

Erfolgreiche Bildungsstrategien in Tansania am Beispiel des Hochschulzugangs

Von der Philosophischen Fakultät der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover zur Erlangung des Grades
einer Doktorin der Philosophie (Dr. phil.) genehmigte Dissertation

von Christine Piehl

geboren am 14.09.1983 in Wismar

Erscheinungsjahr: 2019

Referentin: Prof. Dr. Steffi Robak

Korreferentin: Prof. Dr. Julia Gillen

Tag der Promotion: 08.06.2018

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	5
1. EINLEITUNG	6
1.1. PROBLEMSTELLUNG.....	6
1.2. DIE FRAGESTELLUNG	9
1.2.1. <i>Forschungsstand und Herleitung der Fragestellung</i>	11
1.2.2. <i>Forschungsfragen</i>	14
1.2.3 <i>Begründung der Auswahl Tansanias</i>	16
1.3. DER THEORETISCHE HINTERGRUND.....	17
1.4. DER FORSCHUNGSSTAND.....	18
1.5. DAS METHODISCHE VORGEHEN	20
1.6. AUFBAU DER ARBEIT	21
2. EINFÜHRUNG TANSANIA	22
2.1. DAS TANSANISCHE BILDUNGSSYSTEM	24
3. DIE ENTWICKLUNG DES BILDUNGSSYSTEMS	26
3.1. TRADITIONELLE BILDUNG UND DER EINFLUSS DER KOLONIALISIERUNG	27
3.2. POSTKOLONIALE ENTWICKLUNG DES BILDUNGSSYSTEMS MIT BILDUNGSPOLITISCHEN REFORMEN	30
3.3. DIE ENTWICKLUNG DES BILDUNGSSYSTEMS NACH DEN 80ER JAHREN	34
4. DER ZUGANG ZU BILDUNG	36
4.1. SCHULISCHE BARRIEREN	37
4.1.1. <i>Die schulische Ausstattung und Infrastruktur</i>	37
4.1.2 <i>Mangel an Lehrkräften</i>	38
4.1.3. <i>Lehrstil</i>	39
4.1.4. <i>Lehrerabsenzen/Unterrichtsausfall</i>	40
4.1.5. <i>Privatunterricht</i>	42
4.1.6. <i>Privatschulen</i>	45
4.1.7. <i>Gewalt</i>	46
4.1.8. <i>Schulweg</i>	47
4.1.9. <i>Fazit</i>	48
4.2. FAMILIÄRE BARRIEREN	48
4.2.1. <i>häusliche Arbeitslast</i>	49
4.2.2. <i>Armut</i>	51
4.2.3. <i>geringe Wertschätzung von Bildung</i>	52
5. THEORETISCHER HINTERGRUND.....	56
5.1. DIE HUMANKAPITALTHEORIE	57
5.2. DAS KONZEPT DER KAPITALARTEN VON BOURDIEU.....	58
5.2.1. <i>Das kulturelle Kapital</i>	59
5.2.2. <i>Das soziale Kapital</i>	62
5.2.3. <i>Das ökonomische Kapital</i>	63
5.3. MODELLE ZUR ZIELORIENTIERUNG	65
6. AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND	69
6.1. AUSDAUER UND AUFSTIEGSORIENTIERUNG	70
6.2. FAMILIÄRE UNTERSTÜTZUNG.....	72
6.3. FAZIT	76

7. DAS METHODISCHE VORGEHEN	78
7.1. UNTERSUCHUNGSDESIGN	78
7.2. DIE UNTERSUCHUNGSKATEGORIEN	79
7.3. AUSWAHL DES FORSCHUNGSANSATZES	84
7.4. DIE DATENERHEBUNG	85
7.4.1. Die Auswahl der Erhebungsmethode	85
7.4.2. Die Auswahl der InterviewteilnehmerInnen	87
7.5. DIE DATENAUSWERTUNG	89
7.6. DIE TYPENBILDUNG	91
7.6.1. Die Subkategorien	92
7.6.2. Gruppierung der Fälle	96
8. DIE DATENAUSWERTUNG	100
8.1. FALLAUSWERTUNG DES ERSTEN TYPUS: DER AKTIVE STATUSAUFSTIEG	100
8.1.1. <i>Der erste Fall: Nathaniel: Der Aktive Statusaufstieg</i>	100
8.1.1.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund	100
8.1.1.2. Die Bewältigungsstrategien	106
8.1.1.2.1. Das familiäre Kapital	106
8.1.1.2.2. Selbstständigkeit	115
8.1.1.2.3. Aufstiegsorientierung	124
8.1.1.3. Zusammenfassung	129
8.1.2. <i>Der zweite Fall: Eric - Der aktive Statusaufstieg</i>	130
8.1.2.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund	130
8.1.2.2. Die Bewältigungsstrategien	140
8.1.2.2.1. Das familiäre Kapital	140
8.1.2.2.2. Selbstständigkeit	146
8.1.2.2.3. Aufstiegsorientierung	152
8.1.2.3. Zusammenfassung	155
8.1.3. <i>Zwischenfazit</i>	156
8.2. DER ZWEITE TYPUS – DER REPRODUKTIVE STATUSVERBLEIB	159
8.2.1. <i>Der erste Fall Grace</i>	159
8.2.1.2. Die Bewältigungsstrategien	167
8.2.1.2.1. Das familiäre Kapital	167
8.2.1.2.2. Selbstständigkeit	175
8.2.1.2.3. Aufstiegsorientierung	182
8.2.1.3. Zusammenfassung	186
8.2.2. <i>Der zweite Fall : Juliana</i>	186
8.2.2.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund	187
8.2.2.2. Die Bewältigungsstrategien	194
8.2.2.2.1. Das familiäre Kapital	194
8.2.2.2.2. Selbstständigkeit	206
8.2.2.2.3. Aufstiegsorientierung	210
8.2.2.3. Zusammenfassung	213
8.2.3. <i>Zwischenfazit</i>	214
8.3. DER DRITTE TYPUS: DER AKTIVE STATUSVERBLEIB	217
8.3.1. <i>Der erste Fall: Lily</i>	217
8.3.1.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund	218
8.3.1.2.1. Das familiäre Kapital	223
8.3.1.2.2. Selbstständigkeit	228
8.3.1.2.3. Aufstiegsorientierung	235
8.3.1.3. Zusammenfassung	238
8.3.2. <i>Der zweite Fall: Colin</i>	238
8.3.2.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund	238
8.3.2.2. Die Bewältigungsstrategien	248
8.3.2.2.1. Das familiäre Kapital	248
8.3.2.2.2. Selbstständigkeit	254
8.3.2.2.3. Aufstiegsorientierung	263
8.3.2.3. Zusammenfassung	266
8.3.3. <i>Zwischenfazit</i>	267

9. THEORETISCHE RÜCKBINDUNG UND ZUSAMMENFASSUNG DER EMPIRISCHEN ERGEBNISSE ...	271
9.1 DAS FAMILIÄRE KAPITAL	271
9.2. SELBSTSTÄNDIGKEIT.....	276
9.3. AUFSTIEGSORIENTIERUNG.....	279
10. SCHLUSS UND AUSBLICK - MÖGLICHKEITEN DER BILDUNGSFÖRDERUNG TROTZ BEGRENZTER RESSOURCEN.....	286
11.LITERATUR.....	292

Abstract

Der Zugang zu Hochschulbildung ist in Tansania sehr stark ausgebaut worden. Insbesondere die Quote von Studierenden mit einem niedrigen sozioökonomischen Status soll so erhöht werden. Der Bildungsweg gestaltet sich jedoch speziell im tansanischen Kontext aufgrund zahlreicher Bildungsbarrieren problematisch. Hier sind insbesondere schlecht ausgebildete Lehrkräfte, eine unzureichende schulische Infrastruktur sowie überfüllte Klassenräume zu nennen. Es soll nun untersucht werden, wie der Hochschulzugang trotz der Bildungshürden gelingen kann. Überdies soll erforscht werden, welchen Stellenwert familiäre Unterstützung sowie individuelle Bewältigungsstrategien einnehmen. In diesem Zusammenhang sollen auch die Unterschiede in Hinblick auf die Schichtzugehörigkeit analysiert werden. Zur Analyse der familiären Ebene wird das Konzept der Kapitaltheorie von Bourdieu verwendet. Um die individuelle Dimension der Überwindungsstrategien zu erfassen, wird das Modell der Zielorientierung von Dweck genutzt. Im Zentrum der Arbeit stehen dabei die Bildungsverläufe der Studierenden. Diese werden definiert als individueller Verlauf des Bildungsweges, der durch die unterschiedliche Ausstattung mit ökonomischen sowie kulturellen Ressourcen geprägt ist. Zur Bearbeitung der Fragestellung werden Studierende mithilfe von halb-standardisierten Interviews befragt. Die Bildungswege werden dann mit der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring ausgewertet. Im Rahmen einer Typenbildung zeigt sich, dass für Studierende mit einem hohen sozioökonomischen Status das familiäre Netz von großer Bedeutung war. Das familiäre Kapital trägt entscheidend zu dem Bildungserfolg bei. Für Personen aus ärmeren Familien war hingegen die selbstständige Überwindung der Bildungsbarrieren von erheblicher Wichtigkeit. Speziell ein hoher Grad von Selbstständigkeit sowie Aufstiegsorientierung waren hier zentral.

Schlagwörter: Bildungsverläufe, Hochschulzugang, Tansania

1. Einleitung

„Education is not a way to escape poverty, it is a way of fighting it“

Julius Nyerere (erster tansanischer Präsident)

1.1. Problemstellung

An einer renommierten Hochschule in Europa absolviert Nathaniel ein Masterprogramm in Tropenmedizin. Nur wenigen Studierenden aus seinem Land Tansania gelingt so ein Sprung an eine gute Universität im Ausland. Ein solcher Abschluss garantiert Nathaniel eine sehr gute Stelle in Tansania sowie ein außerordentlich hohes Einkommen. Dabei war dieser erhebliche Bildungserfolg zu Beginn seiner Bildungslaufbahn sehr unwahrscheinlich. Nathaniel stammt aus einer ländlichen Region im Nordosten Tansanias. Die Umgebung ist landwirtschaftlich geprägt und die Menschen betreiben Viehzucht und bearbeiten Felder. Seine Familie war sehr arm und sein Vater konnte durch handwerkliche Aufträge in anderen Dörfern nur wenig zum Lebensunterhalt beitragen. Die Ernte der kleinen Felder der Familie konnte die Versorgung gleichfalls kaum sicherstellen. Die Familie konnte sich zum Teil nur eine Mahlzeit am Tag leisten. Dabei hatte sie mitunter nur gekochte Bananen als Nahrungsmittel zur Verfügung. Als er zwölf Jahre alt wurde, konnte die Familie seinen Unterhalt nicht mehr finanzieren, sodass er nun selbst arbeiten musste. Er zog zu einer Grundschullehrerin und war dort als Haushaltshilfe tätig.

Trotz all dieser massiven Barrieren besuchte Nathaniel kontinuierlich die Schule. Doch auch hier traf er auf zahlreiche Herausforderungen. Die Schule verfügte nicht über ausreichend Lehrkräfte und bestimmte Fächer konnten nicht adäquat unterrichtet werden. Außerdem waren die LehrerInnen zum Teil demotiviert und hatten kein Interesse an der ordentlichen Vermittlung des Lehrstoffs.

Ungeachtet dieser vielen Hürden schloss Nathaniel die Oberschule erfolgreich ab und nahm ein Medizinstudium an der größten Hochschule des Landes auf. Es wird hier deutlich, dass er durch das Studium seine beruflichen Perspektiven wesentlich verbessern kann. Ohne qualifizierte Ausbildung hingegen wäre er gezwungen gewesen, die landwirtschaftliche Tätigkeit der Eltern fortzuführen. Ein Hochschulabschluss kann die soziale Positionierung demnach erheblich verbessern.

„Participation in higher education is not just about individuals, but is about positional advantage and the relations and spaces between social groups. [...] It provides opportunities to escape poverty, while poverty continues to structure opportunities for participation.“¹ Insbesondere in Tansania ist ein hoher Bildungsgrad von besonderer Wichtigkeit, wie bei dem Bildungsverlauf von Nathaniel deutlich wurde. Die tansanische Gesellschaft ist sehr landwirtschaftlich geprägt. Ein Viertel der Wirtschaft gehört dem landwirtschaftlichen Sektor an und nahezu die Hälfte aller beschäftigten Personen ist in diesem tätig.² Die Beschäftigungschancen sind in diesem Bereich jedoch sehr begrenzt, da die Mehrheit der erwerbstätigen Personen hier im informellen Sektor beschäftigt ist.³ Eine gesicherte Einkommensgrundlage ist hingegen vorwiegend im formellen Sektor möglich. Die Arbeitsverhältnisse sind in diesem Bereich durch eine höhere Sicherheit und eine bessere Bezahlung geprägt⁴. In diesem Sektor kann jedoch nur ein weiterführender Bildungsabschluss eine gute Anstellung garantieren. So waren für 70% der Stellen in diesen Berufszweigen im Jahr 2014 ein Tertiärer Bildungsgrad notwendig⁵. Die Absicherung des sozialen Aufstieges kann vorwiegend nur durch einen Hochschulabschluss erreicht werden. Allerdings beträgt die Studierendenquote in Tansania nur 4%⁶. Überdies ist die Einschulungsquote an Sekundarschulen gleichfalls mit 35% nur sehr niedrig⁷. Es offenbart sich demnach ein großer Bedarf an qualifizierten Fachkräften. Dieser kann durch diese niedrige Zahl der Studierenden allerdings nicht abgedeckt werden. Ein hoher Bildungsstand der Bevölkerung dient demnach auch als Motor für die Entwicklung der Gesellschaft.

Die UN Welt Konferenz für Höhere Bildung hat sich speziell mit den Fragen des Zugangs und Ausbaus des Hochschulsektors auf dem afrikanischen Kontinent befasst. Sie fügen an, dass insbesondere Tertiäre Bildung für die Bekämpfung von Armut und die Förderung einer nachhaltigen Wirtschaft zentral ist⁸. „At no time in history has it been more important to invest in higher education as a major force in building an inclusive and diverse knowledge society and to advance research,

¹ Morley et al: 2010, S. 13

² Quelle: Nationales Amt für Statistik Tansania

³ Quelle: East African Community

⁴ Nationales Büro für Statistik

⁵ Ebd.

⁶ Für 2012: Quelle Weltbank

⁷ Ebd. Für Jahr 2012

⁸ UNESCO: 2009

innovation and creativity. “⁹

Wie in der Beschreibung des Bildungswegs von Nathaniel schon deutlich wurde, ist der Zugang zu weiterführender Bildung in Tansania durch die hohe Armutsquote eingeschränkt. Nach Brossard und Foko¹⁰ haben Studierende mit einem niedrigen sozioökonomischen Status (SÖS) eine fünfzehnmal geringere Chance den Zutritt zu einer Hochschule zu erlangen als Studierende aus einkommensstarken Familien. Die Bildungssysteme in Tansania und in vielen anderen Ländern in Subsahara-Afrika sind überdies durch eine wesentliche Ungleichverteilung der Bildungschancen geprägt. Während kostenintensive Privatschulen hochqualitativen Unterricht mit kleinen Klassen anbieten, sind die Lernbedingungen in öffentlichen Schulen sehr schlecht ausgestaltet¹¹. Morley¹² berichtet von „Lack of teachers in state primary and secondary schools led to early years’ educational under-achievement, especially for students from deprived/ disadvantaged areas.“ Der Mangel an qualifizierten Lehrkräften sowie ein hoher Unterrichtsausfall stellen grundlegende Barrieren im tansanischen Bildungswesen dar, wie auch bei Nathaniel deutlich wurde. Hinzu kommt eine mangelhafte Ausstattung an den öffentlichen Bildungsinstitutionen. Insbesondere Unterrichtsmaterialien und die Ausrüstung für den naturwissenschaftlichen Unterricht sind nur sehr unzureichend vorhanden¹³. Dazu stellen die Nahrungsversorgung sowie eine hohe landwirtschaftliche Arbeitsbelastung weitere Bildungsbarrieren dar¹⁴. Gerade in ländlichen Regionen gestaltet sich der Schulbesuch sehr schwierig¹⁵ aufgrund der schlechten Infrastruktur. Es müssen sehr lange Schulwege zurückgelegt werden und während der Erntezeit schränken zeitintensive landwirtschaftliche Tätigkeiten die schulische Vorbereitung massiv ein. Daneben erhalten Studierende gerade in ländlichen Regionen nur unzureichende Unterstützung auf der familiären Ebene. Bildung erhält keine Wertschätzung und es werden stattdessen niedrig qualifizierte oder landwirtschaftliche Berufsentwürfe antizipiert¹⁶. Es wird folglich deutlich, dass Studierende in Tansania vor zahlreiche Bildungshürden gestellt werden.

⁹ Ebd, S. 2

¹⁰ Brossard and Foko: 2007

¹¹ Wedgwood: 2007

¹² Morley et al. 2010, S.8

¹³ Wedgwood: 2005

¹⁴ Kwesiga: 2002

¹⁵ Morley et.al: 2010

¹⁶ Kwesiga: 2002

Das Ziel der Arbeit ist es nun zu untersuchen, wie sich ein erfolgreicher Bildungsverlauf ungeachtet dieser verschiedenen Bildungshindernisse entwickeln kann. Dabei soll der gesamte Bildungsweg bis zum Hochschulzugang näher beleuchtet werden. Der Fokus der Untersuchung liegt auf der familiären sowie individuellen Ebene. Im Zentrum der Fragestellung steht überdies der Einfluss der sozialen Herkunft auf die Bildungslaufbahn. Dadurch soll ein besseres Verständnis der Unterstützungsmechanismen sowie Bewältigungsstrategien der befragten Studierenden erreicht werden. Weiterhin sollen so einerseits die Bedeutung des familiären Netzes und andererseits der Stellenwert von individuellen Überwindungsstrategien herausgestellt werden.

1.2. Die Fragestellung

Während die Herausforderungen im Bildungsverlauf schon eingehend¹⁷ untersucht worden sind, ist die Thematik der Faktoren der erfolgreichen Bildungsstrategien in der Forschung bisher eher wenig¹⁸ berücksichtigt worden. Speziell in Entwicklungsländern kann nur ein sehr geringer Forschungsstand¹⁹ vorgefunden werden. Obwohl es gerade hier von großer Bedeutung ist zu beleuchten, wie sich der Bildungszugang trotz der zahlreichen Barrieren erfolgreich gestalten kann.

Dies ist insbesondere von großem Interesse, da die tansanische Regierung den Zugang zu schulischer Bildung erheblich ausgeweitet hat. Dieser Ausbau des Bildungswesens soll im folgenden Kapitel kurz skizziert werden. Neben der Grund- sowie Sekundarschulbildung ist auch die Hochschulbildung massiv expandiert.

¹⁷ Morley et.al: 2010; Bennet: 2002; Johnson: 2011; Bardley: 2000; Baldé: 2004

¹⁸ Hummrich: 2009; Kaya: 2011

¹⁹ Johnson: 2011

Entwicklung der Studierendenzahlen an tansanischen Hochschulen
von 2005 bis 2014

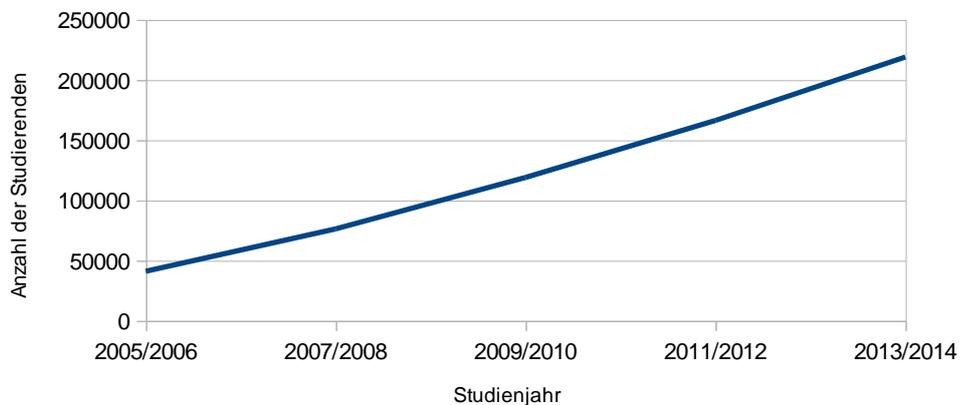


Abb. 1; Quelle: TCU

In dieser Statistik wird deutlich, dass sich die Studierendenzahlen seit 2005 mehr als vervierfacht haben. Es ist demnach ein sehr klarer Anstieg der Studierenden zu erkennen. Dabei ist die Quote der Studierenden mit einer benachteiligten Herkunft gering. In der Studie von Morley et al.²⁰ zeigt sich, dass der Anteil der Studierenden mit einem niedrigem sozioökonomischen Status (SÖS) nur 10-12% beträgt an den tansanischen Hochschulen. Dazu muss weiter die Einkommensverteilung der Bevölkerung betrachtet werden.

Residence/region	Wealth quintile					Total
	Lowest	Second	Middle	Fourth	Highest	
Residence						
Urban	3.0	2.4	6.6	24.3	63.6	100.0
Rural	23.6	27.1	26.4	18.3	4.6	100.0

Abb. 2 Einkommensquintile der tansanischen Bevölkerung²¹

Die Einkommensverteilung zeigt deutliche Diskrepanzen zwischen den ländlichen und den urbanen Regionen. Die Armut ist im ruralen Raum wesentlich mehr ausgeprägt. Nur eine Minderheit gehört hier dem vierten sowie dem fünften Einkommensquintil an. Während die große Mehrheit der städtischen Bevölkerung zu den hohen Einkommensschichten gezählt werden kann. Überdies wird sichtbar, dass

²⁰ Morley et.al: 2010

²¹ DHS: 2010

die Mittelschicht in Tansania nicht sehr stark ausgebildet ist. Stattdessen lebten im Jahr 2016 68%²² der Bevölkerung unter der Armutsgrenze²³. Die Mehrheit der Bevölkerung kann den unteren Einkommensschichten zugeordnet werden. Personen mit einem hohen Einkommen sind an den Hochschulen demnach erheblich überrepräsentiert.

Die Zugangschancen von Personen aus den verschiedenen Einkommensklassen gestalten zudem sich sehr unterschiedlich. Speziell Studierende aus der unteren Schicht sollten größere Bildungsbarrieren in ihrer Bildungslaufbahn erfahren. Aufgrund der hohen Armutsquote ist der Zugang zu weiterführender Bildung für eine Mehrheit der Bevölkerung folglich maßgeblich erschwert. Allerdings sind die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in Hinblick auf den Zugang zu Hochschulbildung in der Forschungsliteratur in Tansania bisher nicht berücksichtigt worden. Dabei sind sie bei der erfolgreichen Ausweitung des Bildungswesens von erheblicher Bedeutung. So sollen in dieser Arbeit neben den Bewältigungsstrategien gleichfalls die sozioökonomischen Unterschiede in den Bildungsverläufen von Studierenden aufgezeigt werden.

1.2.1. Forschungsstand und Herleitung der Fragestellung

Die Fragestellung der erfolgreichen Bildungsverläufe wurde bisher nur unzureichend²⁴ untersucht. Speziell im ostafrikanischen Raum ist diese Untersuchungsfrage nur sehr wenig²⁵ erforscht worden. Im Folgenden soll nun kurz der aktuelle Forschungsstand skizziert werden.

Johnson²⁶ hat den Hochschulzugang von benachteiligten weiblichen Studierenden in Tansania analysiert. In ihrer Studie hat sich gezeigt, dass für die Bewältigung von schulischen Barrieren Ausdauer sowie Durchhaltevermögen besonders wichtig waren. Daneben waren außerdem die Investition von hohen zeitlichen Ressourcen sowie eine starke Zielorientierung zentral für den Bildungserfolg²⁷. Die Studierenden

²² Quelle: Heifer

²³ Diese liegt bei einem Einkommen von weniger als 1,25 Dollar am Tag.

²⁴ Hummrich: 2009

²⁵ Johnson: 2011

²⁶ Ebd.

²⁷ Morley et.al: 2010

haben ihre Bildungsaspirationen sehr zielstrebig verfolgt und haben, beispielsweise durch frühes Erwachen am Morgen, sichergestellt, dass ihnen ausreichende Zeit für die Erledigung der schulischen Arbeiten bleibt. Der hohe Grad von Beharrlichkeit wurde auch in anderen Arbeiten²⁸ im deutschsprachigen Raum deutlich. Es werden auch nicht-afrikanische Studien angeführt, da die Untersuchungsfrage im subsaharischen Raum nur wenig erforscht wurde. In der Untersuchung von Kustor Hüttl war dies speziell für Studierende aus den unteren Einkommensschichten relevant. In zwei weiteren Studien²⁹, welche den Hochschulzugang von weiblichen Studierenden mit Migrationshintergrund in Deutschland beleuchtet haben, hat sich gezeigt, dass weiterhin die Aufstiegsorientierung von großer Wichtigkeit ist. Die befragten Personen hatten sehr hohe Bildungsaspirationen entwickelt, um den eigenen sozialen Status verbessern zu können. Neben dem Durchhaltevermögen spielte hier überdies Selbstständigkeit eine große Rolle. Aufgrund mangelnder familiärer Unterstützung mussten aufkommende Hürden autonom überwunden werden. Dies war speziell für Studierende mit einem niedrigen SÖS von zentraler Bedeutung.

Der SÖS übt entscheidenden Einfluss auf den Bildungsverlauf aus³⁰. Verschiedene Studien³¹ in Tansania machen deutlich, dass SchülerInnen aus Familien mit einem hohen Einkommen auch bessere Leistungen in der Schule aufweisen. Hingegen zeigen sich insbesondere in ländlichen ärmeren Regionen höhere Schulabbrecherquoten³². „Families with low income do not create home learning environment for their children. However, family with high income afford to create home learning environment by supplying them books, electricity, water, maps, and models.“³³ Aufgrund von mangelnden finanziellen Ressourcen können arme Familien demnach nur wenig finanzielle Unterstützung in der Bildungslaufbahn leisten. Studierende aus einkommensstarken Familien erhalten hier einen entscheidenden Vorteil. Auf der finanziellen Ebene kann durch den Erwerb von zahlreichen Lehrmaterialien der Bildungsweg wesentlich erleichtert werden. Eltern

²⁸ Kustor Hüttl: 2011; Kaya: 2011

²⁹ Hummrich: 2009; Kaya: 2011

³⁰ Becker: 2010; Maaz: 2006; Hillmert: 2010; Becker, Lauterbach: 2010; Morley et.al: 2010; Morley, Lussier: 2009

³¹ Kafle et.al: 2016; Morley et.al: 2011; Svec: 2011; Rossi, Hoogeveen: 2013

³² Svec: 2011

³³ Kapinga: 2014; S. 128

mit einem hohen Bildungsabschluss können außerdem gleichfalls auf der schulischen Ebene größere Hilfestellung leisten aufgrund ihrer höheren Vertrautheit mit den schulischen Strukturen³⁴. In diesem Zusammenhang hat sich im deutschen Raum gezeigt, dass Bildungsaspirationen einen hohen Stellenwert einnehmen. Gerade für Eltern mit einem hohen SÖS nimmt Bildung eine große Wichtigkeit ein, sodass sie eine starke Investitionsbereitschaft in Bildung aufweisen³⁵. Oketch³⁶ hat bei seinen Studien in Kenia gezeigt, dass sich auch bei ärmeren Familien die Bildungschancen erheblich verbessern, wenn die Eltern in die Bildungslaufbahn ihrer Kinder eingebunden sind. Eine höhere elterliche Involviertheit kann den Hochschulzugang von schichtniedrigen Personen somit wesentlich erleichtern.

Die Darstellung des Forschungsstandes hat deutlich gemacht, dass im ostafrikanischen Raum nur wenig Studien zu erfolgreichen Bildungsverläufen existieren. Daher soll diese Frage näher beleuchtet werden. In den Untersuchungen im deutschsprachigen Raum wurde deutlich, dass sozioökonomische Unterschiede eine wesentliche Rolle spielen für den Bildungserfolg. Speziell eine hohe Schichtzugehörigkeit erleichtert die Bewältigung von Bildungsbarrieren wesentlich. Da dieser Zusammenhang im tansanischen Kontext jedoch noch nicht eingehend untersucht worden ist, soll dies genauer analysiert werden. Im Gegensatz zu Johnson, welche sich nur auf benachteiligte Studierende konzentriert hat, sollen in dieser Arbeit die unterschiedlichen Bewältigungsstrategien speziell im Hinblick auf die soziale Herkunft detailliert beleuchtet werden. Wie eben beschrieben wurde in verschiedenen Studien, spielt die familiäre Ebene bei der Überwindung von Bildungshürden eine wesentliche Rolle. Allerdings haben die Arbeiten im ostafrikanischen Raum bisher nur auf bestimmte Abschnitte des Bildungswesens oder nur auf einige Faktoren, wie beispielsweise die familiäre Ebene fokussiert. Es gibt bisher allerdings noch keine Untersuchung, die den gesamten Bildungsverlauf betrachtet und sowohl die individuelle als auch die familiäre Dimension umfassend miteinbezieht. Der individuelle Kontext neben der Familie ist weiterhin von Bedeutung in dieser Arbeit. In den Studien von Kaya, Kustor Hüttel sowie Hummrich hat sich gezeigt, dass bei fehlender familiärer Unterstützung die Entwicklung von

³⁴ Mauka: 2015; Kapinga: 2014

³⁵ Maaz:2006; Fuchs-Heinritz, König: 2005

³⁶ Oketch: 2012

Selbstständigkeit von besonderer Wichtigkeit war. Im ostafrikanischen Kontext wurde die Bedeutung von Selbstständigkeit nur marginal in den Studien von Johnson sowie Morley et.al untersucht. Da sie in den deutschen Studien von hoher Relevanz war, soll sie in dieser Untersuchung ebenfalls eine zentrale Untersuchungskategorie darstellen. Kaya und Hummrich haben außerdem die Bedeutung von Aufstiegs motivation herausgestellt. Dies wurde gleichfalls nur unzureichend in der Studie von Morley et.al betrachtet. In dieser Arbeit soll demnach analysiert werden, welchen Stellenwert die Aufstiegsorientierung im Bildungsverlauf einnimmt. Sie soll also ebenso eine wesentliche Bezugskategorie darstellen.

Die Aufstiegs motivation, die familiäre Unterstützung sowie die Selbstständigkeit stellen wichtige Untersuchungskategorien in dieser Untersuchung dar. Dabei ist es von besonderer Wichtigkeit den gesamten Bildungsverlauf zu betrachten, um so die Gesamtheit der verschiedenen Faktoren analysieren zu können. Insbesondere dies ist im ostafrikanischen Kontext bisher nicht geleistet worden. Überdies ist speziell der Zugang zu Hochschulbildung bisher nur wenig³⁷ erforscht worden. Stattdessen stand bislang der Zugang zu Grund- sowie Sekundarschulbildung im Fokus der ostafrikanischen Forschung³⁸. Aufgrund dessen soll hier der Hochschulzugang im Zentrum der Analyse stehen.

1.2.2. Forschungsfragen

Wie bereits beschrieben sind die Ausgangsbedingungen für den Schulbesuch in Tansania sehr problematisch. Insbesondere das öffentliche Schulsystem ist durch einen hohen Unterrichtsausfall sowie Lehrermangel geprägt. Auf der familiären Ebene kann sich die Bildungslaufbahn gleichfalls aufgrund von mangelnder Unterstützung sehr schwierig gestalten. Es lässt sich nun fragen, wie Studierenden der erfolgreiche Hochschulzugang gelingen kann - trotz dieser zahlreichen Bildungsbarrieren.

Es wird nun davon ausgegangen, dass die familiäre Ebene eine entscheidende Rolle

³⁷ Johnson: 2011; Morley et.al.: 2010

³⁸ Wedgwood: 2007; Vavrus: 2002; Buchmann: 2000

spielt. Wie verschiedene Studien³⁹ gezeigt haben, übt der familiäre Hintergrund einen wesentlichen Einfluss auf die Bildungslaufbahn aus. Hier müssten sich speziell in Hinblick auf die soziale Herkunft Unterschiede ergeben. Denn Eltern mit einer hohen Schichtzugehörigkeit können eine wesentlich bessere finanzielle Unterstützung leisten. Mittels einer guten Ausbildung können sie zudem auf der schulischen Ebene gleichfalls eine größere Förderung leisten. Es wird davon ausgegangen, dass Eltern mit einem höheren Bildungsabschluss den Studierenden früher schulrelevante Fähigkeiten vermitteln können und sie dadurch einen zeitlichen Vorteil in ihrer schulischen Biographie erhalten. Zudem wird vermutet, dass ein höherer Bildungsgrad eine stärkere Wertschätzung von Bildung bedingt, wodurch die Studierenden zusätzliche Ermutigung erfahren sollten. Es lässt sich folglich fragen, welche Auswirkungen die familiäre Unterstützung auf die Bildungsbiographie ausübt und wie Studierende aus ärmeren Familien mit den Bildungshürden umgehen. Weiterhin ist hier von Interesse welche Unterschiede sich ergeben bei der familiären Hilfestellung in Hinblick auf die Schichtzugehörigkeit.

Bei einem geringeren SÖS hingegen sollten die Studierenden weniger familiäre Förderung erfahren. Hier sollten alternative Überwindungsstrategien eine zentrale Rolle spielen. Die Familie sollte Bildung nur eine niedrige Wertschätzung entgegenbringen, wodurch die Studierenden selbstständig hohe Bildungserwartungen entwickeln müssten. Durch die unzureichende finanzielle Unterstützung sollten sie andere Wege finden, um ihren Bildungsweg finanzieren zu können. Dazu ist dann die individuelle Ebene der Studierenden von wesentlicher Relevanz. Wie gehen die Studierenden mit den auftretenden Herausforderungen um und welche Maßnahmen finden sie zur Bewältigung dieser. Speziell die Bewältigungsstrategien auf der schulischen Ebene sind hier von Interesse. In verschiedenen Studien⁴⁰ wurde bereits auf einen hohen Grad von Selbstständigkeit hingewiesen. Somit wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass Eigeninitiative hier ebenso eine wesentliche Bedeutung zukommt. Dies schließt sowohl die schulische als auch die familiäre Ebene ein. Auf der schulischen Ebene müssen die Studierenden Wege finden, um sich den Lehrstoff anzueignen, da dieser aufgrund des Unterrichtsausfalls nur unzureichend vermittelt wird. Auf der familiären Ebene muss speziell bei niedriger Schichtzugehörigkeit und

³⁹ Becker: 2010; Maaz: 2006; Bourdieu: 1986

⁴⁰ Hummrich: 2002; Johnson: 2011; Theling: 1986

ländlicher Herkunft die niedrige elterliche Förderung sowie die hohe Arbeitsbelastung ausgeglichen werden. Selbstständigkeit sowie Ausdauer sollten maßgeblich sein bei der Überwindung dieser Barrieren.

In der Studie von Kaya⁴¹ zum Bildungserfolg von Migrantinnen wurde des Weiteren auf die zentrale Wichtigkeit von Aufstiegsmotivation eingegangen. Diese wurde daher als dritte Kategorie in die Arbeit aufgenommen. Es wird von der These ausgegangen, dass für Studierende mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit die eigene Herkunft als negative Zukunftsperspektive dient, sodass eine erhebliche Aufstiegsorientierung entwickelt wird, um den sozialen Aufstieg garantieren zu können. Bei Studierenden aus schichthohen Familien sollten die Eltern hingegen einen zentralen Einfluss ausüben. Für sie sollte die Weiterführung der Schichtzugehörigkeit eine hohe Bedeutung einnehmen, sodass sie durch massive Investitionen die Erlangung eines akademischen Grades versuchen sicherzustellen. Die Aufstiegsorientierung sollte also grundlegend durch den SÖS geprägt sein.

In dieser Arbeit werden die folgenden Forschungsfragen zugrunde gelegt:

- Welche Rolle spielt die elterliche Unterstützung für den Bildungserfolg der Studierenden?
- Welche Unterschiede in den Bildungsverläufen zeigen sich bei Studierenden mit hoher bzw. niedriger Schichtzugehörigkeit?
- Welche Bedeutung kommen Selbstständigkeit sowie der Aufstiegsmotivation bei der Erlangung eines hohen Bildungsabschlusses zu?

1.2.3 Begründung der Auswahl Tansanias

Dabei ist die Untersuchungsfrage insbesondere im tansanischen Kontext von großem Interesse, da hier die Bildungschancen sehr ungleich verteilt sind. Die Studierenden werden vor sehr viel größere Hürden gestellt als in industrialisierten Ländern. Durch den Mangel von staatlichen Hilfenprogrammen müssen Personen hier sehr viel stärker

⁴¹ Kaya: 2011

individuelle Bewältigungsstrategien finden. Aufgrund der massiven Bildungsungleichheit in Entwicklungsländern soll die Untersuchungsfrage in diesem Kontext untersucht werden. Dazu wurde Tansania als Untersuchungsland ausgewählt, da es ein sehr niedriges Pro-Kopf-Einkommen aufweist und so die Armut im Land verbreitet ist. Die soziale Ungleichheit ist hier folglich sehr hoch ausgeprägt, wodurch Studierende mit einer benachteiligten Herkunft vor besonders gravierende Bildungsbarrieren gestellt werden. Die Bewältigungsstrategien können hier demnach sehr gut erfasst werden. Wie bereits beschrieben wurde das Bildungswesen außerdem in den letzten Jahrzehnten erheblich ausgebaut. Die Anzahl der SchülerInnen hat sich danach massiv erhöht. Infolge mangelnder finanzieller Ressourcen konnte die Regierung allerdings nicht adäquat auf die erhebliche Nachfrage nach schulischer Bildung reagieren. Dadurch ist die Qualität in den öffentlichen Bildungseinrichtungen gesunken, sodass sich gravierende Diskrepanzen zeigen zwischen öffentlichen und privaten Schulen. Dies hat gleichfalls negative Auswirkungen auf die Bildungswege von benachteiligten Studierenden. Hier können die Überwindungsstrategien demzufolge sehr deutlich analysiert werden.

Aus forschungspragmatischen Gründen wurde zudem ein Land gewählt, welches über eine lange Tradition des Friedens verfügt und in welchem keine gewalttätigen Konflikte herrschen. Daher konnte die Untersuchung nicht in Ländern wie Nigeria oder Uganda durchgeführt werden. Überdies war es von Bedeutung, dass in dem Land stabile Regierungsstrukturen herrschen, da die Bildungsbarrieren in Konfliktregionen noch wesentlich höher ausgebildet, sodass Bewältigungsstrategien dort nicht adäquat untersucht werden können.

1.3. Der theoretische Hintergrund

Zur theoretischen Einbettung der Fragestellung soll das Modell der Kapitalarten von Bourdieu herangezogen werden. Dieses befasst sich eingehend mit den gesellschaftlichen Mechanismen von sozialer Ungleichheit. Bourdieu hat dabei einen sehr detaillierten theoretischen Rahmen geschaffen, welcher gut als Analyseinstrument für die Bearbeitung der Fragestellung genutzt werden kann. Die Einteilung der Kapitalarten ist für die Untersuchung besonders relevant. Einerseits nimmt in seiner Untersuchung der familiäre Hintergrund einen hohen Stellenwert

ein. Seiner Ansicht nach übt die familiäre Ausstattung mit Kapital einen wesentlichen Einfluss auf den Bildungserfolg von Studierenden aus. In dieser Arbeit wird ebenfalls davon ausgegangen, dass die Familie eine zentrale Komponente für die Betrachtung von Bildungsungleichheit einnimmt. Andererseits ist für ihn die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse⁴² und damit verbunden eine unterschiedlich ausgeprägte familiäre Unterstützungsleistung, eine wichtige Determinante für die Verteilung von Bildungschancen. Neben der Familie ist auch die Schichtzugehörigkeit eine bedeutende Kategorie in dieser Untersuchung. Daher wurde Bourdieu als theoretische Grundlage für diese Arbeit gewählt.

Neben der Kapitaltheorie von Bourdieu soll das Modell der Zielorientierung von Dweck als theoretische Erklärungsgrundlage genutzt werden. Dieses geht von verschiedenen Mustern bei der Bewältigung von schulischen Herausforderungen aus. „The adaptive ("mastery-oriented") pattern is characterized by challenge seeking and high, effective persistence in the face of obstacles. Children displaying this pattern appear to enjoy exerting effort in the pursuit of task mastery. In contrast, the maladaptive ("helpless") pattern is characterized by challenge avoidance and low persistence in the face of difficulty. Children displaying this pattern tend to evidence negative affect (such as anxiety) and negative self-cognitions when they confront obstacles.“⁴³ Dazu wird die Lernzielorientierung dem adaptiven Lernmuster zugeordnet. Die Aneignung von neuen Kompetenzen und die aktive Bearbeitung von Hürden sind kennzeichnend. Die Leistungsmotivation hingegen vermeidet auftretende schulische Barrieren sowie die negative Beurteilung der eigenen Leistungen. Z. Dieses theoretische Modell soll als weitere theoretische Grundlage für diese Arbeit genutzt werden, da die Lernzielorientierung eine gute Basis liefert zu Erklärung der Bewältigungsstrategien von benachteiligten Studierenden.

1.4. Der Forschungsstand

Die Thematik des Bildungserfolges in Hinblick auf Bewältigungsstrategien ist im afrikanischen Raum bisher nur sehr wenig untersucht worden. Es gibt zwar

⁴² In dieser Arbeit soll jedoch der Schichtbegriff verwendet werden und nicht der Begriff der Klasse.

⁴³ Dweck: 1986, S. 1041

zahlreiche Studien⁴⁴ zu Bildungsbarrieren in Subsahara Afrika, jedoch hat sich nur eine Arbeit eingehend mit den Überwindungsstrategien von Studierenden befasst. In der Dissertation von Johnson⁴⁵ wurde nach den Erfolgsfaktoren für den Hochschulzugang von weiblichen Studierenden aus bildungsfernen Haushalten gefragt. Hier waren speziell Ausdauer sowie die Unterstützung aus dem sozialen Umfeld zentral für den Bildungserfolg. Neben Johnson haben sich Morley et.al und Kwesiga zumindest zum Teil mit dem Bildungserfolg von ostafrikanischen Studierenden beschäftigt. Die Arbeit von Morley et. al.⁴⁶ hat die Bedeutung von familiärer Förderung gleichfalls herausgestellt. Bei den Müttern war einerseits die emotionale Ebene sehr wichtig. In Hinsicht auf die Väter waren andererseits die finanzielle Förderung sowie hohe Bildungsaspirationen relevant. Der väterliche Einfluss war auch in der Studie von Kwesiga⁴⁷ zentral für einen gelungenen Hochschulzugang. Sie fügt außerdem an, dass ein hoher SÖS sowie eine größere Investitionsbereitschaft der Eltern von besonderer Wichtigkeit sind bei der Betrachtung von Erfolgsfaktoren.

Neben diesen Untersuchungen waren überdies weitere Studien aus dem deutsch- sowie englischsprachigen Raum bedeutsam für diese Arbeit. In Deutschland haben sich speziell Hummrich⁴⁸ und Kaya⁴⁹ ausführlich mit dem Bildungserfolg von Studierenden befasst. Hummrich hat die Bildungsbiographien von jungen Frauen mit Migrationshintergrund näher analysiert. Hier waren familiäre Bildungsaspirationen sowie individuelle Autonomie und Aufstiegsorientierung entscheidend für die erfolgreiche Aufnahme eines Studiums. In der Arbeit von Kaya hat sich gleichfalls die Wichtigkeit von Bildungserwartungen sowie einer großen Aufstiegsmotivation gezeigt. Die Familie hat hier ebenso einen besonderen Einfluss ausgeübt. In Untersuchungen aus dem angloamerikanischen Raum wird zudem die Bedeutung von Vorbildern sowie Mentoren angeführt⁵⁰. Zudem wird auch hier der Stellenwert von Autonomie herausgestellt⁵¹. Ein positiver Schulbezug war gleichfalls

⁴⁴ Kwesiga: 2002; Uwezo: 2010; Okorut: 2012 ; Annin: 2009; Mushi: 2009; Hardman et.al: 2012 ; Wedgwood: 2005 , Vavrus: 2002 Svec: 2011

⁴⁵ Johnson: 2011

⁴⁶ Morley et..al: 2010

⁴⁷ Kwesiga: 2002

⁴⁸ Hummrich: 2009

⁴⁹ Kaya: 2011

⁵⁰ Levine und Nidiffer: 1996

⁵¹ Werner, Smith: 1982

zentral für eine erfolgreiche Bildungsbiographie⁵².

1.5. Das methodische Vorgehen

Die Frage nach Bewältigungsstrategien von Studierenden an tansanischen Hochschulen wurde bisher in der Literatur nur sehr wenig berücksichtigt⁵³. Insbesondere im afrikanischen Raum gibt es dazu nur wenig eingehende Analysen⁵⁴. Aufgrund des geringen Forschungsstandes muss nun ein exploratives Verfahren für die Untersuchung gewählt werden. Es wurde daher ein qualitatives Vorgehen genutzt, da dies eine sehr hohe Offenheit gegenüber der Fragestellung zulässt⁵⁵. Weiterhin weist dieser Ansatz eine größere Nähe zu den Auffassungen der Befragten auf und hilft bei dem Verstehen von Zusammenhängen⁵⁶. Da in dieser Arbeit die Untersuchung der Bewältigungsstrategien von Studierenden im Vordergrund steht, musste ein verstehendes Forschungsparadigma⁵⁷ genutzt werden. Dabei steht die Entwicklung von Theorien im Zentrum, da hier nur sehr wenig Vorwissen existiert. Das qualitative Vorgehen kann hier demnach gut angewendet werden.

Um nun die Fragestellung eingehender beleuchten zu können, wurde als Erhebungsmethode das Leitfadeninterview ausgewählt. Dies bietet den Vorteil, dass sie einen Leitfaden liefern und die Befragung so strukturieren können⁵⁸. Gleichzeitig sind sie durch eine gewisse Offenheit geprägt, falls verschiedene neue Aspekte in dem Interview angeführt werden, welche vorher nicht berücksichtigt wurden⁵⁹. Um die Fragestellung besser eingrenzen zu können, wurden außerdem Experteninterviews⁶⁰ durchgeführt. Zur Analyse der Interviews wurde dann die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse⁶¹ von Mayring genutzt.

⁵² Ebd.

⁵³ Caltwell, Ginthier : 1996

⁵⁴ Johnson: 2011

⁵⁵ Flick: 2005

⁵⁶ Bohnsack: 1999, Mayring: 2010

⁵⁷ Bohnsack: 1999

⁵⁸ Mayer: 2013

⁵⁹ Ring: 1992

⁶⁰ Bogner, Littig, Menz: 2005

⁶¹ Mayring: 2010

1.6. Aufbau der Arbeit

In den nächsten Abschnitten wird der Forschungsgegenstand nun genauer eingeführt. Dazu soll zunächst das Land und das Bildungssystem näher dargestellt werden. Es erfolgt dann eine detaillierte geschichtliche Beschreibung des Bildungssystems mit dem Fokus auf den Einfluss des Kolonialismus sowie neueren Entwicklungen nach der Unabhängigkeit. Insbesondere die Missionsgesellschaften sowie die britische Kolonialmacht haben die tansanische Gesellschaft sehr nachhaltig verändert. Sie haben zudem die Anfänge für das heutige institutionalisierte Bildungssystem gelegt. Nach der Unabhängigkeit hatte auch der erste Präsident des Landes Julius Nyerere sehr grundlegenden Einfluss auf das Schulwesen. Diese Bildungsreformen wurden nach der starken Wirtschaftskrise des Landes zum Teil jedoch wieder aufgehoben im Rahmen der Kreditprogramme der Weltbank. Stattdessen wurden nun Schulgebühren eingeführt, wodurch die Einschulungsquoten massiv sanken.

Erst ab dem Jahr 2000 wurde der Fokus wieder auf die Ausweitung des Zugangs zu Bildung gelegt. Die Schulgebühren an den Grundschulen wurden wieder abgeschafft, wodurch die Schülerzahlen erheblich angestiegen sind. Dies hat die bestehenden Bildungshürden der öffentlichen Bildungseinrichtungen noch untermauert. Diese Bildungshürden sollen im Zugang zu Bildung näher erläutert werden. Es soll speziell auf die schulischen sowie familiären Barrieren eingegangen werden.

Trotz dieser Herausforderungen kann der erfolgreiche Bildungszugang gelingen. Im folgenden Abschnitt sollen verschiedene Studien zu der Bewältigung von Bildungsbarrieren angeführt werden. Neben dem afrikanischen Raum werden auch Studien aus dem deutschen sowie dem englischsprachigen Raum vorgestellt. Im theoretischen Teil soll auf die Kapitaltheorie von Bourdieu sowie auf das Modell der Zielorientierung von Dweck fokussiert werden. Nach der Darstellung des methodischen Vorgehens folgt dann die empirische Analyse der Interviews. In diesem Hauptteil der Arbeit werden drei Typen des sozialen Aufstiegs dargestellt.

2. Einführung Tansania

Zum besseren Verständnis der Bildungsverläufe der tansanischen Studierenden soll im folgenden Abschnitt ein kurzer Überblick über die wirtschaftliche sowie soziale Lage und das Bildungssystem des Landes gegeben werden. Tansania befindet sich im östlichen Teil von Afrika. Als ehemalige britische Kolonie hat das Land im Jahre 1961 die Unabhängigkeit erlangt. Es setzt sich aus circa 130 verschiedenen Völkern zusammen. Dazu werden ungefähr 125 unterschiedliche Sprachen gesprochen. Die größte Stadt des Landes Daressalam liegt im Osten des Landes.

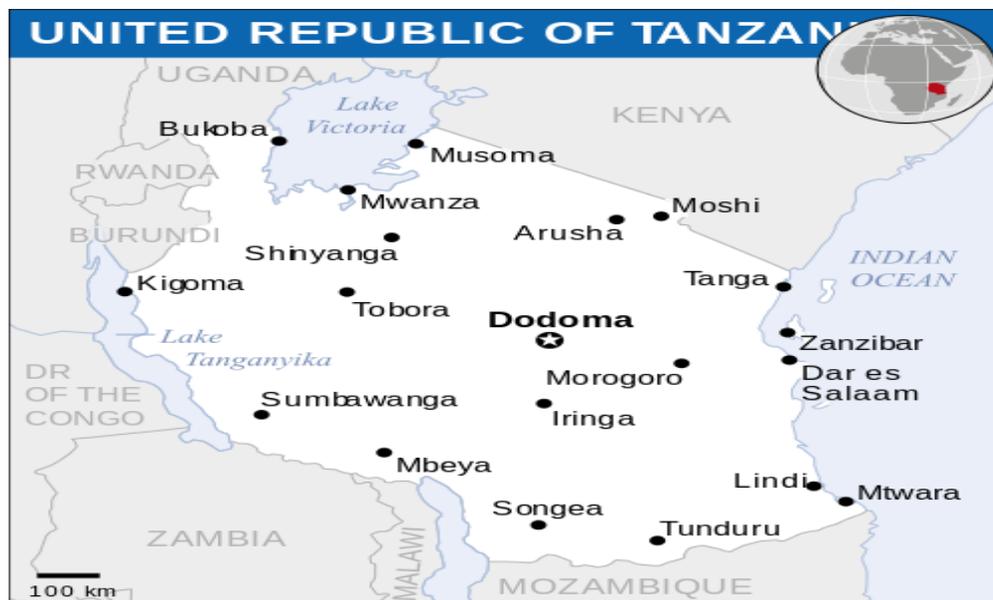


Abb. 3

Die Hauptstadt des Landes Dodoma befindet sich im Zentrum von Tansania. Die offizielle Sprache des Landes ist Suaheli, wobei Englisch gleichfalls verbreitet ist. Die Wirtschaft wird von dem landwirtschaftlichen Sektor dominiert, hier ist auch die Mehrheit der Bevölkerung beruflich tätig. Die Mehrheit der Personen lebt mit 69,1% gleichfalls auf dem Land⁶². Tansania gehört zu einem der ärmsten Länder der Welt. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrug 2013 694 US Dollar, im Vergleich dazu lag es in Deutschland bei 46.268 US Dollar⁶³.

⁶² Quelle: Weltbank

⁶³ Quelle: Weltbank

Die Einwohnerzahl lag 2015 bei circa 55 Millionen⁶⁴, wobei das Bevölkerungswachstum mit 5,2 Kindern⁶⁵ pro Frau recht hoch ausgeprägt ist. Die Lebenserwartung ist im internationalen Vergleich mit 62,7 Jahren für Frauen und 60 Jahren für Männer eher im unteren Bereich⁶⁶. Durch die hohe Geburtsrate ist der Anteil der jungen Menschen mit fast 45% sehr hoch⁶⁷. Die tansanische Bevölkerung kann in verschiedene ethnische Gruppen unterteilt werden. Die Sukuma stellen die größte Gruppe mit rund 16% Bevölkerungsanteil⁶⁸. Sie leben traditionell im Nordwesten des Landes. Die Nyamwezi stellen die zweitgrößte Volksgruppe dar, welche ursprünglich im Westen Tansanias gesiedelt hat. Die Nyamwezi sowie die Sukuma betreiben vorwiegend Ackerbau. Mit 800.000 Angehörigen stellen die Chagga gleichfalls eines der bedeutendsten Völker in Tansania dar. Aufgrund von Landmangel in der Gegend um den Kilimandscharo geht die Mehrheit der Chagga heute Lohnarbeit in den Städten nach⁶⁹. Die Haya sind mit 1,2 Millionen Personen ebenso zu den dominanten ethnischen Gruppen des Landes zu zählen. Sie stammen aus dem Norden des Landes. Die Chagga sowie die Haya sind erheblich durch christliche Missionen geprägt worden. Die Missionsgesellschaften haben bereits früh in ihren Siedlungsgebieten Missionen sowie Schulen gegründet, wodurch diese Völker eine lange Bildungstradition aufweisen⁷⁰.

Die Verteilung der Religionszugehörigkeit kann nur geschätzt werden, da diese seit den 60er Jahren nicht mehr bei der Volkszählung erhoben wird. Nach verschiedenen Quellen werden entweder die Christen⁷¹ oder die Muslime⁷² in der Mehrheit gesehen. Nach anderen Studien⁷³ wird die Quote der Personen mit muslimischer bzw. christlicher Zugehörigkeit mit je etwa einem Drittel der Bevölkerung angegeben. In den Küstenregionen sowie auf der Insel Sansibar ist eine muslimische Mehrheit vorzufinden, da hier der Einfluss der arabischen Händler größer war. Im Landesinneren ist die Bevölkerung hingegen weitestgehend christlich. Die

⁶⁴ Quelle: Vereinte Nationen

⁶⁵ Quelle: Vereinte Nationen

⁶⁶ Quelle: Ebd.

⁶⁷ Quelle: Auswärtiges Amt

⁶⁸ Brandström: 1990

⁶⁹ Seitel: 1980

⁷⁰ Mushi: 2009

⁷¹ Time Almanac; Harenberg aktuell: 2008

⁷² CIA World Factbook; Welt Almanac: 2009; Radom House: 2009

⁷³ International Religious Freedom Report: Munzinger Online

Missionare haben vorwiegend in diesen Gebieten gesiedelt. Die Geschichte der Religionen in Tansania wird in dem Kapitel über die Entwicklung des Bildungssystems noch genauer beschrieben.

2.1. Das tansanische Bildungssystem

Das tansanische Bildungswesen besteht aus einer zweijährigen Vorschule, die die Kinder ab dem Alter von fünf Jahren besuchen können. Dies ist jedoch nicht verpflichtend. Die obligatorische Grundschule besuchen die Kinder dann ab sieben Jahren. Diese umfasst sieben Schuljahre und wird kostenfrei angeboten. Es müssen jedoch trotz dessen die Kosten für die Schuluniform, Lehrmaterialien, Prüfungsgebühren sowie Instandhaltungskosten der Schulgebäude getragen werden. Die Unterrichtssprache in den öffentlichen Grundschulen ist Suaheli, in den privaten Schulen wird hingegen hauptsächlich in englischer Sprache unterrichtet. Diese erheben jedoch zum Teil hohe Schulgebühren, sodass sie vorwiegend nur von einkommensstarken Familien getragen werden können. Im Jahr 2011 betrug die Einschulungsrate in den Grundschulen 94%⁷⁴

Stufe	Alter	Stufe	Unterrichtssprache
Vorschule	5 – 6 Jahre		Suaheli
Grundschule	7 – 13 Jahre	Standard 1 bis 7	Suaheli
Untere Sekundarschule	14 – 17 Jahre	Form I – IV	Englisch
Höhere Sekundarschule (Oberschule)	18 bis 19 Jahre	Form V, VI	Englisch
Hochschulbildung		3 Jahre (Bachelor)	Englisch

Abb. 4 Aufbau des Schulsystems

Um die Primarschule erfolgreich abzuschließen, muss eine nationale Prüfung absolviert werden. Das Bestehen dieser ist auch die Voraussetzung für den Besuch der Sekundarschule. Diese gliedert sich in Ordinary Level (O Level: Form I bis IV)

⁷⁴ Quelle: Ministry of Education and Vocational Training, Dies ist die Netto-Einschulungsrate, diese bezeichnet die Quote der eingeschulten Kinder innerhalb der schulfähigen Altersgruppe. Folglich besuchten 92 von 100 Kindern im Alter von 7 bis 13 Jahren eine Grundschule.

und Advanced Level (A Level: Form V und VI). An den öffentlichen Sekundarschulen werden Gebühren in Höhe von 20.000Tsh (etwa 8,50€) erhoben, neben anderen obligatorischen Kosten, wie u. a. Schuluniform, Prüfungsgebühren und Kosten für das Wachpersonal. An den Sekundarschulen wird zudem in englischer Sprache unterrichtet. Die Quote der SchülerInnen, die die Sekundarschule (O Level) abschlossen lag 2013 bei 42,1%⁷⁵, wobei sich regionale Diskrepanzen zeigen. In ländlichen Gegenden lag sie nur bei 38,8%, während in urbanen Regionen 50,8%⁷⁶ der SchülerInnen die Sekundarschule erfolgreich absolvierten.

Das tansanische Sekundarschulsystem ist überdies stark durch Privatschulen geprägt. Die Anzahl der Privatschulen betrug im Jahr 2007 679 Schulen von insgesamt 2806 Bildungseinrichtungen. Insbesondere christliche Schulen nehmen sehr hohe Plätze ein bei den nationalen Schulrankings. So erzielten SchülerInnen von theologischen Seminaren bei den Prüfungen in Form IV regelmäßig die besten Leistungen.

In Form II sowie in Form IV in der unteren Sekundarschule werden erneut nationale Prüfungen durchgeführt. Der erfolgreiche Abschluss der O Levels bedingt weiterhin den Zugang zu der Upper Secondary School. Die Schulausbildung endet mit den nationalen Prüfungen in Form VI. Bei guten Leistungen ist nun die Aufnahme eines Hochschulstudiums möglich.

Im Jahr 2014 verfügte Tansania über 26 Universitäten sowie 15 Colleges. Die größte und älteste Hochschule des Landes stellt die University of Dar es Salaam (UDSM) dar. An den tansanischen Hochschulen wird ebenfalls in englischer Sprache unterrichtet. Auch hier werden Studiengebühren erhoben, welche je nach Studienfach und Hochschule variieren. So betragen die jährlichen Studiengebühren für den Bachelor Geschichte oder Sprachwissenschaft an der größten Universität des Landes (University of Dar es Salaam) 1.000.000Tsh (circa 442€). Für das Studium der Informatik und Ingenieurwissenschaften werden sogar 1.500.000 (664€) erhoben.

⁷⁵ Quelle: Worldbank, Joshi: 2013

⁷⁶ Ebd.

3. Die Entwicklung des Bildungssystems

Im folgenden Kapitel soll die Entwicklung des Bildungssystems näher beschrieben werden. Hier soll dargestellt werden, wie sich das Bildungswesen vor Beginn der Kolonialisierung bis heute entwickelt hat. Das Bildungssystem in Tansania ist durch zahlreiche Einflüsse geprägt worden. Neben der Kolonialisierung und Missionierung des Landes haben auch arabisch-islamische Kräfte das Bildungssystem beeinflusst. In dem nächsten Abschnitt wird zunächst das traditionelle vorkoloniale Bildungswesen beschrieben. Die Völker des Landes haben sich vor der Kolonialisierung auf verschiedene Lebensweisen spezialisiert. Sie haben weiterhin in verschiedenen Regionen des Landes gesiedelt. Bereits diese spezifische geographische Bevölkerungsverteilung hatte Auswirkungen auf die späteren Bildungschancen eines Volkes. Daher soll diese Entwicklung detaillierter beleuchtet werden. Zugleich war der arabisch-islamische Einfluss entscheidend. Zum einen sind noch heute die Küstenregionen des Landes stark islamisch bestimmt und zum anderen haben Missionare vornehmlich die kühleren nichtmuslimischen Gebiete bevorzugt. Dies hatte wesentliche Konsequenzen für die Errichtung von Schulen sowie für die Entstehung des institutionalisierten Schulwesens. Noch heute bedingen diese geschichtlichen Faktoren die Diskrepanz bei der Verteilung von hochqualitativen Bildungseinrichtungen sowie die regionale Ungleichverteilung der Einschulungs- sowie Studienquoten. Diese ungleiche Ausbreitung der Bildungsinstitutionen soll im Abschnitt über den Zugang zu Bildung noch genauer analysiert werden. Zum besseren Verständnis der Ursachen dieser Ungleichverteilung soll die historische Entwicklung dieser Aspekte dargestellt werden.

Nach der Unabhängigkeit von Tansania wurde der Fokus dann verstärkt auf die Ausweitung sowie die „Afrikanisierung“ des Bildungswesens gelegt. Die Expansion des Bildungszugangs wurde während der Wirtschaftskrise jedoch wesentlich eingeschränkt. Erst ab 2000 stiegen die Schülerzahlen wieder massiv an durch die Abschaffung der Schulgebühren in der Grundschule. Insbesondere für das öffentliche Schulwesen hatte dies jedoch sehr negative Konsequenzen, welche sich bis heute auf die Bildungschancen von Studierenden mit einem niedrigen SÖS auswirken. Aus diesem Grund sollen diese Faktoren gleichfalls eingehender beschrieben werden.

3.1. Traditionelle Bildung und der Einfluss der Kolonialisierung

Der folgende Abschnitt soll nun darstellen, wie sich das vorkoloniale Bildungswesen unter der Kolonialisierung bis zur Unabhängigkeit entwickelt hat. Speziell die unterschiedlichen Siedlungsgebiete der tansanischen Völker sowie die Errichtung von kolonialen Bildungseinrichtungen im Inneren des Landes haben auch heute noch nachhaltige Auswirkungen auf die Bildungsungleichheit, sodass es von Bedeutung diesen geschichtlichen Verlauf genau abzubilden.

In der traditionellen Gesellschaft hatte sich kein institutionalisiertes Bildungssystem entwickelt, stattdessen waren die Bildungsziele an die Bedürfnisse der jeweiligen Gesellschaft angepasst. Da es eine große Anzahl von verschiedenen Völkern in Tanganjika⁷⁷ gab, unterschieden sich auch die gesellschaftlichen Bedürfnisse und Ansprüche in der Gesellschaft. Die Lebensumgebung der Volksgruppen determinierte die jeweilige Produktionsweise⁷⁸. Die Volksgruppen welche in der Nähe von Seen lebten, waren auf Fischfang und Bootproduktion spezialisiert, während andere auf Landwirtschaft oder Tierhaltung konzentriert waren.

Die Arbeitsaufteilung in der Familie war sehr genau definiert⁷⁹. Haushaltliche Tätigkeiten wie Nahrungszubereitung und die Fürsorge für Babys und Kleinkinder lagen ausschließlich im Aufgabenbereich der Frauen. Während das Füttern sowie Schlachten der Rinder und Schafe in den Verantwortungsbereich der Männer fiel. Landwirtschaftliche Arbeiten⁸⁰, wie Pflanzen, Ernten etc. wurden gemeinschaftlich ausgeführt⁸¹. Die Erziehung erfolgte gleichfalls geschlechtsspezifisch⁸². Die Mütter vermittelten ihren Töchtern vorwiegend häusliche Tätigkeiten, während die Söhne in die Spezialisierung ihrer Väter eingewiesen wurden. Diese geschlechtsspezifische Rollenverteilung ist bis heute in der Gesellschaft vorzufinden. So fällt auch heute noch die Erledigung von häuslichen Tätigkeiten in den Verantwortungsbereich der

⁷⁷ Tanganjika bezeichnet das ehemalige Gebiet des tansanischen Festlandes ohne die Inseln Pemba und Sansibar. Erst nach der Unabhängigkeit 1961 wurde ein gemeinsamer Staat mit dem Namen Tansania gegründet.

⁷⁸ Schraeder: 2004

⁷⁹ Raum: 1996

⁸⁰ Sofern die jeweilige Gesellschaft landwirtschaftlich geprägt war.

⁸¹ Kenyatta: 1965

⁸² Raum: 1996, Schraeder: 2004

Mädchen, wodurch ihnen weniger Zeit für die Erledigung von schulischen Arbeiten bleibt.

Das tansanische Staatsgebiet wurde ab dem achten Jahrhundert als Handelsplatz für arabische und persische Kaufleute genutzt. Insbesondere die Küstengebiete wurden als Stützpunkte für Handel sowie Erwerb von Sklaven genutzt. In diesem Zeitraum wurde auch Suaheli als Handelssprache an der tansanischen Küste verbreitet. Die Sprache gewann immer weiter an Bedeutung und entwickelte sich zur Verkehrssprache in Tansania, obwohl noch viele weitere Sprachen vorzufinden sind. Ihre Bedeutung ist so zentral, dass sie später als Unterrichtssprache in der Grundschule eingeführt wurde. Mit der Ankunft sowie Niederlassung der arabischen Händler ging die Islamisierung der Bevölkerung einher.

Das erste System formalisierter Bildung wurde bereits im 9. Jahrhundert in Form von Koranschulen durch arabische Muslime eingeführt. Diese Schulen waren oft an Moscheen angebunden und hier wurde neben dem Studium der Religion auch arabische Schrift und einfache Mathematik unterrichtet⁸³. Die Vermittlung von religiösen Inhalten stand jedoch im Vordergrund. Insbesondere in der tansanischen Küstenregion und auf Sansibar waren diese islamischen Bildungszentren verbreitet. Der Osten des Landes ist bis heute muslimisch geprägt und die Mehrheit der Muslime lebt in dieser Region. Dadurch ist die Mehrheit der christlichen Privatschulen im Inneren des Landes angesiedelt. Dies soll nun im nächsten Abschnitt näher beschrieben werden.

Mit der Ankunft der Missionare in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Tanganjika gingen dann tiefgreifende Veränderungen mit der Gesellschaft einher. Während die präkoloniale Gesellschaft kollektivistisch geprägt war, versuchten die Missionare sowie Kolonialherren eine Art Marktsystem mit Lohnarbeit einzuführen⁸⁴. Gleichzeitig wurde mithilfe von Missionsschulen versucht die Christianisierung der Gesellschaft voranzutreiben. Die Missionare trafen jedoch zu Beginn auf starken Widerstand in der Bevölkerung⁸⁵, sodass sich die Missionare zunächst vorwiegend

⁸³ Cameron, Dodd: 1970

⁸⁴ Markmiller: 1994

⁸⁵ Morrison: 1976

auf untere soziale Schichten, wie beispielsweise ehemalige Sklaven konzentrierten.

Dabei geht das heutige tansanische Schulwesen auf die ersten Schulen der Missionare zurück, welche die ersten Bildungsinstitutionen im westlichen Sinne gründeten⁸⁶. Es wurde dabei das Ziel verfolgt die tansanischen Völker zu „zivilisieren“, da die traditionelle Lebensweise als heidnisch und verdorben angesehen wurde. In den missionarischen Bildungseinrichtungen wurde neben dem Bibelstudium auch Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt. Der Missionsunterricht wurde zudem genutzt, um die Bevölkerung zu landwirtschaftlichen Arbeitskräften auszubilden. Insbesondere die katholischen Missionen vertraten das Konzept der Selbstversorgung, sodass hier in der Ausbildung ein großer Wert auf Handel sowie Landwirtschaft gelegt wurde.⁸⁷ Dieser starke landwirtschaftliche Fokus ist heute ebenfalls noch in den Lehrplänen der Schulen vorzufinden⁸⁸. Der Anbau von Pflanzen nimmt einen erheblichen zeitlichen Anteil im Unterricht ein. Dies stellt zum Teil eine bedeutende körperliche Belastung dar, was die schulische Konzentration wesentlich einschränken kann⁸⁹.

In den traditionell islamisch geprägten Regionen in dem Küstengebiet und auf Sansibar war die Anzahl der muslimischen Kinder in der Schule jedoch eher gering. Viele Eltern ließen ihre Kinder nur widerwillig einschulen, da sie die Konversion zum Christentum fürchteten. Die Mehrheit der Missionare zog daher in das Landesinnere, wo der Einfluss des Islam sehr viel geringer war und gleichfalls die klimatischen Bedingungen besser waren. Dort verlief die Christianisierung der Bevölkerung leichter. Dadurch ist dort gleichfalls aktuell ein hoher Anteil der hochqualitativen privaten christlichen Bildungseinrichtungen vorzufinden. Weiterhin sind hier die höchsten Einschulungsquoten des Landes zu verzeichnen. Da hier Bildung, bedingt durch die Missionare, ein hoher Stellenwert eingeräumt wurde. Dabei ist der Anteil der muslimischen SchülerInnen in den christlichen Bildungsinstitutionen gering, da die Familien die christliche Beeinflussung der Kinder fürchten⁹⁰. Mit der Missionierung der Gesellschaft ging die Kolonialisierung

⁸⁶ Lulat: 2005

⁸⁷ Mushi: 2009

⁸⁸ Buchert: 1994; Johnson: 2011

⁸⁹ Morley et.al: 2010

⁹⁰ Stambach: 2000

durch das deutsche Kaiserreich einher. So wurde Tanganjika im Jahr 1885 zur deutschen Kolonie erklärt. Neben den Missionsschulen gründete die deutsche Kolonialverwaltung ebenfalls staatliche Schulen, um Arbeitskräfte für den Kolonialapparat ausbilden zu können, insbesondere Schreibkräfte, Übersetzer und Handwerker wurden dringend benötigt. Die große Mehrheit der Schulen wurde jedoch durch die Missionare betrieben⁹¹.

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges und der Niederlage Deutschlands wurde Tanganjika dann zu einer britischen Kolonie erklärt. Wie vorher bereits beschrieben gab es jedoch auch weiterhin große religiöse und regionale Disparitäten⁹² hinsichtlich der Teilhabe der lokalen Bevölkerung. Zum einen war die Einschulungsrate der muslimischen Kinder in den Missionsschulen, welchen den erheblichen Teil des existierenden Schulwesens abdeckten, wesentlich geringer im Vergleich zu der christlichen Bevölkerung. Dies war insbesondere darauf zurückzuführen, dass viele muslimische Familien die Beeinflussung ihrer Kinder mit christlichen Inhalten fürchteten. Aufgrund der Ablehnung in den islamisch geprägten Küstenregionen waren die Missionsgesellschaften im Landesinneren, insbesondere in der Region um den Kilimanjaro und in Bukoba, sehr verbreitet. Folglich wiesen speziell die dort wohnhaften Haya und Chagga hohe Einschulungsquoten auf. Aufgrund dieser längeren Bildungstradition ist bis heute ein sehr hoher Ausbildungsstand bei diesen Völkern vorzufinden.

3.2. Postkoloniale Entwicklung des Bildungssystems mit bildungspolitischen Reformen

Der folgende Abschnitt soll nun die gesetzlichen Maßnahmen sowie die Auswirkungen auf das Bildungswesen nach der Unabhängigkeit näher erläutern. Diese haben bis heute zum Teil sehr negative Konsequenzen für die Bildungschancen von SchülerInnen in öffentlichen Bildungseinrichtungen, sodass es von Bedeutung ist, diese Entwicklung eingehender zu beleuchten.

Im Jahr 1961 erhielt Tanganjika die Unabhängigkeit und 1964 wurde, mit dem

⁹¹ Morrison: 1976

⁹² Ebd.

ebenfalls unabhängig gewordenen Sansibar, die Republik Tansania gegründet. Julius Nyerere wurde der erste Präsident der jungen Republik. Insbesondere das Bildungswesen wurde durch ihn wesentlich reformiert. Die tansanische Bevölkerung wies nach der Unabhängigkeit einen sehr niedrigen Bildungsstand auf, nur 15%⁹³ der BürgerInnen waren alphabetisiert, sodass die Ausweitung der Schulbildung von großer Notwendigkeit erschien⁹⁴. Insbesondere die Sekundarschulbildung sollte wesentlich ausgebaut werden, da ein großer Mangel an gut ausgebildeten Arbeitskräften herrschte. Weiterhin wollte Nyerere den kolonialen Einfluss minimieren, sodass Suaheli an den Grundschulen als Unterrichtssprache eingeführt wurde. Englisch blieb hingegen ab der Mittelstufe als Unterrichtssprache erhalten. Dies hat jedoch bis heute negativen Einfluss auf die Bildungschancen von Personen aus armen Familien. Der Übergang in die englischsprachige Sekundarschule gestaltet sich aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse sehr schwierig. Dies soll im Kapitel über den Zugang zu Bildung noch näher dargestellt werden.

Julius Nyerere übte entscheidenden Einfluss auf die postkoloniale Entwicklung des Landes aus. Mit seinen Prinzipien der „Ujamaa“ (Gemeinschaftssinn, Dorfgemeinschaft) und Bildung zur Selbstverantwortung („Education for Self-Reliance“) wollte er zur Schaffung eines sozialistischen Tansanias beitragen. Dabei spielte die Anpassung des Bildungswesens an die lokalen Gegebenheiten eine wesentliche Rolle. Dabei erkannte Nyerere, dass die Gesellschaft landwirtschaftlich und rural geprägt war und es somit von großer Bedeutung war das dörfliche Leben der BürgerInnen zu verbessern. Er kritisierte das koloniale Bildungssystem als elitäres System. Weiterhin -so Nyerere- sei das Bildungssystem nicht an die Lebensrealität der Bevölkerung angepasst, sondern würde die SchülerInnen von ihrer eigenen Kultur entfremden⁹⁵. Die Lehrpläne waren seiner Ansicht zu akademisiert und bereiteten die SchülerInnen nicht auf ihr Leben in der Landwirtschaft vor.

Um weiterhin Kosten senken zu können und um den landwirtschaftlichen Fokus besser in die Schulen integrieren zu können, sollten die Schulen erheblich zu ihrem

⁹³ Nationalist Newspaper: 1965

⁹⁴ Mushi: 2009

⁹⁵ Nyerere: 1967

Selbsterhalt⁹⁶ beitragen indem sie selbst Nahrungsmittel anbauten. „This means that all schools, but especially secondary schools and other forms of higher education, must contribute to their own upkeep; they must be economic communities as well as social and educational communities. Each school should have, as an integral part of it, a farm or workshop which provides the food eaten by the community, and makes some contribution to the total national income.“⁹⁷ Wie bereits beschrieben, ist diese Konzentration auf Landwirtschaft aktuell ebenfalls in den Schulen vorzufinden. Diese Tätigkeiten sind oft jedoch körperlich sehr anstrengend und zeitintensiv. Das zeitliche Pensum für die schulische Vorbereitung wird dadurch eingeschränkt.

Ab Ende der 60er Jahre wurde der Einfluss der Regierung auf das Bildungssystem dann verfestigt⁹⁸. So wurden verschiedene grundlegende bildungspolitische Reformen durchgeführt. Zum einen wurde der Betrieb von privaten Grundschulen verboten und zum anderen wurde auch die Eröffnung von privaten Sekundarschulen eingeschränkt. Diese massive Einschränkung der privaten Bildungseinrichtungen wurde jedoch zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgehoben. Der private Bildungsmarkt wurde erheblich gestärkt, was gegenwärtig erhebliche qualitative Diskrepanzen zwischen öffentlichen und privaten Schulen bedingt.

Ab den 70er Jahren geriet die tansanische Wirtschaft zunehmend in die Krise. In dieser Zeit war Tansania dann zunehmend auf ausländische Entwicklungshilfe angewiesen. Auf Druck der Geberländer begann die Regierung dann 1986 grundlegende wirtschaftliche Reformen durchzuführen⁹⁹. Im Zentrum der Reformen stand der Rückzug des staatlichen Einflusses aus der Wirtschaft¹⁰⁰. Dies geschah durch eine massive Privatisierung der staatlichen Unternehmen und der sozialen Dienstleistungen. Im Rahmen dieses rigiden Sparprogramms wurden die staatlichen Ausgaben im sozialen Sektor stark eingeschränkt. Es sollten nun Cost-Sharing Programme eingeführt werden und die Bildungsfinanzierung der Regierung sollte massiv eingeschränkt werden. Um Kosten zu sparen wurden keine neuen Lehrkräfte mehr angestellt und Schulgebühren an Grundschulen wurden wiedereingeführt. Mit

⁹⁶ Buchert: 1994

⁹⁷ Nyerere: 1967, S. 27

⁹⁸ Mushi: 2009

⁹⁹ Buchert: 1994, Nyagotti-Chacha: 2007, Tripp: 1997

¹⁰⁰ Samoff: 1994

der Wirtschaftskrise ging auch eine starke Abnahme der Schulqualität einher. Es entstand ein zunehmender Mangel an gut ausgebildeten, motivierten Lehrkräften sowie Lernmaterialien. Insbesondere für SchülerInnen aus ärmeren Familien wurde der Zugang zu Schulbildung so eingeschränkt, da die Schulgebühren häufig nicht getragen werden konnten¹⁰¹. Erst die spätere Abschaffung der Schulgebühren erhöhte die Einschulungsquote wieder. Der Anstieg der Schülerzahlen ging jedoch mit einer Abnahme der schulischen Qualität einher. Dies soll im nächsten Abschnitt näher beschrieben werden.

Ab den 80er Jahren wurde überdies die restriktive Regelung des Privatschulsektors zunehmend aufgeweicht. Es gründete sich eine Zahl von Sekundarschulen, damit der stetig wachsende Bedarf an weiterführender Schulbildung gedeckt werden konnte. Gleichzeitig konnten so staatliche Ausgaben für den Bildungssektor eingespart werden¹⁰². Ab den 90er Jahren wurde der Privatschulsektor dann liberalisiert und ausgebaut¹⁰³. Dies erhöhte den Grad der Bildungsungleichheit jedoch zunehmend, da die Privatschulen hohe Gebühren erhoben, die nur von sehr wohlhabenden Familien getragen werden konnten. Durch die Liberalisierung des Bildungsmarktes sind gleichzeitig regionale Diskrepanzen entstanden. Da insbesondere in der Kilimandscharo-Region¹⁰⁴ eine große Nachfrage nach Schulbildung existierte, wurde hier eine besonders hohe Anzahl von Privatschulen gegründet. So liegt ein Viertel aller Sekundarschulen sowie 42% aller privaten weiterführenden Schulen in dieser Region¹⁰⁵. Es wird hier deutlich, dass diese Region erheblich privilegiert ist bei dem Zugang zu Bildung, während andere Teile in Tansania, speziell im ländlichen Bereich, nur über eine geringere Schuldichte verfügen. Dadurch müssen die SchülerInnen lange Schulwege zurücklegen oder alternative Unterkünfte in der Nähe der Schulen finden. Diese Bildungsbarriere soll im Abschnitt über den Schulweg beschrieben werden.

¹⁰¹ Buchert: 1994

¹⁰² Samoff: 1997

¹⁰³ Mushi: 2009

¹⁰⁴ Diese Region erfuhr während der Kolonialisierung ein sehr starken Einfluss der Missionare. Dadurch waren die Einschulungsraten hier bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts sehr hoch. Dieses relativ hohe Bildungsniveau der Region bedingt auch eine stärkere Nachfrage nach Schulen.

¹⁰⁵ Samoff: 1997

3.3. Die Entwicklung des Bildungssystems nach den 80er Jahren

Der nächste Abschnitt soll nun die aktuelle Entwicklung des Bildungswesens näher darstellen. Speziell diese Bildungsreformen haben die gegenwärtige Bildungsungleichheit maßgeblich beeinflusst. Daher sollen diese nun gleichfalls detaillierter erläutert werden.

Nach den strikten Sparmaßnahmen im Bildungssektor in den 80er Jahren nahm die Frage der gleichberechtigten Teilhabe wieder einen größeren Stellenwert ein in der Bildungspolitik. Die Ausweitung des Bildungssystems und des Zugangs für untere Einkommensschichten rückten dabei in den Fokus. Insbesondere Grundbildung sollte gefördert werden, sodass jedem Kind im schulfähigen Alter der Schulbesuch ermöglicht werden konnte. Um die Einschulungsquote von benachteiligten Kindern zu verbessern, wurden Stipendien eingeführt sowie die Schulgebühren in Grundschulen abgeschafft. An den Sekundarschulen wurden weiterhin die Schulgebühren von 40.000Tsh (circa 19€) auf 20.000Tsh halbiert.

Durch die gesetzlichen Maßnahmen zum Ausbau des Bildungssystems ist es zu einem massiven Anstieg der Schülerzahlen in den Grund- und Sekundarschulen gekommen. In den Grundschulen hat sich die Anzahl der SchülerInnen von 4.839.361 (2001) auf 7.959.884 (2006)¹⁰⁶ nahezu verdoppelt und auch in den Sekundarschulen hat sich die Einschulungsquote von 5,9%¹⁰⁷ (264.888 SchülerInnen) im Jahr 2004 auf 20,6% (829.094 SchülerInnen) im Jahr 2007 mehr als verdreifacht.

Das Bildungssystem war jedoch auf diesen sprunghaften Anstieg der Schülerzahlen nicht vorbereitet. Es konnten zum einen nicht ausreichend Lehrkräfte angestellt werden, um den wachsenden Lehrbedarf decken zu können. So musste auf niedrig qualifizierte Lehrpersonen zurückgegriffen werden. Zum anderen wurden

¹⁰⁶ Quelle: Haki Elimu

¹⁰⁷ Dies bezeichnet die Net Enrollment Quote, die Gross Enrollment Quote betrug 9,4% (2004) und stieg auf 22,1% (2007).

gleichzeitig nicht ausreichend Schulgebäude gebaut, sodass es zu einer massiven Überfüllung der bestehenden Bildungseinrichtungen kam. Die Anzahl der SchülerInnen pro Lehrkraft stieg dadurch wesentlich an, sodass die Unterrichtsqualität stark abnahm. Diese Bildungsbarrieren sollen nun im nächsten Abschnitt genauer erläutert werden.

4. Der Zugang zu Bildung

Wie die Entwicklung des Bildungssystems deutlich gemacht hat, nimmt der Zugang zu Bildung seit den 90er Jahren wieder einen höheren Stellenwert ein in der Bildungspolitik. In Subsahara-Afrika ist der Zugang zu Schulbildung erheblich ausgeweitet worden, sodass die Einschulungsquoten stark angestiegen sind. Es zeigen sich im internationalen Vergleich jedoch noch immer sehr niedrige Einschulungsquoten. Während die weltweite Einschulungsquote im Sekundarschulbereich 2011 bei rund 70%¹⁰⁸ lag, war sie in Subsahara-Afrika nur bei 41%¹⁰⁹ und Tansania lag mit 35%¹¹⁰ (2012) sogar noch unter dem afrikanischen Durchschnitt. Auf der Ebene der Tertiären Bildung zeigen sich ähnliche Ergebnisse, während der internationale Durchschnitt bei rund 31%¹¹¹ lag (2011), waren in Subsahara-Afrika nur etwa 7,5%¹¹² Studierende an Hochschulen immatrikuliert, auch hier liegt die tansanische Studierendenquote mit etwa 4%¹¹³ (2012) noch wesentlich unter dem afrikanischen Wert. Die Anzahl der SchülerInnen und Studierenden in Tansania hat sich insbesondere im internationalen Vergleich in den letzten 20 Jahren überproportional erhöht.

Trotz dessen sind die Bildungschancen von Studierenden sehr ungleich ausgeprägt. Insbesondere im öffentlichen Schulwesen treffen sie auf zahlreiche Herausforderungen. Im Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung des Bildungssystems wurde dargestellt, dass das Bildungswesen nachhaltig durch die Kolonialisierung sowie durch die postkolonialen Reformen geprägt wurde. Gerade die Liberalisierung des Bildungsmarktes sowie die Stärkung der Privatschulen hat den ungleichen Zugang zu hochqualitativer Schulbildung noch untermauert. Überdies hat die Abschaffung bzw. Reduzierung der Schulgebühren die Schülerzahlen massiv erhöht. Die Bildungseinrichtungen waren jedoch nicht entsprechend auf diesen erheblichen Anstieg vorbereitet, sodass es zu einem außerordentlichen Mangel an Lehrkräften sowie zu einer starken Überfüllung der Klassenräume kam. Insbesondere an öffentlichen Bildungseinrichtungen hat die

¹⁰⁸ Quelle: Weltbank

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

schulische Qualität sehr abgenommen. Es wurden zwar neue Schulgebäude gebaut, doch viele weisen große Mängel auf, wie beispielsweise fehlende sanitäre Anlagen sowie eine unzureichende Ausstattung mit Unterrichtsmaterialien. Eine weitere Herausforderung stellen die niedrigen Gehälter der Lehrkräfte dar. Diese bedingen einen sehr hohen Grad von Unterrichtsausfall, da die Lehrpersonen weitere Einkommensquellen suchen müssen. Eine sehr verbreitete Methode ist hier das Angebot von Privatunterricht neben dem regulären Unterricht. Speziell Eltern mit einer hohen Schichtzugehörigkeit nutzen aufgrund dessen zunehmend private Bildungseinrichtungen. Der Zugang zu hochqualitativer Bildung ist demnach immer häufiger abhängig von dem sozialen Status der Familie. Die befragten Studierenden in dieser Arbeit treffen gleichfalls auf zahlreiche Hürden in ihrem Bildungsverlauf. Zum besseren Verständnis dieser Barrieren sowie der Entwicklung von entsprechenden Bewältigungsstrategien ist es notwendig die einzelnen Herausforderungen sowie die Diskrepanz von öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen genauer darzustellen. Im nächsten Abschnitt sollen nun zunächst Bildungshürden auf der schulischen Ebene beschrieben werden.

4.1. Schulische Barrieren

4.1.1. Die schulische Ausstattung und Infrastruktur

In verschiedenen Studien¹¹⁴ wurde speziell auf die unzureichende Infrastruktur und Ausstattung der Bildungsinstitutionen hingewiesen. In Berichten der Weltbank¹¹⁵ zur Situation des Bildungswesens in Tansania hat sich gezeigt, dass bei vielen Schulen sanitäre Einrichtungen sowie eine funktionierende Wasserversorgung fehlen. Zudem verfügen viele Schulen nicht über eine adäquate Stromversorgung. Weiterhin war in der Studie die große Mehrheit der Schulen renovierungsbedürftig, da viele Schulen nur ungenügend und mit mangelhaften Baumaterialien errichtet wurden. In der Studie von Morley et al.¹¹⁶ wurde zudem angegeben, dass die Gebäude zum Teil nur aus Lehm gebaut wurden. Überdies verfügten viele Sekundarschulen nicht über Labore oder andere notwendige Ausstattung für den naturwissenschaftlichen

¹¹⁴ Worldbank: 2010, Morley et.al 2010; Hardman et al: 2012

¹¹⁵ Worldbank: 2010, The United Republic Of Tanzania, Ministry of Education and Vocational Training: 2012

¹¹⁶ Ebd.

Unterricht, sodass der Unterricht in diesen Fächern nicht stattfinden konnte.

In der Studie von Kwesiga¹¹⁷ am Beispiel von Uganda wird deutlich, dass insbesondere zwischen ländlichen und städtischen Regionen große Diskrepanzen herrschen. Insbesondere die ruralen Bildungsinstitutionen weisen viele Mängel auf. Neben dem Fehlen von sanitären Anlagen sind die Schulen nur unzulänglich mit Lehrmaterialien ausgestattet. Weiterhin ist auch die dörfliche Infrastruktur, wie Strom- und Wasserversorgung sowie Verkehrsstruktur nur unzureichend ausgestaltet. Dies führt dazu, dass viele Lehrkräfte ländliche Regionen als Arbeitsorte meiden, was somit zu einem Mangel an Lehrpersonen führt.

4.1.2 Mangel an Lehrkräften

Zusätzlich zu der unzureichenden schulischen Infrastruktur sind die tansanischen Bildungsinstitutionen von einem gravierenden Lehrermangel betroffen. In einem Bericht der Weltbank¹¹⁸ wird angegeben, dass der Lehrermangel seit Einführung der Ausweitung des Bildungssystems noch weiter gestiegen ist. Insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern herrscht ein großer Mangel von qualifizierten Lehrpersonen. „While mathematics and science account for 46 percent of the curriculum, only 28 percent of teachers are qualified in these subjects. Many schools have no teachers for some science subjects, and failure rates in these subjects are high.“¹¹⁹ Aufgrund der mangelnden Versorgung mit Lehrkräften kann der Unterricht in einigen Schulfächern nicht stattfinden. Dies führt zu erheblichen Rückständen sowie erhöhten Durchfallraten bei den nationalen Prüfungen.

Insbesondere die Schulen in ländlichen Regionen sind vom Mangel an gut ausgebildeten Lehrkräften betroffen. Die Versorgung mit Trinkwasser und Strom ist hier nur sehr unzureichend ausgebaut. Weiterhin kann der Erwerb von verschiedenen Lebensmitteln und anderen Gütern nur durch die Reise in die nächstgrößere Stadt erledigt werden. Aufgrund dieser mangelnden Infrastruktur sind ländliche Schulen bei den Lehrkräften als Arbeitsort wenig beliebt, sodass eher Lehrpersonen mit

¹¹⁷ Kwesiga: 2002

¹¹⁸ Worldbank: 2010, The United Republic Of Tanzania, Ministry of Education and Vocational Training: 2012

¹¹⁹ Worldbank: 2010, S. 4

niedriger Ausbildung in ländlichen Gebieten eingesetzt werden¹²⁰. Dies erhöht die qualitativen Diskrepanzen zwischen ländlichen und urbanen Regionen jedoch noch zusätzlich. Diese qualitativen Unterschiede werden auch in den schulischen Leistungen der SchülerInnen deutlich. So sind die mathematischen Kenntnisse sowie die Lesefähigkeiten bei Vergleichstests in den ländlichen Regionen deutlich weniger ausgeprägt¹²¹.

Aufgrund der mangelnden Bereitschaft der Lehrkräfte in ruralen Gebieten zu arbeiten, ist darüber hinaus die Anzahl der SchülerInnen pro Lehrkraft in ländlichen Schulen sehr viel höher als in städtischen Klassenzimmern. So ist beispielsweise in Malawi¹²² das Verhältnis von SchülerInnen zu Lehrkraft in ruralen Regionen 77:1, während es in urbanen Schulen „nur“ bei 44:1 liegt¹²³. Es wird somit deutlich, dass die Überfüllung in den ruralen Schulen sehr viel stärker ausgeprägt ist. Die SchülerInnen sind dort folglich wesentlich benachteiligt, da sie aufgrund des schlechten Betreuungsverhältnisses weniger Fürsorge durch die Lehrkräfte erhalten.

4.1.3. Lehrstil

Neben der großen Knappheit an Lehrkräften und Lehrmaterialien stellt der lehrerzentrierte Unterricht ebenfalls eine erhebliche Bildungsbarriere dar. In der Studie von Hardman¹²⁴ et al. zeigt sich, dass der niedrige Grad der Ausstattung mit Lehrbüchern einen lehrerzentrierten und monotonen Unterricht noch verstärkt. „The findings therefore show the scarcity of teaching and learning resources reinforcing the practice where teachers spent an excessive amount of time writing up notes on the chalk board with pupils copying from it. Where textbooks were present, the observations suggested that their use was often limited to the teacher reading to the class, interspersed with question and answer, individual exercises and pupils reading to the class.“¹²⁵ Wie hier deutlich wird, ist der Lehrstil in einem hohen Masse durch Passivität der SchülerInnen geprägt. Es wird sehr wenig Wert gelegt auf partizipative

¹²⁰ Pius: 2011, Mulkeen, Chen: 2008

¹²¹ Mulkeen, Chen: 2008

¹²² Malawi kann hier als gutes Beispiel angefügt werden, da das Bildungssystem dort durch ähnliche Problemstellungen geprägt ist.

¹²³ Quelle: Malawisches Ministerium für Bildung, 2004

¹²⁴ Hardman et.al: 2012

¹²⁵ Hardman et.al.: 2012, S. 828

Methoden und den Einbezug der SchülerInnen. Durch die unzureichende Ausstattung mit Lehrmaterialien werden lehrerzentrierte Lehrmethoden folglich noch untermauert. In der Untersuchung von Kadzamira und Rose¹²⁶ in Malawi hat sich ebenso gezeigt, dass viele Lehrkräfte keine Kenntnisse über partizipative Lehrtechniken besitzen und stattdessen weitestgehend traditionelle Lehrtechniken einsetzen.

Ein weiterer Faktor, der lehrerzentrierte Lehrtechniken bedingt, ist die hohe Schülerzahl in den Klassen. Wie bereits beschrieben herrscht speziell in ländlichen Regionen ein hoher Grad an Lehrerknappheit, wodurch die Anzahl der SchülerInnen in den Klassen erheblich ansteigt. In dieser Umgebung ist der Einsatz von partizipativen Methoden nur schwer durchführbar¹²⁷. Zudem ist der Fokus auf die individuellen Bedürfnisse der SchülerInnen so kaum möglich.

4.1.4. Lehrerabsenzen/Unterrichtsausfall

Neben dem Lehrermangel stellen auch die Lehrerabsenzen und der damit verbundene Unterrichtsausfall ein großes Problem im Bildungswesen dar. Gerade in ländlichen Regionen ist dies besonders ausgeprägt. Hier ist die Verkehrsinfrastruktur nur sehr schlecht entwickelt. Die Fahrt mit Bussen oder Autos funktioniert nur mangelhaft aufgrund wenig ausgebauter Straßen. Folglich erfordert die Reise in die nächstgelegene Stadt sehr viel Zeit. Um nun ihren Lohn abzuholen, müssen viele Lehrkräfte regelmäßig größere Distanzen zurücklegen, was eine massive zeitliche Belastung bedeutet. Somit sind monatliche Unterrichtsausfälle schon durch die mangelnde Infrastruktur bedingt.¹²⁸ Hinzukommen Abwesenheit durch Krankheiten sowie durch Fortbildungen, welche häufig ohne Genehmigung durchgeführt werden¹²⁹.

¹²⁶ Kadzamira, Rose: 2003

¹²⁷ Kadzamira, Rose: 2003, Uwezo: 2010

¹²⁸ The United Republic Of Tanzania, Ministry of Education and Vocational Training 2012, Okurut: 2012, Mulkeen, Chen: 2008

¹²⁹ Worldbank: 2010

In einer Studie¹³⁰ von Uganda wurden überdies die inadäquate Behausung für die Lehrkräfte¹³¹ sowie die geringe Bezahlung als Gründe für die Lehrabwesenheiten angegeben. Eine sehr verbreitete Form der Absenz ist die Verspätung sowie das frühzeitige Verlassen der Schule. Dies ist insbesondere auf die schlechte Verkehrsinfrastruktur sowie auf eine hohe landwirtschaftliche¹³² Arbeitsbelastung zurückzuführen.

In der Studie von UWEZO, einer NGO, welche sich für die Verbesserung von Bildung in Ostafrika einsetzt, waren, während der Durchführung verschiedener Untersuchungen an Schulen, 20% der angestellten Lehrkräfte nicht anwesend¹³³. Wie in der Studie von UWEZO so zeigten sich auch in der Studie von UWAZI ähnliche Ergebnisse. UWAZI ist ebenfalls eine NGO mit Sitz in Tansania, die mithilfe von wissenschaftlichen Studien versucht, den Zugang zu relevanten Informationen für wichtige gesellschaftspolitische Akteure zu verbessern. In einer von UWAZI durchgeführten Umfrage¹³⁴ aus dem Jahr 2014 gaben 38% der befragten SchülerInnen an, dass die „Hauptlehrperson“¹³⁵ am Vortag nicht anwesend war und weitere 28% gaben an, dass die Lehrkraft nicht den kompletten Tag anwesend war. Somit war nur bei rund einem Drittel der SchülerInnen die „Hauptlehrperson“ den gesamten Tag an der Schule präsent. Der hohe Grad von Lehrerabwesenheiten stellt demnach eine wesentliche Barriere im tansanischen Bildungswesen dar. Aufgrund des großen Lehrermangels, können auch keine qualifizierten Lehrkräfte den Unterrichtsausfall abfangen, sodass es zu erheblichen Rückständen im Lehrplan kommt.

Der hohe Unterrichtsausfall stellt insbesondere in öffentlichen Schuleinrichtungen eine Herausforderung dar, da hier die Gehälter der Lehrkräfte nur sehr gering angesetzt sind. Viele LehrerInnen sind gezwungen sich eine zusätzliche

¹³⁰ Okurut: 2012

¹³¹ In Ostafrika ist es üblich, gerade in ländlichen Regionen, auch Unterkünfte für Lehrkräfte bereitzustellen.

¹³² Durch die geringe Bezahlung bauen viele Lehrkräfte speziell in ländlichen Regionen noch zusätzlich landwirtschaftliche Produkte an, um das eigene Einkommen zu erhöhen. Dies bedeutet jedoch eine zusätzliche zeitliche Belastung, welche die Anwesenheit im Schulunterricht beeinträchtigen kann.

¹³³ UWEZO: 2010

¹³⁴ TWaweza, UWAZI, Sauti za Wananchi: 2014

¹³⁵ In dem englischen Originaltext wird hier der Ausdruck „main teacher“ verwendet, welches mit Hauptlehrperson übersetzt wurde.

Erwerbstätigkeit zu suchen, um eine ausreichende finanzielle Lebensgrundlage sichern zu können¹³⁶. Das zusätzliche Angebot von Privatunterricht ist beispielsweise sehr verbreitet. Durch die zusätzliche Erwerbstätigkeit der Lehrkräfte erhöht sich jedoch auch gleichzeitig die zeitliche sowie persönliche Belastung, was einerseits wie bereits erwähnt den Grad der Lehrerabsenzen massiv erhöht und andererseits gleichfalls negative Auswirkungen auf die Unterrichtsqualität hat, da die Lehrkräfte größerem Stress ausgesetzt sind und sich so weniger auf ihre eigentliche Lehrtätigkeit konzentrieren können¹³⁷.

4.1.5. Privatunterricht

Eine andere Methode, welche Lehrkräfte nutzen, um die Einkünfte zu erhöhen, ist das Anbieten von kostenpflichtigem Zusatzunterricht oder Nachhilfeunterricht. Dabei offerieren die Lehrkräfte zusätzliche Unterrichtsstunden, um gewisse Themen abzudecken, welche im regulären Schulunterricht nicht vermittelt wurden. Nachhilfeunterricht wird definiert „as fee-based tutoring that provides supplementary instruction to children in academic subjects that they study in the mainstream education system.“¹³⁸

Mit dem Ausbau des Schulwesens im Rahmen der gesetzlichen Initiativen in den 90er Jahren hat die Qualität der öffentlichen Schulen stark abgenommen. Wie bereits beschrieben, stellen insbesondere der große Mangel von Lehrmaterialien, Lehrkräften sowie die Überfüllung durch die hohe Anzahl der SchülerInnen ein großes Hindernis dar. „The quality of education appears to have had serious repercussions in terms of equity and poverty reduction. One symptom of parents’ lack of faith in public school quality has been the rise of the private tuition industry. This has been exacerbated by poorly paid teachers who feel that they need to subsidise their salaries with extra work“¹³⁹ Der steigende Privatunterrichtssektor ist somit auf die unzureichenden Löhne der Lehrer sowie auf die zunehmende mangelnde Qualität des öffentlichen Schulwesens zurückzuführen.

¹³⁶ Tao: 2013

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Dang, Rogers: 2008

¹³⁹ Wedgwood: 2005, S. 28

Es kommt weiterhin vor, dass Lehrpersonen gewisse Lehrinhalte im Unterricht nicht mehr vermitteln, sondern ausschließlich im Nachhilfeunterricht, sodass die SchülerInnen gezwungen sind an diesem teilzunehmen, um die Gesamtheit des Lehrplanes abdecken zu können¹⁴⁰. In der Arbeit von Athumani¹⁴¹ gaben die befragten SchülerInnen an, dass die Lehrkräfte im Privatunterricht besseren Unterricht durchführen als in den regulären Schulstunden. Allerdings war die Mehrheit der SchülerInnen nicht in der Lage an dem angebotenen Zusatzunterricht teilzunehmen, da ihren Familien die finanziellen Mittel dazu fehlten. Wie bei Athumani sowie in dem obigen Zitat klar wird, stellt der wachsende Privatunterrichtssektor insbesondere für SchülerInnen mit niedriger Schichtzugehörigkeit eine wesentliche Bildungsbarriere dar, da die Familien nicht über entsprechende finanzielle Ressourcen verfügen, um die Kosten für den Zusatzunterricht tragen zu können.

Es besteht des Weiteren ein Zusammenhang zwischen den schulischen Leistungen und der Teilnahme an Privatunterricht. Dies zeigte sich deutlich in der Studie von Mbelle und Katabaro¹⁴² über die Zugangschancen von benachteiligten Gruppen im Bildungswesen. So waren die Leistungsergebnisse von SchülerInnen, welche den Nachhilfeunterricht besuchten, sehr viel besser im Vergleich zu SchülerInnen ohne Privatunterricht. Die Notenverbesserung war sowohl auf Grundschul- als auch auf der Sekundärschulebene zu verzeichnen.

Dabei nimmt die Bedeutung von dem außerschulischen Bildungsmarkt in vielen afrikanischen Ländern immer weiter zu¹⁴³. Es konnten trotz eingehender Literaturrecherche keine sehr aktuellen Studien gefunden werden, sodass auf die Studien aus dem Jahre 2004 zurückgegriffen werden soll. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der private Bildungssektor zu diesem Zeitpunkt einen noch höheren Stellenwert einnimmt aufgrund der gravierenden Probleme in den öffentlichen Bildungsinstitutionen. 2004 haben rund 56%¹⁴⁴ der SchülerInnen in

¹⁴⁰ Athumani: 2009, Rajani: 2001

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Mbelle, A., Katabaro: 2003

¹⁴³ Buchmann: 2002; Chimombo et.al.:2005; Bray: 2006

¹⁴⁴ Quelle: SACMEQ

Tansania¹⁴⁵ sowie 87,7% der SchülerInnen in Kenia an einer Form von Privatunterricht teilgenommen. Aufgrund dieser hohen Teilnahmequoten wird in der Forschungsliteratur auch von Schattenbildung¹⁴⁶ (englisch Shadow education) gesprochen, da diese neben dem formalen Schulwesen existiert und im tansanischen Kontext als eine Art reparatives Bildungsinstrument dient, welches die vorhandenen Mängel gegen Bezahlung ausgleicht. Schattenbildung bezeichnet eine Form von Zusatzunterricht neben dem regulären schulischen Unterrichtsangebot¹⁴⁷. Es wird als Schattenbildung bezeichnet, da es den Schulunterricht nachahmt und sich an dem offiziellen Lehrplan orientiert.¹⁴⁸

Daneben wird dadurch die soziale Ungleichheit bei dem Zugang zu Bildung noch weiter untermauert. „Shadow education also maintains and exacerbates social inequalities. Rich families are clearly able to pay for better quality and greater quantities of tutoring than can middle-income and poor families, and disparities may threaten social cohesion. Moreover, tutoring can create inefficiencies in education systems. Particularly problematic are situations in which teachers deliberately reduce the effort that they devote to their regular classes in order to reserve energy for private tutoring.“¹⁴⁹ Die starke Verbreitung des Privatunterrichts stellt insbesondere für Personen aus ärmeren Familien eine Hürde dar, da die Familien nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, um die Kosten für den Nachhilfeunterricht tragen zu können¹⁵⁰. Nach der Untersuchung von SACMEQ¹⁵¹ auf Sansibar übt überdies das familiäre Bildungsniveau einen entscheidenden Einfluss aus, so war die Wahrscheinlichkeit den Nachhilfeunterricht zu besuchen wesentlich höher, wenn die Eltern über einen hohen Bildungsgrad verfügten. „It is argued that parents with higher levels of education are more likely to support and encourage their child’s schooling because they value and understand the economic and social benefits that better education will provide.“¹⁵² Folglich unterstützen insbesondere gut gebildete Eltern die Teilnahme an außerschulischem Unterricht, da für sie Bildung für die Zukunftschancen einen wesentlichen Stellenwert einnimmt.

¹⁴⁵ Die Zahlen wurden nur für Zansibar und nicht für das gesamte Land erhoben.

¹⁴⁶ Bray: 2006, Bray, Lykins: 2012

¹⁴⁷ Buchmann: 2002; Bray, Lykins: 2012, Grodsky: 2010

¹⁴⁸ Stevenson, Baker: 1992

¹⁴⁹ Bray, Lykins: 2012, S. 10

¹⁵⁰ Foondun: 1992

¹⁵¹ Ross et.al:2004

¹⁵² Paviot et.al: 2008, S.155

In Studien aus anderen Ländern zeigen sich ebenfalls erhebliche Unterschiede bei dem Besuch des Privatunterrichts in Hinblick auf die Schichtzugehörigkeit. So wurde in der Studie von Kim¹⁵³ und Park über die Determinanten des Privatunterrichts in Südkorea deutlich, dass die Wahrscheinlichkeit des Besuchs von Nachhilfeunterricht insbesondere in den höheren Einkommensschichten wesentlich zunimmt. Der gleiche Zusammenhang von SÖS und der Teilnahme an außerschulischem Unterricht wird in anderen Studien in Südkorea¹⁵⁴, Vietnam¹⁵⁵ sowie der Türkei¹⁵⁶ gleichfalls erkennbar.

Somit wird hier deutlich, dass insbesondere SchülerInnen aus unteren Schichten hier auf starke Barrieren treffen, da die Familien nicht über entsprechende finanzielle Mittel verfügen, um die Kosten für den Privatunterricht tragen zu können. Die Lücken im regulären Lehrplan können somit nicht durch die Teilnahme an Nachhilfeunterricht gedeckt werden, wie bei Familien aus der Mittelschicht.

4.1.6. Privatschulen

Aufgrund der schlechten Lernbedingungen in den öffentlichen Bildungsinstitutionen in Tansania haben sich neben dem wachsenden Nachhilfesektor mittlerweile zudem zahlreiche private Schulen gegründet. Dabei weisen die einzelnen privaten Bildungseinrichtungen jedoch größere qualitative Unterschiede auf. Speziell die Schulen mit geringen Schulgebühren bieten meist keine gute Alternative zu den öffentlichen Schulen. Auf der anderen Seite stehen hochqualitative Bildungseinrichtungen mit sehr hohen Kosten, welche mit sehr guter Ausstattung sowie gut ausgebildeten Lehrkräften speziell Kinder aus reichen Familien anziehen¹⁵⁷. Insbesondere kirchliche Einrichtungen bieten eine sehr gute Lernumgebung sowie Unterrichtsbedingungen. Zudem sind die Zugangsbedingungen insbesondere an den christlichen Privatschulen sehr selektiv, sodass sehr gute Leistungen notwendig sind, um diese Einrichtungen besuchen zu können. Folglich wird nur eine Minderheit von 5% der SchülerInnen an diesen elitären

¹⁵³ Kim, Park: 2010

¹⁵⁴ Jung, Lee: 2010; Kim, Chang: 2010

¹⁵⁵ Dang: 2007

¹⁵⁶ Tansel, Bircan: 2006

¹⁵⁷ Wedgwood: 2005

Bildungsinstitutionen unterrichtet¹⁵⁸. Überdies bevorzugen die selektiven Auswahlmechanismen schichthohe Familien, da sie ihren Kindern bereits ab dem Vorschulalter bessere Ausgangsbedingungen bieten können, sodass sich dadurch ihre Aufnahmechancen für die hochqualitativen Privatschulen noch erhöhen.

Die Betrachtung der nationalen Schulrankings sowie der landesweiten Prüfungsergebnisse im Jahre 2014 zeigt ebenfalls erhebliche qualitative Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen. Unter den besten zehn Schulen des Landes befindet sich keine öffentliche Schule, hingegen sind hier besonders viele christliche Privatschulen zu finden¹⁵⁹.

Ein Vergleich der Prüfungsergebnisse der unteren Sekundarschule (Form IV) zeigt weiterhin, dass die besten Privatschulen eine sehr niedrige bzw. keine Durchfallquote aufweisen, während in den öffentlichen Schulen die Durchfallquote zwischen 20% und 40% und in einigen Teilen Tansanias sogar bei 60% liegt¹⁶⁰. Wedgwood¹⁶¹ fügt weiterhin an, dass insbesondere an den christlichen Privatschulen nahezu drei Viertel der SchülerInnen sehr gute bis gute Leistungen aufweisen. Wie sich zeigt, ist die schulische Qualität abhängig von der besuchten Bildungsinstitution. Durch die Erhebung von sehr hohen Schulgebühren bleibt der Zugang zu Privatschulen speziell Schülern aus armen Familien verwehrt.

4.1.7. Gewalt

Die Studierenden in der Studie von Morley et al¹⁶² gaben zudem körperliche Gewalt als große Herausforderung an. „The body was a site of punishment in many primary schools in Ghana and Tanzania. Violence seemed to be endemic in educational life. This ranged from corporal punishment, bullying and extreme forms of discipline in primary and secondary schools, to widespread sexual harassment in higher education.“¹⁶³ Wie hier deutlich wird, stellt Gewalt in den tansanischen Schulen eine

¹⁵⁸ Wedgwood: 2005

¹⁵⁹ Quelle: NECTA

¹⁶⁰ Quelle: ebd,

¹⁶¹ Wedgwood: 2005

¹⁶² Morley et al.: 2010

¹⁶³ Morley et al. 2010, S. 55

wesentliche Art der Bestrafung dar. Dabei zeigen sich zahlreiche Formen der Gewalt im schulischen Kontext. Sie reichen von Demütigung bis hin zu körperlicher Züchtigung. Für weibliche Studierende stellte weiterhin die sexuelle Belästigung durch die Lehrkräfte sowie auch durch männliche Mitschüler eine gravierende Belastung im Schulalltag dar. Beispielsweise wurden gute Noten als Druckmittel für sexuelle Ausbeutung genutzt. Sexuelle Gewalt im Bildungswesen wird auch in anderen Ländern Subsahara Afrikas als große Barriere für junge Frauen dargestellt. In der Untersuchung von Annin¹⁶⁴, über die Bildungssituation von Frauen in Ghana, wurde deutlich, dass sexuelle Ausbeutung von Schülerinnen weit verbreitet ist. Aufgrund der Tabuisierung von Sexualität werden die meisten Fälle sexuellen Missbrauchs jedoch nicht angezeigt oder zur Sprache gebracht¹⁶⁵.

4.1.8. Schulweg

Im vorherigen Abschnitt über die Lehrerabsenzen wurde bereits auf die Benachteiligung von ländlichen Regionen hingewiesen¹⁶⁶. Durch den schlechten Ausbau der Straßen gestaltet sich der Transport zur Schule sehr problematisch. Zum Teil müssen große Distanzen bis zu 10km jeden Tag zurückgelegt werden. Insbesondere in der Regenzeit sind viele Wege geflutet, wodurch sich das Fortkommen hier noch zusätzlich erschwert¹⁶⁷. Diese langen Distanzen bewirken starke Erschöpfung und Müdigkeit, was Konzentrationsprobleme im Unterricht verursachen kann. Überdies stellen die langen Schulwege speziell für junge Frauen eine weitere Gefahrenquelle dar, da sie hier leicht Opfer von sexuellem Missbrauch werden können¹⁶⁸. Die Untersuchung von Ames¹⁶⁹ über den Bildungszugang von Mädchen in den Bergregionen in Peru hat außerdem gezeigt, dass ein langer Schulweg die Wahrscheinlichkeit des Schulbesuchs stark verringert. Insbesondere der Besuch von weiterführenden Schulen kann häufig nicht ermöglicht werden, aufgrund einer höheren Distanz zu dieser Bildungsinstitution. Vielen Familien fehlen dann die finanziellen Mittel, um eine Unterbringung in der Nähe des Schulortes zu gewährleisten.

¹⁶⁴ Annin: 2009

¹⁶⁵ Vgl. Annin: 2009, S.151

¹⁶⁶ Wedgwood: 2005

¹⁶⁷ Baldé: 2004

¹⁶⁸ Morley, Lussier: 2009

¹⁶⁹ Ames: 2005

Verschiedene Untersuchungen in Subsahara Afrika¹⁷⁰ haben ebenfalls einen deutlichen Zusammenhang gezeigt zwischen der Entfernung zur Schule sowie der Wahrscheinlichkeit des Schulbesuchs. Mit der Nähe zur Schule steigt somit auch die Chance regelmäßig den Schulunterricht zu besuchen. So geben Mulken und Chen an, dass 69% der Kinder in Lesotho, welche nicht eingeschult sind, einen mehr als 30minütigen Schulweg zurücklegen müssten¹⁷¹. Es wird folglich deutlich, dass eine weite Entfernung zu der Schule die Bildungslaufbahn sehr negativ beeinflussen kann und insbesondere bei niedriger Schichtzugehörigkeit führt der lange Schulweg zur vorzeitigen Beendigung der Schulausbildung.

4.1.9. Fazit

Das Kapitel über das schulische Umfeld hat demnach deutlich gemacht, dass das Bildungssystem in Tansania durch verschiedene Barrieren geprägt ist. Insbesondere in öffentlichen Bildungsinstitutionen sind Lehrermangel sowie ein hoher Grad von Lehrerabsenzen häufig anzutreffen. Weiterhin wirkt sich die unzureichende Ausstattung mit Lernmaterialien negativ auf die Leistungen der SchülerInnen aus. Hier ergibt sich eine starke soziale Diskrepanz bei SchülerInnen mit unterschiedlicher sozialer Herkunft. Gerade SchülerInnen aus armen Familien bleibt oft der Zugang zu weiterführender Bildung oder Tertiärer Bildung verwehrt aufgrund der schulischen Konfliktfelder. Insbesondere eine ländliche Herkunft wirkt sich sehr negativ auf den Bildungserfolg aus, da die Bildungsinstitutionen dort einen noch größeren Mangel an qualifizierten Lehrkräften aufweisen. Zudem stellen die großen Entfernungen zu den Bildungsinstitutionen eine wesentliche Barriere für den Bildungszugang dar.

4.2. Familiäre Barrieren

Neben den schulischen Barrieren treffen Studierende auch im familiären Umfeld auf verschiedene Bildungshürden. Insbesondere niedriges Einkommen der Eltern in Kombination mit geringen Bildungsabschlüssen stellen eine große Herausforderung

¹⁷⁰ Zitiert in Mulkeen, Chen: 2008

¹⁷¹ Ebd., S.4

in der Bildungslaufbahn dar. Wie überdies schon im vorherigen Abschnitt beschrieben wurde, stellt speziell eine ländliche Herkunft ein großes Problem für den Bildungserfolg dar. Neben dem längeren Schulweg muss eine Vielzahl von häuslichen Arbeiten erledigt werden aufgrund schlechter Grundversorgung mit Strom, Trinkwasser etc.¹⁷² Die Beschreibung der familiären Faktoren ist von besonderer Bedeutung, da die befragten Studierenden in dieser Arbeit speziell auf der familiären Ebene wesentliche Bewältigungsstrategien entwickeln mussten. Zum besseren Verständnis der Überwindungsstrategien sollen nun zentrale Bildungshürden im familiären Bereich eingehend erläutert werden.

4.2.1. häusliche Arbeitslast

Bei Betrachtung der häuslichen Arbeitslast spielt der finanzielle Status der Familie eine wesentliche Rolle. Familien mit einem hohen SÖS stellen für die Erledigung der häuslichen Arbeiten häufiger Hausangestellte an. Hingegen müssen in ärmeren Familien die Kinder den Großteil der anfallenden Aufgaben erfüllen, wie beispielsweise die Versorgung der jüngeren Geschwister oder die Zubereitung der Mahlzeiten.¹⁷³ Speziell in ländlichen Gebieten müssen aufwendigere Haushaltstätigkeiten durchgeführt werden. So müssen zur Besorgung von Trinkwasser längere Wege zurückgelegt werden¹⁷⁴. Weiterhin wird im ruralen Umfeld fast ausschließlich die Verbrennung von Holz zur Erhitzung der Speisen sowie zur Nahrungszubereitung verwendet. Dazu muss Feuerholz gesammelt werden, was ebenfalls eine sehr zeitintensive Tätigkeit darstellt¹⁷⁵. Zudem kommen häufig noch die Bearbeitung von Feldern, die Haltung von Nutztvieh sowie familiäre Fürsorgearbeiten hinzu. Somit sind auch viele Eltern nicht bereit, den Schulbesuch oder das Hochschulstudium in der Familie zu unterstützen, da so eine Arbeitskraft in

¹⁷² Laut der nationalen demographischen Untersuchung (Demographic Health Survey) haben nur 47,9% der ländlichen Bevölkerung Tansania Zugang zu Trinkwasser. Wiederum haben nur 4,8% der befragten Personen Zugang zu Trinkwasser zu Hause oder in direkter Umgebung. Der Rest der InterviewteilnehmerInnen gab an einen Weg von mindestens 15 Minuten zurücklegen zu müssen für die Besorgung von Trinkwasser. Weiterhin verfügen 96.6% der Haushalte in den ländlichen Gebieten nicht über einen Stromanschluss. Quelle: DHS: 2010

¹⁷³ Baldé: 2004

¹⁷⁴ In der nationalen demographischen Untersuchung gaben mehr als die Hälfte der ländlichen Haushalte an, sie bräuchten mehr als 30 Minuten Trinkwasser zu holen, in den städtischen Gebieten waren dies hingegen nur rund ein Viertel. Quelle: DHS: 2010

¹⁷⁵ DHS: 2010

der Familie verloren gehen würde¹⁷⁶.

Dabei zeigt sich eine starke geschlechtliche Trennung der Aufgabenbereiche¹⁷⁷. Die Aufgaben im Außenbereich werden vorwiegend von den Jungen übernommen, während häusliche Verpflichtungen innerhalb des Hauses von den weiblichen Mitgliedern der Familie getätigt werden. In der Untersuchung von Baldé waren Mädchen jedoch auch für außerhäusliche Aufgaben verantwortlich, wie die Pflege des Gartens. Die Söhne wurden allerdings nicht aufgefordert innerhäusliche Tätigkeiten zu übernehmen, wie Kochen oder Reinigungsarbeiten "The girls were the ones whose contribution was most sought. They helped their mothers cultivate gardens, they cooked and sold foods and/or they undertook their mothers' household activities while the latter were busy selling foods, vegetables, fruits and clothes at the local markets. Boys also contributed to the economic wellbeing of the family by helping their fathers' farm, care for the herd and write and teach Qur'an to their fathers' students. While both boys and girls helped outside of the home, the boys' contribution was not sought inside the family compound."¹⁷⁸ Insbesondere Mädchen erleben hier somit eine große häusliche Arbeitsbelastung.

Durch die sehr traditionelle Rollenverteilung in der Familie kommt der Bildung von Mädchen eine wesentlich geringere Bedeutung zu, da davon ausgegangen wird, dass sie später heiraten werden und reproduktive Aufgaben übernehmen werden, welche keinen hohen Ausbildungsstand erfordern¹⁷⁹. Daneben spielt auch der zeitliche Faktor eine sehr wichtige Rolle. Infolge der zeitintensiven Haushaltsverpflichtungen ist die Zeit für die Schulvorbereitung sehr eingeschränkt. Nach einer Untersuchung von Buchmann¹⁸⁰ hat dies zwar keine Auswirkungen auf die Einschulungsquote, die schulischen Leistungen sind davon jedoch sehr wohl betroffen. Aufgrund der mangelnden finanziellen Mittel in der Familie spielt außerdem Kinderarbeit eine große Rolle im Kontext der Bildungsbarrieren. Viele Kinder sind gezwungen die landwirtschaftlichen Ernteprodukte der Familie auf dem Markt zu verkaufen¹⁸¹ oder

¹⁷⁶ Balde:2004, Govinda Bandyopadhyay: 2012, Svec: 2011

¹⁷⁷ Kwesiga: 2002

¹⁷⁸ Baldé: 2004; S. 124

¹⁷⁹ Annin: 2009; Vavrus: 2002

¹⁸⁰ Buchmann: 2000

¹⁸¹ Baldé: 2004

müssen andere Arbeiten annehmen, um das Überleben der Familie zu sichern¹⁸².

Wie in diesem Kapitel deutlich wurde, beeinflusst Armut den Hochschulzugang ganz wesentlich. Zum einen werden sehr viel höhere Arbeitsanforderungen an die Kinder gestellt und zum anderen sind die Familien auch auf die Erwerbstätigkeit der Kinder angewiesen. Speziell weibliche Familienangehörige erleben eine höhere Arbeitsbelastung durch traditionelle Rollenvorstellungen in der Gesellschaft, welche die Hauptverantwortung der Frau im reproduktiven Bereich sehen.

4.2.2. Armut

Armut stellt ein weitverbreitetes Problem dar in Subsahara Afrika sowie in anderen Entwicklungsländern. Die Bildungschancen werden dadurch massiv eingeschränkt, wie im Folgenden näher erläutert werden soll.

Wie bereits beschrieben, wurden die Schulgebühren in Tansania 2002 abgeschafft. Trotz dessen werden von den Schulen noch immer verschiedene Kosten erhoben, wie eine Instandhaltungsgebühr der Schule oder Kosten für die Bewachung des Schulgebäudes. Zudem müssen die Schuluniform sowie die Lernmaterialien von den Eltern selbst getragen werden. Um die Lehrerabsenzen sowie den Lehrermangel im Bildungssystem ausgleichen zu können, muss überdies der Besuch von Zusatzunterricht gewährleistet werden. Diese hohen Kosten können jedoch, speziell von Familien mit kleinbäuerlicher Herkunft nur schwer gedeckt werden¹⁸³. Nach Buchmann¹⁸⁴ ist eine Hauptursache für den frühen Schulabbruch die Nichtbezahlung der schulischen Kosten. Viele SchülerInnen bleiben dem Unterricht fern, wenn die Schulgebühren nicht gezahlt werden können, da sie sonst die Diskriminierung oder Bloßstellung durch die Lehrkräfte fürchten¹⁸⁵.

Neben der finanziellen Unterstützung stellt auch die unzureichende Versorgung mit Nahrung eine wesentliche Barriere dar¹⁸⁶. In der Studie von Annin¹⁸⁷ gaben die

¹⁸² Reddy, Sinha: 2010

¹⁸³ Morley et.al: 2010

¹⁸⁴ Buchmann: 2000

¹⁸⁵ Baldé: 2004

¹⁸⁶ Annin: 2009

¹⁸⁷ Ebd.

befragten Personen an, dass sie dem Unterricht fernbleiben mussten, da nicht ausreichend finanzielle Mittel für den Erwerb von Essen hatten. In der Schule wurden keine Mahlzeiten angeboten, sodass sie stattdessen zu Hause bleiben mussten, da nur dort Essen vorhanden war. Die bereits erwähnte Haushaltsbefragung in Tansania (DHS) verdeutlicht dies nochmals. Immerhin 21% der befragten Haushalte gaben an oft und 17% äußerten manchmal Probleme zu haben, die Nahrungsversorgung der Familie sichern zu können¹⁸⁸.

Kwesiga¹⁸⁹ beschrieb in ihrer Studie, dass junge Frauen aus kleinbäuerlichen Familien an den Hochschulen deutlich unterrepräsentiert waren. Eltern mit einem hohen Bildungsniveau hatten deutlich höhere Bildungsaspirationen im Vergleich zu Familien mit einem niedrigen SÖS. Die in der Familie vorhandenen Ressourcen haben einen wesentlichen Einfluss auf den Schulbesuch, hier sind insbesondere das elterliche Bildungsniveau sowie die Schichtzugehörigkeit von Bedeutung¹⁹⁰.

4.2.3. geringe Wertschätzung von Bildung

Der Bildungsstand sowie der berufliche Status der Eltern, speziell des Vaters sind ein Hauptindikator für den Bildungserfolg. Beispielsweise ist die Einschulungsquote in der Grundschule stark beeinflusst durch die Erwerbstätigkeit der Eltern. Wie in der nächsten Abbildung deutlich wird, liegt die Einschulungsquote der Kinder mit Eltern mit einem professionellen Berufsstatus oder mit einem „Businesshintergrund“ bei nahezu 90%, während die Einschulungsquote von Familien, welche Nutztierhaltung betreiben auf etwas mehr als die Hälfte sinkt.

¹⁸⁸ DHS: 2010

¹⁸⁹ Kwesiga: 2002

¹⁹⁰ Lloyd, Blanc: 1996

Children 12 and Under

Household Head Primary	Male Household Head Enrollment		Female Household Head Enrollment Status	
		Yes		Yes
Farming	15.2%	84.8%	20.4%	79.7%
Livestock Keeping	45.8%	54.2%	42.3%	57.7%
Business or Professional	10.4%	89.6%	14.0%	86.0%
None/Other	18.9%	81.1%	28.4%	71.6%
Total	17.0%	83.0%	24.3%	75.7%
N	333	1622	162	504

Children Over 12

Household Head Primary	Male Household Head Enrollment Status		Female Household Head Enrollment Status	
		Yes		Yes
Farming	41.8%	58.2%	40.7%	59.3%
Livestock Keeping	59.7%	40.4%	32.1%	67.9%
Business or Professional	30.7%	69.3%	22.2%	77.8%
None/Other	48.1%	51.9%	43.9%	56.1%
Total	42.7%	57.3%	39.6%	60.4%
N	599	803	199	303

Abb. 5 Einschulungsquote nach Geschlecht des Haushaltsvorstandes sowie Berufsstatus¹⁹¹

Insbesondere auf den weiterführenden Schulbesuch hat der soziale Status einen wesentlichen Einfluss. In der Abbildung wird deutlich, dass die Einschulungsquote bei Familien mit einer hohen Schichtzugehörigkeit deutlich höher ist. Fast 60% der Kinder aus Familien, welche Nutztierhaltung betreiben, besuchten keinen Schulunterricht im Gegensatz dazu waren es bei den Familien mit einem „professionellen“ Hintergrund nur etwa die Hälfte. Überdies scheint bei dem Besuch einer weiterführenden Schule der Mutter eine zentrale Bedeutung zuzukommen. Die Einschulungsquote von SchülerInnen, welche ausschließlich mit der Mutter leben, ist

¹⁹¹ Svec: 2011, S.22

durchgehend höher, insbesondere bei NutztierhalterInnen ist die Wahrscheinlichkeit des Schulbesuchs viel größer. Dies lässt darauf schließen, dass für die Mütter der Zugang zu weiterführender Bildung einen größeren Stellenwert einnimmt, insbesondere auch bei knappen finanziellen Ressourcen. Die Mütter spielen bei der Betrachtung der Einschulungsquoten demnach eine wesentliche Rolle. Sie sind nach dieser Studie eher bereit die begrenzten finanziellen Mittel in die Bildungslaufbahn der Kinder zu investieren. Während bei Familien mit einer hohen Schichtzugehörigkeit die Wahrscheinlichkeit des Schulbesuchs steigt, wenn der Vater den Bildungsweg unterstützt¹⁹², nimmt die mütterliche Förderung bei einkommensschwachen Familien eine zentrale Bedeutung ein.

Bei der familiären Arbeitsbelastung wurde zuvor bereits beschrieben, dass Mädchen stark benachteiligt sind aufgrund höherer familiärer Ansprüche insbesondere im Haushalt und bei der Fürsorge der Geschwister. Durch traditionelle Geschlechtervorstellungen wird der Wert von Bildung für Mädchen geringer eingeschätzt. Weiterhin schränkt - nach Ansicht vieler Familien - das Risiko einer potenziellen Schwangerschaft die Unterstützungsbereitschaft gleichfalls ein. Da die jungen Mädchen im Falle der Schwangerschaft häufig der Schule verwiesen werden und somit gezwungen sind ihre Schullaufbahn abzubrechen¹⁹³. Dadurch erscheint die Investition in die Bildung der Söhne lohnenswerter¹⁹⁴. Überdies gehört die Tochter traditionellerweise nach der Heirat zu der Familie des Mannes, sodass sämtliche Bildungsinvestitionen nur als Nutzen für die Schwiegerfamilie angesehen werden. Da der Sohn jedoch auch nach der Eheschließung noch immer für die Herkunftsfamilie verantwortlich ist, wird somit ein hoher Bildungsabschluss für die männlichen Familienmitglieder bevorzugt¹⁹⁵.

In diesem Kapitel wurde deutlich, dass die soziale Herkunft einen wesentlichen Einfluss hat auf die Bildungslaufbahn. Bei einem benachteiligten SÖS treffen Studierende auf zahlreiche Barrieren. Speziell eine hohe familiäre Arbeitslast sowie mangelnde finanzielle Unterstützung stellen hier wesentliche Herausforderungen dar.

¹⁹² Kwesiga: 2002

¹⁹³ Vavrus: 2002, 2009; Johnson: 2011

¹⁹⁴ Kwesiga: 2002

¹⁹⁵ Ebd.

5. Theoretischer Hintergrund

Nach der Beschreibung der verschiedenen Studien soll nun das theoretische Fundament dieser Arbeit näher dargestellt werden. Im vorherigen Kapitel wurde bereits eingehend beschrieben, dass der erfolgreiche Hochschulzugang durch den sozialen Status der Eltern determiniert wird. Hier sind insbesondere familiäre Unterstützung, hohe Bildungsaspirationen sowie eine hoher SÖS relevant für den Bildungserfolg. Diese bedingen wiederum die elterliche Bildungsinvestitionsbereitschaft. Neben der familiären Ausstattung mit finanziellen sowie kulturellen Mitteln ist es wichtig, dass Eltern einer weiterführenden Ausbildung eine größere Bedeutung zumessen. Denn nur wenn ein hoher Bildungsgrad für die Familie bedeutsam ist, ist sie gewillt die vorhandenen Ressourcen in den Bildungsweg der Kinder zu investieren. Dieser Zusammenhang kann mit der Humankapitaltheorie ausführlich erklärt werden. Bei diesem Modell werden die sozioökonomischen Unterschiede jedoch nicht berücksichtigt, sodass als weitere theoretische Grundlage die Kapitaltheorie von Bourdieu angeführt werden soll. Durch seine Unterteilung der verschiedenen Arten von Kapital können die Auswirkungen der unterschiedlichen Ausstattung der familiären Ressourcen und die damit einhergehende Bildungsungleichheit sehr gut beleuchtet werden. Gerade für Personen aus Familien mit einer hohen Schichtzugehörigkeit sollte nach dem Ansatz von Bourdieu der Zugang zu Hochschulbildung erleichtert sein. Das Konzept von Bourdieu kann allerdings den Bildungserfolg von Personen aus benachteiligten Familien nicht hinreichend erklären. Hier muss ein weiteres Modell herangezogen werden. In dem vorherigen Abschnitt wurde schon erläutert, dass - neben familiärer Hilfestellung – Ausdauer sowie Durchhaltevermögen zentral sind für die Bewältigung von auftretenden Bildungsbarrieren. Diese Beharrlichkeit bei der Überwindung von Bildungshürden soll mit dem Modell der Zielorientierung von Dweck näher beschrieben werden.

Dazu sollen nun zunächst die Humankapitaltheorie sowie das Modell der Kapitalarten von Bourdieu beschrieben werden. Im Anschluss soll dann der Ansatz der Zielorientierung von Dweck beleuchtet werden.

5.1. Die Humankapitaltheorie

Die Humankapitaltheorie geht auf die theoretischen Arbeiten von Adam Smith zurück¹⁹⁶. Nach Smith war die Produktivität einer Person zu einem großen Teil durch den Ausbildungsstand determiniert. Ab den 60ern wurde das Modell dann wieder mit den Arbeiten von Becker¹⁹⁷ sowie Schultz¹⁹⁸ aufgegriffen. Im Zentrum dieses Modells¹⁹⁹ steht der Gedanke, dass die Produktivität der Arbeitskräfte in einer Gesellschaft durch den Bildungsgrad bestimmt ist. Aufgrund von weiterführender Ausbildung erhalten die Arbeitskräfte daher zusätzliche Kenntnisse und Fähigkeiten, welche sie im Arbeitsprozess effektiver macht. Mithilfe des höheren Wissenstand erhalten diese Personen auch eine höhere Entlohnung. Es wird davon ausgegangen, dass das Einkommen die Produktivität der jeweiligen Person widerspiegelt. Die unterschiedliche Bezahlung von Arbeitskräften wird erklärt durch das Ausbildungsgefälle²⁰⁰.

Bei der Betrachtung der individuellen Bildungsentscheidungen müssen nun die Kosten eines Bildungsganges sowie deren Erträge gegenübergestellt werden. Mit dem Erwerb eines Bildungstitels sind in jedem Fall Investitionskosten in verschiedener Form verbunden. Diese Kosten können finanzieller oder auch zeitlicher Natur sein. Im Anschluss daran müssen dann die Gewinne dieser Bildungsinvestition ermittelt werden, um so zu prüfen, ob die Aneignung zusätzlicher Ausbildung lohnenswert erscheint. Die Investition in weiterführende Schulbildung wird immer unter den Gesichtspunkten der Kosten sowie des Nutzens betrachtet. Nach Schultz wenden die Eltern dabei Effektivitätskriterien an, um über die zukünftige Ausbildung ihrer Kinder zu entscheiden. Dabei spielen insbesondere die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Kinder eine wesentliche Rolle²⁰¹. In dieser Untersuchung soll dieses Modell aus dem englischsprachigen Raum genutzt werden. In der afrikanischen Literatur konnte kein entsprechendes Konzept gefunden werden, das die Investitionsbereitschaft in Bildung gleichermaßen detailliert analysiert.

¹⁹⁶ Kwesiga: 2002

¹⁹⁷ Becker: 1993

¹⁹⁸ Schultz: 1993, 1961

¹⁹⁹ Schultz: 1993, Becker: 1993

²⁰⁰ Kwesiga: 2002

²⁰¹ Schultz: 1993

Nach diesem Ansatz werden soziale Aspekte der Bildungsentscheidungen jedoch ausgeblendet, obwohl der sozioökonomische Status einer Familie entscheidenden Einfluss auf die Bildungsaspirationen ausübt. So können die Kosten einer weiterführenden Ausbildung von Familien mit einer hohen Schichtzugehörigkeit sehr viel besser getragen werden im Vergleich zu ärmeren Familien, dessen Mitglieder eher zum frühen Abbruch der Ausbildung gezwungen sind aufgrund des Mangels an finanziellen Ressourcen. Diese sozioökonomischen Unterschiede wurden jedoch bei der Theorie der Kapitalarten von Bourdieu berücksichtigt, welche im Folgenden genauer erläutert werden soll.

5.2. Das Konzept der Kapitalarten von Bourdieu

Im folgenden Abschnitt soll das theoretische Modell der Kapitalarten von Pierre Bourdieu beschrieben werden. Sein Ansatz der Kapitaltheorie kann als eine Kritik und Erweiterung der klassischen Humankapitaltheorie verstanden werden. Das herkömmliche Verständnis von Kapital basiert ausschließlich auf seiner ökonomischen Bedeutung. Bourdieu wendet sich jedoch entschieden gegen die rein wirtschaftliche Bedeutung und fügt hier weitere Dimensionen ein. Während nach der Kapitaltheorie nur rationale sowie ökonomische Gesichtspunkte bei der Erlangung eines Bildungstitels eine Rolle spielen und somit Bildungsferne als das Ergebnis von mangelnder Investitionsbereitschaft angesehen werden kann, führt Bourdieu hier überdies soziale Exklusionsprozesse als Resultat von ungleich ausgeprägten Bildungschancen ein²⁰².

„And the structure of the distribution of the different types and subtypes of capital at a given moment in time represents the immanent structure of the social world [...], which govern its functioning in a durable way, determining the chances of success for practices. It is in fact impossible to account for the structure and functioning of the social world unless one reintroduces capital in all forms and not solely in the one form recognized by economic theory.”²⁰³ Die Verteilungsstruktur des Kapitals bildet demnach die Grundlage für die Ausprägung der sozialen Chancen in der Gesellschaft. Hier wird überdies deutlich, dass der Kapitalbegriff von Bourdieu sehr

²⁰² Moore: 2008

²⁰³ Bourdieu: 1986, S. 242

viel weiter gefasst ist als das traditionelle ökonomische Verständnis.

Insbesondere bei den Entscheidungen zur Bildungsinvestition bleiben die schichtspezifisch unterschiedlich ausgebildeten Bildungsaspirationen in der Humankapitaltheorie unberücksichtigt. Wenn stattdessen von Bildungsentscheidungen unabhängig von der Schichtzugehörigkeit ausgegangen wird, so trägt dies wesentlich zur Verdeckung der privilegierten Positionierung der höheren Schichten durch das Bildungswesen bei²⁰⁴.

Bourdieu unterscheidet dabei drei verschiedene Arten von Kapital, diese können dabei ineinander umgewandelt werden, da sie alle eine Form von Arbeit darstellen. Zudem sind sie gleichgestellt, da jede dieser Kapitalarten genutzt werden kann, um die Stellung im sozialen Gefüge zu sichern.²⁰⁵

5.2.1. Das kulturelle Kapital

Hier muss zunächst wieder zwischen drei verschiedenen Arten von kulturellem Kapital unterschieden werden.

Das inkorporierte Kapital

Das inkorporierte Kapital bezeichnet die verinnerlichte Form des kulturellen Kapitals, welches an den Körper gebunden ist. Diese Art des Kapitals kann nicht direkt sowie unverzüglich weitergegeben werden. Sie wird stattdessen im Laufe des Lebens erworben. Es ist also eine erhebliche zeitliche Investition notwendig, die nur von der Person selbst getätigt werden kann²⁰⁶.

Bildungsferne Familien stoßen hier auf wesentliche Nachteile, da sie aufgrund eines niedrigen Bildungsgrades sehr viel weniger schulisches Wissen vermitteln können als hochgebildete Eltern, welche, durch ihren hohen Bildungsstand und ihre große Vertrautheit mit dem Bildungswesen, bereits frühzeitig ein hohes Maß an schulrelevanten Kenntnissen weitergeben können.

Dieser erhebliche zeitliche Vorteil kann von Personen mit niedrigem SÖS nur durch

²⁰⁴ Kraus: 1983

²⁰⁵ Kraus: 1983

²⁰⁶ Bourdieu: 1983

eine nachträgliche Akkumulation von Wissen ausgeglichen werden, welche jedoch einen erneuten massiven Verlust von zeitlicher Investition bedeutet. Bourdieu bezeichnet diesen Umstand als „doppelt verlorene Zeit“²⁰⁷. Hier wird auch der starke Zusammenhang zwischen der frühen Aneignung von inkorporiertem Kapital sowie dem wirtschaftlichen Erfolg, also dem Erwerb von ökonomischem Kapital, deutlich. Zum einen kann das durch die Familie vermittelte Wissen gewinnbringend in der Schule angewendet werden und muss nicht erst in der Schule erworben werden, was somit einen deutlichen zeitlichen Vorteil birgt.

Zum anderen kann die Aneignung des kulturellen Kapital nur geschehen, wenn die Familie die finanzielle Absicherung in der Zeit der verlängerten Ausbildung sicherstellen kann. Jedoch verfügen nur statushohe Familien über solche finanziellen Ressourcen, sodass eine ausgedehnte Ausbildungszeit nur schichthohen Personen vorbehalten bleibt. Dies ist speziell in Tansania von Bedeutung, da der weiterführende Schulbesuch sowie das Studium mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden sind. Dieses kann vorwiegend nur von privilegierten Familien getragen werden.

Die Weitergabe von inkorporiertem Kapital muss dabei nicht in einer geplanten Erziehungsweise erfolgen. Oftmals geschieht die Vermittlung in einer unbewussten Form. Dadurch ergibt sich des Weiteren die starke Verborgenheit dieser Kapitalform, da die Weitergabe von verinnerlichtem Kapital nicht offensichtlich geschieht. Aufgrund dessen wird dem inkorporierten Kapital nur ein symbolhafter Charakter zugeschrieben, weil der Erwerb dieser Kapitalform nicht unmittelbar ersichtlich wird und nicht offenkundig gemessen werden kann.

Das objektivierte kulturelle Kapital

Diese Form der Kapitalart stellt eine weitere wesentliche Determinante der Bildungsungleichheit dar. Im Gegensatz zu dem angeeigneten Kulturkapital kann diese Kapitalform direkt transferiert werden, da sie in materieller Form existiert. Sie besteht in Form von kulturellen Gegenständen, wie Denkmälern oder Büchern.

²⁰⁷ Ebd. S. 186,187

Für den Besitz von kulturellen Gegenständen ist jedoch ein hohes Maß an inkorporiertem Kulturkapital notwendig, da nur eine Wertschätzung sowie größeres kulturelles Wissen, den Genuss kultureller Güter ermöglichen. Es muss folglich also auch immer eine „symbolische Aneignung“ dieser Werke vonstattengehen. Diese kann jedoch wiederum nicht direkt übertragen, sondern erfordert zeitliche Investitionsleistungen. Der Besitz der kulturellen Güter führt somit nicht automatisch zu einer besseren Positionierung im sozialen Gefüge. Eine Aneignung setzt somit einerseits einen hohen Kenntnisstand zum Genuss dieser Werke voraus. Überdies müssen sie andererseits jedoch ebenso eine aktive Verwendung auf dem sozialen Markt finden, um einen hohen sozialen Status zu gewährleisten. Das objektivierte Kulturkapital ist zudem stark mit dem ökonomischen Kapital verbunden, da die Inbesitznahme von kulturellen Gütern gleichzeitig eine hohe Ausstattung mit finanziellen Mitteln voraussetzt.

Das institutionalisierte Kapital

Wie das inkorporierte, so ist gleichfalls das institutionalisierte Kulturkapital an den Körper gebunden. Während das innewohnende Kapital jedoch öffentlich nicht objektivierte werden kann, ist diese Kapitalform durch Bildungstitel institutionalisiert und somit öffentlich legitimiert.

Zudem zeichnet sich das Kulturkapital durch seine direkte Kopplung an das ökonomische Kapital aus. „Durch den schulischen oder akademischen Titel wird dem von einer bestimmten Person besessenen Kulturkapital institutionelle Anerkennung verliehen. [...] Durch die Bestimmung des Geldwertes, der für den Erwerb eines bestimmten schulischen Titels erforderlich ist, lässt sich sogar ein „Wechselkurs“ ermitteln, der die Konvertibilität zwischen kulturellen und ökonomischem Kapital garantiert. Weil der Titel das Produkt einer Umwandlung von ökonomischem in kulturelles Kapital ist, ist die Bestimmung des kulturellen Wertes eines Titelinhabers im Vergleich zu anderen unauflöslich mit dem Geldwert verbunden, für den er auf dem Arbeitsmarkt getauscht werden kann“²⁰⁸. Die Aneignung von Bildungstiteln setzt somit immer gewisse finanzielle Investitionen voraus, welche dann im Anschluss an die Beendigung des Bildungsganges auf dem Arbeitsmarkt wieder in

²⁰⁸ Ebd, S.190

ökonomische Ressourcen umgewandelt werden können.

Bei dem möglichen Erwerb eines Bildungsabschlusses kommt dem „Seltenheitswert“²⁰⁹ eine große Bedeutung zu, denn je weniger Personen über einen bestimmten Bildungstitel verfügen, desto höher ist der Wert dieser Ausbildung. In diesem Fall gestalten sich Investitionskosten sehr viel höher, wobei dann auch die erwarteten Erträge höher ausfallen sollten. Dies zeigt sich sehr deutlich im tansanischen Kontext. Die Quote der Personen mit Hochschulabschluss ist hier nur sehr niedrig, dadurch kommt einem Studium eine größere Bedeutung zu und es kann demzufolge die Sicherung des hohen sozialen Status leichter gewährleistet,

5.2.2. Das soziale Kapital

Während das Kulturkapital auf den Besitz von kulturellen Gütern oder Wissensständen abzielt, ist das Sozialkapital auf das soziale Netz einer Person fokussiert. Es bezeichnet „die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.“²¹⁰ Die Mitgliedschaft in einem bestimmten Netzwerk beziehungsweise die Bekanntschaft mit einem bestimmten Kreis von Personen garantiert gesellschaftliche Vorteile in einem spezifischen Rahmen. Dies kann beispielsweise geschehen durch die Abstammung von einer einflussreichen Familie oder aber den Besuch einer renommierten Bildungsinstitution.

Um die kontinuierliche Nutzung dieser Privilegien gewährleisten zu können, welche mit der Zugehörigkeit zu einer spezifischen Gruppe einhergehen, ist jedoch eine aktive fortwährende Investition in diese Netzwerke notwendig. Das Sozialkapital kann folglich nicht allein durch die Mitgliedschaft gesichert werden, stattdessen bedarf es der regelmäßigen Partizipation und Investition in diese Gemeinschaften.²¹¹ Die kontinuierliche und langandauernde Erneuerung dieser Mitgliedschaften,

²⁰⁹ Ebd. S.190

²¹⁰ Ebd. S190

²¹¹ Fuchs-Heinritz, König: 2005

insbesondere in großzügiger Form, sichert eine größere Verlässlichkeit dieser sozialen Ressourcen. Speziell bei länger fortwährenden Beziehungsnetzen wird der Zutritt neuer Personen genau überwacht, um so die Einhaltung der Exklusivität der Gemeinschaft zu garantieren. Diese Gemeinschaften dienen somit vorwiegend zur Sicherung von Ressourcen, diese können ökonomischer oder kultureller Natur sein. Zudem begünstigt die Zugehörigkeit zu einem Netzwerk die zusätzliche Anhäufung der anderen Kapitalarten. In dem Kapitel über Bildungsungleichheit wurde bereits der Stellenwert von sozialen Netzwerken angeführt. Speziell bei Eltern mit einem niedrigen Bildungsabschluss können die sozialen Ressourcen eine kompensatorische Funktion einnehmen, da so die mangelnde schulische Unterstützung der Familie ausgeglichen werden kann. Zugleich garantiert das soziale Kapital in Bezug auf die Fragestellung weitere wesentliche Vorteile. Das soziale Netzwerk kann einerseits zusätzliche ökonomische Mittel sichern und andererseits kann weiteres kulturelles Kapital erworben werden in Form von schulischem Wissen oder Lehrmaterialien.

5.2.3. Das ökonomische Kapital

Bourdieu wendet sich mit seinem Kapitalbegriff gegen das traditionelle Verständnis von Kapital, welches nur die ökonomische Dimension erfasst und die Bedeutung der Kapitalformen nicht anerkennt, obwohl diese für soziale Ungleichheit ebenso von zentraler Wichtigkeit sind. Das ökonomische Kapital stellt nach Bourdieu die Grundlage für die anderen Kapitalarten dar und stellt somit die bedeutendste Form der Kapitalarten dar. Es bezeichnet die Gesamtheit der materiellen Besitztümer. Diese können mithilfe von finanziellen Ressourcen getauscht werden oder in diese konvertiert werden. Sozial- sowie Kulturkapital können folglich durch das ökonomische Kapital angeeignet werden.

Eine wichtige Charakteristik des ökonomischen Kapitals ist, „dass aber andererseits die transformierten und travestierten Erscheinungsformen des ökonomischen Kapitals niemals ganz auf dieses zurückzuführen sind, weil sie ihre spezifischsten Wirkungen überhaupt nur in dem Maße hervorbringen können, wie sie verbergen (und zwar zu aller erst vor ihrem eigenen Inhaber), dass das ökonomische Kapital ihnen zugrunde liegt und insofern, wenn auch nur in letzter Instanz, ihre Wirkungen

bestimmt.“²¹² Bourdieu führt hier weiter an, dass insbesondere eine weitestgehende gesetzliche Einschränkung der Vererbung von ökonomischem Kapital, eine höhere Verhüllung der Weitergabe der Kapitalformen nach sich zieht.

Wie bereits vorher beschrieben stellt das ökonomische Kapital die Basis für die anderen Kapitalformen. Dieses kann direkt oder mittelbar in die anderen Kapitalarten konvertiert werden. Einen besonderen Zusammenhang stellen hier das ökonomische sowie das kulturelle Kapital dar. Denn nur eine hohe Ausstattung mit finanziellen Ressourcen ermöglicht einerseits ein hohes Zeitbudget sowie eine zeitintensive Investition in die Übertragung von kulturellem Kapital, wie Bildung, schulrelevanten Fähigkeiten etc. Und andererseits kann durch den Besitz von hohem ökonomischem Kapital die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit sehr viel mehr hinausgezögert werden, sodass diese Zeit überdies für die Ausbildung genutzt werden kann und somit einen höheren Ausbildungsstand bedingt. Während in Familien mit geringer finanzieller Ausstattung die Kinder sehr viel früher gezwungen sind in den Arbeitsmarkt einzutreten aufgrund mangelnder ökonomischer Unterstützung der Familie.

Dieses theoretische Modell, welches eigentlich für westeuropäische Bildungssysteme entwickelt wurde, soll in dieser Arbeit genutzt werden. Für den afrikanischen Raum konnte kein entsprechend umfassendes theoretisches Paradigma gefunden werden, sodass auf eine Theorie aus dem französischen Raum zurückgegriffen werden muss. Gleichzeitig ist dieses Modell auch für den tansanischen Kontext bedeutsam, da hier ebenfalls die soziale Ungleichheit durch den Besitz von kulturellem, ökonomischem sowie sozialem Kapital maßgeblich bedingt ist²¹³. Aufgrund der unterschiedlichen Ausstattung mit Kapital ist der Zugang zu Bildung gerade für Personen aus ärmeren Schichten sehr problematisch. Die Bildungsungleichheit ist folglich noch sehr viel höher ausgeprägt. Daher bietet das Modell von Bourdieu eine sehr gute Grundlage zur Erklärung der großen Privilegierung von schichthohen Studierenden im tansanischen Kontext. In dieser Arbeit stellt sich allerdings weiter die Frage, wie Personen mit einer benachteiligten Herkunft der erfolgreiche Hochschulzugang gelingt. Dazu soll das folgende Konzept als theoretische Basis dienen.

²¹² Ebd. S. 196

²¹³ Morley et.al: 2011; Kwesiga: 2002; Johnson: 2011

5.3. Modelle zur Zielorientierung

Neben dem Konzept der sozialen Ungleichheit soll das Modell der Zielorientierung als theoretisches Konzept herangezogen werden. In dem vorherigen Abschnitt wurde bereits detailliert auf die Effekte der sozialen Herkunft eingegangen. Insbesondere Personen aus Familien mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit sind im Bildungssystem stark benachteiligt aufgrund einer sehr viel niedrigeren Ausstattung mit kulturellem sowie ökonomischen Kapital. In zahlreichen Studien²¹⁴ wurde der negative Einfluss eines niedrigen SÖS auf den schulischen Erfolg nachgewiesen. Trotz der negativen Auswirkungen des sozialen Status gelingt der Bildungsaufstieg zahlreichen Studierenden. Als ein zentrales Erklärungsmodell für diesen Bildungsaufstieg soll das Konzept der Zielorientierung angeführt werden²¹⁵. Im Folgenden soll nun zunächst die Zielorientierung vorgestellt werden. Im Anschluss sollen dann noch verschiedene Studien beschrieben werden, welche das Modell der Zielorientierung nutzen, um den Bildungserfolg von Personen mit einem niedrigen SÖS zu erklären.

Das Konzept der Zielorientierung geht auf die Arbeiten von McClelland²¹⁶, Lewin²¹⁷ sowie Atkinson²¹⁸. Diese ersten Modelle wurden dann unter anderem von Dweck²¹⁹, Nicholls²²⁰ und Ames²²¹ weiterentwickelt. Dabei steht das Konzept der Leistungsmotivation hier im Zentrum der Untersuchungen. Es wird davon ausgegangen, dass Personen verschiedene Ziele verfolgen bei der Erbringung von Leistungen. Dweck²²² spricht dabei von adaptiven sowie maladaptiven Mustern der Zielorientierung. Adaptive Motivationsstrategien dienen der Erlangung und Beibehaltung von persönlichen Lernzielen, während die maladaptiven Muster auf die Vermeidung von großen Herausforderungen und Barrieren fokussieren. „The adaptive ("mastery-oriented") pattern is characterized by challenge seeking and high, effective persistence in the face of obstacles. Children displaying this pattern appear

²¹⁴ u.a. Jünger: 2008; Becker: 2010; Maaz: 2006; Morley et.al: 2010; Erikson, Johnson: 1996; Shavit, Blossfeld: 1996; Shabaya: 2010

²¹⁵ Caldwell, Ginthier: 1996

²¹⁶ McClelland et.al:1953

²¹⁷ Lewin et.al.:1944

²¹⁸ Atkinson: 1957

²¹⁹ Dweck: 1986; Dweck, Leggett: 1988

²²⁰ Nicholls: 1974

²²¹ Ames: 1984

²²² Dweck: 1986

to enjoy exerting effort in the pursuit of task mastery. In contrast, the maladaptive ("helpless") pattern is characterized by challenge avoidance and low persistence in the face of difficulty. Children displaying this pattern tend to evidence negative affect (such as anxiety) and negative self-cognitions when they confront obstacles. ²²³ Basierend auf diesen Mustern werden zwei Ansätze der Zielorientierung unterschieden. Die Lernzielorientierung kann der adaptiven Motivationsstrategie zugeordnet werden. Sie zielt darauf ab neue Fähigkeiten zu erwerben oder bestimmte Kenntnisse noch weiter zu vertiefen. Diese Personengruppe sucht aktiv Herausforderungen und wird auch durch Misserfolge nicht von Vertiefung weiterer Kenntnisse abgehalten. Sie zeichnen sich folglich durch einen hohen Grad von Ausdauer aus, insbesondere bei dem Erleben von Bildungsbarrieren.

Die Leistungsmotivation stellt hingegen eine maladaptive Motivationstrategie dar. Hier vermeiden Personen schwere Aufgaben sowie negative Einschätzungen der eigenen Leistungen. Stattdessen steht die vorteilhafte Demonstration der eigenen Fähigkeiten sowie der Vergleich mit anderen Personen im Zentrum. Bei dieser Gruppe besteht ein sehr hoher Fokus auf den eigenen Fähigkeiten. So werden insbesondere schlechte Leistungen auf den Mangel der eigenen Kenntnisse zurückgeführt²²⁴. Während lernzielorientierte Personen Bildungshürden nutzen, um ihre eigene Anstrengung noch weiter zu steigern und alternative Wege zu finden, um den eigenen Bildungsweg erfolgreich gestalten zu können.²²⁵ Die Prozesse der Leistungsmotivation werden auch durch das Modell der Selbstwirksamkeit²²⁶ beeinflusst. „Selbstwirksamkeitserwartung wird definiert als die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können. Dabei handelt es sich nicht um Aufgaben, die durch einfache Routine lösbar sind, sondern um solche, deren Schwierigkeitsgrad Handlungsprozesse der Anstrengung und Ausdauer für die Bewältigung erforderlich macht.“²²⁷ Eine hohe Selbstwirksamkeit bedingt also den Glauben eine größere Herausforderung erfolgreich bewältigen zu können.

²²³ Ebd, S. 1041

²²⁴ Surper: 1984

²²⁵ Dweck: 1986

²²⁶ Bandura: 1977, 1993

²²⁷ Schwarzer, Jerusalem: 2002; S. 35

Die Darstellung der Zielorientierung sollte deutlich machen, dass durch die unterschiedlich ausgebildeten Motivationstypen der Bildungserfolg maßgeblich determiniert werden kann. In der Studie von Caldwell und Ginthier²²⁸ wurde deutlich, dass Personen besonders gute Leistungen aufwiesen, wenn sie einen hohen Grad von Motivation sowie Ausdauer aufwiesen. Die Autoren gingen nun davon aus, dass Personen aus Familien mit einem niedrigen SÖS nur dann erfolgreich sein konnten, wenn sie ein hohes Maß von Motivation und in ihrem Lernverhalten einen Mastery Ansatz wählen würden, sodass sie die negativen Auswirkungen der niedrigen Schichtzugehörigkeit ausgleichen könnten. Die Arbeit von Cole und Garner²²⁹ ging ebenfalls der Frage nach, welche Faktoren den Bildungserfolg von Personen mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit bedingen. Auch hier zeigte sich, dass eine hohe intrinsische Motivation sowie eine geringe Außenorientierung ein guter Prädiktor für schulischen Erfolg waren. Dieser Personenkreis kann demnach ebenfalls dem Typus der Lernzielorientierung zugeordnet werden. In der Untersuchung von Schultz²³⁰ zeigte sich überdies ein deutlicher Zusammenhang von guten Leistungen, Lernzielorientierung sowie einem hohen SÖS. Insbesondere bei Vorliegen von einer hohen Schichtzugehörigkeit waren die Leistungen in Mathematik sowie die Lesefähigkeiten signifikant besser ausgeprägt. Gleichzeitig war bei einem hohen SÖS auch die Lernzielorientierung stärker ausgebildet. Doch selbst bei niedriger sozialer Herkunft erzielten die SchülerInnen bessere Leistungen, wenn die Leistungsmotivation einen höheren Wert aufwies.

Die Darstellung der verschiedenen Arbeiten hat deutlich gemacht, dass die Zielorientierung ebenfalls eine wichtige Determinante bei der Beschreibung der Faktoren von Bildungserfolg ist. Speziell die Auswirkungen von einer niedrigen Schichtzugehörigkeit können häufig nur durch eine hohe Lernzielorientierung ausgeglichen werden.

Für diese Arbeit wurde ein weiteres Modell aus dem angloamerikanischen Raum gewählt, da keine passende Theorie im afrikanischen Raum gefunden werden konnte. Es soll dieser theoretische Rahmen für die Fragestellung genutzt werden, weil die

²²⁸ Caldwell, Ginthier: 1996

²²⁹ Garner, Cole: 1986

²³⁰ Schultz: 1993

Theorie der Zielorientierung eine gute Basis für die Erklärung von bildungserfolgreichen Studierenden mit einem niedrigen SÖS liefert. In Bezug auf die Fragestellung wird nun davon ausgegangen, dass insbesondere Studierende mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit in Tansania auf eine Anzahl von Bildungsbarrieren treffen und diese folglich einen sehr hohen Grad von Motivation aufweisen müssen, um diese Problemstellungen bewältigen zu können. Personen mit einer benachteiligten Herkunft müssen den Mastery-Ansatz verfolgen und eine starke intrinsische Motivation sowie Ausdauer aufweisen, damit sie ihren Bildungsweg erfolgreich beschreiten können.

6. aktueller Forschungsstand

In den vorherigen Abschnitten wurden die Herausforderungen von Studierenden in ihrer Bildungslaufbahn auf familiärer sowie schulischer Ebene beschrieben. Dabei soll nun zunächst erläutert werden, wie Bildungsverläufe in dieser Arbeit definiert werden. In Anlehnung an Mayer²³¹ wird die Bildungslaufbahn definiert als ein individueller Verlauf des Bildungsweges, der durch die unterschiedliche Ausstattung mit ökonomischen sowie kulturellen Ressourcen geprägt ist. Hillmert führt an, dass bei der Betrachtung von Bildungschancen die Gesamtheit der Bildungsbiographie betrachtet werden muss. „Denn der zu einem bestimmten Zeitpunkt bei einer Person beobachtete Bildungsstatus lässt sich nicht unbedingt aus aktuellen Bedingungen erklären. Entscheidend ist oft die individuelle Vorgeschichte, und dies ist auch bei der Analyse von Bildungsungleichheiten zu berücksichtigen.“²³² Daher wird hier gleichfalls zum besseren Verständnis der Faktoren von Bildungserfolg der vollständige Bildungsweg von Beginn der Grundschule bis zur Aufnahme des Studiums analysiert. Es wird weiter davon ausgegangen, dass die Bildungslaufbahn nicht nur durch institutionelle Faktoren geprägt wird, sondern gleichfalls durch die familiäre sowie soziale Umgebung. Die Theorie der Kapitalarten von Bourdieu bildet in dieser Arbeit die Grundlage für die Analyse der unterschiedlich ausgeprägten Bildungschancen. Bildungsungleichheit wird demnach maßgeblich determiniert durch die familiäre Ausstattung mit kulturellem, sozialen sowie ökonomischen Kapital.

Das folgende Kapitel soll nun Studien darstellen, welche sich mit dem Bildungserfolg und dem Hochschulzugang befassen. Im ostafrikanischen Raum wurden nur wenig Studien²³³ zu erfolgreichen Bildungsverläufen gefunden, sodass nun auch Untersuchungen aus dem deutschen sowie angloamerikanischen Raum herangezogen werden sollen.

²³¹ Mayer: 1990

²³² Hillmert: 2010; S.87

²³³ Johnson: 2011, Morley et al.: 2010

6.1. Ausdauer und Aufstiegsorientierung

In der Forschungsliteratur wird speziell bei Studierenden aus bildungsfernen Familien mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit die Bedeutung von Ausdauer sowie Durchhaltevermögen herausgestellt. Dies zeigt sich zunächst in der Studie von Johnson²³⁴. Sie hat sich intensiv mit der Frage der Erfolgsfaktoren für den Hochschulzugang von Frauen aus sozial benachteiligten Familien beschäftigt. Die Analyse der Interviews hat gezeigt, dass die Fokussierung auf schulische Belange und Ausdauer von großer Bedeutung waren. Speziell bei schulischen Herausforderungen war Zuversicht von Wichtigkeit. Wie bereits in dem Abschnitt über die familiären Bildungshürden beschrieben wurde, stellt die hohe häusliche Arbeitslast eine starke Belastung in der Bildungslaufbahn dar. Um zusätzliche zeitliche Ressourcen für die Schulvorbereitung nutzen zu können, waren viele Studierende gezwungen früh am Morgen aufzustehen oder die Schule später zu verlassen, da sie nach Ankunft aus der Schule zahlreiche häusliche Verpflichtungen übernehmen mussten, die ihnen keine Zeit ließen für schulische Vorbereitungen. Es mussten demnach zusätzliche zeitliche Ressourcen geschaffen werden, um die schulischen Aufgaben bewältigen zu können. Hier war eine große Beharrlichkeit von Bedeutung.

Die Wichtigkeit von Ausdauer wird auch in der Arbeit von Kustor Hüttl über den Bildungserfolg von jungen Frauen mit Migrationshintergrund in Deutschland bestätigt. Insbesondere zu Beginn der Schullaufbahn muss eine große Beharrlichkeit bewiesen werden, um die Eltern von der Wichtigkeit eines hohen Bildungsstandes zu überzeugen. Weiterhin hat die Studie von Kustor Hüttl²³⁵ gezeigt, dass die Studierenden für den Zugang zum Studium sehr zielorientiert agiert haben. Die einzelnen Abschnitte der Bildungslaufbahn werden genau geplant und auftretende Probleme werden pragmatisch - und auch durch Aufwendung erheblicher Anstrengung - bewältigt.

Der gleiche Zusammenhang wurde weiterhin in der Untersuchung von Morley

²³⁴ Johnson: 2011

²³⁵ Kustor Hüttl: 2011

et.al²³⁶, über die Bildungsverläufe von Studierenden in Tansania und Ghana, deutlich. „However, when family support was absent, some young people were determined to escape poverty via the social mobility that education could offer and they showed considerable strength, resourcefulness and perseverance in enabling themselves to push through seemingly impossible social and material barriers.“²³⁷ In diesem Zitat wird zudem deutlich, dass die Aufstiegsorientierung speziell für Studierende aus armen Familien für den Bildungserfolg zentral war. Hier war der Wunsch der familiären Armut zu entgehen und durch Bildung den sozialen Aufstieg zu gewährleisten wesentlich.

Kaya²³⁸ und Hummrich²³⁹ haben sich speziell mit der Aufstiegsmotivation von jungen Frauen mit Migrationshintergrund in Deutschland befasst. Nach Kaya bezeichnet Aufstiegsorientierung das Streben nach einer Verbesserung des sozialen Status bei niedriger Schichtzugehörigkeit bzw. die Beibehaltung der sozialen Positionierung bei einem hohen SÖS. In den Studien von Kaya sowie Hummrich hat die Aufstiegsmotivation für den erfolgreichen Hochschulzugang eine wichtige Rolle gespielt. Nur durch einen hohen Bildungsabschluss konnte der Statusaufstieg sichergestellt werden. Daher wurde das Studium gegenüber einer Ausbildung präferiert, da eine Ausbildung als eine weniger statu strächtige Option erschien. Neben der Aufstiegsmotivation war die Abgrenzung gegenüber den Eltern relevant für den Bildungserfolg. In der Arbeit von Hummrich mussten die befragten Studierenden zum Teil eine größere Distanz zu den Familien entwickeln, um ihren sozialen Aufstieg gewährleisten zu können. Die Entwicklung von autonomen Bildungsvorstellungen war hier von besonderer Bedeutung. Speziell bei Studierenden aus Familien mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit nahm Autonomie einen zentralen Stellenwert ein. Theling²⁴⁰ fügt in ihrer Studie über die Bildungsbiographien von weiblichen Studierenden aus bildungsfernen Familien an, dass Selbstständigkeit eine Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums darstellte. „Arbeitereltern können ihren Töchtern während der Schulzeit keine direkten Hilfeleistungen geben. [...] Ansonsten lag die Schule im

²³⁶ Morley et.al.: 2010

²³⁷ Ebd, S. 63

²³⁸ Kaya: 2011

²³⁹ Hummrich: 2009

²⁴⁰ Theling: 1986

Eigenverantwortungsbereich der Mädchen. So wurde z.B. bei auftauchenden Schulschwierigkeiten keine Hilfe (z.B. Nachhilfe) in Betracht gezogen, sondern für die meisten Mädchen war klar, dass sie die Schule alleine bewältigen mussten.“²⁴¹ Diese Passage beschreibt deutlich, dass die befragten Studierenden bei der Bewältigung der schulischen Herausforderungen auf keine familiäre Hilfe hoffen konnten aufgrund des Mangels an kulturellen sowie finanziellen Ressourcen. Sie mussten die auftretenden Bildungshürden selbstständig überwinden. Die Studierenden mit einer benachteiligten Herkunft sind demnach bereits frühzeitig gezwungen selbst Verantwortung für ihre Bildungslaufbahn zu übernehmen²⁴².

Die gleichen Ergebnisse wurden auch in der sehr bekannten Resilienzstudie²⁴³, über das Leben unter Risikofaktoren von Kindern auf der Hawaiiinsel Kauai, berichtet. Die Kinder, die trotz der sehr problematischen Lebensumgebung, kein auffälliges Verhalten gezeigt haben und erfolgreich das Leben gemeistert haben, wiesen einen hohen Grad von Autonomie und einen positiven Schulbezug auf. Außerdem waren sie sehr leistungsorientiert, sodass das Erreichen guter Leistungen in der Schule für sie einen großen Stellenwert einnahm.

6.2. Familiäre Unterstützung

Neben Ausdauer sowie Autonomie nehmen die soziale Herkunft und die familiäre Unterstützung für den erfolgreichen Hochschulzugang eine besondere Bedeutung ein. In verschiedenen Studien²⁴⁴ zeigt sich die Wichtigkeit des SÖS für einen höheren Bildungsabschluss. Nach Svec²⁴⁵ weisen SchülerInnen aus Familien, welche Viehzucht betreiben, die niedrigsten Einschulungsquoten in Tansania auf. Während hingegen eine qualifizierte berufliche Tätigkeit der Eltern die Chancen auf einen weiterführenden Bildungsgrad massiv erhöht.

Der soziale Status der Familie hat zudem Auswirkungen auf die schulischen

²⁴¹ Theling: 1986, S. 38

²⁴² Kustor Hüttl: 2011

²⁴³ Werner, Smith: 1982

²⁴⁴ Becker: 2010; Maaz: 2006; Hillmert: 2010; Becker, Lauterbach: 2010; Morley et.al: 2010; Morley, Lussier: 2009; Maaz et al: 2009 in Baumert et al: 2009; Kramer, Helsper: 2011; Duncan et al: 1972, Maaz, Ditton: 2015; Reinders et.al.: 2015

²⁴⁵ Svec: 2011

Leistungen. Im Abschnitt über die Entwicklung des Bildungssystems in Tansania wurde bereits beschrieben, dass der Zugang zu schulischer Bildung ausgebaut wurde, wodurch sich die Einschulungsquoten sehr erhöht haben. Nach der Untersuchung von Rossi und Hoogeveen²⁴⁶ haben sich die Chancen auf den Schulbesuch speziell für SchülerInnen aus benachteiligten Familie verbessert. Trotz dessen zeigen sich weiterhin sozioökonomische Unterschiede. So weisen Kinder aus ärmeren Familien niedrigere Leistungen auf im Vergleich zu privilegierten SchülerInnen. Insbesondere SchülerInnen aus Familien, welche landwirtschaftliche Tätigkeiten betreiben, erzielen schlechtere Noten. Wenn im Haushalt hingegen verschiedene Güter, wie Radio, Fernsehen oder Fahrrad vorhanden sind, dann haben diese positive Auswirkungen auf den schulischen Leistungsfortschritt sowie den Bildungsabschluss²⁴⁷.

Morley et.al²⁴⁸ geben überdies in ihrer Arbeit - über die Bildungschancen in Tansania - an, dass speziell männliche Studierende mit einer hohen Schichtzugehörigkeit an tansanischen Hochschulen stark überrepräsentiert sind. Sie führen dies auf die höheren Bildungsaspirationen sowie die bessere Ausstattung mit ökonomischen sowie kulturellen Ressourcen zurück, welche den Übergang von Schule zur Hochschulbildung erheblich erleichtern. „The more privileged students described a type of aspirational habitus whereby their families carefully managed their entry into higher education. Parents’ social, symbolic and emotional capitals and insider knowledge of educational systems provide an additional and crucial resource. Parental capital was cultural and material and those who were financially affluent could buy more privilege for their children.“²⁴⁹ Dazu sind die Eltern mit einer hohen Schichtzugehörigkeit besser mit dem Bildungssystem vertraut und können bessere Hilfestellung leisten. Wenn die Eltern hingegen nur über einen Grundschulabschluss verfügen, dann können sie nur sehr begrenzt Hilfestellung leisten in der weiterführenden Schullaufbahn²⁵⁰. Es hat sich in der Arbeit von Mauka²⁵¹ gezeigt, dass Eltern mit einem Grundschulabschluss den schulischen Fortschritt der Kinder nicht verfolgen und auch nicht bei schulischen Aufgaben behilflich sein können. Die

²⁴⁶ Rossi, Hoogeveen: 2013

²⁴⁷ Kafle et.al: 2016

²⁴⁸ Morley, Leach, Lugg: 2008

²⁴⁹ Ebd. S. 60

²⁵⁰ Kapinga: 2014

²⁵¹ Mauka: 2015

SchülerInnen waren stattdessen auf die Hilfe von älteren Geschwistern oder Verwandten angewiesen. Das familiäre Einkommen hat zudem Einfluss auf die häusliche Lernumgebung. „Families with low income do not create home learning environment for their children. However, family with high income afford to create home learning environment by supplying them books, electricity, water, maps, and models.“²⁵² Speziell Eltern mit einem geregelten Einkommen und einer qualifizierten Tätigkeit können ihre Kinder durch den Erwerb von Lehrbüchern, Übungsheften etc. gezielter unterstützen²⁵³. Speziell für Tansania ist außerdem die Ausstattung mit Strom sowie Wasser von Bedeutung, da die Erledigung der schulischen Arbeiten erleichtert wird. Die SchülerInnen sind so nicht gezwungen noch häusliche zeitintensive Aufgaben zu erfüllen, wie Wasser oder Holz holen.

Weiterhin weisen Familien mit einer privilegierten Herkunft eine größere Bereitschaft auf in die Bildungslaufbahn der Kinder zu investieren²⁵⁴. Dies ist insbesondere relevant bei der Aufnahme eines Studiums. Maaz²⁵⁵ gibt, in seiner Untersuchung über den Einfluss der sozialen Herkunft auf den Hochschulzugang in Deutschland, an, dass die Investitionsbereitschaft mit einer hohen Schichtzugehörigkeit steigt. Gerade bei hohen Kosten für einen Studiengang sinkt die Werterwartung, die dem Bildungsgang entgegengebracht wird, erheblich bei benachteiligten Familien²⁵⁶. Die Werterwartung bezeichnet hier den antizipierten Nutzen eines Bildungsabschlusses nach Beurteilung der jeweiligen Investitionskosten²⁵⁷. Nach Maaz sinkt der erwartete Nutzen eines Studiums demnach mit einem niedrigen sozialen Status aufgrund der sehr hohen finanziellen Ausgaben. Die Bildungsentscheidungen erfolgen demnach häufig nicht durch individuelle Entscheidungsprozesse, sondern sind auf schichtspezifische Ursachen zurückzuführen²⁵⁸. Die familiären Bildungsaspirationen nehmen hier gleichfalls einen wesentlichen Stellenwert ein. Bei einer Reihe von Studien²⁵⁹ hat sich gezeigt, dass die soziale Herkunft die Bildungserwartungen in der Familie maßgeblich

²⁵² Kapinga: 2014; S. 128

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Watermann, Daniel, Maaz: 2014

²⁵⁵ Maaz: 2006

²⁵⁶ Stocke: 2010

²⁵⁷ Erikson, Jonsson: 1996

²⁵⁸ Fuchs-Heinritz, König: 2005

²⁵⁹ Duncan et.al.: 1972; Stocke: 2010; Quenzel, Hurrelmann: 2010; Morley, Lussier: 2010, Connor et.al.: 2001; Kim et.al: 2013; Kwesiga: 2002; Buchmann: 2000

beeinflusst. Wie bereits beschrieben erhält Hochschulbildung für privilegierte Familien einen höheren Wert, sodass auch an die Kinder höhere Bildungsaspirationen gestellt werden. „Parental aspirations for their children’s education have been identified as a key mechanism through which parental socioeconomic status is transmitted to their children – in terms of investing in the child’s education.“²⁶⁰

Bildungsaspirationen determinieren die Bildungschancen erheblich. Selbst wenn die Eltern nur über einen geringen Bildungsgrad verfügen, so können hohe Bildungserwartungen den Hochschulzugang für Studierende trotz dessen maßgeblich verbessern²⁶¹. Eine familiäre Eingebundenheit auf der schulischen Ebene ist für den Bildungserfolg ebenso wesentlich, wie sich insbesondere in der Studie von Morley et.al.²⁶² zeigte. Mütter nahmen speziell auf der affektiven Ebene eine zentrale Rolle ein. So motivierten sie die Studierenden durch die Zubereitung von besonderen Speisen oder durch allgemeine emotionale Unterstützung. Die Väter waren jedoch von besonderer Bedeutung, da sie zumeist über die Kontrolle der finanziellen Mittel verfügten und somit die Deckung der schulischen Kosten sicherstellen konnten²⁶³. Bei mangelnder finanzieller Hilfe waren zumindest hohe Bildungserwartungen entscheidend.

Zusätzlich zu den familiären Faktoren kommt Vorbildern sowie Mentoren eine wesentliche Bedeutung für den Bildungserfolg zu. In der Arbeit von Levine und Nidiffer²⁶⁴ über den Bildungsweg von benachteiligten Studierenden in den USA nehmen Unterstützungsleistungen einen besonderen Stellenwert ein. „The story, put simply, was of an individual who touched or changed the students’ lives. What mattered most was not carefully constructed educational policy but rather the intervention by one person at a critical point in the life of each student. Sometimes the mentor was a loving relative, other times it was someone paid to offer expert advice. In either case, it was the human contact that made the difference.“²⁶⁵ Insbesondere bei Herkunft aus einem Stadtteil mit einer hohen Anzahl von Verbrechen und Drogendelikten, war die Unterstützung von einer besonderen Person

²⁶⁰ Oketch et.al: 2012

²⁶¹ Maaz: 2006

²⁶² Morley et.al: 2010

²⁶³ Kwesiga: 2002

²⁶⁴ Levine und Nidiffer: 1996

²⁶⁵ Ebd, S. 65

sehr wichtig. Der Einfluss von anderen Personen wurde auch in der Dissertation von Johnson, über erfolgreiche Bildungsverläufe von Studierenden in Tansania, deutlich. „Of the eight participants, seven had a story to share about the role of emotional encouragement. Often times, this encouragement came from a relative, but not always a female relative. Many of these participants credited their family members for providing them with positive messages of inspiration. But they also communicated the importance of receiving messages of encouragement in their communities.“²⁶⁶ Hier wird deutlich, dass das soziale Umfeld der Studierenden wesentlich zum Bildungserfolg beitrug. Insbesondere bei familiärer Ablehnung eines hohen Bildungsabschlusses nimmt die Ermutigung durch einzelne Personen einen großen Stellenwert ein. Allerdings war die finanzielle Unterstützung von Familien- oder Gemeindemitgliedern ebenfalls von Bedeutung, da die Studierenden die Schulkosten nicht alleine tragen konnten. Speziell bei mangelnden finanziellen Ressourcen in der Familie war die Fortsetzung der Schullaufbahn nur möglich durch die finanzielle Hilfe von anderen Personen.

6.3. Fazit

Die Beschreibung der Studien hat deutlich gemacht, dass für den Bildungserfolg einerseits persönliche Faktoren der Studierenden einen sehr hohen Stellenwert einnehmen. Ein hoher Grad von Selbstständigkeit ist besonders wichtig, da aufgrund mangelnder familiärer Unterstützung, die Bildungsbarrieren nur eigenständig überwunden werden können. Weiterhin sind hier insbesondere Durchhaltevermögen und Willensstärke von Bedeutung, da die Bildungshürden nur durch persönliche Investitionen bewältigt werden können. Neben den individuellen Faktoren sind andererseits auch Unterstützungsleistungen von Familienmitgliedern oder anderen Personen besonders bedeutsam für die Bildungskarriere. Die finanzielle Unterstützung ist essenziell, da im tansanischen Schulsystem verschiedene Kosten gedeckt werden müssen.

Des Weiteren ist gleichfalls die Förderung durch eine bestimmte Person von großer Wichtigkeit. Dies ist speziell notwendig, wenn die Studierenden aus sehr problembelasteten Regionen stammen oder nur wenig finanzielle Hilfe von ihrer

²⁶⁶ Johnson: 2011, S.90

Familie erhalten. Überdies trägt eine hohe Aufstiegsorientierung auf der familiären bzw. individuellen Ebene ebenso zu einem hohen Bildungsabschluss bei. Die Bildungslaufbahn wird dann zum Statusprojekt der Familie, welches den sozialen Aufstieg gewährleisten kann.

7. Das methodische Vorgehen

7.1. Untersuchungsdesign

Im Abschnitt über den Bildungszugang wurden die Bildungsbarrieren im tansanischen Kontext eingehend beschrieben. Auf schulischer sowie auf familiärer Ebene treffen die Studierenden auf zahlreiche Herausforderungen. Es wird davon ausgegangen, dass die Bildungsbarrieren im Vergleich zu Industriestaaten ungleich höher sind und Studierende in ihrem Bildungsweg somit auf sehr viel gravierendere Hürden treffen²⁶⁷. Auf der schulischen Ebene sind hier vor allem der Unterrichtsausfall, die Demotivation der Lehrkräfte sowie der Mangel an Unterrichtsmaterialien von Interesse²⁶⁸. Bei der familiären Ebene sollen mangelnde familiäre Wertschätzung von Bildung, Armut sowie ein niedriger elterlicher Bildungsgrad als vorwiegende Bildungsbarrieren²⁶⁹ betrachtet werden.

Folglich stellt sich die Frage, wie - trotz der erheblichen Herausforderungen - der erfolgreiche Abschluss eines hohen Bildungsgrades gelingen kann.

Dabei wurde von den folgenden Forschungsfragen ausgegangen:

- Welche Rolle spielt die elterliche Unterstützung für den Bildungserfolg der Studierenden?
- Welche Unterschiede in den Bildungsverläufen zeigen sich bei Studierenden mit hoher bzw. niedriger Schichtzugehörigkeit?
- Welche Bedeutung kommen Selbstständigkeit sowie der Aufstiegsmotivation bei der Erlangung eines hohen Bildungsabschlusses zu?

In dieser Arbeit soll beleuchtet werden, welche Strategien sowie Unterstützungsfaktoren in Tansania für den Hochschulzugang relevant sind. Dabei soll zum einen ein besonderer Fokus auf die familiäre Unterstützung gelegt werden.

²⁶⁷ Johnson: 2011; Kwesiga: 2002

²⁶⁸ Wedgwood: 2005; UWEZO: 2010;

²⁶⁹ Buchmann: 2000; Kwesiga: 2002; Vavrus: 2002; Baldé: 2004

Wie die theoretischen Werke von Bourdieu²⁷⁰ gezeigt haben, stellt der familiäre Hintergrund eine wesentliche Determinante für den Bildungserfolg dar. Es wird nun davon ausgegangen, dass insbesondere bei Studierenden aus Familien mit einem hohen SÖS die elterliche Unterstützung einen wesentlichen Einfluss hat. Bei Studierenden aus ärmeren Familien hingegen sollten andere Faktoren eine größere Rolle spielen²⁷¹. Hier wird zum anderen von der These ausgegangen, dass speziell eine große Aufstiegsorientierung von hoher Bedeutung ist. Für die Studierenden sollte ein hoher Bildungsgrad einen Ausweg aus der familiären Armut bedeuten.

Die Studierenden mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit müssen außerdem aufgrund des Mangels an finanziellen Mitteln das öffentliche Schulwesen durchlaufen. Ferner verfügen sie nicht über ausreichend ökonomische Ressourcen, um die schulischen Barrieren, wie Lehrermangel oder Unterrichtsausfall durch den Besuch von Privatunterricht bewältigen zu können. Sie müssen folglich alternative Strategien finden zum Erwerb des fehlenden Unterrichtsstoffs. Es wird davon ausgegangen, dass ein hoher Grad von Selbstständigkeit von zentraler Wichtigkeit ist²⁷². Für die Studierenden aus den einkommensstärkeren Familien sollte Autonomie hingegen einen geringeren Stellenwert einnehmen. Überdies sollte die Aufstiegsorientierung hier weniger durch den Wunsch nach sozialem Aufstieg geprägt sein, sondern eher durch ein hohes Sicherheitsstreben sowie die Vermeidung des sozialen Abstiegs bestimmt sein²⁷³. Es sollten sich bei den Erfolgsfaktoren sowie Bewältigungsstrategien folglich klare Unterschiede in Hinblick auf die Schichtzugehörigkeit zeigen.

7.2. Die Untersuchungskategorien

Die Untersuchungsfrage soll dabei mithilfe der folgenden Untersuchungskategorien analysiert werden. Im folgenden Abschnitt soll nun die Herleitung sowie die Definition der einzelnen Kategorien beschrieben werden.

²⁷⁰ Bourdieu: 1983; Bourdieu, Passeron: 1971; Bourdieu: 1986

²⁷¹ Caltwell, Ginthier : 1996; Garner, Cole: 1986

²⁷² Schlüter: 1999; Hummrich: 2009

²⁷³ Kaya: 2011

Übersicht der Forschungskategorien

1. Das familiäre Kapital	<ul style="list-style-type: none"> • Ausstattung mit familiären Ressourcen
a) das ökonomische Kapital	<ul style="list-style-type: none"> • Finanzielle Mittel • beruflicher Status der Familie
b) das kulturelle Kapital <ul style="list-style-type: none"> • das institutionalisierte Kulturkapital • das inkorporierte Kulturkapital 	<ul style="list-style-type: none"> • Bildungsabschlüsse der Eltern sowie Geschwister • Stellenwert von Bildung • elterliche Bildungsaspirationen • familiäre Unterstützungsleistungen
2. Selbstständigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzung von selbstgesteuerten Lernformen • allgemeine autonome Bewältigung der Barrieren
3. Aufstiegsorientierung <ul style="list-style-type: none"> • Mittelschichtorientierung • Unterschichtorientierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Wunsch nach Statusverbesserung/Statusverbleib mithilfe von Bildung • Streben nach Statuserhalt • sozialer Aufstieg wird verfolgt

Das familiäre Kapital

Diese Dimension umfasst die familiären Ressourcen kultureller sowie ökonomischer Art, welche auf dem Verständnis von Bourdieu basieren. Unter das ökonomische Kapital wird die Gesamtheit der materiellen Besitztümer einer Familie gefasst. Hier werden zum einen finanzielle Mittel genannt, zum anderen aber auch Güter, die in geldliche Ressourcen konvertiert werden können. Für diese Arbeit ist der berufliche Status der Eltern von Bedeutung, da dieser den SÖS der Familie maßgeblich beeinflusst.

Das kulturelle Kapital beinhaltet in dieser Arbeit zwei Komponenten²⁷⁴. Das institutionalisierte Kulturkapital bezeichnet die erworbenen Bildungstitel der Familie. Somit ist auch hier der Bildungsstand der Eltern sowie der Geschwister der befragten Personen von Interesse.

Unter dem inkorporierten Kulturkapital wird nach Bourdieu eine verinnerlichte, körpergebundene Kapitalform verstanden, welche eine unterschiedliche Wertschätzung von Bildung in den Familien bedingt. In dieser Arbeit werden unter das inkorporierte Kulturkapital der familiäre Stellenwert von Bildung, die Bildungsaspirationen sowie die familiären Unterstützungsleistungen in der Bildungslaufbahn subsumiert. Die Bildungsaspirationen bezeichnen hier, die von der Familie angestrebten Bildungsabschlüsse. Unter dem Stellenwert von Bildung wird die Bedeutung einer guten Ausbildung in der Familie gefasst. Es ist somit von Interesse, ob ein hoher Bildungsgrad für die Eltern eine hohe Priorität genießt oder ob andere Erwerbsquellen im Vordergrund stehen, wie etwa landwirtschaftliche Tätigkeiten oder andere ungelernte Berufspositionen.

Der Stellenwert von Bildung bedingt weiterhin die familiären Unterstützungsleistungen. Darunter wird zunächst die finanzielle Unterstützung gefasst, da diese im tansanischen Kontext aufgrund hoher schulischer Kosten sehr wichtig ist. Dabei ist die familiäre Unterstützungsbereitschaft ebenfalls von Bedeutung, da die Eltern selbst bei gutem finanziellem Status immer noch bereit sein müssen in die Bildungskarriere der Kinder zu investieren. Neben der materiellen ist die ideelle Förderung der Eltern gleichfalls zentral. Hier ist von Interesse, inwieweit die Vermittlung von schulrelevanten Fähigkeiten sowie elterliche Hilfe bei Problemstellungen eine Rolle gespielt haben in der Bildungslaufbahn der Studierenden. Überdies nimmt die elterliche Orientierungshilfe bei der Schul- und Studienwahl eine wichtige Stellung ein.

²⁷⁴ Nach Bourdieu umfasst das kulturelle Kapital drei Aspekte: das inkorporierte, das institutionalisierte sowie das objektivierte Kulturkapital. Das objektivierte Kulturkapital soll in dieser Arbeit jedoch nicht berücksichtigt werden, da es nur schlecht auf den tansanischen Kontext übertragen werden kann.

Selbstständigkeit

Diese Kategorie umfasst verschiedene Aspekte von Selbstständigkeit. Zum einen ist damit der selbstständige Erwerb von Unterrichtsinhalten gemeint. Es werden also selbstgesteuerte Lernformen angewandt, um sich eigenständig den Lehrstoff erarbeiten zu können²⁷⁵. Dazu soll die folgende Definition angeführt werden. „Self directed learning is a process in which the individuals take the initiative, with or without the help of others, in diagnosing their learning needs, formulating learning goals, identifying human and material resources for learning, choosing and implementing appropriate learning strategies, and evaluating learning outcomes“²⁷⁶ Selbstreguliertes Lernen setzt, wie in diesem Zitat deutlich wird, einen sehr hohen Grad von Eigenständigkeit voraus. In dieser Untersuchung wird Selbstständigkeit somit verstanden als die autonome Erarbeitung der Lerninhalte. Dies stellt eine wesentliche Anforderung dar für den Bildungserfolg aufgrund der gravierenden Hürden im Bildungssystem.

Neben der eigenständigen Aneignung der Lerninhalte umfasst das Verständnis von Selbstständigkeit zum anderen auch einen allgemeinen Grad von Eigenständigkeit im Leben der befragten Personen²⁷⁷. So müssen zunächst die schulischen Anforderungen selbstständig bewältigt werden²⁷⁸. Dies schließt, neben der Anwendung von selbstgesteuerten Lernformen, eine allgemeine Fähigkeit das eigene Leben eigenständig gestalten sowie Problemstellungen selbstständig bewältigen zu können, mit ein. Rohleder beschreibt dies in ihrer Untersuchung: „Ein hoher Grad an Selbstständigkeit und damit verbunden die Fähigkeit zu autonomer Lebensführung kennzeichnen die Biographien vieler Frauen. Sie sind das Resultat der frühen Mitverantwortung für familiäre Pflichten und der Selbstständigkeit, mit der die meisten Frauen ihren Bildungsweg meistern mussten, [...] Selbstständigkeit setzt jedoch Selbstbewusstsein, die Fähigkeit Entscheidungen für sich zu treffen und diese umzusetzen, voraus.“²⁷⁹

Das Verständnis von Selbstständigkeit in dieser Arbeit wurde eigenständig entwickelt.

²⁷⁵ Kustor Hüttl: 2011

²⁷⁶ Knowles: 1975, S.18

²⁷⁷ Hummrich: 2009

²⁷⁸ Kustor Hüttl: 2011

²⁷⁹ Rohleder: 1997, S. 104

Der Aspekt der Nutzung der selbstbestimmten Lernformen wurde selbstständig herausgearbeitet. Während die allgemeine Ebene der Bewältigung auf den Arbeiten von Kustor Hüttl, Johnson sowie Morley et.al. basiert²⁸⁰. Als theoretisches Konzept soll nun das Modell der Zielorientierung angeführt werden, da dies die autonome Überwindung von Bildungshürden gut theoretisch erfassen kann. Es wird dabei zwischen der Lern- sowie Leistungszielorientierung unterschieden. Dabei vermeiden Personen, welche die Leistungszielorientierung verfolgen, eher größere Bildungsbarrieren. Dazu im Gegensatz suchen lernzielorientierte Personen aktiv Herausforderungen und weisen bei größeren Problemstellungen gleichfalls eine hohe Ausdauer auf. In Bezug auf die Fragestellung nimmt Lernzielorientierung hier eine wesentliche Bedeutung ein. Es wird davon ausgegangen, dass die Studierenden über einen sehr hohen Grad von Lernzielorientierung verfügen müssen, um die verschiedenen Bildungshürden in ihrer Biographie bewältigen zu können.

In dieser Arbeit umfasst Selbständigkeit somit einerseits die Nutzung von selbstregulierten Lernformen im Schulalltag, die autonome Bewältigung von schulischen Anforderungen sowie andererseits die Fähigkeit das Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten und diese Ideen auch umsetzen zu können.

Aufstiegsorientierung

Das Modell der Aufstiegsorientierung basiert auf den Studien von Kaya²⁸¹ sowie Hummrich²⁸². Aufstiegsorientierung wird definiert als der Wunsch nach einer familiären Statusverbesserung, insbesondere bei einer benachteiligten Herkunft²⁸³. Denn mit dem sozialen Aufstieg gehen eine bessere Entlohnung, geringere Chancen der Erwerbslosigkeit sowie ein höherer beruflicher Status und eine bessere finanzielle Absicherung einher. Um den Statusaufstieg zu realisieren, wird in den Familien ein Hochschulstudium für die Kinder angestrebt. Es werden basierend auf den Kapitalarten von Bourdieu drei verschiedene Formen der Aufstiegsorientierung in Hinblick auf das Studium unterschieden²⁸⁴. In der Oberschicht dient ein Hochschulstudium der Bewahrung des sozialen Status und hat somit die Funktion der

²⁸⁰ Kustor Hüttl: 2011; Morley et al.: 2010; Johnson: 2011

²⁸¹ Kaya: 2011

²⁸² Hummrich: 2009

²⁸³ Kaya: 2011

²⁸⁴ Kaya: 2011

Statusbeibehaltung. In der Mittelschicht soll ein hoher Bildungsabschluss vorrangig den sozialen Abstieg verhindern und somit die erreichte Schichtzugehörigkeit sichern. Im Gegensatz dazu erfüllt ein Hochschulstudium in der Unterschicht den Wunsch nach Statusverbesserung und verspricht somit ökonomische Absicherung.

In dieser Arbeit wird Aufstiegsorientierung verstanden als das Streben mithilfe von Bildung den sozialen Status maßgeblich zu verbessern beziehungsweise zu sichern. Für Personen aus der Unterschicht wird ein hoher Ausbildungsstand folglich genutzt, um die eigene Positionierung im Sozialgefüge zu verbessern und einen Verbleib in Armut zu vermeiden. Die Familien der Mittelschicht versuchen hingegen durch ein Hochschulstudium der Kinder die soziale Stellung weiterhin zu halten. Ein sozialer Abstieg soll durch die Weiterführung des hohen familiären Bildungsstandes verhindert werden.

7.3. Auswahl des Forschungsansatzes

Im Zentrum dieser Arbeit stehen die Bewältigungsstrategien von Studierenden. Es stellt sich die Frage, wie der Bildungsweg erfolgreich bewältigt werden kann trotz zahlreicher Bildungsbarrieren.

Dieser Untersuchungsgegenstand ist bisher jedoch noch nicht eingehend untersucht worden, daher muss eine offene Fragestellung gewählt werden. Es muss also ein Forschungsparadigma gewählt werden, das eine große Offenheit gegenüber der Untersuchungsfrage zulässt. Das qualitative Vorgehen zeichnet sich durch Flexibilität in Hinblick auf den Forschungsgegenstand aus. Es soll somit auch in dieser Arbeit angewendet werden.

Heinze²⁸⁵ führt an, dass qualitative Methoden anti-positivistisch ausgerichtet sind. Im Gegensatz zu den quantitativen Methoden geht es hier nicht um die Überprüfung von Daten, sondern um die Genese von neuem Wissen. Dies steht in dieser Untersuchung gleichfalls im Zentrum, da die Überwindung von Bildungshürden noch nicht detailliert analysiert worden ist. In diesem Zusammenhang wird gleichzeitig auch die Anforderung der Offenheit an die ForscherIn gestellt, da im Forschungsverlauf

²⁸⁵ Heinze: 2001

immer wieder überraschende Ergebnisse vorkommen können²⁸⁶. Das qualitative Paradigma bietet hier zudem Flexibilität, sodass ebenso unerwartete Daten in das Untersuchungsverfahren integriert werden können.

Weiterhin nehmen die individuellen Bildungsverläufe in dieser Arbeit einen hohen Stellenwert ein. Es ist somit von Bedeutung ein Vorgehen zu wählen, welches den Sichtweisen der einzelnen Personen genügend Raum bietet. Dazu eignet sich die qualitative Forschung ebenfalls sehr gut, da sich dieses Verfahren durch eine hohe Subjektorientierung auszeichnet²⁸⁷. Die subjektiven Interpretationen der Handlungen sowie der Erlebniswelt der befragten Personen stehen im Zentrum dieses Ansatzes²⁸⁸.

7.4. Die Datenerhebung

7.4.1. Die Auswahl der Erhebungsmethode

Im Interesse dieser Arbeit stehen die erfolgreichen Bildungsverläufe von Studierenden. Wie bereits zuvor beschrieben, gibt es hier nur wenig Forschungsliteratur. Im vorherigen Abschnitt wurde dazu bereits erläutert, dass dazu ein offenes qualitatives Forschungsvorgehen gewählt werden musste. Um die Fragestellung nun bearbeiten zu können, wurden die Daten mithilfe des qualitative Interviews²⁸⁹ erhoben. Christel Hopf fügt hierzu an, dass speziell qualitative Interviews “im Vergleich zu anderen Forschungsverfahren in den Sozialwissenschaften besonders eng mit Ansätzen der verstehenden Soziologie verbunden [sind]. Durch die Möglichkeit, Situationsdeutungen oder Handlungsmotive in offener Form zu erfragen, Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben [...] sind mit offenen und teil-standardisierten Interviews wichtige Chancen einer empirischen Umsetzung handlungs-theoretischer Konzeptionen in Soziologie und Psychologie gegeben.”²⁹⁰

Speziell wurde hier das Leitfadeninterview Interview²⁹¹ angewandt. „Kennzeichnend

²⁸⁶ Girtler: 1992

²⁸⁷ Flick: 2009

²⁸⁸ Ackermann, Rosenbusch: 1995

²⁸⁹ Froschauer, Lueger: 2003

²⁹⁰ Hopf in Flick:2005, S.350

²⁹¹ Gläser, Laudel: 2009

für Leitfadeninterviews ist, dass ein Leitfaden mit offen formulierten Fragen dem Interview zu Grunde liegt. Auf diese kann der Befragte frei antworten. Durch den konsequenten Einsatz des Leitfadens wird einmal die Vergleichbarkeit der Daten erhöht und zum anderen gewinnen die Daten durch die Fragen eine Struktur. Der Leitfaden dient als Orientierung bzw. Gerüst und soll sicherstellen, dass nicht wesentliche Aspekte der Forschungsfrage im Interview übersehen werden. Das Interview muss jedoch nicht strikt nach der zuvor festgelegten Reihenfolge der Fragen des Leitfadens verlaufen. Auch hat der Interviewer selbst zu entscheiden, ob und wann er detailliert nachfragt [...] Das Leitfadeninterview orientiert sich an der Forderung nach Offenheit qualitativer Forschung.²⁹²

Diese Methode bietet also ein gutes Instrument zur Erhebung von qualitativen Daten. Es ist eine gewisse Strukturierung sowie Orientierung gewährleistet, wodurch die wichtigsten Schwerpunkte sowie Fragestellungen der ForscherIn abgedeckt werden können²⁹³. Insbesondere für die befragende Person ist dies ein wesentlicher Vorteil, da so keine bedeutsamen Gesichtspunkte unberücksichtigt bleiben. Zugleich ist jedoch eine gewisse Offenheit gewährleistet falls befragte Personen andere Themenschwerpunkte setzen oder andere interessante Aspekte in den Vordergrund treten²⁹⁴. Es ist daher weniger starr als quantitative Methoden, da genügend Raum für eigene Gewichtungen gelassen wird und so neue Ideen in die Fragestellung einfließen können. Im Vergleich zu narrativen Interviews bieten sie jedoch einen höheren Grad der Standardisierung, wodurch wiederum sichergestellt werden kann, dass die zentralen Punkte der Untersuchung miteinbezogen werden²⁹⁵. Dies war auch in dieser Arbeit von Bedeutung. Die Studierenden wurden zu den Barrieren in ihrer Bildungsbiographie sowie zu den Bewältigungsstrategien befragt. Dazu musste das Erhebungsinstrument eine höhere Offenheit gegenüber den Antworten zulassen, um die Vielfalt der einzelnen Bildungsbarrieren sowie Wege der Überwindung erfassen zu können. Gleichzeitig war jedoch eine gewisse Strukturierung nötig, um die wesentlichen Aspekte der Bewältigungsstrategien abdecken zu können. Daher wurde das Leitfadeninterview als Methode der Erhebung ausgewählt.

²⁹² Mayer: 2013

²⁹³ Ring: 1992

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Gläser, Laudel: 2006

7.4.2. Die Auswahl der InterviewteilnehmerInnen

Zur genauen Bestimmung sowie zur Abgrenzung der Fragestellung wurden zunächst Experteninterviews²⁹⁶ durchgeführt mit VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen, die im Bildungskontext aktiv sind. Weiterhin wurden ProfessorInnen an Hochschulen, Lehrkräfte sowie Personen, welche in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, befragt. Zudem wurden Schulen im städtischen sowie im ländlichen Raum besichtigt, um einen besseren Überblick über die Problemstellungen von Bildungseinrichtungen in Tansania zu erhalten.

Es wurden insgesamt neunzehn Interviews mit tansanischen Studierenden durchgeführt. Die Rekrutierung der InterviewteilnehmerInnen erfolgte dabei über eine Anzeige in sozialen Medien. Weitere Personen konnten durch den Kontakt zu einem Professor an einer tansanischen Hochschule gewonnen werden sowie durch die Vermittlung aus dem Bekanntenkreis. Per Schneeballsystem von bereits interviewten Personen konnten überdies noch weitere interessierte Studierende gefunden werden. Für die Auswahl der Studierenden war es wichtig, dass die Personen an einer Hochschule ein Bachelor oder Masterstudium absolvieren bzw. ihre Promotion durchführen und ihre Schulzeit in Tansania verbracht haben.

Zur Auswertung der Interviews wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse²⁹⁷ von Mayring genutzt. Es wurden jedoch zur Auswahl der InterviewteilnehmerInnen das theoretische Sampling angewandt, welches aus der Grounded Theory²⁹⁸ stammt. Zentral ist bei diesem Verfahren, dass zur Auswahl der InterviewteilnehmerInnen vorab keine genau festgelegten Kriterien bestimmt werden. Stattdessen werden die Personengruppen nach dem theoretischen Interesse festgelegt. Zunächst mag der beabsichtigte Personenkreis noch sehr weit gefasst sein, da die Fragestellung zu Beginn des Forschungsprozesses noch nicht exakt umrissen ist. Die Auswahl der InterviewteilnehmerInnen erfolgt erst nur aufgrund theoretischer Vorannahmen sowie dem vorhandenen Wissen. Mit dem fortschreitenden Verlauf werden die Kategorien jedoch enger definiert, sodass nun auch die Selektion der Personen spezifischer

²⁹⁶ Bogner, Littig, Menz: 2005

²⁹⁷ Mayring: 2010

²⁹⁸ Glaser, Strauss: 1998

erfolgt²⁹⁹. „Dieser schrittweise Einbezug neuer Materialien in die Analyse wird so lange fortgesetzt, bis sich die Interpretationen stabilisieren und weitergehende Analysen (nach dem Prinzip der maximalen Variation) keine neuen Erkenntnisse mehr bringen. Unter dieser Bedingung bezeichnet man die gewonnene theoretische Argumentation als gesättigt.“³⁰⁰ Die Rekrutierung von InterviewteilnehmerInnen ist folglich abgeschlossen sofern eine theoretische Sättigung eingetreten ist und durch die Erhebung von Interviews keine neuen Aspekte mehr gewonnen werden können³⁰¹.

Das beschriebene Verfahren wurde in dieser Arbeit angewandt. Um zunächst die Problemfelder in der Bildungslaufbahn von Studierenden näher zu erforschen wurde ein intensives Literaturstudium durchgeführt sowie verschiedene Experteninterviews. Die Personen wurde dabei zu Bildungsbarrieren sowie zum tansanischen Bildungswesen befragt. Basierend auf diesen Erkenntnissen wurde dann der Interviewleitfaden entwickelt, der sich jedoch zunächst ausschließlich mit den Bildungshürden in Hinblick auf den Hochschulzugang in Tansania befasste. Zur Prüfung des Interviewleitfadens wurden zunächst Testinterviews mit vier afrikanischen Studierenden durchgeführt.

Anschließend wurden erste Interviews durchgeführt mit tansanischen Studierenden. Hier wurden die Studierenden zunächst allgemein zu den Barrieren in ihrer Bildungslaufbahn befragt. In den Interviews zeigte sich jedoch, dass für die Studierenden die Bewältigung dieser Barrieren einen großen Raum einnahm und diese von sehr großer Bedeutung war. Dabei wurde deutlich, dass in der Bildungslaufbahn der Studierenden Eigenständigkeit sowie Aufstiegs motivation auf der einen Seite sowie elterliche Unterstützung auf der anderen Seite für den erfolgreichen Hochschulzugang von besonderer Wichtigkeit waren. Die elterliche Förderung war insbesondere bei Studierenden aus wohl situierten Familien von Bedeutung. Der hohe Grad von Selbstständigkeit sowie Aufstiegs motivation war hingegen speziell bei Studierenden aus ärmlichen Verhältnissen sehr zentral für den Bildungserfolg. Nach einem weiteren Literaturstudium zeigte sich dann, dass es zu

²⁹⁹ Ebd. Dey: 1999

³⁰⁰ Froschauer, Lueger: 2003, S.30

³⁰¹ Strauss, Corbin: 1996

den Bewältigungsstrategien von Studierenden im afrikanischen Raum bisher nur sehr wenig Forschungsliteratur gab. Da diese bisherigen Ergebnisse in den Interviews nun überdies einen hohen Stellenwert einnahmen, wurde dann entschieden die Fragestellung dieser Arbeit auf die Bildungsverläufe von Studierenden zu fokussieren. Hier war dann von Interesse, wie die Studierenden die auftretenden Bildungsbarrieren überwinden.

Aufgrund dieser ersten Ergebnisse wurden nun im nächsten Schritt spezifisch Studierende mit einer privilegierten Herkunft gesucht, um die Besonderheiten der Bildungswege dieser Schichtzugehörigkeit herausarbeiten zu können. Es konnten allerdings nur Studierende einer mittleren Schichtzugehörigkeit gewonnen werden. Die Analyse der Bildungsverläufe machte nun sichtbar, dass hier die familiäre Förderung von hoher Relevanz war. In dieser Gruppe waren jedoch auch Studierende vertreten, welche zwar über eine privilegierte Herkunft verfügten, aber trotz dessen keine ausreichende familiäre Unterstützung erhielten. Hier waren individuelle Bewältigungsstrategien von wesentlicher Bedeutsamkeit. Damit weiterhin die Unterschiede der Bildungswege von Studierenden mit einer mittleren sowie einer niedrigen Schichtzugehörigkeit beleuchtet werden konnten, wurden dann Studierende aus ärmeren Familien befragt. In einem dritten Durchlauf wurden dann noch weitere Studierende mit einer mittleren bzw. niedrigen sozialen Herkunft befragt, hier konnten allerdings keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden, sodass die Datenerhebung abgeschlossen wurde.

7.5. Die Datenauswertung

Zur Auswertung der Daten wurde die qualitative Inhaltsanalyse³⁰² genutzt. Zunächst sollen nun die spezifischen Merkmale der Inhaltsanalyse beschrieben werden und dann sollen die einzelnen Forschungsschritte genauer dargestellt werden.

Diese Analysemethode ist seit Beginn der 80er Jahre vorwiegend durch Mayring entwickelt worden. Die qualitative Inhaltsanalyse stellt ein Textanalysewerkzeug dar, welches durch hohe Systematik gekennzeichnet ist. „Systematik heißt dabei vor allem: Orientierung an vorab festgelegten Regeln der Textanalyse. Dies zeigt sich an

³⁰² Mayring: 2010

mehreren Punkten. Die Festlegung eines konkreten Ablaufmodells der Analyse ist dabei am zentralsten. [...] Es soll in der Inhaltsanalyse gerade im Gegensatz zu „freier“ Interpretation gelten, dass jeder Analyseschritt, jede Entscheidung im Auswertungsprozess, auf eine begründete und getestete Regel zurückgeführt werden kann.“³⁰³ Dabei muss das Vorgehen jedoch immer an die spezifische Fragestellung angepasst werden, sodass der Forschungsablauf stark variieren kann. Die vorherige Bestimmung eines Ablaufmodells steht jedoch im Vordergrund.

Ein weiteres wesentliches Kennzeichen der Inhaltsanalyse ist Zerlegung des Textes in einzelne Kategorien. Dabei werden einzelne Abschnitte, Satzteile oder auch nur Wörter zu bestimmten Codes zusammengefasst. Diese Kodierung des Textes erfolgt nun nach vorher bereits festgelegten Regeln. Gerade bei einem induktiven Vorgehen müssen die Kategorien hier möglichst weit gefasst werden, um so gleichfalls das Finden von latenten Sinnstrukturen³⁰⁴ zu ermöglichen. Im Gegensatz zu dem Grounded Theorie Ansatz von Glaser³⁰⁵, welcher sich für einen stark induktiven Forschungsablauf ausspricht, steht bei der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring die Theoriegeleitetheit im Zentrum. Vor Beginn der Textanalyse ist die Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur von großer Bedeutung, da die Kategorienbildung nur durch Anknüpfen an die aktuelle Forschungsliteratur erfolgen kann. Mayring wendet sich somit klar gegen die Analyse des Forschungsmaterials ohne vorher erworbenes Vorwissen. Diese Aspekte waren auch bei der Entscheidung für die Auswertungsmethode für diese Untersuchung von Bedeutung. Da die Fragestellung der Bildungsverläufe sowie der Bewältigungsstrategien im tansanischen Kontext bisher nicht eingehend erforscht wurde, war eine gewisse Offenheit der Methode von Bedeutung. Gleichzeitig spielte jedoch auch die Einbindung der theoretischen Modelle der Kapitalarten sowie der Zielorientierung eine wichtige Rolle. Es wurde daher die qualitative Inhaltsanalyse ausgewählt, dass sie einen gewissen Grad an Strukturierung sowie Theoriegeleitetheit bietet, aber zugleich ausreichend Offenheit für neue Erkenntnisse gewährleistet.

Im Folgenden soll nun der konkrete Ablauf der Datenauswertung in dieser Arbeit

³⁰³ Ebd, S. 48, 49

³⁰⁴ Mayring: 2010

³⁰⁵ Strübing: 2004

beschrieben werden. Die Datenauswertung erfolgte mit dem Programm Maxqda. Dieses Programm dient der computerbasierten Auswertung von Interviewdaten. Da sich wie bereits beschrieben erst bei der ersten Interviewanalyse die neue Fragestellung herauskristallisierte, verlief die Kategorienbildung zunächst vorwiegend induktiv. Es wurde jedoch gleichzeitig eine Literaturrecherche zu dem Kontext der Erfolgsfaktoren in der Bildungslaufbahn durchgeführt, sodass die Kategorien besser eingeordnet werden konnten. Es konnte jedoch auch nach intensiver Suche nur wenig relevante Literatur³⁰⁶ zu der Themenstellung im afrikanischen Raum gefunden werden, sodass auf Literatur aus dem englisch- sowie deutschsprachigen Raum³⁰⁷ zurückgegriffen werden musste.

Aufgrund der induktiven Vorgehensweise wurde somit zunächst der Text durchgearbeitet und es wurden dazu erste induktive Kategorien gebildet. Diese waren zunächst noch sehr konkret und nah am Text gehalten. Bei dem wiederholten Durchgang des Textes wurde dann das Abstraktionsniveau erhöht und allgemeinere Kategorien gebildet. So entstand dann ein erstes Kategoriensystem, welches dann mit dem weiteren Verlauf der Datenerhebung sowie durch das Literaturstudium noch weiter ausgebaut wurde. Im Rahmen der Auswertung der Interviews wurden dann einzelne Fälle ausgewählt, welche sich besonders gut zur Darstellung eines Bildungsverlaufs eignen.

7.6. Die Typenbildung

Nach der Analyse der Interviews wurden dann einzelne Typen gebildet, um die verschiedenen Bildungsverläufe besser darstellen zu können. Die Typenbildung erfolgte nach Udo Kelle und Susann Kluge³⁰⁸. Es soll nun beschrieben werden, wie die Typenbildung vorgenommen wurde.

Zunächst wurden durch die Analyse der Interviews relevante Merkmale ausgewählt, welche den Vergleich sowie die Charakterisierung der einzelnen Typen möglich machten. Dazu dienten die zuvor beschriebenen Untersuchungskategorien als

³⁰⁶ Johnson: 2011

³⁰⁷ Kaya: 2011; Hummrich: 2009; LePages Lee:1997

³⁰⁸ Kelle, Kluge: 2010

Grundlage. Für diese wurden nun Subkategorien gebildet, welche die Basis darstellten für die Typenbildung. Diese Subkategorien sollen nun im nächsten Abschnitt näher erläutert werden.

7.6.1. Die Subkategorien

Familiäre Ausstattung mit den Kapitalarten

Bei dieser Kategorie geht es wie bereits beschrieben, um den familiären Besitz von kulturellem und finanziellem Kapital sowie die Unterstützungsbereitschaft der Eltern. Die Ausstattung mit ökonomischem sowie kulturellem Kapital basiert auf der Theorie der Kapitalarten von Bourdieu. Der Aspekt der Unterstützungsbereitschaft ist an das Modell der Humankapitaltheorie angelehnt. Außerdem spielt auch die Volksangehörigkeit sowie die Religionszugehörigkeit der befragten Studierenden eine wichtige Rolle. Wie bereits im Abschnitt über die Entwicklung des Bildungssystems beschrieben, haben die Völker in der Region um den Kilimandscharo und im Norden des Landes besonders starken Einfluss durch die Missionare erlebt. Dadurch existiert in diesen Gegenden eine höhere Wertschätzung von Bildung, was sich auch in der elterlichen Förderung von Bildung widerspiegelt. Dies zeigt sich auch bei den christlichen Familien in Tansania. Im Kapitel über die Besonderheiten des tansanischen Bildungssystems wurde schon erläutert, dass speziell christliche Missionsschulen eine sehr hohe Qualität aufweisen. Christliche Familien erhalten hier ebenfalls wesentliche Vorteile³⁰⁹. Dies wird in allen drei Typen deutlich, dadurch wird die Volksangehörigkeit sowie die Zugehörigkeit zum Christentum als eine allgemeine positive Ressource für alle Typen angesehen.

Bei den Subkategorien dieser Kategorie wird jetzt zwischen niedriger bzw. hoher Ausstattung mit Kapital sowie problematischer Unterstützung unterschieden. Die einzelnen Ausprägungen der Kategorien wurden autonom entwickelt. Im Folgenden sollen die drei Ausprägungen dieser Dimension näher beschrieben werden.

- a) niedrige Ausstattung mit den Kapitalarten
 - Bildungsgrad: Grundschulabschluss der Eltern
 - Einkommen: nur sehr geringes Einkommen

³⁰⁹ Vavrus: 2003; 2002a; 2002b

- Beruf: Kleinbauern
- Die Ausstattung mit den Kapitalsorten wird hier als niedrig eingestuft. Die Eltern verfügen nicht über ausreichende finanzielle Ressourcen, um die Studierenden in der Bildungskarriere ausreichend unterstützen zu können. So können die notwendigen Ausgaben für den Schul- sowie Hochschulbesuch nicht getragen werden. Weiterhin kann keine Unterstützung für Privatunterricht geleistet werden.
- Die Eltern können aufgrund der Grundschulabschlüsse die Anforderungen in weiterführender Schulbildung sowie Hochschulausbildung nur mangelhaft vermitteln. Überdies kann die schulische Orientierung sowie die Weitergabe von schulischem Wissen maximal auf Primarebene erfolgen.

b) hohe Ausstattung mit den Kapitalarten

- Bildungsgrad: mindestens Hochschulabschluss oder Collegeausbildung eines Elternteils
- Einkommen: mindestens Zugehörigkeit zur Mittelschicht,
- Beruf: qualifizierte Tätigkeit mindestens eines Elternteils
- Durch die höhere Schichtzugehörigkeit der Familie können die finanziellen Lasten der Schulausbildung, wenn auch mit Problemen, getragen werden und die Studierenden müssen nicht neben ihrer Schulausbildung zusätzlich erwerbstätig werden. Aufgrund der hohen Ausstattung mit kulturellen Ressourcen kommt Bildung eine sehr hohe Bedeutung in der Familie zu. Es werden hohe Bildungserwartungen an die befragten Studierenden gestellt und es werden entsprechende Hilfestellungen angeboten, um den erfolgreichen Hochschulzugang zu gewährleisten. Aufgrund der hohen Bildungsabschlüsse weisen die Eltern überdies einen gewissen Expertenstatus in Bezug auf das Bildungswesen auf, wodurch sie den befragten Personen die Anforderungen im Bildungssystem sehr viel besser vermitteln können.

c) hohe kulturelle/ökonomische Ressourcen/problematische Unterstützung

- Bildungsgrad: mindestens Hochschulabschluss oder Collegeausbildung eines Elternteils
- Einkommen: mindestens Zugehörigkeit zur Mittelschicht,

- Beruf: qualifizierte Tätigkeit mindestens eines Elternteils
- Obwohl mindestens ein Elternteil über einen hohen Bildungsabschluss sowie höheres Einkommen verfügt, erhalten die Personen keine ausreichende Unterstützung in ihrer Bildungslaufbahn. Dies kann auf mangelnde Unterstützungsbereitschaft oder auf innerfamiliäre Konflikte zurückzuführen sein.

Selbstständigkeit

Diese Kategorie bezeichnet die eigenständige Bewältigung der Bildungsbarrieren sowie die selbstbestimmte Aneignung des Lehrstoffs. Dabei wurde diese Dimension eigenständig entwickelt. Die Ebene der autonomen Überwindung basiert dabei auf den Untersuchungen von Morley³¹⁰, Johnson³¹¹ sowie Kustor Hüttl³¹². Die Ausprägungen wurden hier gleichfalls autonom hergeleitet.

Hier wird zwischen zwei Ausprägungen von Eigenständigkeit unterschieden.

Ausprägungen

- mittel
 - In dieser Gruppe gestaltet sich der familiäre Hintergrund vorteilhafter, sodass den Studierenden mehr finanzielle sowie kulturelle Mittel zur Verfügung stehen, um die Bildungsbarrieren zu überwinden. In der Familie spielt ein hoher Bildungsstand eine wichtige Rolle, sodass die Eltern entsprechende Ressourcen zur Verfügung stellen, um beispielsweise die unzureichende Vermittlung der Lerninhalte durch Privatunterricht auszugleichen. Überdies können die Eltern aufgrund ihrer guten Ausbildung bei auftretenden Schwierigkeiten adäquate Hilfestellungen anbieten. Trotz dessen müssen auch Personen in dieser Gruppe eine gewisse Selbstständigkeit aufweisen, da ihre Bildungslaufbahn ebenfalls durch verschiedene Bildungshürden gekennzeichnet ist. Der Grad der Autonomie ist jedoch im Vergleich zu der Gruppe der

³¹⁰ Morley et.al: 2010

³¹¹ Johnson: 2011

³¹² Kustor Hüttl: 2011

benachteiligten Studierenden geringer ausgeprägt aufgrund der stärkeren familiären Unterstützung.

- Hier spielen vor allem Unterrichtsausfall sowie Lehrerabsenzen eine Rolle, sodass vor allem in diesem Kontext selbstständige Lernformen zentral sind. Während finanzielle Anforderungen keine Bedeutung haben, da diese von Familie getragen werden.
 - Die Lernzielorientierung spielt hier eine geringere Rolle, da die Personen in dieser Subkategorie die wesentlichen Hürden mithilfe elterlicher Unterstützung bewältigen können.
- hoch
- Aufgrund von benachteiligter familiärer Herkunft oder aber durch familiäre Krisen ist die Selbstständigkeit der befragten Personen in dieser Gruppe sehr hoch ausgeprägt. Die Studierenden müssen also einen hohen Grad von Eigenständigkeit aufweisen, um mangelnde elterliche Unterstützung und die häufigen Lehrerabsenzen auszugleichen. Der Lehrstoff muss folglich autonom ohne familiäre Unterstützung sowie trotz Unterrichtsausfall erarbeitet werden. Weiterhin müssen finanzielle Ressourcen zur Zahlung der schulischen Kosten häufig selbst gefunden werden, was ebenfalls ein hohes Maß von Autonomie erfordert.
 - Überdies müssen die wesentlichen biographischen Entscheidungen, wie Studienwahl sowie Bildungsaspirationen eigenständig getroffen werden. Das entsprechende Orientierungswissen muss sich zudem selbstständig angeeignet werden.
 - Die Lernzielorientierung nimmt hier einen zentralen Stellenwert ein. In Anbetracht der massiven Bildungsbarrieren müssen die Studierenden in dieser Subkategorie die Herausforderungen aktiv angehen und verschiedene Bewältigungsstrategien entwickeln. Ferner ist ein hohes Durchhaltevermögen hier von großer Bedeutung.

Aufstiegsorientierung

Unter der Aufstiegsorientierung wird hier das Streben nach einer guten sozialen Positionierung mithilfe von einem hohen Ausbildungsgrad verstanden. Dieses

unterscheidet sich ja nach sozialer Herkunft. Dabei wird hier zwischen der Mittel- sowie der Unterschichtorientierung unterschieden. Diese Kategorie sowie die Ausprägungen basieren auf der Arbeit von Kaya³¹³. Sie unterscheidet dabei zwischen dem Ober-, Mittel- sowie Unterschichtorientierung. Da jedoch keine InterviewteilnehmerInnen mit einer sehr hohen Schichtzugehörigkeit gefunden werden konnten, werden hier nur die Mittel- und Unterschichtorientierung angeführt.

a)

- Mittelschichtorientierung
 - Hier dient der Abschluss eines Studiums vorwiegend der Sicherung und Reproduktion des sozialen Status der Familie. Wie bei Kaya beschrieben soll mit einem hohen Bildungsstand weiterhin eine ausreichende ökonomische Absicherung sowie Unabhängigkeit geleistet werden. Das Ziel der Unabhängigkeit spielt insbesondere bei Studierenden aus Mittelschichtfamilien mit mangelnder elterlicher Unterstützung eine wichtige Rolle.

b)

- Unterschichtorientierung
 - Aufgrund der stark ausgeprägten familiären Armut ist in dieser Gruppe ein sehr hohes Maß an Aufstiegsmotivation zu finden. Hier wird ein hoher Bildungsabschluss angestrebt, umso den eigenen sozialen Status massiv verbessern und so eine sichere Lebensgrundlage schaffen zu können.

7.6.2. Gruppierung der Fälle

Mithilfe eines kleinen Merkmalsraums wurden dann die einzelnen Fälle gruppiert. Dies hat insbesondere der Kontrastierung der einzelnen Fälle gedient. Da die vorher beschriebenen Subkategorien sehr komplex sind, wurden sie für die Darstellung in dem Merkmalsraum stark vereinfacht. Bei der Analyse der Bildungsverläufe hat sich gezeigt, dass eine Gruppe von Studierenden ihren Bildungsweg sehr aktiv gestaltet hat. Die Bewältigungsstrategien waren individuell geprägt und es konnte nur wenig auf familiäre Unterstützung zurückgegriffen werden. Die Familien verfügten entweder nur über eine niedrige Schichtzugehörigkeit oder es wurde keine

³¹³ Kaya: 20111

ausreichende Hilfestellung angeboten aufgrund von familiären Konflikten. Die Studierenden mussten hier die auftretenden Barrieren autonom überwinden. Die Selbstständigkeit war bei dieser Gruppe dementsprechend sehr hoch, da die Bildungshürden nur autonom überwunden werden konnten. Die Aufstiegsorientierung war gleichfalls durch einen individuellen Antrieb bestimmt, da die Familie weniger Einfluss in der Bildungsbiographie ausübte. Die Ausprägung dieser Kategorie wurde daher individuelle Bewältigungsstrategien benannt.

Bei der Auswertung der Interviews wurde eine zweite Ausprägung herausgearbeitet. Bei der familiären Prägung der Bewältigungsstrategien stand die elterliche Förderung im Zentrum der Bildungslaufbahn. Die Herausforderungen konnten hier mithilfe familiärer Hilfestellung bewältigt werden durch die gute finanzielle Ausstattung sowie die hohen Bildungsaspirationen der Eltern. Die Aufstiegsmotivation der Studierenden war demnach sehr durch die familiären Bildungsvorstellungen beeinflusst. Weiterhin musste ein geringerer Grad von Autonomie aufgewendet werden durch die massive familiäre Unterstützung.

Die Kategorie der familiären Ebene beinhaltet die familiäre Unterstützung sowie die Ausstattung mit dem kulturellen sowie dem ökonomischen Kapital. Dabei haben sich bei der Interviewanalyse drei Unterkategorien herauskristallisiert. Bei der ersten Unterkategorie erhalten die Studierenden sehr starke familiäre Förderung. Die Familien verfügen über ein gutes finanzielles Einkommen und können die Studierenden in ihrer Bildungsbiographie vielseitig fördern. Überdies ist die familiäre Investitionsbereitschaft in die Bildung der Studierenden sehr ausgeprägt. Bei der Unterkategorie c verfügt die Familie gleichfalls über eine hohe Schichtzugehörigkeit und gute Bildungsabschlüsse. Infolge von familiären Konflikten kann die privilegierte Ausstattung mit kulturellen sowie ökonomische Mitteln nicht in adäquate Unterstützungsleistungen übersetzt werden. Die Studierenden in der Unterkategorie b erhalten ebenfalls keine ausreichende elterliche Förderung. Die Eltern sind zwar in einem gewissen Maße bereit die Bildungslaufbahn der Studierenden zu unterstützen. Durch die familiäre Armut sowie die mittleren Bildungsabschlüsse kann allerdings nur begrenzte Hilfestellung geleistet werden.

Familiäre Unterstützung - Ausstattung mit Kapital/ Bewältigungsstrategien	a) Unterstützung hoch/Kapital hoch	b) Unterstützung mittel/Kapital niedrig	c) Unterstützung problematisch/Kapital hoch
a) Individuell		2. Typus Aktiver Statusaufstieg	3. Typus Aktiver Statusverbleib
b) Familiär	1. Typus Reproduktiver Statusverbleib		

Abb.6 Merkmalsraum

Durch die Bildung des Merkmalsraums konnten die einzelnen Fälle somit besser verglichen werden und so zu den einzelnen Fallgruppen zusammengefasst werden. Es war hier von großer Bedeutung eine innere Homogenität³¹⁴ innerhalb der einzelnen Fallgruppen herzustellen. Der familiäre Hintergrund, die familiären Unterstützungsleistungen sowie die Bewältigungsstrategien mussten sich also ähneln, um die Fälle der gleichen Gruppe zuordnen zu können. Gleichzeitig mussten die ausgewählten Fälle zwischen den einzelnen Gruppen eine möglichst große Unterschiedlichkeit aufweisen, um die Verschiedenartigkeit der einzelnen Bildungsverläufe aufzeigen zu können.

Nach Gruppierung der Fälle wurden dann die einzelnen Sinnzusammenhänge zwischen den Fallgruppen hergestellt, welche die Grundlage für die Charakterisierung der einzelnen Typen darstellte. Es konnten dann drei verschiedene Typen herausgearbeitet werden. Die Entwicklung sowie die Bezeichnung der Typen ist dabei eigenständig erfolgt. Bei dem ersten Typus des reproduktiven Statusverbleibs erhielten die Studierenden sehr starke familiäre Unterstützung. Die Eltern stellten sehr hohe Bildungserwartungen und versuchten zugleich sicherzustellen, dass diese Bildungsaspirationen realisiert werden konnten durch erhebliche Förderung. Durch die gute Ausstattung mit Ressourcen erfuhren sie außerdem weniger finanzielle Herausforderungen sowie schulische Barrieren. Bei dem zweiten Typus war die familiäre Förderung hingegen niedriger aufgrund der benachteiligten Herkunft. Die Studierenden mussten die Bildungshürden durch

³¹⁴ Vgl. Kluge, Kelle: 2010, S.91

individuelle Anstrengung bewältigen. Hierzu war zum einen eine erhebliche Autonomie notwendig und zum anderen der Wunsch der familiären Armut zu entkommen. Die individuelle Ebene spielte bei dem dritten Typus ebenso eine wichtige Rolle. Obwohl die Studierenden über eine privilegierte Herkunft verfügen, erhielten sie nur begrenzte Hilfestellung durch die Familie. Für den erfolgreichen Hochschulzugang mussten sie die Bildungsbarrieren in ihrer Bildungslaufbahn ebenfalls selbstständig überwinden. Durch ihren hohen SÖS war ihnen die Sicherung des sozialen Status jedoch sehr wichtig, sodass sie auf individuellem Wege versuchten die soziale Positionierung der Familie weiterzuführen.

Die Fallkontrastierungen sowie die Analyse der Sinnzusammenhänge haben dann wesentlich zur Bildung sowie zur Beschreibung der einzelnen Typen beigetragen. Diese werden dann detailliert im nächsten Kapitel beschrieben.

8. Die Datenauswertung

8.1. Fallauswertung des ersten Typus: Der Aktive Statusaufstieg

In diesem folgenden Kapitel soll nun der erste Falltypus „der aktive Statusaufstieg“ näher beleuchtet werden. Dabei werden die Fälle zweier tansanischer Studierender mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit vorgestellt. Es soll nun veranschaulicht werden – am Beispiel dieser Studierenden – wie der Zugang zu Hochschulbildung trotz einer armen Herkunft gelingen kann. Dabei sollen zunächst der Bildungsweg sowie der familiäre Hintergrund beschrieben werden. Die Bildungsbiographie sowie die Problemstellungen sollen näher erläutert werden, da so die Herkunft eines Studierenden mit einer benachteiligten Herkunft verständlicher dargelegt und die Überwindungsstrategien so besser deutlich gemacht werden können. Dabei sollen der Bildungsweg und die familiäre Herkunft gemeinsam beschrieben werden, da die schulischen Geschehnisse immer wieder durch familiäre Ereignisse beeinflusst werden. Die schulische und die familiäre Ebene sind somit eng miteinander verwoben. Nach der Beschreibung der Bildungslaufbahn sollen die einzelnen Bewältigungsstrategien genauer beleuchtet werden.

8.1.1. Der erste Fall: Nathaniel: Der Aktive Statusaufstieg

„Perseverance and working hard, thinking that, if I pass, I will live a good life”

8.1.1.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund

Nathaniel ist im Nordosten Tansanias aufgewachsen und ist der Volksgruppe der Chagga zugehörig. Er absolviert zum Zeitpunkt des Interviews ein Masterstudium in Medizin an einer europäischen Hochschule. Seine Eltern arbeiten als KleinbäuerInnen und bewirtschaften ein Stück Land. Er hat außerdem zwei Brüder, der ältere Bruder ist als Lehrer beschäftigt und hat das College für Lehrkräfte besucht. Der jüngere Bruder hat hingegen nur die Grundschule abgeschlossen. Er ist nun wie die Eltern als Kleinbauer tätig. Die Eltern haben noch das koloniale Schulwesen besucht und haben beide die 8.Klasse der Mittelschule abgeschlossen.

Dies stellt im Vergleich zu anderen älteren Personen in der tansanischen Gesellschaft einen recht hohen Bildungsabschluss dar. Trotz der guten Ausbildung der Eltern besitzt die Familie nur wenig finanzielle Mittel. Während Nathaniel auf der schulischen Ebene zur Zeit der Grundschule auf keine größeren Herausforderungen trifft, ist sein Bildungsweg auf familiärer Ebene durch zahlreiche Barrieren geprägt.

first of all the economic hardships, my parents being farmers, they could not sustain us to have a good life or even going to primary school, having things like shoes, you know I started wearing shoes, when I went to secondary school, yeah this is sad, in such a way that my daddy even decided to move to another village, to do some jobs for other people, sometimes they pay him, sometimes, they just give him food, that is
it for the day

Die Familie erzielt kein regelmäßiges Einkommen, sodass die Versorgung der Familie nicht sichergestellt werden kann. Der Vater muss überdies in ein anderes Dorf ziehen und dort Arbeiten für andere Personen verrichten, um das Auskommen der Familie verbessern zu können. Jedoch kann auch dadurch die finanzielle Situation der Familie nicht wesentlich verbessert werden. So kann die Grundversorgung von Nathaniel folglich nicht garantiert werden. Beispielsweise hat er bis zum Eintritt in die Sekundarschule keine Schuhe getragen. Überdies war die Nahrungsversorgung in seiner Familie sehr prekär.

I was used to having one meal per day, this was bad. one meal and that meal, ask of what quality, terrible. bad.. you understand.. no salt.. no oil.. you take banana, you boil them, you eat.. and sometimes there is only bad banana

Die Familie konnte sich nur eine Mahlzeit pro Tag leisten und diese war von sehr schlechter Qualität. Eine ausgewogene und ausreichende Ernährung konnte damit nicht gewährleistet werden.

An einigen Tagen gab es keinerlei Nahrung zu Hause, sodass er aufgrund von Hunger die Schule nicht besuchen konnte. Stattdessen musste er zunächst Früchte oder Feuerholz auf dem Markt verkaufen, um sich etwas zu essen kaufen zu können.

I remember I missed some classes, because... I had to look for food, I had to go to the

market and sell maybe firewood or fruits, but it was not so huge..

Die finanzielle Notlage der Familie wird zur Mitte der Grundschulzeit von Nathaniel schließlich so gravierend, dass seine Ernährung in der Familie nicht mehr getragen werden kann, sodass er sich entschließt zu einem Mitschüler zu ziehen.

and I even left home and went to live with a family friend, cos we were studying together in primary school and I went to live with my friend, and after that, staying there for some time, maybe a month or so

Schließlich erfährt eine Grundschullehrerin von seiner prekären Situation. Sie bietet ihm daraufhin eine Stelle als Haushaltshilfe bei sich in der Familie an. Insbesondere Frauen in ländlichen Regionen erfahren in Tansania eine hohe familiäre Arbeitslast aufgrund der schlechten Infrastruktur. Wie bereits beschrieben, verfügt der Mehrheit der ruralen Haushalte über keinen häuslichen Wasseranschluss, sodass das Wasser aus Brunnen geholt werden muss. Überdies ist speziell die ländliche Gesellschaft durch traditionelle Rollenvorstellungen geprägt, wodurch der Hauptteil der reproduktiven Arbeiten für die weiblichen Familienangehörigen bestimmt ist. Eine zusätzliche Hilfe im Haushalt ist in vielen Fällen folglich notwendig, um die familiären Anforderungen sowie die Erwerbstätigkeit bewältigen zu können. Somit war auch diese Lehrkraft auf eine zusätzliche Arbeitskraft in ihrer Familie angewiesen, damit sie allen beruflichen sowie familiären Anforderungen gerecht werden konnte. Dabei ist die Anstellung von älteren Kindern oder Jugendlichen in Subsahara Afrika verbreitet. Insbesondere Kinder aus sehr armen Familien können auf die Weise ihre Grundversorgung sichern und gleichzeitig erhält die Familie weitere Unterstützung im Haushalt³¹⁵.

Mit Erlaubnis der Eltern nimmt Nathaniel dann die Stelle als Haushaltshilfe an und zieht zu der Familie der Grundschullehrerin. Dort übernimmt er dann kleinere Aufgaben im Haushalt, wie Wasser holen oder die Nahrungszubereitung sowie die Betreuung der kleinen Kinder in der Familie. Im Gegenzug kann er weiterhin die Grundschule besuchen und seine Nahrungsgrundlage ist zudem gewährleistet.

³¹⁵ Baldé: 2004

there was one teacher, who identified me and I was going this direction and she saw me coming from this direction and she asked me, why I was coming from this direction and I told her I was living with a friend, so because she wanted somebody to help with small activities at home, she asked me, actually she had young kids, so she asked me whether I could stay with her, she gave me bus fare to my parents, to my mum and my mum agreed, but she has to come to see, who am I going to stay with, my parents agreed and I went to stay with this teacher till when I finished primary school,.. so and then after staying with this family, they went to buy the uniforms, shoes and other things and they after passing primary education, I went to Secondary School from this family, so they used to be like my secondary family

Mithilfe der Unterstützung dieser Familie war somit der Übergang in die Sekundarschule möglich. Die Sekundarschule befindet sich im Norden des Landes und ist im Gegensatz zur Grundschule ein Internat. Durch den Besuch eines Internats war seine Versorgung mit Nahrungsmitteln hier sichergestellt. In den Internaten in Tansania werden regelmäßige Mahlzeiten angeboten. Die stellt speziell für Schüler aus benachteiligten Familie einen Vorteil dar, da sie hier vor Mangelernährung geschützt sind. Die Bildungsinstitution war dabei eine Spezialschule, welche nur hochbegabte SchülerInnen aufnahm. Diese Art von Schulen wurde speziell für SchülerInnen eingerichtet, welche besonders gute Leistungen bei den Grundschulabschlussprüfungen erzielen³¹⁶. Sie wies jedoch trotz dessen eine Vielzahl von Mängeln auf. Zum einen waren die Lehrkräfte sehr unmotiviert und boten keine besonderen Hilfestellungen für die SchülerInnen an. Überdies beschreibt Nathaniel die Unterrichtsqualität als sehr schlecht.

actually I would say teachers were not special, the students were special and to prove that, the standards of this school is now going down, it used to be among the top 10 government schools in the country.. nowadays it is just the name...

In dem folgenden Abschnitt beschreibt Nathaniel, dass er eigentlich den Plan verfolgte Rechnungsprüfer zu werden. Als er jedoch auf eine Frage im Unterricht

³¹⁶ Possi: 2003

eine sehr unfreundliche Antwort erhält, entscheidet er sich schließlich eine andere Studienrichtung zu wählen. Das rüde Verhalten sowie die Demotivation des Lehrers hat somit dazu geführt, dass Nathaniel sich schließlich entschließt den gewünschten Beruf nicht weiterzuverfolgen, sondern stattdessen eine andere Berufsrichtung zu wählen.

the second challenge is when I was doing my O Level, my parents wanted me to be an auditor, so one day, I asked this book keeping and commerce teacher one of the question in the class and he gave me a very rude answer, he told me, that he is not teaching me to pass, and this was bad, so I decided to stop doing these subjects

Neben der Demotivation der Lehrkräfte stellte zum anderen der Lehrermangel ein gravierendes Problem in der Sekundarschule dar. Dieser führte dazu, dass bestimmte Unterrichtsthemen nicht vermittelt und so der Lehrplan nicht vollständig abgedeckt werden konnte. Nathaniel berichtet beispielsweise, dass im Unterrichtsfach Chemie die gesamte anorganische Chemie nicht unterrichtet wurde. Stattdessen musste er sich den fehlenden Lehrstoff durch Selbststudium und Privatunterricht aneignen.

we did not have enough teachers and those teachers, which we had like chemistry teacher was not good

Während Nathaniel auf schulischer Ebene auf verschiedene Barrieren stieß, verbesserte sich die familiäre Situation leicht. Die Familie entschloss sich nun das Dorf, in welchem sie vorher gewohnt hat, zu verlassen und mithilfe von Grenzhandel zwischen Kenia und Tansania neue Einkommensquellen zu erschließen. Dabei haben sie verschiedene Produkte, wie etwa Eier auf dem örtlichen Markt in Tansania gekauft und haben diese dann auf kenianischen Märkten wieder verkauft.

after they left their village to another place, to do this small cross border country, it was close, it was like 4 or 5 hours walking, so my parents now, after my brother convinced my father, that instead of doing these small works for people, that do not pay him well, we could change and do business and this kind of business is small scale business, he used to buy eggs from the local market and then we take them to Kenya, so we had a small capital by then, but this really changed our status, because

we could get some money for my transport to school during holidays and some school fees, although it was very little money, but it was expensive at that time, and the money I used to buy like cookies and paying school fees

Dadurch hat sich die finanzielle Situation der Familie sukzessive verbessert. Die Familie ist nun in der Lage sich ein kleines Vermögen anzusparen und konnte so die Fahrtkosten von dem Internat nach Hause sowie die Schulgebühren tragen.

Als Nathaniel die High-School besucht, verschlechtert sich die familiäre Situation jedoch wieder, da der ältere Bruder von ihm erkrankt, wodurch er die Familie nicht mehr bei dem Grenzhandel unterstützen kann. Die Bildungslaufbahn des älteren Bruders wird dadurch vorübergehend unterbrochen, wodurch er erst einige Jahre später in der Lage ist ein Lehramtsstudium abzuschließen. Nun ist Nathaniel gezwungen seine Eltern bei dem Verkauf der Waren in seiner Ferienzeit zu unterstützen. Die Familie kann in dieser Zeit jedoch weiteres Kapital ansparen, sodass sie sich ein Stück Land kaufen und dort ein Haus bauen können.

because the village was not ideal for me, we thought of buying a piece of land, so when I was doing my A Levels, this was the time, when my brother was sick and then I assisted my parents during holidays and I managed to get some money and you would be surprised, 160.000Tsh we managed to buy an acre of land , and this became our house, so later we were doing some business and my brother recovered, actually healed, and we could manage to build a small house there, this time he actually got a job as a teacher and things began to change and now actually we began to live a life

Durch die Genesung des älteren Bruders verbessert sich der finanzielle Status weiterhin, da dieser nach Beendigung des Studiums als Lehrkraft tätig wird und so das familiäre Einkommen ebenfalls erhöhen kann.

Die High-School, die Nathaniel besuchte, wies allerdings die gleichen Schwierigkeiten auf, wie auch die Sekundarschule. Diese war zwar ebenfalls eine Spezialschule, welche von hochbegabten SchülerInnen besucht wurde, trotz dessen war auch hier der Lehrermangel verbreitet. Weiterhin waren die Lehrkräfte

gleichfalls demotiviert und unterstützten die SchülerInnen nur wenig.

my focus was to go to A Level and then university, then during this again, we did not have enough teachers and those teachers, which we had like chemistry teacher was not good

Nach Abschluss der High-School ist Nathaniel zunächst in einer großen Firma beschäftigt, welche Getränke vertreibt. Durch ein Unwetter können jedoch Gehälter der beschäftigten Personen nicht mehr bezahlt werden, sodass Nathaniel als Lehrkraft tätig wird. Mit dem Gehalt seiner Lehrertätigkeit konnte Nathaniel dann auch die Bewerbungskosten sowie die erste Zeit seines Studiums überbrücken. Er entscheidet sich dann zu einem Studium der Medizin an der Universität Daressalam.

Wie in der Beschreibung der Laufbahn von Nathaniel deutlich wurde, musste er verschiedene Bildungshürden überwinden, um erfolgreich den Hochschulzugang zu erlangen. Die größte Barriere in seiner Laufbahn war zunächst die familiäre Armut. Aufgrund dieser war die Nahrungsversorgung in der Familie nicht sichergestellt und die schulischen Kosten konnten nur schwer getragen werden. Überdies stellten auf der schulischen Ebene insbesondere die Lehrerabsenzen und der Unterrichtsausfall wesentliche Herausforderungen dar, da der Lehrplan so nicht abgedeckt werden konnte. Nathaniel musste somit alternative Wege finden, um sich den Lehrstoff trotz dessen aneignen zu können.

8.1.1.2 Die Bewältigungsstrategien

Der Bildungserfolg von Nathaniel ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Zum einen auf seine Selbstständigkeit sowie Aufstiegsmotivation und zum anderen auf die Unterstützung in seinem sozialen Umfeld. Speziell die Hilfestellung von mütterlicher Seite war von Bedeutung für seinen Bildungsweg. Die Unterstützungsleistungen aus dem sozialen Umfeld sollen nun in der folgenden Passage näher dargestellt werden.

8.1.1.2.1. Das familiäre Kapital

Es wurde bereits in der Beschreibung des familiären Hintergrundes von Nathaniel dargestellt, dass seine Eltern über einen Mittelschulabschluss verfügen und noch das koloniale Schulwesen durchlaufen haben. Es wird nun davon ausgegangen, dass die

Eltern daher mindestens 60 Jahre alt sein müssen, da sie die Schulausbildung vor 1961 - der tansanischen Unabhängigkeit - abgeschlossen haben müssen. Ein Vergleich der Bildungsabschlüsse in dieser Altersgruppe zeigt, dass nur etwa 10%³¹⁷ der Bevölkerung eine abgeschlossene Grundschulbildung besitzen. Während rund zwei Drittel über keine Schulbildung verfügen. Dies zeigt folglich, dass die Eltern über ein recht großes kulturelles Kapital verfügen.

Insbesondere für Frauen nahm Bildung zu jener Zeit einen sehr geringen Stellenwert ein. Die Analyse der Bildungsabschlüsse zeigt außerdem, dass in der Altersgruppe der über 60-jährigen Personen die Quote der Personen mit einem Grundschulabschluss bei den Männern achtmal höher liegt als bei den Frauen³¹⁸. Somit ist der Mittelschulabschluss der Mutter als sehr hoch einzustufen. Allerdings ist das Bildungsniveau seit dem Ausbau des Schulsystems angestiegen, sodass der elterliche Bildungsstand zu dem heutigen Zeitpunkt nur noch als mittel klassifiziert werden kann.

Dieser vergleichsweise gute Bildungsabschluss bedingt auf der Seite der Mutter eine maßgebliche Wertschätzung von Bildung. Sie spielt in der Bildungslaufbahn von Nathaniel eine zentrale Rolle.

Dies ist auch bedingt durch den Besuch des kolonialen Schulwesens. Denn zu der damaligen Zeit war der Zugang zu Schulbildung noch enger gefasst³¹⁹. Die Personengruppe, welche die Schule besuchen konnte, war demnach in einer sehr privilegierten Position. Aufgrund des kolonialen Einflusses war zumindest für die Mutter Bildung von besonderer Wichtigkeit. Hier spielte überdies auch die Volkszugehörigkeit sowie die Religion der Familie eine Rolle. Die Familie gehört zu der Volksgruppe der Chagga. Diese ethnische Gruppe erfuhr erheblichen Einfluss durch die Missionare und die ersten missionarischen Bildungseinrichtungen wurden

³¹⁷ Quelle: Demographic Health Survey: 2011

³¹⁸ Laut der nationalen Gesundheitsbefragung (Demographic Health Survey) verfügten 24,4% der befragten männlichen Personen zwischen 60 und 64 Jahren über einen Grundschulabschluss im Gegensatz dazu verfügten nur 4,7% der weiblichen Personen über den gleichen Bildungsstand. (Quelle: DHS: 2011) In der Statistik der Mutter wird nur zwischen einem Grundschulbildung und Sekundarschulbildung unterschieden. Das koloniale Bildungswesen wird nicht berücksichtigt, sodass nicht eindeutig klassifiziert werden kann, welchem Abschluss der Bildungsgrad der Mutter zugeordnet werden kann.

³¹⁹ Buchert: 1994

in ihrer Siedlungsregion gebaut³²⁰. Die verschiedenen Oberhäupter des Volkes haben aktiv den Bau von Schulen sowie Kirchen verlangt, umso den wirtschaftlichen Fortschritt vorantreiben zu können.³²¹ Speziell Bildung wurde als Motor für den sozialen Aufstieg genutzt. Die Chagga verfügen dadurch über eine längere Bildungstradition im Vergleich zu anderen Völkern.³²² Wie bereits im Kapitel über die Entwicklung der Bildung in Tansania beschrieben, wurden speziell die Volksgruppen in den Küstenregionen nur wenig durch die Missionare beeinflusst, da diese mehrheitlich islamisch bestimmt waren. Während die Völker, welche in der Region des Kilimandscharo siedelten, wie beispielsweise die Chagga, seit Beginn der Kolonialisierung sehr durch die Missionare geprägt waren und früh zum Christentum konvertierten. Dadurch wurden in dieser Region zahlreiche Bildungseinrichtungen gegründet, wodurch die Völker um den Kilimandscharo bereits frühzeitig ein hohes Bildungsniveau erwerben konnten.

Dies wird hier gleichfalls bei dem Grundschulabschluss der Mutter deutlich, welcher klar über dem durchschnittlichen Ausbildungsstand der Vergleichsgruppe liegt. Dies schlägt sich in der Bedeutung von Ausbildung in dieser Familie nieder. Da sie bereits aus ihrer Gemeinde und ihrer Familientradition eine größere Bildungsaffinität erworben haben, stellt für sie auch die Bildung der Kinder eine große Priorität dar. Der koloniale Schulbesuch sowie die Volkszugehörigkeit stellen demnach einen strukturellen Vorteil für Nathaniel dar. Vavrus³²³ führt in diesem Zusammenhang, dass Bildung für viele Chagga-Familien eine zentrale Wertschätzung erhält und sie bereit sind den Bildungsweg zu unterstützen. Aufgrund von finanziellen Zwängen kann der Schulbesuch jedoch häufig nicht wie gewünscht gefördert werden. Stattdessen muss der Schulbesuch früher abgebrochen werden. Der Bildungszugang zumindest auf dem Grund- oder Sekundärschulniveau ist bei dieser Volksgruppe weniger durch die elterliche Unterstützungsbereitschaft, sondern mehr durch die sozioökonomische Ausstattung bedingt. Dies wird auch bei dem Vater von Nathaniel deutlich. Auf der Grundschulebene erfährt er stärkere Unterstützung. Ab dem Besuch des weiterführenden Schulwesens wird die Förderung, dann von den schulischen Leistungen von Nathaniel abhängig gemacht. Speziell für die Mutter spielt ein hoher

³²⁰ Mushi: 2009

³²¹ Vavrus: 2000

³²² Richey: 2008

³²³ Vavrus: 2002a

Bildungstitel hingegen eine zentrale Rolle für die Zukunftsoptionen.

Sie konnte ihm überdies einen zentralen Stellenwert von Bildung vermitteln. In dem unteren Zitat wird ferner deutlich, dass sie versucht ihn zu ermutigen und ihn in seinen schulischen Fähigkeiten zu bestärken. Sie nutzt somit die Strategie des Zuspruchs und Ermutigung, um ihn zur Fortsetzung seiner Bildungslaufbahn zu bewegen. Außerdem spielt für Nathaniel die „Erlaubnis“ seiner Mutter für die Erlangung einer guten Ausbildung eine wichtige Rolle. Durch die verbreitete Armut in Tansania ist der Abschluss weiterführender Schulbildung nicht selbstverständlich, da die schulischen Kosten häufig nicht getragen werden können oder für Eltern die Bildung der Kinder keinen Stellenwert einnimmt. Daher ist die Unterstützung der Mutter hier von besonderer Bedeutung.

encouragement, yeah you can do well and then you can probably achieve, allowing
me to do that

Es wird deutlich, dass sie aufgrund ihres eigenen Bildungsabschlusses, der Bildungslaufbahn von Nathaniel einen hohen Stellenwert zumisst. Während Nathaniel von der Mutter bedeutende Förderung erfährt, ist die Unterstützung des Vaters nur gering ausgeprägt. Nur bei sehr guten Leistungen ist er gewillt die Bildungslaufbahn seines Sohnes zu unterstützen, wenn Nathaniel jedoch schlechtere Noten erhalten hätte, so hätte der Vater auf einen Abbruch des Schulbesuches gedrängt.

my father said, if I cannot study, I can just come back home, but my mum said no, he
has to go to school

Der Vater misst Bildung eine geringere Bedeutung zu im Gegensatz zu der Mutter. Dies ist interessant, da sowohl der Vater als auch die Mutter über den gleichen Bildungsabschluss verfügen. Für Frauen war es zu der Schulzeit der Mutter allerdings schwieriger einen Mittelschulabschluss zu erwerben, sodass die Mutter aufgrund dessen vermutlich Bildung eine größere Wichtigkeit einräumt. Dies kann ferner möglicherweise auf den geringen beruflichen Status der Familie zurückzuführen sein. Die niedrige Schichtzugehörigkeit führt dazu, dass für die

Reproduktion des sozialen Status der Familie ein hoher Bildungsabschluss nicht notwendig ist. Dies würde folglich erklären, warum für den Vater eine erfolgreiche Bildungslaufbahn weniger zentral erscheint. Dies könnte für Nathaniel eine wesentliche Barriere darstellen, doch durch die Intervention der Mutter erhält er kontinuierliche elterliche Unterstützung in seiner Bildungskarriere.

Hier wird folglich gleichfalls der wesentliche Einfluss der Mutter deutlich. So setzt sie sich gegen den Willen ihres Ehemannes durch und überzeugt ihn die Schullaufbahn von Nathaniel weiterhin zu unterstützen. Dies stellt ebenfalls eine Besonderheit in dieser Familie dar, da in der tansanischen Gesellschaft im Allgemeinen der Vater oder der Ehemann die Entscheidungshoheit über die finanziellen Ressourcen besitzt³²⁴. Der massive Einsatz für die Bildung ihres Sohnes stellt somit ebenfalls einen entscheidenden Erfolgsfaktor dar, sodass die Mutter für die Ausbildung ihres Sohnes auch die männliche Dominanz des Vaters in Frage stellt und auf den eigenen Bildungsvorstellungen für den Sohn beharrt. Dies zeigt sich weiterhin in Studien³²⁵ in Tansania und in verschiedenen afrikanischen Ländern, in welchen die Bildungschancen von SchülerInnen aus Haushalten mit nur einem Elternteil untersucht wurden. Bei gleichen Ressourcen zeigte sich, dass die Wahrscheinlichkeit die Schullaufbahn erfolgreich abzuschließen höher ist, wenn die Kinder nur mit der Mutter leben. Wenn sie hingegen nur mit Vater oder mit beiden Elternteilen leben ist die Chance geringer. Es wird deutlich, dass für die Mütter die Bildung einen höheren Stellenwert einnimmt im Gegensatz zu Vätern. Dies verhilft folglich auch Nathaniel zu einer erfolgreichen Bewältigung der mangelnden väterlichen Unterstützung.

Neben der eingeschränkten väterlichen Förderung stellt die familiäre Armut eine wesentliche Bildungshürde dar. Ungeachtet dessen zeigt die Mutter eine sehr große Investitionsbereitschaft. Sie versucht die vorhandenen finanziellen Ressourcen in den Bildungsweg von Nathaniel zu investieren und hat überdies von Verwandten Geld geliehen. Sie konnte hier zumindest begrenzt auch auf die sozialen Ressourcen der Familie zurückgreifen, um die schulischen Kosten für Nathaniel decken zu können

³²⁴ Johnson: 2011; Stambach: 2000

³²⁵ Svec: 2011; Lloyd, Blanc: 1996

my mum played a very central role, even borrowing some money from relatives,
including some uncles.. yeah she was supportive.

I: So, your mother was very supportive of your education?

R: Yeah, I would say so, despite the fact that she did not have money, she would give
me even the last coin..

Obgleich der Familie selbst die Mittel für die Befriedigung der Grundbedürfnisse fehlen, ist die Mutter doch bereit geringste Beträge in die Ausbildung von Nathaniel zu investieren. Dies kann auf ihre Wertschätzung von Bildung zurückgeführt werden. Dies stellt gerade im tansanischen Kontext eine Besonderheit dar. Anstatt die familiären Ressourcen für die Versorgung mit Nahrungsmitteln oder Gesundheitsfürsorge aufzuwenden, werden die letzten Ressourcen für die Ausbildung von Nathaniel eingesetzt.

Neben der finanziellen Ebene war auch die schulische Förderung der Mutter für Nathaniel von Bedeutung. So hat die Mutter aufgrund der relativ guten Schulbildung auch versucht relevante Schulinhalte frühzeitig zu vermitteln. Diese konnte jedoch aufgrund der Grundschulbildung nur auf Primarschulebene erfolgen. Da sie noch das koloniale Schulwesen besucht hat, bei welchem die Unterrichtssprache Englisch darstellte, beherrschte sie die englische Sprache sehr gut. So konnten ihre Söhne dadurch gleichfalls früh Englischkenntnisse erwerben. Dies sollte sie in ihrer schulischen Laufbahn wesentlich unterstützen, da das Bildungsniveau in der damaligen Zeit sehr niedrig war und somit die Mehrheit der Eltern keine weitere Sprache beherrschten.

I: Did she also follow your progress reports in school? Or did she try to teach you?

R: when I was primary, but when I was secondary, no, but the reports yes, of course
because I was proud of the reports, so I wanted her to see them...

my mum.. she used to teach my brother, even to teach him grammar, she is very good
in English, she went to this standard 8, compared to my father anyway, so I used to
learn from her

Die frühe Vermittlung von schulischem Wissen stellt für Nathaniel zumindest in der

Grundschule einen erheblichen Vorteil dar. Denn durch seine bessere Ausstattung mit kulturellem Kapital ist er besser an die schulischen Anforderungen angepasst, welches ihm wiederum eine bessere Positionierung im schulischen Leistungsgefüge ermöglicht³²⁶. Insbesondere in der Altersklasse seiner Eltern erhält Nathaniel hier somit eine sehr privilegierte Stellung, da das tansanische Bildungsniveau in der älteren Bevölkerungsschicht sehr gering ausgeprägt ist.

Sie kann ihn in dieser Hinsicht jedoch nur in der Grundschule unterstützen, da sie aufgrund ihres Grundschulabschlusses nur begrenzte Kenntnisse über die Strukturen des weiterführenden Schulwesens hat und ihn folglich nur eingeschränkt bei der Orientierung in der Sekundarschule sowie High-School unterstützen kann. Überdies kann sie ihm aus diesem Grund nur wenig schulische Förderung bieten in den höheren Schulzweigen, da sie über kein schulisches Wissen der weiterführenden Schulzweige verfügt. Nathaniel kann hier folglich nur einfache Förderung erhalten. Obwohl Bildung einen zentralen Stellenwert einnimmt für seine Mutter kann sie jedoch nur beschränkte Unterstützungsleistungen bieten aufgrund des mittleren Bildungsgrades.

Dies wird des Weiteren in den familiären Bildungsaspirationen deutlich. Für die Mutter stellt Bildung zwar ein sehr hohes Gut dar, allerdings kann sie aufgrund ihres Grundschulabschlusses nur wenig konkrete Bildungsaspirationen entwickeln. Für sie spielt ein gutes Ausbildungsniveau im Allgemeinen eine wichtige Rolle. Somit ist Nathaniel gezwungen sich entsprechende Kenntnisse selbst anzueignen. Dieser Zusammenhang soll im Kapitel der Selbstständigkeit näher erläutert werden. Obwohl sie keine spezifischen Bildungsvorstellungen entwickelte, hat sie Nathaniel doch eine große Wichtigkeit von Bildung vermittelt. Sie hat verschiedene Wege genutzt, um ihren Sohn trotz eingeschränkter persönlicher sowie finanzieller Ressourcen zu unterstützen. Sie hat eine außerordentliche Investitionsbereitschaft gezeigt und intensive zeitliche und finanzielle Mittel genutzt, um ihn zu fördern. Überdies hat sie Nathaniel die wesentliche Bedeutung von Bildung für die Sicherung des Lebensunterhaltes vermittelt. Sie hat also maßgeblich zu dem Bildungserfolg von Nathaniel beigetragen.

³²⁶ Bourdieu: 1986

In der vorherigen Beschreibung der Studien über den Bildungserfolg wurde bereits erläutert, dass insbesondere bei benachteiligter Herkunft hohe familiäre Bildungsaspirationen eine wichtige Rolle spielen³²⁷. So hat sich auch hier gezeigt, dass die Bildungserwartungen der Mutter einen entscheidenden Einfluss ausgeübt haben. Es kann hier allgemein geschlussfolgert, dass insbesondere im Kontext von Entwicklungsländern familiäre Bildungserwartungen von wesentlicher Bedeutung sind. Denn der Bildungsgrad der Bevölkerung ist im Vergleich zu den Industrieländern niedriger ausgebildet. Dadurch erhalten speziell Personen aus Familien mit einem geringen SÖS nur sehr wenig Hilfestellung. Wie bereits beschrieben, treffen die Studierenden überdies auf zahlreiche Bildungsbarrieren, wie Lehrerabsenzen oder überfüllte Klassenräume. Diese erschweren einen erfolgreichen Hochschulzugang erheblich. Es ist demzufolge von umso größerer Bedeutung, dass in der Familie hohe Bildungsansprüche entwickelt werden, da sonst keinerlei Förderung geleistet werden kann.

Neben der familiären Unterstützung mussten weitere soziale Ressourcen genutzt werden, um die Herausforderungen, wie Nahrungsmangel und Armut, überwinden zu können. Hier war speziell die Unterstützung einer Lehrerin seiner Grundschule von besonderer Bedeutung. Wie bereits in dem Abschnitt über den Bildungsweg beschrieben, hat Nathaniel dort einen Teil seiner Grundschulzeit verbracht und im Haushalt der Grundschullehrerin kleinere Aufgaben übernommen. Mithilfe der langfristigen Unterbringung bei der Lehrerin konnte somit die Ernährung, die Bezahlung der schulischen Gebühren sowie der Lehrmaterialien sichergestellt werden.

so and then after staying with this family, they went to buy the uniforms, shoes and other things and then after passing primary education, I went to Secondary School from this family, so they used to be like my secondary family

Der Aufenthalt bei der Lehrerin hat somit wesentlich zur erfolgreichen Bewältigung der Barrieren beigetragen. Nur so war für Nathaniel der Übergang in die

³²⁷ Kustor Hüttl: 2011, Theling: 1986, Levine und Nidiffer: 1996

Sekundarschule möglich. Hier hatte die „sekundäre“ Familie gleichfalls einen sehr förderlichen Einfluss. Sie hat den weiterführenden Schulbesuch erheblich erleichtert durch Zahlung der erforderlichen Lehrmaterialien sowie der Schulkleidung. Es wird hier ersichtlich, dass im tansanischen Kontext neben der Familie auch das soziale Kapital eine wesentliche Rolle spielt. Denn aufgrund des Mangels an staatlichen Unterstützungssystemen müssen andere Verwandte oder Personen aus dem sozialen Umfeld gefunden werden, welche bei der Überwindung der Bildungsschranken behilflich sind. „The resources of a child’s residential household – in particular the education of the household head and the household standard of living – are determining factors in explaining differences among children. [...] By contrast, a child’s biological parents seem to play a less critical role.“³²⁸ In afrikanischen Haushalten nimmt die Kernfamilie einen geringeren Stellenwert ein, sodass die geographische Mobilität von Kindern viel stärker ausgeprägt ist. Denn insbesondere Kinder mit guten schulischen Leistungen erhalten viel Unterstützung aus dem sozialen Umfeld der Familie, sodass die Unterbringung dort erfolgt, wo der schulische Erfolg am ehesten gewährleistet werden kann³²⁹. So wurde zugunsten von dem Bildungserfolg von Nathaniel entschieden ihn bei der Grundschullehrerin unterzubringen, um so seine Bildungschancen verbessern zu können.

In diesem Abschnitt ist dargelegt worden, dass das soziale Umfeld von Nathaniel grundlegend zum erfolgreichen Bildungsweg beigetragen hat. Zum einen haben sich auf der individuellen Ebene die mütterliche Ermutigung und Vermittlung von schulrelevantem Wissen positiv auf die Bildungslaufbahn von Nathaniel ausgewirkt. Trotz begrenzter Ressourcen hat sie in die Bildungslaufbahn von Nathaniel investiert. Diese dominante mütterliche Rolle ist für die tansanische Gesellschaft eher ungewöhnlich, da der Vater die vorherrschende Position in der Familie einnimmt. Dies hat den Bildungsverlauf von Nathaniel jedoch entscheidend begünstigt. Zum anderen hat die Unterbringung bei der Grundschullehrerin die Fortsetzung der Bildungskarriere ermöglicht. Speziell im tansanischen Kontext ist der Umzug zu anderen Haushalten von Relevanz, da aufgrund der Armut viele Familien die Bildungslaufbahn der Kinder nur schwerlich unterstützen können.

³²⁸ Lloyd, Blanc: 1996, S. 266

³²⁹ Ebd. Bledsoe: 1990

In struktureller Hinsicht war vor allem die Volkszugehörigkeit entscheidend für die erfolgreiche Bildungslaufbahn. Die lange Bildungstradition der Chagga sowie die Bildungsaffinität haben auch die hohe Bildungswertschätzung der Mutter beeinflusst. Für Tansania zeigt sich, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe die Bildungschancen erheblich verbessern kann. Der koloniale Schulbesuch der Mutter hat hier die gleichen Auswirkungen. Nathaniel hat das Bildungswesen während der Kolonialisierung als sehr gut eingestuft. Dadurch kann die Mutter ihm gute Englischkenntnisse sowie weitere schulische Kompetenzen vermitteln.

8.1.1.2.2. Selbstständigkeit

Wie in dem vorherigen Abschnitt gezeigt wurde, nimmt Bildung speziell für die Mutter von Nathaniel einen hohen Stellenwert ein. Durch ihren relativ guten Bildungsabschluss weist sie Bildung eine wesentliche Bedeutung zu, welche sie auch Nathaniel vermittelt. Überdies versucht sie ihn weitestgehend finanziell sowie durch die Weitergabe von schulischem Wissen zu unterstützen. Allerdings kann sie durch ihren Grundschulabschluss nur begrenzt Hilfestellungen geben in den weiterführenden Schulzweigen, sodass Nathaniel sich entsprechende Kompetenzen selbst aneignen muss. Aufgrund der hohen schulischen Gebühren sowie der mangelnden Unterstützung des tansanischen Sozialsystems ist er außerdem gezwungen, die finanziellen Kosten für die Schule zum Teil selbst aufzubringen. Hier ist Selbstständigkeit ebenfalls unabdingbar. Die Entwicklung dieser individuellen Autonomie soll jetzt in diesem folgenden Abschnitt näher beschrieben werden.

Die autonome Bewältigung der Bildungsbarrieren ist auf die sehr hohe Lernzielorientierung von Nathaniel zurückzuführen. In dem Kapitel über die Zielorientierung wurde bereits beschrieben, dass Personen, welche die Lernzielorientierung verfolgen aktiv Herausforderungen angehen und diese nicht meiden. Überdies weisen diese Personen Ausdauer sowie Beharrlichkeit auf und versuchen ihr Leben eigenständig und engagiert selbst zu gestalten. Dies wird gleichfalls in der Bildungslaufbahn von Nathaniel deutlich.

Zunächst soll die Selbstständigkeit sowie die Ausdauer an dem Beispiel der elterlichen Bildungsaspirationen erläutert werden. Die Mutter von Nathaniel verfügte

zwar im Allgemeinen über eine große Wertschätzung von Bildung, doch bei Betrachtung der spezifischen Bildungsaspirationen und Berufsvorstellungen zeigte sie keine genaueren Vorstellungen.

I: Did your mother have specific plans for you?

R: I remember about that, I told you before my father wanted me to become an auditor, because my father had a friend from Kenya, who was an auditor, during his time, he lived in Nairobi anyway...

I: But she wanted you to be a driver or you could have also been a driver..

R: Specifically, if you ask her, she would probably say, she wants me to be a teacher, because my brother is a teacher, but specifically she did not have this profession... not really..

In diesem Ausschnitt wird deutlich, dass die Mutter keine spezifischen Berufswünsche verfolgt hat. Ihre Berufsvorstellungen sind lediglich an die Berufswahl ihres älteren Sohnes angelehnt. Gleichfalls basieren die beruflichen Erwartungen des Vaters auf den Erfahrungen aus dem sozialen Umfeld. Aufgrund der mittleren Abschlüsse sowie des geringen beruflichen Status können sie bei Nathaniel folglich nur wenig Hilfestellung leisten bei der beruflichen Orientierung.

my parents wanted me to be an auditor, so one day, I asked this book keeping and commerce teacher one of the question in the class and he gave me a very rude answer, he told me, that he is not teaching me to pass, and this was really bad, so I decided to stop doing these subjects, because at Form 4 those who are taking non-science subjects, they do not do well, so it was better, that I joined the science track

Nach dem Konflikt mit dem Fachlehrer, welcher bereits in der Beschreibung des Bildungswegs näher erläutert wurde, entscheidet sich Nathaniel dann für den naturwissenschaftlichen Zweig in der Schule, da dies seiner Ansicht nach die größten beruflichen Möglichkeiten bietet. Er führt an, dass SchülerInnen, welche die geisteswissenschaftliche Studienrichtung wählen später über weniger berufliche Optionen verfügen. Dies ist für Tansania eine eher ungewöhnliche Wahl, da nur eine

Minderheit³³⁰ der SchülerInnen und Studierenden sich für den naturwissenschaftlichen Zweig entscheidet³³¹. Trotz dessen bietet diese Fachrichtung gute Zukunftschancen auf dem tansanischen Arbeitsmarkt. Mit seiner Entscheidung für ein späteres Medizinstudium erhält er somit einen sehr guten Zugang zu dem Arbeitsmarkt, da in Tansania ein sehr großer Mangel an medizinischem Fachkräften herrscht³³². Obwohl die Bezahlung im medizinischen Bereich eher unzureichend ist³³³, weshalb sich andere befragte Studierende in dieser Untersuchung gegen dieses Berufsfeld entscheiden. Er kann dieses Studium dennoch nutzen als Sprungbrett für ein weiterführendes Masterstudium an einer ausländischen Universität, welches seine Verdienstmöglichkeiten wiederum massiv steigert.

Die Eltern konnten ihn in der Berufsfindungsphase jedoch nur mangelhaft unterstützen, was in einer zeitaufwendigen individuellen Erarbeitung von spezifischem Strukturwissens sowie entsprechenden Kenntnisse resultierte. Es muss somit eine Ablösung von den elterlichen Berufsvorstellungen und damit eine individuelle berufliche Orientierung erfolgen. Hier spielt insbesondere Selbständigkeit eine wesentliche Rolle, da die Berufsfindung vorwiegend auf individueller Ebene vollzogen werden muss³³⁴. Er muss sich hier dann folglich die einzelnen beruflichen Perspektiven sowie die Zukunftschancen der spezifischen Berufsfelder selbst aneignen. Dies kann jedoch nur mithilfe des Bezugs auf die schulischen sowie sozialen Ressourcen erfolgen. Er kann sich nicht auf die sozialen Ressourcen im Elternhaus verlassen, stattdessen muss er durch Gespräche mit anderen MitschülerInnen und anderen Personen aus seinem sozialen Kreis selbst das Wissen erwerben, dass der naturwissenschaftliche Zweig für eine zukünftige Karriere besser geeignet ist.

Hier war zudem Beharrlichkeit erforderlich. Er hat sich nach der Auseinandersetzung mit dem Fachlehrer nicht von der beruflichen Orientierung abbringen lassen, sondern hat aktiv nach beruflichen Alternativen gesucht. Es zeigt sich folglich eine starke

³³⁰ Nach der Studie von Mpehongwa ist die Zahl der Studierenden der Ingenieurs- und Naturwissenschaften sogar zurückgegangen, sodass im Jahr 2010/11 nur rund ein Sechstel der Studierenden diese Studienrichtung wählten.

³³¹ Es wird bereits in der weiterführenden Schule durch Wahl eines bestimmten Studienzweigs die spätere Studienrichtung festgelegt.

³³² Sikika: 2013

³³³ Ebd.

³³⁴ Herzog et al.: 2003; Herzog, Neuenschwander, Wannack: 2004

Lernzielorientierung. Selbstständigkeit sowie Beharrungsvermögen waren überdies bei der Bewältigung der schulischen Konfliktfelder von großer Wichtigkeit. Gerade der häufige Unterrichtsausfall sowie der Lehrermangel setzen Selbstständigkeit und Lernzielorientierung voraus, da der Lehrstoff nur unzureichend vermittelt wird. Es müssen stattdessen autonom andere Wege gefunden werden, um die Lehrinhalte trotz dieser Barrieren erarbeiten zu können. Nathaniel musste diese Strategien jedoch selbstständig entwickeln aufgrund der ungenügenden elterlichen Unterstützung. Die Lernzielorientierung war hier von besonderer Bedeutung. Er hat sich von den aufkommenden Bildungshürden nicht entmutigen lassen, sondern seinen Bildungsweg konsequent weiterverfolgt.

Die Nutzung von selbstständigen Lernformen³³⁵ war hier zentral. Diese werden definiert als Lernformen, bei denen der „der Handelnde die wesentlichen Entscheidungen, ob, was, wann, wie und woraufhin er lernt, gravierend und folgenreich beeinflussen kann“³³⁶. Diese Lernmethode zeichnet sich durch einen hohen Grad von Autonomie aus. Die lernende Person bestimmt den Lernort, die Methoden sowie die einzelnen Lernschritte selbst. Der Lernprozess ist demnach durch Selbstbestimmtheit geprägt. Gleichzeitig wird in dem Fall von Nathaniel eine gewisse Fremdbestimmung deutlich. Die groben Lernziele werden durch den Lehrplan vorgegeben. Die Art der Erarbeitung sowie die Festlegung der detaillierten Lernziele bleibt jedoch in der Verantwortung von Nathaniel.

Zum einen war auf der kollektiven Ebene die Zusammenarbeit der SchülerInnen sehr ausgeprägt.

Yeah we used to do like discussions, group works

Es wurden Lerngruppen gegründet, in welchen dann die verschiedenen Lerninhalte diskutiert und besprochen wurden. Es wurden somit kooperative Lernformen³³⁷ genutzt, um das erforderliche Wissen selbst erwerben zu können. Unter kooperativen Lernformen wird eine Lernmethode verstanden „bei der die beteiligten Personen

³³⁵ Bönsch: 2006; Holstein: 1984

³³⁶ Weinert: 1982; S. 102

³³⁷ Strittmatter et.al: 1994

gemeinsam und in wechselseitigem Austausch Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Im Idealfall sind alle Gruppenmitglieder gleichberechtigt am Lerngeschehen beteiligt und tragen gemeinsam Verantwortung.³³⁸ In der Arbeit von Abadzi³³⁹ von der Weltbank wird angeführt, dass insbesondere bei begrenzten Lehrerressourcen die Bildung von Lerngruppen präferiert wird. Speziell bei einer großen Anzahl von SchülerInnen werden Lerngruppen als eine mögliche Lösung angesehen. Da sich die SchülerInnen den Lehrstoff so besser aneignen können und so auch mehr Raum für die individuellen Bedürfnisse bleibt³⁴⁰. Das Problem ist jedoch, dass die erarbeiteten Lehrinhalte nur schwer kontrolliert werden können aufgrund mangelnder Kapazitäten der Lehrpersonen, sodass die Richtigkeit des Lehrstoffs nicht sichergestellt werden kann.

Hier wird weiterhin eine sehr große Solidarität zwischen den SchülerInnen deutlich. Um die Defizite in der Vermittlung des Lernstoffes auszugleichen, sind die einzelnen SchülerInnen bereit gemeinsam den Lehrstoff zu erarbeiten und zusätzliche zeitliche Ressourcen zu investieren, damit die Schullaufbahn erfolgreich bewältigt werden kann. Dies ist speziell für Tansania relevant, da das öffentliche Schulwesen gravierende Mängel aufweist. Durch die Gruppenarbeit der SchülerInnen können die Barrieren so gemeinsam bewältigt werden. Die SchülerInnen aus Familien mit mehr finanziellen Ressourcen besuchen überdies häufig den Privatunterricht, um das Unterrichtsdefizit ausgleichen zu können. Sie erhalten dadurch einen wesentlichen Vorteil gegenüber den SchülerInnen mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit, denn sie müssen keine anderen Möglichkeiten finden, um sich den fehlenden Unterrichtsstoff aneignen zu können. Durch die hohe Ausstattung mit finanziellen Ressourcen können ihre Familien sicherstellen, dass ihnen die notwendigen Lehrinhalte durch PrivatlehrerInnen vermittelt werden. Durch die familiäre Armut kann Nathaniel jedoch nur sehr begrenzt Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen, sodass er auf die Notizen seiner MitschülerInnen angewiesen ist.

I used to have friends, who were trying to do well, especially those who coming from those parts in the other towns, where they were go to tuition, I used to ask for them,

³³⁸ Konrad, Traub: 2010, S. 5

³³⁹ Ebd.

³⁴⁰ Johnson et.al: 1981

the notes I read them.. copy them, even if I have them from other teachers, I used to write them again, actually this is one of the success steps I have to do, despite all these challenges in the system, so I used to do this in O Level, and even in A Level, because one of the students, we were together in O Level and we went together to A Level, and he was coming from Dar, and there was a very nice teacher and he used to be a very nice teacher and he taught very nice, of course not for students who do not understand, but at least to bring them to the next level, so I used to read his notes

Insbesondere die Notizen von PrivatlehrerInnen, welche nach Auffassung von Nathaniel eine hohe Unterrichtsqualität bieten, waren von besonderer Bedeutung für seinen Leistungsfortschritt. So hat er sich die Notizen von MitschülerInnen ausgeliehen und diese nochmals bearbeitet, um alle Unterrichtsthemen abdecken zu können. Er klassifiziert speziell diesen Schritt als besonders entscheidend für seinen Bildungserfolg. Der Austausch der Unterrichtsmaterialien ist sehr bedeutsam, da er nicht über die finanziellen Mittel verfügte, um regelmäßigen Privatunterricht besuchen zu können. Einige Rückstände im Lehrplan konnten jedoch nicht nur durch die Hilfe der Notizen abgedeckt werden, sodass Nathaniel zum Teil gezwungen war eine PrivatlehrerIn zu engagieren. So erwähnt er das Beispiel des Unterrichtsfachs Chemie, welches so lückenhaft vermittelt wurde, dass er sich die fehlenden Inhalte nur mithilfe einer NachhilfelehrerIn aneignen konnte. Die Nutzung des Privatunterrichts erfordert jedoch massive zeitliche Investitionen in ökonomische Aktivitäten, um die erforderlichen finanziellen Mittel erwerben zu können.

so I have to work very hard, after having this poor [learning environment].. not having enough teachers, we were not taught well in class, in my fourth year, instead of going home during holidays, I have to stay with another teacher at school, of course to look after his chicken, because he was going for holidays, but the first objective of that was to attend tuition, so I asked one of the A Level teachers, who was teaching chemistry, to teach us, because the syllabus was really behind.. I learn all the organic chemistry, which I was supposed to learn in class, I learned from this teacher.. also I had to attend to tuition, and if I did not do this, then I would have probably not joined A Level in a special school

Wie Nathaniel hier beschreibt, musste er die Ferien folglich in der Schule verbringen

und die Betreuung der Hühner übernehmen, damit er die notwendigen Kosten für den Privatlehrer aufbringen konnte. Für die Bewältigung der schulischen Barrieren ist er somit gleichfalls bereit enorme zeitliche Belastungen aufzubringen und seine Ferienzeit nicht zu Hause zu verbringen, um so genügend finanzielle Mittel sammeln zu können.

Zusätzlich hat er sich bei Verständnisproblemen selbstständig an klassenhöhere MitschülerInnen gewandt, um diese klären zu können.

and I used to ask, I was inquisitive at that time, if there was something I did not understand, I used to ask the A Level students,

Hier zeigt sich ebenfalls ein sehr hoher Grad von Selbstständigkeit. Zur Klärung von Fragen verlässt sich Nathaniel nicht auf die Unterstützung von Lehrkräften, stattdessen sucht er selbstständig Hilfe bei anderen MitschülerInnen. Um sein schulisches Wissen außerdem zu erweitern, hat er Hilfe angeboten für leistungsschwache SchülerInnen, wenn diese auf Fragen oder Verständnisschwierigkeiten stießen.

because those students, who are doing well and me, and even those ones, who did not do well, they used to bring questions for me to help them and if I do not know, I have to go to books, so I am now reading books, to check why can I not know this, so once I get an answer, I go to show them, that I got an answer for that question, and you do this and this, so that built my capacity of course

Die Beschreibung der Methoden der alternativen Lehrstoffaneignung hat deutlich gemacht, dass Nathaniel eine Vielzahl von selbst kompensatorischen Maßnahmen ergreift, um die unzureichende Lernumgebung auszugleichen. Da das tansanische Bildungssystem im Vergleich zu den Industrieländern sehr viele Mängel aufweist, ist - insbesondere bei Besuch des öffentlichen Schulwesens - die Aneignung des notwendigen Lehrstoffs nur durch Nutzung von kompensatorischen Strategien möglich. Insbesondere nach der Ausweitung des Bildungssystems haben sich die schulischen Hürden sehr verstärkt. Speziell das öffentliche Schulwesen weist zahlreiche Mängel auf. Wie bereits beschrieben in dem Abschnitt über die

Entwicklung des Bildungssystems hat sich nach der Liberalisierung des Bildungsmarktes und der Stärkung der privaten Bildungsanbieter eine qualitative Diskrepanz zwischen öffentlichen sowie privaten Bildungsinstitutionen entwickelt. Während die privaten kostenintensiven Bildungseinrichtungen hochqualitativen Unterricht und eine adäquate Unterstützung für die SchülerInnen anbieten, sind die Unterrichtsbedingungen in öffentlichen Schulen nur unzureichend ausgebildet. Die SchülerInnen erhalten nur sehr wenig Förderung. Diese Entwicklung hat sich in dem letzten Jahrzehnt noch intensiviert. Der Bildungserfolg ist heute sehr viel mehr von der Schichtzugehörigkeit der Familie abhängig. Die zunehmende Ungleichheit des öffentlichen sowie privaten Bildungswesens erfordert somit eine erhöhte Selbstaktivierung von SchülerInnen mit einer benachteiligten Herkunft.

Für Tansania zeigt sich, dass zum einen die individuelle Ebene sehr wichtig ist. Die Studierenden müssen selbst eine wesentliche Anstrengung anwenden, um die finanziellen Herausforderungen ausgleichen zu können. Insbesondere für die wachsende Undurchlässigkeit des Bildungssystems ist dies bedeutsam. Bei Nathaniel wurde deutlich, dass auch für ihn die Nutzung von Privatunterricht nicht vermeidbar war. Nur so konnte er sich die spezifischen Lehrinhalte aneignen. Studierende in Tansania mit einer benachteiligten Herkunft müssen demnach erwerbstätig sein, um sich zusätzliche finanzielle Ressourcen aneignen zu können für den Besuch von Nachhilfeunterricht.

Zum anderen bieten aber auch die kooperativen Lernformen eine Basis für den sozialen Ausgleich. Durch die Gründung von Lerngruppen sowie den Austausch von Notizen des Privatunterrichts erhält eine größere Anzahl von SchülerInnen die Möglichkeit die Lücken des Lehrplans abdecken zu können. Dies stellt insbesondere für Personen mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit in Tansania eine entscheidende Hilfestellung dar, da sie so ebenfalls den Zugang zu hochqualitativen Lehrmaterialien erhalten konnten. Die Solidarität unter den Schülern kann die steigende Stratifizierung des tansanischen Bildungssystems gleichfalls zum Teil ausbalancieren.

Zur erfolgreichen Überwindung der schulischen Barrieren in Tansania ist zudem Zielstrebigkeit notwendig. Nathaniel darf sich von der familiären Armut sowie dem

Unterrichtsausfall nicht entmutigen lassen, da dies sonst einen verfrühten Schulabbruch zur Folge hätte. Er muss stattdessen engagiert nach Lösungsstrategien suchen, Er gründet nun selbstständig Lerngruppen, um sich den Lehrstoff mithilfe anderer SchülerInnen erarbeiten zu können. Überdies wendet er sich an andere MitschülerInnen, um entsprechende Notizen aus dem Privatunterricht zu erhalten. Hier zeigt sich überdies, dass er Bewältigungskompetenz aufweist. Dies bedeutet, dass er sich durch Bildungsschranken in seiner Bildungslaufbahn nicht entmutigen lässt, sondern stattdessen aktiv und autonom nach Lösungsstrategien sucht. Er hat die Kompetenz entwickelt die Bildungsbarrieren konsequent zu bewältigen und zielstrebig seine Bildungslaufbahn zu verfolgen. Dies verlangt außerdem bereits im frühen Jugendalter eine grundlegende Entscheidungsfähigkeit, da wesentliche biographische Schnittstellen selbst gestaltet werden müssen. Nach dem Wechsel der Studienrichtung muss er ebenfalls autonom entscheiden, welche Fachrichtung ihm die besten Zukunftschancen bietet. Hier ist somit ebenfalls ein hohes Maß von selbstständiger Lebensführung vonnöten³⁴¹.

Daneben ist die zeitliche Investition zur Erarbeitung der schulischen Lehrinhalte sowie der finanziellen Ressourcen gleichfalls von erheblicher Bedeutung. Wie bei der Humankapitaltheorie erläutert, ist eine höhere Werterwartung von Bildung notwendig, um die sehr hohen zeitlichen sowie monetären Investitionen zu begründen. Da eine gute Ausbildung für Nathaniel einen großen Stellenwert einnahm, war er bereit die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um sich den Lehrstoff adäquat aneignen zu können.

Die Beschreibung dieser Kategorie hat nun deutlich gemacht, dass der Typus des aktiven Statusaufstiegs über einen sehr hohen Grad von Selbstständigkeit verfügt. Speziell für den tansanischen Kontext ist dies sehr wichtig, da Studierende mit einer benachteiligten Herkunft auf zahlreiche Barrieren treffen. Insbesondere die individuelle Ebene der Bewältigung der Bildungsbarrieren war von zentraler Bedeutung. Denn nur durch die autonome Überwindung der Herausforderungen ist der erfolgreiche Zugang zur Hochschulbildung möglich. Hier spielt außerdem die Lernzielorientierung eine wesentliche Rolle. Die Ausdauer sowie eine aktive

³⁴¹ Schlüter: 1999, Rohleder: 1997

Lebensgestaltung haben gleichfalls eine wichtige Rolle gespielt bei der Überwindung der Bildungsbarrieren.

Diese erhebliche zeitliche Investition in die eigene Bildungslaufbahn war jedoch nur aufgrund der Aufstiegs motivation möglich. So musste Nathaniel die Überzeugung vertreten, dass ein hoher Bildungsabschluss ihm sehr viel bessere Zukunftschancen ermöglichen würde.

8.1.1.2.3. Aufstiegsorientierung

Die Beschreibung des Abschnitts über Selbstständigkeit hat deutlich gemacht, dass der Bildungserfolg von Nathaniel vorwiegend auf die Selbstständigkeit zurückzuführen ist. Denn nur durch den hohen Grad von Autonomie konnte er die auftretenden Herausforderungen selbst bewältigen. Dies hat jedoch massive Anstrengungen von Nathaniel erfordert, die er nur bereit war einzugehen aufgrund seines ausgeprägten Wunsches der familiären Armut zu entkommen und so durch Bildung eine gesicherte Lebensgrundlage zu erlangen. Diese hohe Aufstiegsorientierung soll nun in diesem Kapitel genauer dargestellt werden.

In dieser Passage wird deutlich, dass für Nathaniel die Vermeidung der Reproduktion des sozialen Status zentral ist. Dadurch investiert er massiv in die eigene Bildungslaufbahn, um so seinen Aufstieg ermöglichen zu können.

but the cause of the chain is, now I can think wider, yes there is a causal link with other things, because if you have like.... okay my parents, they are not workers, they ended up being peasants.. it is likely, that their children will also become peasants, if nothing is done, for example one day I wrote this letter home and my father told my mother if he cannot study, let him come home, I remember this and my mum knows, that this kind of quotations are still in my heart and she used to tell me, that I should forgive my father, yeah it is fine, but you can imagine, if I was not looking there, probably I would not be doing this interview with you here, so that is the main issue

Nathaniel beschreibt hier den Zusammenhang zwischen dem sozialen Aufstieg und der Herkunftsfamilie. Er zeigt ein hohes Bewusstsein für die schichtspezifischen Vererbungsmechanismen in Hinsicht auf den Bildungserfolg. Speziell in Tansania

gestaltet sich der Bildungszugang für Personen aus benachteiligten Familien sehr problematisch, sodass besondere Bestrebungen erforderlich sind, damit die zahlreichen Herausforderungen bewältigt werden können. So beschreibt er hier, dass sein Vater seine Bildungslaufbahn nicht kontinuierlich unterstützt hat und er seine Bildungslaufbahn folglich nur durch die eigene Fokussierung erreichen konnte. Er konnte sich nicht von der mangelnden Unterstützung des Vaters beirren lassen, sondern musste sich weiter auf seine Bildungslaufbahn konzentrieren. Es erfordert somit einen sehr starken Aufstiegswillen, um sich gegen den Willen der Eltern durchzusetzen und den eigenen Bildungsweg fortzusetzen.

Die Hauptmotivation lag dabei für Nathaniel in der Vermeidung des ländlichen Lebens der Eltern. Er führt an, dass er in der landwirtschaftlichen Tätigkeit seiner Eltern keine Zukunftsperspektive für sich selbst sieht, da nur durch die Bewirtschaftung des Feldes nicht genügend finanzielle Mittel für das ganze Jahr erwirtschaftet werden können und somit oft Hunger die Folge ist. So wird in Subsahara Afrika auch der Begriff der „Hungermonate“ verwendet, dieser bezeichnet den Zeitraum vor der neuen Ernte, wenn die Vorräte der alten Ernte nicht mehr ausreichen, aber noch keine neuen landwirtschaftlichen Produkte zur Versorgung vorhanden sind. Die Familien sind dann auf Nahrungsmittel von anderen Verwandten oder Nachbarn angewiesen, um das Überleben sichern zu können. So fügt er an, dass er bei der Fortführung des kleinbäuerlichen Lebens ein Stück Land seines Vaters erhalten hätte, dieses würde jedoch in keinem Fall die Grundbedürfnisse einer zukünftigen Familie decken. Der niedrige berufliche Status seiner Familie dient ihm somit als negatives Vorbild, welchem er mithilfe von einem hohen Bildungsgrad versucht zu entkommen.

it is not agriculture, because we see, you just cultivate this piece of land, what you get there is not enough for the year, you must ask from friends, from relatives and sometimes you get bad comments

Exactly, yeah because first of all our land, our parent's land, I am not given this land anyway, I know my dad will give me a piece of land, first of all, now I do not think I need it, because I do not have a plan to cultivate coffee and bananas, not really.. even my kids, no... so for me I think investing in education, is an important thing to do..

Es wird folglich deutlich, dass für Nathaniel der Erwerb einer gesicherten Lebensgrundlage einen wesentlichen Antrieb für die Erlangung eines hohen Bildungsabschlusses darstellt. Dazu verfolgt er seinen Bildungsweg sehr strategisch.

thinking that, if I pass, I think I will live a good life, I had a very very funny comment, when I was doing my O Level, geographically moving from Moshi to Dar is moving from north to south, so the longest distance I travelled was from my place to Same, so when I was in school, I used to see buses moving from Moshi to Dar, so my motif was if I do not pass, then I will end here, so I had to work hard, so I could one day take the buses to Dar, and for that going to Dar, when people come to the village from cities or towns, they come back like looking nicely, with good shoes and nice clothes, so you know they are coming from the city, yeah so if you want to do well, if you want to go to town, then you have to pass, there is no other way, it is not agriculture, because we see, you just cultivate this piece of land, what you get there is not enough for the year, you have to ask from friends, from relatives and sometimes you get bad comments

In diesem Zitat wird folglich deutlich, dass für ihn Bildung somit ein Mittel zum Aufstieg darstellt. Er stellte sich den Bildungsweg als eine Art Busreise vor, in welcher ihn der nächst höhere Bildungsabschluss in die nächst größere Stadt führen würde. So gestaltete sich seine Bildungslaufbahn wie eine Reise von Norden nach Süden, welche bei dem erfolgreichen Zugang zu Hochschulbildung in der Ankunft in der größten Stadt des Landes enden würde. Diese große Stadt bietet dann einen hohen Lebenskomfort, welchen er mithilfe eines Hochschulabschlusses zu erreichen versucht. Für ihn stellte also der Ausweg aus der Armut mittels Bildung eine Hauptmotivation für die außerordentliche Investition in seine Bildungskarriere dar.

In seiner ländlichen Herkunft sowie in der kleinbäuerlichen Tätigkeit sieht Nathaniel keine Zukunft, da seine Kindheit durch große Armut geprägt war. Ihm ist bewusst, dass er ohne einen guten Bildungsabschluss nur ein kleines Stück Land von seinen Eltern erben würde, welches ihm kein ausreichendes Einkommen bieten würde. Er sieht stattdessen die gute Kleidung der Personen aus Dar es Salaam, der größten

Stadt des Landes und nimmt dies somit als Leitbild für seinen beabsichtigten sozialen Aufstieg. Insbesondere diese geographische Symbolik, die er anfügt macht deutlich, dass die erfolgreiche Erlangung eines hohen Bildungstitels nur mittels räumlicher Überschreitungsprozesse möglich ist. Nur das sukzessive Voranschreiten von seiner dörflichen Herkunft zu der größten Stadt in Tansania macht es möglich, dass er seine Bildungslaufbahn erfolgreich meistert.

Diese geographische Mobilität ist für seinen Bildungserfolg von entscheidender Bedeutung. Der Anteil der ländlichen Bevölkerung in Tansania ist mit 29,1%³⁴² recht hoch im weltweiten Vergleich. Dabei hat der Anteil der städtischen Bevölkerung seit 1967 mit 5,7%³⁴³ jedoch stark erhöht. Der internationale Durchschnitt der Urbanisierung liegt allerdings sogar bei 54%³⁴⁴. Wie bereits beschrieben in dem Kapitel über die Besonderheiten des tansanischen Bildungswesens, weisen die ländlichen Schulen zahlreiche Bildungshürden auf. Besonders gravierend sind der Lehrermangel, der Unterrichtsausfall sowie die unzureichende Ausstattung mit Lehrmaterialien. So treffen gerade SchülerInnen in den ruralen Regionen auf massive Barrieren. Diese begrenzenden ländlichen Strukturen müssen zur Fortsetzung des Bildungsweges somit überwunden werden. Diese Notwendigkeit hat Nathaniel erkannt. Zur Erlangung eines akademischen Grad nutzt er die größte Stadt des Landes. Insbesondere diese sehr hohe geographische Beweglichkeit ist in der tansanischen Gesellschaft ungewöhnlich. Nathaniel muss sich somit gegen die vorherrschenden Normen wenden, damit er die einschränkenden dörflichen Bildungsstrukturen überwinden kann. Speziell für Tansania ist diese Bewältigung der lokalen Grenzen von besonderer Wichtigkeit, da nur durch den Aufenthalt in den urbanen Regionen der Bildungserfolg gelingen kann aufgrund der vielfältigen Herausforderungen in den ländlichen Schulen.

Dabei ist neben der geographischen Überwindung der lokalen Herkunft auch die Überschreitung der sozialen Grenzen notwendig. Dazu muss also einerseits eine Abgrenzung von der sozialen Herkunft der Familie stattfinden und somit eine Abwendung speziell von den väterlichen Bildungs- sowie Zukunftsvorstellungen.

³⁴² Wenban-Smith: 2014

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Quelle: Vereinte Nationen

Diesbezüglich muss Nathaniel seine eigene Zukunftsperspektive entwerfen. Die Entwicklung der eigenen Bildungsaspirationen wurde bereits im Kapitel über die Selbstständigkeit detailliert dargestellt. Dafür ist eine sehr außergewöhnliche Aufstiegs motivation erforderlich. Während in Familien mit einer höheren Schichtzugehörigkeit die soziale Reproduktion nur sichergestellt werden kann durch Erlangung eines hohen Bildungstitels, ist dies in der Familie von Nathaniel aufgrund des niedrigen SÖS von geringerer Bedeutung. Der soziale Status kann in dieser Familie bereits mit dem Erreichen eines Grundschulabschlusses erreicht werden, sodass sich Nathaniel hier entscheidend von der sozialen Schicht seiner Herkunftsfamilie abwenden und eine individuelle Aufstiegsorientierung entwickeln muss. Es findet dabei einerseits eine soziale Entfremdung statt aufgrund einer größeren sozialen Distanz. Andererseits überbrückt Nathaniel diese Entfernung jedoch gleichzeitig durch eine kontinuierliche Identifizierung mit seiner Familie. So kann das familiäre Verhältnis, insbesondere zu der Mutter, während der gesamten Bildungslaufbahn als eng eingestuft werden. Nathaniel ist nach der Erkrankung des Bruders zur Ferienzeit bei dem Grenzhandel behilflich und die Mutter unterstützt ihn kontinuierlich bei schulischen Herausforderungen.

Wie bei Kaya³⁴⁵ beschrieben, wird insbesondere für aufstiegswillige Personen aus der Unterschicht, Bildung als der Hauptweg für die Verbesserung im sozialen Gefüge angesehen. Eine wesentliche Verbesserung der sozialen Positionierung wird folglich nur mittels eines hohen Bildungsgrades möglich. Dafür ist wie bereits beschrieben eine sehr starke Selbstaktivierung, die grundlegende Fokussierung auf die Bildungslaufbahn sowie die Bereitschaft der Investition von großen zeitlichen und finanziellen Ressourcen notwendig.

Neben der Überwindung der sozialen Grenzen findet auch eine schulische Überschreitung statt, denn nur der alleinige Besuch des öffentlichen Schulwesens kann nicht zum schulischen Erfolg beitragen. So muss Nathaniel auch hier eine hohe Aufstiegsorientierung entwickeln, um die zahlreichen Herausforderungen, wie den Lehrermangel sowie Unterrichtsausfall überwinden zu können. Dies bedeutete jedoch gleichfalls zahlreiche persönliche Opfer, wie zusätzlicher Zeitaufwand für den

³⁴⁵ Kaya: 2011

Erwerb von finanziellen Mitteln für den Privatunterricht. Wie bereits bei dem Abschnitt über Eigenständigkeit beschrieben wurde, ist die Bildungsungleichheit in Tansania erheblich gestiegen aufgrund der sinkenden Qualität des öffentlichen Schulwesens. Daher ist es von zentraler Bedeutung für den tansanischen Kontext diese Bildungsbarrieren überwinden zu können.

Neben der Aufwendung von Autonomie ist auch die Entwicklung eines massiven Aufstiegswillens hier von wesentlicher Bedeutung. Insbesondere durch die zunehmende Undurchlässigkeit des Bildungswesens muss ein erhebliches Streben nach sozialem Aufstieg entwickelt werden. Denn nur dadurch kann die erhebliche Investition von zeitlichen sowie persönlichen Ressourcen in die eigene Bildungslaufbahn gerechtfertigt werden. Um somit den Bildungserfolg zu diesem Zeitpunkt realisieren zu können, ist ein erhöhtes Maß von Aufstiegsmotivation notwendig.

Es haben in dem Bildungsweg von Nathaniel folglich dreifache Überschreitungsprozesse stattgefunden. Er musste räumliche, soziale sowie schulische Schranken überwinden, um seine Zukunftschancen erheblich verbessern zu können. Dies ist speziell für Tansania von Bedeutung aufgrund der verbreiteten Armut sowie den zahlreichen schulischen Mängeln in den ruralen Regionen. Die Studierenden sind demnach gezwungen mithilfe einer außerordentlichen Aufstiegsorientierung diese Schranken zu bewältigen. Dabei ist - wie auch bei der Selbstständigkeit - die individuelle Ebene bedeutsam. Nur durch eine individuelle Ausdauer sowie Kraftanstrengung kann der Bildungserfolg gewährleistet werden.

8.1.1.3. Zusammenfassung

Die Beschreibung der Bildungslaufbahn von Nathaniel hat gezeigt, dass die Mutter einen wesentlichen Einfluss auf seinen Bildungserfolg hatte. Durch ihren relativ hohen Bildungsgrad konnte sie zu Beginn seines Bildungsweges schulrelevantes Wissen vermitteln. Durch ihre Wertschätzung von Bildung hat sie außerdem höhere Bildungsaspirationen an ihn gestellt. Nathaniel hat so bereits frühzeitig Aufstiegsmotivation entwickelt, um die mütterlichen Bildungsvorstellungen realisieren zu können. Er musste gleichzeitig jedoch eine wesentliche Selbstständigkeit entwickeln, da er aufgrund seiner benachteiligten ländlichen Herkunft auf zahlreiche Herausforderungen gestoßen ist. Die Familie konnte speziell

auf der finanziellen Ebene sowie bei den weiterführenden Schulzweigen nur begrenzt unterstützen. Er musste hier autonom die notwendigen Bewältigungsstrategien erarbeiten. Es waren gerade die selbstbestimmten Lernformen von Bedeutung. Der Lehrermangel sowie der Unterrichtsausfall konnten nur durch die selbstständige Bearbeitung des Lehrstoffs überwunden werden. Die Aufstiegsorientierung diente dabei als wesentlicher Antrieb für die Investition der zahlreichen zeitlichen sowie finanziellen Ressourcen in seine Bildungslaufbahn. Er wollte durch das Mittel der Bildung seiner ländlichen Herkunft entkommen und für sich eine gesicherte Einkommensgrundlage schaffen. Diese Aufstiegsmotivation sowie die Selbstständigkeit sind speziell in Tansania wichtig. Studierende treffen im tansanischen Schulwesen auf gravierende Bildungsbarrieren. Diese können nur mithilfe einer erheblichen Selbstständigkeit bewältigt werden. Zudem nimmt die Aufstiegsorientierung einen größeren Stellenwert ein.

8.1.2 Der zweite Fall: Eric - Der aktive Statusaufstieg

„and I realized that the only thing that would uplift me from poverty was education”

8.1.2.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund

Im folgenden Abschnitt soll nun der Bildungsweg von Eric sowie sein familiärer Hintergrund näher beschrieben werden. Zur Zeit des Interviews hat Eric seinen Masterabschluss in Pädagogik an einer US-amerikanischen Universität beendet und bereitet sich gerade auf eine Promotion vor. Zuvor hat er an einer tansanischen Hochschule seinen Bachelorabschluss für das Lehramt erworben.

Eric stammt aus dem Nordosten des Landes und kommt wie auch Nathaniel aus sehr ärmlichen Verhältnissen. Er ist bei seiner Mutter aufgewachsen, welche als Witwe acht Kinder alleine aufziehen musste. Der Vater von Eric verstarb zwei Jahre nach seiner Geburt.

I come from a single parent family, my father passed away two years after my birth.
so, I have a mother and my mother is a peasant I can say. not a Farmer.

Seine Mutter ist als Kleinbäuerin tätig und dementsprechend verfügt die Familie nur über sehr wenig finanzielle Mittel. Neben der kleinbäuerlichen Tätigkeit ist die Mutter noch als Lehrkraft an einer Grundschule tätig. Dies erhöht das Einkommen der Familie jedoch nicht sehr stark. Im Gegensatz zu den niedrigen Einkünften verfügt die Familie allerdings über einen sehr hohen Bildungsstand.

and my father also went to school, because my father was a graduate from Makerere University and my uncle was a graduate of the UDSM

Der Vater sowie der Onkel besitzen einen Hochschulabschluss, was für die Altersklasse der Eltern außergewöhnlich ist. Der Vater hat seinen Abschluss von einer ugandischen Hochschule, während der Onkel einen Studienabschluss von der größten tansanischen Universität erworben hat. Dies war umso erstaunlicher, da es in den 60er und 70er Jahren in Tansania und Uganda nur sehr wenige Hochschulen gab. Folglich stellt der Hochschulabschluss des Vaters und Onkels eine Besonderheit dar. Weiterhin stellt auch der Mittelschulabschluss der Mutter einen guten Ausbildungsstand dar.

I: What was her education exactly?

O: She had like standard 8.. by then it was middle school..

Trotz der hohen Bildungsabschlüsse leidet die Familie unter massiver Armut. Dies ist vorwiegend auf den frühen Tod des Vaters zurückzuführen. Wie bei Nathaniel ist hier gleichfalls die Versorgung mit Nahrungsmitteln in der Familie nur unzureichend. Die Ernährung der Familie kann nur durch die Nothilfe der Regierung gewährleistet werden.

There was sometimes.. when the family did have not enough to eat..and the government had to give food, like they give food assistance to families in need.. but that food is always not enough, because you have to have one meal a day..not meals as usual like you have breakfast, lunch and dinner, so you just have one meal a day and actually that was not enough for me and my family and as I told you, we are seven or eight in my family.. so the food you get from the government isn't enough

to support you even for one meal.. but sometimes we have enough food..
sometimes..not always not the whole year that you have sustainable food on the
family level, so it is rise and fall of the food situation on the household level..

Die Lebensmittelhilfe ist jedoch nur für eine Mahlzeit am Tag ausgelegt, sodass die Nahrungsversorgung nur mangelhaft gesichert ist. Wie bereits in der Analyse von Nathaniel beschrieben wurde, stellt insbesondere die Zeit vor der neuen Ernte eine große Herausforderung für viele Familien dar. Tansania ist sehr landwirtschaftlich geprägt und viele Familien sind auf die Produkte der eigenen Ernte angewiesen. So stellen insbesondere die letzten Monate vor der neuen Ernte viele Familien vor größere Versorgungslücken, da die Vorräte der letzten Erträge bereits verbraucht sind.

You see most of the people who live in the village, sometimes you don't have food..
you see.. you go home for lunch and then you find empty dishes.. no food.. that was
also one of the hardships I faced during my studies at the primary level..

Insbesondere in der Grundschulzeit stellt dies für Eric ein wesentliches Konfliktfeld dar, da er in der Mittagspause einen langen Schulweg nach Hause zurücklegen muss und dort in einigen Fällen keine Nahrung vorfindet.

Seine Schulzeit verbringt er vollständig im öffentlichen Schulsystem. Die Grundschule und die Sekundarschule befinden sich ebenfalls im Nordosten des Landes. Seine Grundschulzeit ist vornehmlich durch die familiäre Armut sowie den beschwerlichen Schulweg geprägt.

The difficult times were during the rain season.. because I had to walk to school..
even during the rain.. and you know during the lunch time.. we had to walk back for
lunch and you know my home was very far from the school.. so I had to walk for
about 2km.. so I had to walk for lunch..come back to school for noon hours, because
we had two sessions.. one in the morning and one in the noon.. so walk back and then
you come back for school hours in the evening.. so the hard time was I can say
during the rain season.. and the other during the summer were it is too hot for me.. to
go back when you are hungry.. and you go back and look for food...

In dieser Passage wird deutlich, dass der Schulweg für Eric eine sehr große Herausforderung darstellte. Zum einen gestaltet sich dieser, insbesondere im Sommer, sehr anstrengend aufgrund der hohen Temperaturen, welche in den Sommermonaten bis zu 38 Grad ansteigen können. Speziell die längere Entfernung von 2km war für Eric sehr ermüdend. Überdies war die Zurücklegung des Schulweges in der Regenzeit sehr mühsam. Da es in den ländlichen Regionen des Landes nur wenig ausgebaute sowie asphaltierte Straßen und Wege gibt, sind die Wege gerade während der Regenzeit sehr beschwerlich. Außerdem stellten die wilden Tiere auf dem Schulweg eine große Gefährdung für Eric dar. Um nun vor Angriffen von Wildtieren geschützt zu werden, benötigte er zum Teil eine Begleitung auf dem Schulweg.

I had to wake up at five..at five and you have to run to school.. you need to be at school at 6:30.. and sometimes you need escort from your parents..because it is night, because it is rural area, you may meet these wild animal, when going to school, so you parent sometimes had to give you support..or escort..

Des Weiteren musste Eric bereits sehr früh am Morgen aufstehen, um die Schule rechtzeitig zu dem Unterrichtsbeginn erreichen zu können. Dazu musste er sich sehr beeilen, damit er pünktlich ankommen konnte. Aufgrund der Eile hat er den Weg laufend zurückgelegt, wodurch die Ermüdung und Erschöpfung in der Schule noch weiter verstärkt wurden.

Die Beschreibung des Schulweges hat gezeigt, dass schon allein die Bewältigung des Schulweges für Eric eine massive Bildungsbarriere darstellte. Neben dieser war die familiäre Armut eine wesentliche Hürde in der Bildungslaufbahn von Eric. Wie bereits in dem Abschnitt über das schulische System in Tansania beschrieben, ist die Schulbildung nicht kostenfrei. Trotz der offiziellen Abschaffung der Schulgebühren in den Grundschulen, werden weiterhin Gebühren für den Schulbesuch erhoben, wie Instandhaltungskosten oder weitere Abgaben für die Sicherung des Schulgebäudes.

Eric hat die Grundschule jedoch vor der Schulreform besucht, sodass seine Familie noch die regulären Beiträge für den Grundschulbesuch zahlen musste.

and the other thing.. when you don't have school fees to pay.. you go and ask your parents for school fees..and she tells you, she doesn't have money.. and that is very little money, you can imagine, that was just like less than 5 Dollars and a parent cannot even afford to pay that.. you see and you come back to school and you tell your head teacher, you don't have that money and they end up beating you.. that you have to pay the money, otherwise they chase you out of the school..

Aufgrund des Mangels an finanziellen Mitteln konnte die Mutter die schulischen Kosten allerdings oft nicht tragen, sodass Eric entweder körperliche Züchtigung durch die Lehrkräfte erfuhr oder aber der Schule verwiesen wurde. Durch den Verweis von der Schule konnte er dann nicht regelmäßig an dem Schulunterricht teilnehmen. Er musste dann daraufhin andere Wege finden, um sich die Unterrichtsinhalte aneignen zu können.

Zusätzlich zu der Verweisung von der Schule stellte ebenfalls die schulische Gewalt eine massive Hürde im Bildungsverlauf von Eric dar. Diese war als Methode der Bestrafung im Schulunterricht sehr verbreitet. In dem Kapitel über das tansanische Schulwesen wurde bereits dargestellt, dass körperliche Züchtigung oft angewendet wird in den Schulen. In einigen Fällen führt diese Art der Bestrafung sogar zu Verletzungen³⁴⁶.

I: And.. physical violence?

O: very common.. among students themselves and with teacher student..

I: Also between the students..

O: Between the students and with the teachers..

Körperliche Züchtigung trat in der Klasse von Eric häufig auf. Neben der Körperstrafe durch die Lehrkräfte, war gleichfalls die Anwendung von Gewalt zwischen den SchülerInnen üblich. Durch die starke Verbreitung von Gewalt war die Lernumgebung negativ beeinflusst und es wurde somit eine lernfeindliche Atmosphäre geschaffen. Daneben hatte auch der Mangel an Lehrmaterialien nachteilige Auswirkungen auf die Bildungschancen von Eric.

³⁴⁶ Morley et.al: 2010

teaching materials were not enough, because we had to share books, because the ratio wasn't good, one book was shared by up to 7 pupils.. see sometimes, you only have one book just for the teacher.. books.. reference books..

Eric führt hier an, dass die Ausstattung mit Lehrbüchern sehr gering war. Entweder mussten sich eine Vielzahl von SchülerInnen ein Buch teilen oder aber nur die Lehrperson verfügte über ein Unterrichtsbuch. Folglich war eine adäquate Vermittlung des Lehrstoffs nur schwer möglich. Der Mangel von Lehrkräften sowie die große Anzahl von unterqualifizierten Lehrpersonen hatte weiteren negativen Einfluss auf die Unterrichtsqualität.

and we didn't have enough teachers and teachers were not qualified, because they were not teachers who went through the teacher colleges..teachers who are under qualified, are standard 7 leavers and they were just trained for two weeks and they were send back to teach, you see.. so they were primary school leavers, who were teaching in primary school..

Insbesondere nach der Liberalisierung des Bildungswesens am Ende der 80er Jahre wurde der Bildungszugang ausgebaut, wodurch ein größerer Bedarf an Lehrkräften entstand. Es wurde dann versucht diesen zu decken mit GrundschulabsolventInnen, welche eine kurze mehrwöchige Fortbildung besucht hatten. Durch die sehr geringe Qualifizierung der Lehrpersonen konnte der Unterrichtsstoff allerdings nicht angemessen vermittelt werden. Überdies wirkte sich der Lehrermangel gleichfalls negativ auf die Lernumgebung aus. Die Erarbeitung des Lehrstoffs war demnach nur unzureichend möglich. Aufgrund des niedrigen Ausbildungsniveaus der Lehrpersonen war zudem der Lehrstil durch monotonen Frontalunterricht geprägt.

The teaching was rote learning ((lacht)), not participatory, we didn't have group discussions or group tasks, it was like "what is one plus one"- "two or three".it was not participatory.. a teacher will ask."do you understand?" - "yes".. and so the teacher would assume that all the students understood, but this is not true.. that is how I can describe teaching and learning at primary level..

In dem Kapitel über den Lehrstil in tansanischen Schulen wurde schon auf die Einseitigkeit der Lehrmethoden hingewiesen. Durch den massiven Mangel an Lehrmaterialien sowie die hohen Schülerzahlen eignet sich zum einen nur der direktive Frontalunterricht als Unterrichtsmethode. Zum anderen verfügen die Lehrpersonen durch das geringe Qualifikationsniveau nicht über ausreichende Kenntnisse anderer partizipatorischer Lehrformen, sodass sie zumeist lehrerzentrierte Unterrichtsformen wählen³⁴⁷.

Wie bis hier deutlich wurde, war die Grundschulzeit von Eric durch eine Vielzahl von Bildungsbarrieren geprägt. Gerade die familiäre Armut sowie der verfrühte Verlust des Vaters haben negative Auswirkungen. Überdies stellte der schulische Weg eine zentrale Problemstellung dar. Der Mangel von Lehrmaterialien sowie qualifizierten Lehrkräften führte zu einer unzureichenden Vermittlung des Unterrichtsstoffs. Trotz dessen gelingt Eric der Sprung auf die weiterführende Schule. In den nationalen Abschlussprüfungen für die Grundschule erhält er sehr gute Leistungen, sodass er auf eine weiterführende Sekundarschule geschickt wird. Die Sekundarschule, die er dann besucht, liegt ebenfalls im Nordosten des Landes. Seine Ernährungssituation ist nun gesichert, da diese weiterführende Schule ein Internat darstellt.

food no problem, cos we had food in the school and when it came that the school did not have enough food stock, they closed the school and we had to go home.. it happened sometimes.. it happened maybe like three times within four years.. not much..

Es kam jedoch vor, dass die Schule geschlossen werden musste, da nicht ausreichend Nahrung für die Gesamtheit der SchülerInnen vorhanden war. Dies war insbesondere auf die Sparmaßnahmen der tansanischen Regierung zurückzuführen, wodurch die Schule geschlossen werden musste bis die Nahrungsversorgung wieder gewährleistet werden konnte. Dies geschah nach Angaben von Eric allerdings nicht sehr häufig. Ferner hatte sich die Lernumgebung in der weiterführenden Schule nun erheblich

³⁴⁷ Hardman et.al: 2012; Kadzamira, Rose: 2003

verbessert.

At secondary school.. teaching materials were at least much better.. compared to primary school, I am talking of both A and O Level.. so teaching and learning materials on both levels were much better than in primary school.. and teaching methods were a bit improved.

Es gab nun mehr Lehrmaterialien, sodass die Lernbedingungen hier besser ausgestaltet waren. Allerdings stellte die Überfüllung der Schulklassen für ihn eine größere Bildungsbarriere dar.

although the problem was, we were so many in the class.. so using participatory methods was difficult sometimes for the teachers.. cos you would find us more than 100 students in a class.. so that was also hard for teachers to use participatory methods..

Durch die hohe Zahl von SchülerInnen konnte der Lehrstoff hier nicht angemessen unterrichtet werden. So war hier nur die Nutzung von direktiven und lehrerzentrierten Lehrmethoden möglich. Die Fokussierung auf die individuellen Bedürfnisse der SchülerInnen konnte nicht gewährleistet werden. Überdies traten häufiger Lehrerabsenzen auf, wodurch der Unterrichtsstoff nur unzureichend vermittelt werden konnte.

And the teachers were they absent sometime or were they always there?

O: Yeah... ((lacht)) that was very normal.. yeah they were missing..

Neben dem Mangel der Lehrpersonen hatte die familiäre Armut negative Auswirkungen auf den Lernfortschritt von Eric. Die Mutter konnte keine ausreichenden finanziellen Mittel für die schulischen Kosten aufbringen, sodass Eric auch hier dem Unterricht verwiesen wurde.

the bad things I remember was again.. cos I was coming from a poor family.. I had difficulties in paying the school fees.. and I think that also effected my performance,

because sometimes I had to stay at home for two weeks or a month, while my colleagues were going on with the studies.. so I had to loose some studies, cos I had to look for school fees either by doing business or asking the relatives..

Er gibt an, dass die Fehlzeiten seine schulischen Noten beeinflusst haben. So musste er bis zu einem Monat der Schule fernbleiben, um neue finanzielle Mittel erwerben zu können zur Deckung der schulischen Kosten. Dies erforderte jedoch sehr viel Zeit, sodass sich erhebliche Rückstände bei der Abdeckung des Lehrplans ergaben. Daneben hatte er durch die geringen finanziellen Ressourcen gleichfalls keine Mittel, um die notwendigen Schulmaterialien kaufen zu können.

Hm.. the school fees were a big problem.. school fees and school needs, like shoes, uniform and books, I could not even buy books

Er gibt in dieser Passage an, dass er durch den niedrigen SÖS selbst die Kosten für Schuhe und Schuluniform nicht tragen konnte. Ferner konnte er sich keine Schulbücher kaufen, was seine schulischen Leistungen ebenfalls negativ beeinflusste. Trotz dieser zahlreichen schulischen sowie familiären Herausforderungen gelingt Eric der Übergang auf die Oberschule. Auch hier stellt die Nahrungsversorgung für ihn kein Problem mehr dar, da die Oberschule ebenfalls ein Internat ist.

Yes, in secondary school I put all effort to do better so I could join the university and I sat for my national exam and I did better and I joined the A Level.

Wie in der Sekundarschule stellt die familiäre Armut die größte Problemstellung für ihn dar, da er die finanziellen Anforderungen nur schwer tragen kann. Ungeachtet der zahlreichen Problematiken in seiner Bildungslaufbahn kann er sich stark verbessern und erhält gute Leistungen in den nationalen Abschlussprüfungen in der Oberschule.

and I also did much better in A Level and I joined the university because of my good performance..

Durch seinen schulischen Erfolg nimmt er dann nach Abschluss der Oberschule ein

Studium des Lehramts für die Sekundarschule auf.

I did BA of Arts with education.. I wanted to become a teacher, a secondary school teacher..

Die finanziellen Herausforderungen werden nun verringert durch die staatliche Unterstützung für Studierende.

I: How did your mother support you in university?

Not at all..I had to support them..when I was in the university, I had to support my family, not my family supporting me..

I: So, where did you get the money?

O: Because I was getting money from the government, so that money I have to use part of it, to send it home..

Allerdings muss Eric nun seine Mutter finanziell unterstützen, sodass die familiäre Armut ihn noch weiter bis zu seinem Studium beeinflusst. Nach dem Ende seines Bachelorstudiums war er dann für einige Jahre erwerbstätig und hat dann ein Masterstudium an einer US-amerikanischen Universität aufgenommen.

Die Darstellung der Bildungsbiographie von Eric hat deutlich gemacht, dass sein Leben sehr durch Armut geprägt war. Durch den Mangel von finanziellen Mitteln konnte die Nahrungsversorgung in den Grundschuljahren nur schwer sichergestellt werden. Die Armut hat zu einem großen Teil auch seine schulischen Probleme bedingt, wie die Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Schulgebühren sowie der notwendigen Lernmaterialien. Überdies kamen aufgrund des Besuchs des öffentlichen Schulwesens eine Vielzahl von schulischen Bildungsbarrieren hinzu, wie Überfüllung der Klassen und Lehrermangel. Ungeachtet dieser zahlreichen Bildungshürden ist Eric doch der erfolgreiche Einstieg in die Hochschulbildung gelungen. Im Anschluss sollen nun die einzelnen Bewältigungsstrategien von Eric näher erläutert werden. Zunächst soll dabei die familiäre Unterstützung genauer beleuchtet werden.

8.1.2.2. Die Bewältigungsstrategien

8.1.2.2.1. Das familiäre Kapital

Der Bildungserfolg ist maßgeblich auf die familiäre Unterstützung der Mutter zurückzuführen. Die Familie verfügt über ein außergewöhnliches Maß von institutionalisiertem Kulturkapital.

I: What was her education exactly?

O: She had like standard 8.. by then it was middle school..

I: This was quite rare then, right? She must have been an exception back then..

O: Yeah even within the district.. there might be even ten girls.

Der Vater verfügt über einen Hochschulabschluss und die Mutter über einen Mittelschulabschluss, was zu der damaligen Zeit einen außerordentlich hohen Bildungsabschluss darstellte. Wie bereits bei Nathaniel dargestellt, besitzt nur eine Minderheit der Personen einen entsprechenden Abschluss. Speziell der Hochschulabschluss des Vaters stellte eine große Besonderheit in dieser Altersklasse dar. Weniger als ein Prozent³⁴⁸ der Bevölkerung, welche älter als 60 Jahre ist, hat einen derart hohen Ausbildungsstand. Hier spielt die Religionszugehörigkeit eine besondere Rolle. Die Eltern von Eric gehören beide dem Christentum an. Aufgrund dessen erhielten sie eine bessere Unterstützung in ihrer Bildungslaufbahn und dem Vater wurde sogar ermöglicht einen akademischen Grad zu erlangen. Da der Zugang zu Grundbildung sowie weiterführender Bildung zu der damaligen Zeit noch sehr eng gelegt war, hatten insbesondere Familien, welche zum Christentum konvertiert waren eine verbesserte Stellung im Bildungssystem³⁴⁹, da sie die Bildungseinrichtungen der Missionare besuchen konnten. Während Muslime sowie Familien, welche traditionelle tansanische Religionen praktizierten, hier einen entscheidenden Nachteil erfuhren. Wie vorher bereits in der Bildungslaufbahn von Nathaniel beschrieben wurde, haben bestimmte Bevölkerungsgruppen in der Kolonialzeit eine sehr starke Förderung erhalten. Wie die Volksgruppe der Chagga erhielten auch ChristInnen eine wesentliche Privilegierung in der Gesellschaft. Dies hat ihre Bildungschancen folglich massiv erhöht und stellt einen erheblichen strukturellen Vorteil dar.

³⁴⁸ Quelle: Demographic Health Survey

³⁴⁹ Mushi: 2009

Das sehr große Kulturkapital der Familie kann jedoch aufgrund des frühen Todes des Vaters nicht in ökonomisches Kapital umgewandelt werden. Stattdessen ist die familiäre Lage während des gesamten Bildungswegs von Eric durch Armut geprägt. Selbst während seines Hochschulstudiums, wo er selbst nur über sehr wenig finanzielle Mittel verfügt, muss er seine Mutter finanziell unterstützen. Die kleinbäuerliche Tätigkeit der Mutter kann überdies nur unzureichend zum Überleben der Familie beitragen. Trotz der finanziellen Probleme, nimmt Bildung für die Mutter einen bedeutenden Stellenwert ein. Aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit erhält sie eine privilegierte Positionierung im kolonialen Bildungssystem. So wird ihr während ihres Schulbesuchs sowie in ihrer Gemeinde eine hohe Bedeutung von Bildung vermittelt. Diese gibt sie gleichfalls an Eric weiter, obwohl die finanzielle Situation der Familie sehr problematisch ausgestaltet ist. Die familiäre Armut hätte auch eine größere Gleichgültigkeit gegenüber einer guten Ausbildung bewirken können. Doch aufgrund ihres hohen inkorporierten Kulturkapitals, welches sie durch ihr soziales Umfeld sowie den Schulbesuch erwerben konnte, besteht sie auf einem hohen Bildungsgrad für ihre Kinder. Die koloniale Schulbildung der Mutter wirkt sich folglich positiv auf die Bildungsbiographie von Eric aus.

now she kept insisting us going to school..every morning we had to go to school

Der hohe Wert von Bildung zeigt sich hier überdies in der starken Unterstützung für den Schulbesuch. Es wurde im Abschnitt über den Bildungsweg bereits dargestellt, dass er sehr früh erwachen musste und sich der Schulweg häufig sehr schwierig gestaltete. Trotz dieser Beschwerlichkeiten insistierte die Mutter auf den regelmäßigen Schulbesuch ihrer Kinder. Durch ihren hohen Bildungsgrad ist sie sich der großen Bedeutung von Bildung für die Zukunftschancen sehr bewusst, da ohne einen hohen Bildungsgrad die Lebenschancen stark eingeschränkt wären. Um die Schullaufbahn ihrer Kinder zu unterstützen, nutzt sie alle die ihr zur Verfügung stehenden Mittel.

and when we come back, she had to inspect our literature, exercise books, school notes..

Zum einen begleitet sie den Lernprozess von Eric sehr eng. Sie verfolgt den Lernfortschritt und kontrolliert die Notizen und Hausaufgaben der Kinder. Sie kann hier zumindest auf dem Grundschulniveau gute Hilfestellungen leisten aufgrund ihres Mittelschulabschlusses. Da sie mit den schulischen Lehrinhalten vertraut ist, kann sie adäquate Unterstützungsleistungen bieten. Wie bei der Darstellung des inkorporierten Kulturkapitals deutlich wurde, erhalten Personen aus gut gebildeten Familien hier einen entscheidenden Vorsprung. Des Weiteren kann sich Eric bei schulischen Problemstellungen an seine Mutter wenden und erhält die notwendige Hilfestellung. Hier eröffnet sich ebenfalls eine vorteilhafte Positionierung, insbesondere im tansanischen Kontext. Da Analphabetismus sehr verbreitet ist in der Gesellschaft, erhält folglich eine große Gruppe von Personen keine entsprechende Förderung bei schulischen Barrieren. Der Bildungserfolg von Eric kann somit auf der Grundschulebene zu einem wesentlichen Teil auf die gute Ausbildung der Mutter zurückgeführt werden.

Zusätzlich zu der schulischen Unterstützung hat sie Eric gleichfalls bereits frühzeitig schulrelevante Fähigkeiten vermittelt. Mittels ihres hohen Bildungsabschlusses ist sie mit den Anforderungen des Schulsystems zumindest im Primarbereich gut vertraut.

I must go to school. my mother was helping me, was teaching me English, how to read. how to say good morning. good evening, small words in English, so she helped me a lot.

Überdies sind ihre Englischfähigkeiten sehr gut ausgebildet. Im Gegensatz zu dem postkolonialen Bildungswesen wurde vor der Unabhängigkeit noch in englischer Sprache unterrichtet auf der Primarstufe. Die SchülerInnen konnten sich daher ausgezeichnete Englischkenntnisse aneignen. Diese konnte sie dann auch an Eric weitergeben. Hier wirkt sich das koloniale Schulsystem gleichfalls positiv auf seinen Bildungsweg aus.

but she also supported me how to read and how to count, I think she was the first to teach me, because when I went to school I knew how to read and to count.. before even going to primary school...

Neben den Englischfähigkeiten vermittelt sie Eric weitere Kompetenzen der Grundbildung. So verfügte er bereits vor Schuleintritt über schulrelevante Basiskompetenzen. Durch ihren relativ hohen Bildungsgrad besitzt sie ein vergleichsweise hohes inkorporiertes sowie institutionalisiertes Kulturkapital. Dadurch ist ihr weiterhin die große Rolle des frühzeitigen Erwerbs von schulischem Wissen für den zukünftigen Schulerfolg bewusst, sodass sie Eric versucht ihr vorhandenen schulischen Kompetenzen weiterzuvermitteln. Denn durch den frühzeitigen Transfer des inkorporierten Kulturkapitals erhält Eric gleichfalls einen zeitlichen Vorteil, da er sich gewisse Basiskompetenzen bereits angeeignet hat. Dies ist speziell in Tansania von Bedeutung, da die Mehrheit der Eltern über keine bzw. nur sehr wenig Schulbildung verfügt³⁵⁰. Diesen SchülerInnen kann folglich sehr viel weniger schulisches Basiswissen vermittelt werden, welches sie sich dann erst auf regulärem Wege in der Schule aneignen können. Dies wird jedoch durch den großen Mangel an Lehrmaterialien erschwert, sodass eine große Anzahl der SchülerInnen bereits auf dem Grundschulniveau erhebliche Barrieren bei der Lehrstofferarbeitung erfährt. Eric konnte sich in dem schulischen Gefüge daher sehr vorteilhaft positionieren aufgrund seines Wissensvorsprungs.

Diese günstige Stellung im schulischen System kann er jedoch nur bis zum Ende der Grundschule beibehalten. Die Mutter kann ihn bei dem Besuch der weiterführenden Schule nicht mehr unterstützen, da sie aufgrund ihres Mittelschulabschlusses keine schulischen Kompetenzen in den fortgeschrittenen Schulzweigen erwerben konnte. Sie hat jedoch trotz dessen versucht die vorhandenen Ressourcen in die Bildungslaufbahn von Eric zu investieren. In der folgenden Passage beschreibt er die mütterliche Unterstützung genauer. Er führt an, dass sie ihn bei der Bezahlung der schulischen Bedürfnisse sowie Schulgebühren unterstützt hat. Weiterhin fügt er die Zubereitung von Mahlzeiten als Hilfestellung in seiner Bildungslaufbahn an.

so she actually helped me a lot..

I: In what ways exactly?

O: Financial support, uh... like paying school fees like.. even cooking food for me..

³⁵⁰ In der demographischen Gesundheitsuntersuchung wurde bereits erwähnt, dass nur eine Minderheit der Eltern in der relevanten Altersgruppe über einen höheren Bildungsgrad verfügen 73% der Mütter sowie 26% der Väter über keine Schulbildung bzw. 41% der Väter und 20% der Mütter über etwas Grundschulbildung.

buying school uniform.. buying school needs, like books like pencils..
and sometimes she was even motivating us.. if you become number one among other
students, she would buy us fish, she cooks us nice food.

Neben der fachlichen Unterstützung hat die Mutter also zusätzliche Wege gesucht, um ihre Kinder von der hohen Bedeutung von Bildung zu überzeugen. Hier hat sie die Zubereitung von besonderen Mahlzeiten als Strategie genutzt. Diese spezielle Rolle der Mutter wurde auch in der Studie von Morley et al.³⁵¹ herausgestellt. In der Untersuchung nahmen die Mütter eine herausragende Rolle ein und versuchten die befragten Studierenden speziell durch das Kochen von besonderen Gerichten zu motivieren. Den Müttern kam insbesondere bei der emotionalen Unterstützung und Ermunterung ein besonderer Stellenwert zu.

In dem obigen Zitat wird ferner deutlich, dass für ihn die familiäre Unterstützung nicht selbstverständlich ist. Er zeigt seiner Mutter gegenüber große Dankbarkeit für die grundsätzliche Unterstützung. Es lässt darauf schließen, dass eine solche Hilfestellung in seiner Schicht nicht unbedingt zu erwarten ist. Insbesondere in Tansania kann speziell in den unteren Einkommenschichten und bei großer Kinderzahl das familiäre Auskommen nicht vollständig sichergestellt werden, sodass folglich die elterliche Unterstützung speziell in Hinsicht auf die Deckung der schulischen Belange nicht als selbstverständlich gelten kann³⁵². Auf der individuellen Ebene war mütterliche Förderung demnach entscheidend. So zeigt die Studie in Indien von Govinda und Bandyopadhyay aus dem Jahre 2012, dass die Schulabbruchquote in den unteren Einkommenschichten besonders hoch ist. Ein Hauptgrund ist demnach die geringe Wertschätzung von Bildung in Familien mit einem niedrigen SÖS. Ein hoher Bildungsgrad wird folglich als nicht notwendig erachtet und somit ist die Familie nicht bereit die hohen Kosten für die Bildungslaufbahn zu tragen. Hier spielt jedoch das sehr hohe Bildungsniveau der Familie eine wichtige Rolle. Da die Mutter trotz der familiären Armut über einen relativ hohen Bildungsabschluss verfügt, ist sie bereit die wenigen Ressourcen, über welche sie verfügt, in die Bildungslaufbahn von Eric zu investieren. „The more

³⁵¹ Morley et.al: 2010

³⁵² Kwesiga: 2002; Fuller et.al: 1995

educated the head, the more likely that a child living in the household will be attending school“³⁵³ Eine gute Ausbildung erhält – wie ebenfalls bei der Humankapitaltheorie beschrieben – folglich eine wesentliche Bedeutung in der Familie.

Für den Bildungserfolg von Eric spielt das hohe Kulturkapital der Familie eine wesentliche Rolle. Insbesondere bei Familien mit einer sehr niedrigen Schichtzugehörigkeit in Tansania ist die hohe Investitionsbereitschaft von sehr großer Wichtigkeit. Aufgrund der hohen finanziellen Belastung der Haushalte, wie Nahrung oder Gesundheitsausgaben, werden an ärmere Familien eine hohe Anzahl von finanziellen Anforderungen gestellt. Die Aufbringung von Mitteln für die Bildung stellt daher eine massive Herausforderung für diese Familien dar³⁵⁴, sodass die Bereitschaft zur Deckung der schulischen Kosten eine sehr wichtige Rolle spielt. Dies ist ebenso für Eric von großer Relevanz, da er nur durch die große Investitionsbereitschaft der Mutter die Bildungslaufbahn fortsetzen konnte. Das koloniale Schulsystem wirkt hier insbesondere nach. Da der Mutter während ihres Schulbesuchs ein sehr hoher Wert von Bildung vermittelt wurde. Für sie nimmt die gute Ausbildung von Eric aufgrund des Einflusses des kolonialen Schulwesens folglich einen sehr hohen Stellenwert ein.

Wie die Beschreibung des familiären Kulturkapitals deutlich gemacht hat, hat der hohe Grad des Kulturkapitals der Familie maßgeblich zur Erlangung des hohen Bildungsgrades von Eric beigetragen. Nur durch die mütterliche Unterstützung sowie die Vermittlung der hohen Bedeutung von Bildung konnte der Bildungserfolg gefördert werden. Trotz der Förderung ist Eric speziell im finanziellen Bereich sowie ab der Sekundarstufe auf massive Bildungsbarrieren gestoßen, welche nicht durch familiäre Hilfestellung bewältigt werden konnten, sodass er alternative Strategien finden musste, um diese Problemstellungen überwinden zu können. Hier war der hohe Grad der Selbstständigkeit in seiner Bildungsbiographie von großer Wichtigkeit.

³⁵³ Lloyd, Blanc: 1996, S.282

³⁵⁴ Kadzamira, Rose: 2003

8.1.2.2.2. Selbstständigkeit

Wie bei Nathaniel, so verfügt auch die Mutter von Eric über einen relativ hohen Bildungsgrad im Vergleich zu ihrer Altersgruppe. Allerdings ist der Bildungsstand in Tansania im Verlauf der letzten Jahrzehnte stark angestiegen, sodass ihr Bildungsstand nur noch als mittel eingestuft werden kann. Obwohl sie Eric in der Grundschulzeit sehr stark unterstützt hat, kann sie ihm ab dem Besuch des weiterführenden Schulwesens nur noch begrenzte Hilfestellung sowie Orientierung geben. Dies zeigt sich zunächst bei den beruflichen Aspirationen.

What were her educational plans for her? Did she plan for you to go to university?

O: Actually not.. she just kept insisting "go to school go to school".. she didn't actually have a plan,..become a doctor.. become a nurse, no she did not have a specific plan for the family.. so you just go to school on your own..

Eric gibt an, dass sie ihn zwar unterstützt hat und darauf bestanden hat, dass er die Schule regelmäßig besucht. Allerdings verfolgt sie keine spezifischen Berufswünsche für Eric, sodass er seine beruflichen Perspektiven selbstständig gestalten muss. Insbesondere der Satz, dass er allein die Schule besuchen musste, drückt aus, dass er seine Bildungslaufbahn eigenständig bewältigte. So musste er die auftretenden Herausforderungen autonom überwinden. Obwohl er wenig mütterliche Unterstützung bei der Entwicklung der beruflichen Perspektiven erhält, orientiert sich Eric doch stark an der beruflichen Tätigkeit der Mutter. Dies steht im Gegensatz zu Nathaniel, der sich bei der beruflichen Orientierung von den Eltern abwendet.

I: You studied education, why did you study that?

O: uh, two things encouraged me to do that..one my mother was once a teacher and I liked that, but the other thing was getting employment was very easy than doing other courses.. so.. I was actually motivated by the second one employment, it was easier to be employed

Es zeigt sich hier, dass die Lehrtätigkeit der Mutter die Berufswahl von Eric stark beeinflusst hat. In der Studie von Wannack, Herzog und Neuenschwander aus dem Jahre 2003 und 2004 wurde ersichtlich, dass den Eltern im Berufswahlprozess ein

hoher Stellenwert zukommt. "Unter den verschiedenen Bezugspersonen, auf welche Jugendliche typischerweise zurückgreifen [...] erhalten die Eltern in der Sicht der Jugendlichen eine besondere Bedeutung."³⁵⁵ So kommt auch der Mutter von Eric eine wesentliche Rolle zu. Die berufliche Tätigkeit der Mutter hat Eric weiter gezeigt, dass der Lehrberuf sehr gute Berufschancen bringt, sodass er sich nach Abschluss der Oberschule ebenfalls für ein Studium des Lehramtes entschieden hat. In Tansania bietet der Beruf der Lehrkraft sehr gute beruflichen Möglichkeiten. Speziell seit dem massiven Ausbau des Bildungswesens haben sich die Beschäftigungschancen noch sehr erhöht. Die starke Ausweitung des Bildungssystems seit den 80er Jahren hat folglich sehr positive Auswirkungen auf die beruflichen Optionen von Eric.

Im Gegensatz zu Nathaniel kann Eric zumindest in Hinsicht auf die berufliche Orientierung den beruflichen Status der Familie nutzen. Obwohl die Mutter keine aktive Hilfestellung gegeben hat, kann sie doch durch ihre eigene Stellung eine gewisse Lenkung bieten. Denn durch ihre Tätigkeit als Lehrerin konnte sie ihm am eigenen Beispiel die Perspektiven dieses Berufsfeldes aufzeigen. Der Berufsstand der Familie war somit von großer Bedeutung, dieser kann ihm jedoch bei der Bewältigung der schulischen Barrieren keine Hilfestellung leisten. Hier muss Eric selbst Strategien finden, um die Problemstellungen überwinden zu können. Diese Bewältigungswege sollen nun im Folgenden näher erläutert werden.

In dem Abschnitt über den Bildungsweg ist beschrieben worden, dass die schulische Laufbahn von Eric durch verschiedene Hürden geprägt war. Eine große Hürde stellte der hohe Grad von Lehrabsenzen dar. Dadurch konnte der Unterrichtsstoff nicht adäquat vermittelt werden und die SchülerInnen mussten folglich kompensatorische Maßnahmen ergreifen, um sich den Lehrstoff aneignen zu können. Viele seiner MitschülerInnen haben den Privatunterricht besucht, damit sie den Unterrichtsausfall ausgleichen konnten. Da die Familie von Eric jedoch nicht über ausreichende finanzielle Mittel verfügte, konnte er nicht am Privatunterricht teilnehmen.

I: So, how could you manage?

³⁵⁵ Neuenschwander: 2008, S. 141

O: Oh yeah, what we did..you go to tuition and because I could not pay tuition because coming from a poor family, I had to depend on the students who were coming from better families and who attended tuition.. so they were sharing what they learned in the tuition centres with me, because I was capable in the classroom.. so they would come to me.. "so this is what we learned".. so that one also gave me opportunity to know what they really learned in tuition.

Wie Nathaniel kann auch Eric von der stark ausgeprägten Solidarität zwischen den MitschülerInnen Gebrauch machen. Zum einen nutzt er die Notizen der MitschülerInnen, um sich den fehlenden Unterrichtsstoff anzueignen. Die Gründung von Lerngruppen spielt hier zum anderen eine wesentliche Rolle. Die SchülerInnen haben Gruppendiskussionen durchgeführt, um sich den Lehrstoff gemeinschaftlich erarbeiten zu können. Hier stellt den Eric überdies vorwiegend den Gruppenleiter dar.

and I also used group discussions.. mostly I was the group leader
Oh yeah and discussion with my fellow students.. going through what my fellows learned in tuition.. that one helped me.. and self study..

Neben dem Selbststudium hat er sich die vergangenen Prüfungen der letzten Jahre angesehen, um sich so auf die kommenden Prüfungen vorbereiten zu können.

Because we had a very good library at A Level and O Level as well we had library, so I was doing self reading and I was reading some past exams, so I would see how the national exams are set, which questions do they usually ask and how do we answer those kind of questions.. so these are the techniques I used

Es zeigt sich folglich, dass Eric eine Reihe von Lernformen nutzt zur Aneignung des Unterrichtsstoffs. Neben selbstorganisierten Methoden werden auch kooperative Lernformen angewandt, um die fehlende Vermittlung der Lerninhalte auszugleichen. Dieser große Aufwand setzt gleichzeitig eine große zeitliche Investitionsbereitschaft in die Bildungslaufbahn voraus, da nur durch einen sehr hohen zeitlichen Einsatz der fehlende Lehrstoff erarbeitet werden kann. Er muss der Fortführung seiner Bildungslaufbahn somit eine sehr hohe Bedeutung zumessen. Dies wird in dem

Abschnitt über die Aufstiegsorientierung von Eric noch weiter ausgeführt.

Neben der hohen Aufstiegs motivation ist außerdem ein sehr hoher Grad von Lernzielorientierung notwendig. Eric muss somit eine sehr hohe Beharrlichkeit aufweisen. Aufgrund der Vielzahl der Herausforderungen in seiner Bildungsbiographie muss er folglich alternative Strategien finden, um diese bewältigen zu können. Hier nutzt er - wie beschrieben wurde – selbstorganisierte sowie kooperative Lernformen zum Ausgleich des starken Unterrichtsausfalls. Da er aufgrund der starken Armut keine finanziellen Ressourcen für den Privatunterricht aufbringen konnte, musste er somit insbesondere auf selbstorganisierte Lernmethoden zurückgreifen. Wie für diesen Typus der Lernzielorientierung kennzeichnend, darf er sich durch Herausforderungen sowie Fehlschläge folglich nicht von der weiteren Verfolgung seiner Lernziele abbringen lassen. Hier ist folglich ein sehr hohes Maß von Ausdauer notwendig, da eine Vielzahl von selbstkompensatorischen Maßnahmen genutzt werden müssen. Für ihn war dabei auf der Seite der kooperativen Lernformen vor allem die Gründung von Lerngruppen ein wesentlicherer Baustein. Dies zeigt sich darin, dass er hauptsächlich den Gruppenleiter stellte bei diesen Diskussionsgruppen. Ihm war bewusst, dass die SchülerInnen mithilfe der Diskussionen sowie dem Austausch der Notizen von dem jeweiligen Wissensvorsprung der anderen Gruppenmitglieder profitieren konnten.

Ferner stellte das Selbststudium einen weiteren wesentlichen Teil der selbstkompensatorischen Strategien dar zur Erarbeitung des fehlenden Unterrichtsstoffs. Insbesondere der Fokus auf die vergangenen Prüfungen ist ein zusätzlicher wichtiger Schritt, da die schulischen Lerninhalte sehr stark auf das Bestehen der Prüfungen konzentriert sind. Daher fokussiert sich auch Eric auf die Analyse von vergangenen Leistungstests, um so eine bessere Vorbereitungs basis für die kommenden Prüfungen zu haben. Überdies nutzt er weitere selbstorganisierte Lernformen zur Erarbeitung des Lehrstoffs. Hier kann er die gut ausgestattete Bibliothek der Schulen nutzen, welche hier ebenfalls eine große Hilfestellung darstellen.

Die Beschreibung der Lernformen hat deutlich gemacht, dass Eric eigenständig entsprechende Methoden auswählen muss und selbst einschätzen muss, welche Strategie die beste Möglichkeit zur Lehrstoffaneignung bietet. Er muss somit neben

den Unterrichtsinhalten auch Wissen über die Lernwirkungen der verschiedenen Lernformen erwerben, damit die passende Methode genutzt werden kann. Die individuelle Ebene ist hier – wie auch bei Nathaniel – maßgeblich für den Bildungserfolg von Eric. Insbesondere für Tansania ist dies relevant, da er im öffentlichen Schulwesen auf zahlreiche Herausforderungen trifft und hier nur mithilfe von massiver individueller Anstrengung die Barrieren überwinden kann.

Diese angewandten Lernformen zeigen überdies, dass er sein Leben sehr aktiv selbst gestalten, was ein weiteres Merkmal dieses Typus darstellt. Eric muss somit eine sehr hohe innere Kontrollüberzeugung aufweisen³⁵⁶. Dies zeigt sich überdies im folgenden Zitat. Er nimmt die Umstände seines Lebens nicht als „schicksalsgegeben“ hin. Stattdessen sucht er aktiv nach Wegen, um diese Herausforderungen überwinden zu können. So muss er aufgrund der Nichtbezahlung der Schulgebühren einige Zeit zu Hause verbringen, er sucht jedoch sehr engagiert nach alternativen Strategien zur Erarbeitung der schulischen Kosten. Dazu ist er einmal als Kameramann tätig oder er betreibt Grenzhandel mit Kenia damit er die notwendigen Mittel für die Schulgebühren aufbringen kann.

sometimes I had to stay at home for two weeks or a month, while my colleagues were going on with the studies.. so I had to loose some studies, cos I had to look for school fees either by doing business or asking the relatives.. sometimes I was working as a camera man in the village; I had a camera and I was making pictures and I was making small money and when the school begins I was paying the school fees.. sometimes I was selling rice in the village, you take rice from the other market and you sell it in the other area.. because I was neighbouring Kenya.. so sometimes I was taking rice from Tanzania and sell it in Kenya.. so I was doing all those things, just to get the school fees...

Eric weist überdies einen sehr hohen Grad von Selbstwirksamkeit auf. Er gestaltet sein Leben aktiv und auch die zahlreichen Problemstellungen werden von ihm zielstrebig bewältigt. Er lässt sich durch die fehlenden Schulgebühren sowie durch die schulischen Fehlzeiten nicht entmutigen. Bei Personen mit einer

³⁵⁶ Caldwell, Ginthier: 1996

Leistungsmotivation sowie einer niedrigeren Selbstwirksamkeit hätten diese zahlreichen Bildungsbarrieren mit größerer Wahrscheinlichkeit zu einem verfrühten Schulabbruch geführt. Doch aufgrund seiner sehr starken Entschlossenheit sowie dem starken Willen der familiären Armut zu entkommen, war er bereit kurzfristig größere Opfer zu bringen, um seine späteren Zukunftschancen stark verbessern zu können.

Wie hier deutlich wurde, ist Selbständigkeit bei einer benachteiligten Herkunft in Tansania demnach sehr bedeutend für den Bildungserfolg. Die beruflichen Perspektiven müssen autonom erarbeitet werden. Aufgrund der guten Beschäftigungsmöglichkeiten des Lehrberufs konnte sich Eric an dem Arbeitsfeld seiner Mutter orientieren. Die schulischen Barrieren musste er weiterhin selbst bewältigen. Seine Mutter konnte ihn nur ab der weiterführenden Schulstufe nur noch begrenzt unterstützen. Dazu musste Eric dann einen hohen Grad von Lernzielorientierung anwenden, um seinen Bildungsweg trotz der Herausforderungen fortsetzen zu können. Hier war es zentral, dass er die schulischen Herausforderungen aktiv angeht und sie nicht vermeidet.

Es kann geschlussfolgert werden, dass die Selbstständigkeit speziell für Personen aus nicht-privilegierten Familien in Tansania von wesentlicher Bedeutung ist. Selbst bei einem gut ausgebildeten öffentlichen Bildungswesen nimmt Eigeninitiative eine sehr wichtige Rolle ein. Da die Eltern nur über wenig Kulturkapital verfügen, muss das notwendige inkorporierte Kapital autonom erworben werden. Dies zeigte sich beispielsweise in der Studie von Theling³⁵⁷, welche in dem Kapitel über den Bildungserfolg näher beschrieben wurde. Die befragten Studierenden mussten die auftretenden Bildungshürden alleine überwinden. Sie konnten nicht auf familiäre Hilfestellung zurückgreifen aufgrund der niedrigen Ausbildung der Familie. Während in verschiedenen Industrieländern die mangelnde familiäre Unterstützung durch ein hochqualitatives öffentliches Schulsystem ausgeglichen werden kann und so die ungleichen Bildungschancen zumindest zum Teil gemindert werden können, nimmt in Entwicklungsländern die Eigenständigkeit einen noch größeren Stellenwert ein. Hier muss sowohl die ungünstige familiäre Konstellation als auch das

³⁵⁷ Theling: 1986

mangelhafte öffentliche Schulsystem überwunden werden. Es ist somit von besonderer Wichtigkeit, dass die Bildungsbarrieren aktiv bewältigt und nicht umgangen werden.

8.1.2.2.3. Aufstiegsorientierung

Wie bei Nathaniel so war bei Eric ebenfalls eine sehr große Anstrengung notwendig, um die zahlreichen Hürden überwinden zu können. Aufgrund der Armut konnte die Familie nur sehr wenig finanzielle Unterstützung leisten, sodass sowohl Nathaniel als auch Eric sehr große persönliche Investitionen in ihre Bildungslaufbahn leisten mussten, um die Bildungsbarrieren bewältigen zu können.

Im Gegensatz zu Nathaniel hat Eric jedoch durchgängig familiäre Unterstützung erhalten. Während bei Nathaniel der Vater den Bildungsweg nur teilweise unterstützt hat, hat Eric sehr starke kulturelle Unterstützung von der Mutter erhalten. In beiden Fällen haben die Mütter jedoch sehr große Hilfestellungen geleistet.

My motivation was from my mother..

In dem Abschnitt über die familiäre Unterstützung wurde die zentrale Stellung der Mutter bereits dargestellt. So hat sie Eric einerseits sehr stark im Bildungsprozess unterstützt und in der Grundschule seinen Lernfortschritt begleitet. Andererseits hat sie jedoch auch eine sehr wesentliche Bedeutung von Bildung vermittelt. So können die Zukunftschancen nur durch die Erlangung eines hohen Bildungstitels stark verbessert werden. Die Aufstiegs motivation von Eric ist somit entscheidend durch die Mutter geprägt worden.

and my father also went to school, because my father was a graduate from Makerere University and my uncle was a graduate of the UDSM, so you can see in my family, I had some people who went to university.. and so I was motivated by the way they were educated..

I told you my father died.. but the uncle... uh he didn't support.. I just wanted to be educated as he was.. I told myself I have to be educated like him, I have to go to school..

Das große institutionalisierte Kulturkapital des Vaters hat weiterhin gleichfalls einen wesentlichen Einfluss auf die Aufstiegsorientierung von Eric. Zwar ist der Vater bereits sehr früh verstorben und konnte somit keinen aktiven Einfluss mehr auf die Bildungslaufbahn von Eric ausüben. Sein außergewöhnlicher Bildungsabschluss hat aber auch nach seinem Tod sehr starke Auswirkungen auf die Bildungsentscheidungen von Eric. So dient es als abstraktes Bildungskapital, welches keine konkreten Unterstützungsmaßnahmen oder Wissensvermittlungen leisten kann. Es gibt jedoch einen außerordentlichen Bildungsstatus vor und übt somit grundlegenden Einfluss auf die Bildungsaspirationen von Eric aus. Denn nur durch einen gleichfalls hohen Bildungsgrad kann der Bildungsstatus der Familie reproduziert werden.

Der geringe finanzielle Status der Familie hat distanzierende Auswirkungen auf die Zukunftsvorstellungen von Eric. Der sehr niedrige finanzielle Hintergrund der Familie bewirkt zeitgleich eine größere Aufstiegsorientierung, da ein sozialer Aufstieg - seiner Ansicht nach - nur durch eine gute Ausbildung ermöglicht werden kann.

Because I realized I was coming from a poor family.. and I realized that the only thing that would uplift me from poverty was education

Der soziale Status übt folglich widersprüchliche Einflüsse auf Eric aus. Einerseits muss er sich von der finanziellen Situation der Familie distanzieren, um für sich selbst einen sozialen Aufstieg und wesentlich verbesserte Zukunftschancen zu ermöglichen. Er müssen hier also Überschreitungsprozesse auf der finanziellen Ebene stattfinden. Zeitgleich muss er sehr hohe Bildungsaspirationen entwickeln, damit der sehr hohe Bildungsstatus der Familie fortgeführt werden kann. Der familiäre Hintergrund erfordert daher eine Abgrenzung und eine starke familiäre Orientierung gleichzeitig. Der gleiche Zusammenhang wurde gleichfalls bei Nathaniel sichtbar. Nathaniel muss sich ebenfalls von seiner Familie abgrenzen und zugleich eine familiäre Orientierung beibehalten. Nathaniel musste sich jedoch im Gegensatz zu Eric auch von den familiären Bildungsvorstellungen distanzieren, da diese seine Zukunftschancen negativ beeinflusst haben. In dem Fall von Eric

hingegen war eine Ausrichtung an dem familiären Bildungsstatus von großem Vorteil für seine Bildungschancen.

Im Kontext der Aufstiegsorientierung von Eric wird überdies ein familiärer Fokus deutlich. Sein Aufstiegszweck soll nicht nur einer individuellen Statusverbesserung dienen, sondern ebenfalls eine verbesserte soziale Positionierung seiner Mutter mit sich bringen.

Yeah, she was supportive.. she was encouraging me and she was really anxious for me to graduate.. because that the only hope she had.. hoping if I graduate, I will get a good job and help her.. so she was encouraging to continue, whatever hard times I would get..

So musste er seine Mutter bereits während seines Studiums finanziell unterstützen, um ihren Lebensunterhalt sichern zu können. Dies ist insbesondere in Tansania von sehr großer Bedeutung, da es im Land kein System der sozialen Sicherung gibt, muss eine hohe familiäre Solidarität hergestellt werden, damit das Überleben bei Armut gewährleistet werden kann. Folglich wird der Bildungsaufstieg nicht nur als individuelles Instrument zur Sicherung des Lebensunterhaltes genutzt, sondern er dient der gemeinschaftlichen Verbesserung der sozialen Positionierung. Bei Eric steht folglich im Gegensatz zu Nathaniel der familiäre Aufstieg im Vordergrund, während bei Nathaniel eher auf die individuelle Dimension der Statusverbesserung fokussiert wird.

Die Aufstiegsorientierung kann weiterhin als Unterschichtorientierung klassifiziert werden. Ein hoher Bildungsabschluss bedeutet für Eric sowie seine Mutter materiellen Wohlstand sowie finanzielle Absicherung. Im Gegensatz zu der Mittelschichtorientierung muss Eric hier den sozialen Status der Familie überschreiten, um eine finanzielle Absicherung erreichen zu können. Denn trotz des sehr hohen Bildungskapitals der Familie verfügt die Familie nur über eine niedrige Schichtzugehörigkeit, sodass soziale Ausschreitungsprozesse aus dem Milieu notwendig sind, um eine gesicherte Zukunft erlangen zu können. Es muss – wie bereits beschrieben - jedoch keine familiäre Distanz hergestellt werden in Hinsicht auf die Bildungsaspirationen, da das Kulturkapital der Familie sehr hoch ausgestaltet

ist und somit eine nahe familiäre Bildungsorientierung hier die Erlangung eines hohen Bildungstitels erleichtert.

In Hinblick auf den Bildungsweg müssen jedoch auch in diesem Fall schulische Überschreitungsprozesse stattfinden, da das Schulsystem nur mithilfe einer massiven Anstrengung erfolgreich abgeschlossen werden kann. Diese sehr hohe Selbstaktivierung ist nur durch die sehr hoch ausgeprägte Unterschichtorientierung möglich. Es wurde bereits in dem Abschnitt über die Selbstständigkeit dargestellt, dass Eric eine Vielzahl von verschiedenen Strategien genutzt hat, um die massiven Bildungshürden bewältigen zu können. So war die Nutzung der Lernstrategien und der zusätzlichen Erwerbstätigkeit nur möglich aufgrund des sehr starken Aufstiegswillens. Nur mittels dieser starken Überzeugung konnte er folglich für sich selbst diese wesentliche Anstrengung rechtfertigen.

Eine hohe Aufstiegsorientierung ist im Allgemeinen für Personen mit einer benachteiligten Herkunft von wesentlicher Bedeutung. Neben der Selbstständigkeit muss gleichfalls eine erhebliche Aufstiegsorientierung angewendet werden. Während in Industrieländern das Auskommen auch ohne eine gute Ausbildung gewährleistet werden kann, kann ein gutes Einkommen im Kontext von Entwicklungsländern häufig nur mithilfe von finanziellen Ressourcen oder eines hohen Bildungsgrades sichergestellt werden. Ansonsten ist die finanzielle Absicherung nur schwer möglich aufgrund der Abwesenheit eines sozialen Sicherungssystems. Bei niedriger Schichtzugehörigkeit muss hier demnach eine außergewöhnliche Aufstiegsmotivation aufgewiesen werden. Speziell in afrikanischen Ländern führt eine geringe Aufstiegsorientierung in Kombination mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit zu einem Verbleib in landwirtschaftlichen Arbeiten bzw. marginalen Beschäftigungsverhältnissen im urbanen Raum. Auf der individuellen Ebene muss demnach ein erhebliches Aufstiegsstreben entwickelt werden, um den Statusaufstieg sichern zu können.

8.1.2.3. Zusammenfassung

In der Darstellung des zweiten Falles ist deutlich geworden, dass die Mutter in der Bildungslaufbahn eine zentrale Rolle gespielt hat. Durch ihren überdurchschnittlichen Bildungsstand konnte sie Eric eine hohe Bedeutung von

Bildung vermitteln. Gleichzeitig konnte sie ihn zumindest in der Grundschule sehr unterstützen. Der außergewöhnlich hohe Bildungsabschluss des Vaters hat die Bildungsvorstellungen von Eric weiterhin maßgeblich beeinflusst. Aufgrund des frühen Todes des Vaters hat die Familie jedoch gravierende finanzielle Probleme erlitten. Die ländliche Herkunft sowie die familiäre Armut haben erhebliche Herausforderungen an ihn gestellt. Zur Überwindung dieser Bildungsbarrieren war ein hohes Streben nach sozialem Aufstieg notwendig. Nur durch eine erhebliche Aufstiegsmotivation konnte er die Ausdauer aufbringen, um die zahlreichen Hürden bewältigen zu können. Hier war zudem Selbstständigkeit von Bedeutung. Speziell die schulischen Herausforderungen bei dem weiterführenden Schulzweig, wie Lehrermangel oder Unterrichtsausfall, konnten nur durch die Nutzung von selbstbestimmten Lernformen überwunden werden. Gerade auf der individuellen Ebene musste eine große Anstrengung aufgebracht werden. Überdies musste Eric seine beruflichen Vorstellungen selbstständig realisieren. Die Mutter konnte ihn aufgrund ihres Mittelschulabschlusses in diesem Kontext nur begrenzt unterstützen.

8.1.3. Zwischenfazit

Die Beschreibung des ersten Typus hat eine erhebliche Ausdauer sowie Beharrlichkeit der Studierenden gezeigt. Sie sind in ihrer Bildungsbiographie auf zahlreiche Bildungshürden gestoßen. Sie stammen zum einen aus sehr benachteiligten Familien und haben während ihrer Kindheit eine sehr große Armut erfahren. Die Befriedigung der Grundbedürfnisse war zum Teil nicht sichergestellt, insbesondere die Versorgung mit Nahrungsmitteln hat sich zeitweise sehr schwierig gestaltet. Zum anderen sind die Studierenden in ihrer schulischen Laufbahn auf eine Reihe von Bildungsbarrieren gestoßen. Hier war speziell der große Lehrermangel, die starke Demotivation der Lehrkräfte sowie die unzureichende Ausstattung der Lernumgebung von Bedeutung. Auf der finanziellen Ebene gestaltete sich weiterhin die Bezahlung der schulischen Kosten sehr schwierig. In Anbetracht dieser zahlreichen Bildungshürden mussten die Studierenden in diesem Typus nun verschiedene Strategien zur Bewältigung entwickeln.

Die Familie spielt auf der finanziellen Ebene eine sehr untergeordnete Rolle. Die

Eltern verfügen zwar über ein relativ hohes institutionalisiertes Kulturkapital. Doch trotz der hohen Bildungsabschlüsse sind sie nicht in der Lage dieses in ökonomisches Kapital umzuwandeln. Gerade die Mütter vermitteln ihren Söhnen zwar eine sehr hohe Bedeutung von Bildung und transferieren auf Grundschulniveau inkorporiertes Kulturkapital, doch aufgrund der großen familiären Armut können sie auf finanzieller Ebene nur sehr wenig Hilfestellung leisten. Die Mütter nehmen in der Bildungslaufbahn der Studierenden bei diesem Typus allerdings einen größeren Stellenwert ein. Für sie ist Bildung von großer Wichtigkeit. Die väterliche Förderung ist durch frühzeitigen Tod beziehungsweise mangelnde Unterstützungsbereitschaft nachrangig. Die Mütter spielen demnach eine zentrale Rolle in der Bildungslaufbahn der Studierenden.

Hier hat überdies auch die Volks- sowie die Religionszugehörigkeit der Familie positive Auswirkungen auf die Wertschätzung der Bildung. Die Volksgruppe der Chagga sowie Personen, welche den christlichen Glauben praktizierten, erhielten speziell in der Kolonialzeit eine besondere Privilegierung in Hinsicht auf den Schulbesuch. Dies hat die Bildungsaffinität in der Familie des Typus noch weiter gestärkt. Trotz der hohen Bedeutung von Bildung in der Familie müssen die befragten Studierenden alternative Wege finden, um die auftretenden Bildungshürden überwinden zu können.

Zunächst wurden außerfamiliäre soziale Ressourcen genutzt, um die Versorgung mit Nahrungsmitteln sowie mit finanziellen Gütern sicherzustellen. Nathaniel wurde als Haushaltshilfe bei seiner Grundschullehrerin angestellt, um der familiären Armut entkommen zu können. Dies ist im ostafrikanischen Kontext weiterverbreitet, da die Nahrungsversorgung der Familie nicht immer sichergestellt werden kann. Dann wird das soziale Umfeld genutzt. Die Kinder werden dann in anderen Familien oder als Unterstützung im Haushalt untergebracht, um die Notsituation überwinden zu können. Speziell während der Hungermonate, der Zeit vor der nächsten Ernte, stellen viele Familien vor große Probleme, sodass hier die alternative Unterbringung eine wesentliche Hilfestellung darstellt.

Weiterhin war die Selbstständigkeit von sehr großer Relevanz. Die Studierenden mussten zum einen auf der allgemeinen Ebene eine sehr hohe Autonomie bei der

Entscheidungsfindung in ihrem Leben aufwenden. Sie mussten eigenständig entscheiden, wie sie ihr Leben gestalten. Dies war insbesondere bei der Berufswahl von besonderer Bedeutung. Denn sie konnten hier nicht auf das kulturelle Kapital der Familie zurückgreifen, sondern mussten selbst die passenden Zukunftsoptionen der einzelnen Berufsfelder abwägen. Überdies mussten sie eine sehr große Ausdauer und Motivation entwickeln, um ihre Bildungslaufbahn bewältigen zu können. In diesem Zusammenhang war die autonome Gestaltung der Bildungsaspirationen gleichfalls bedeutsam. Um die schulischen Kosten tragen zu können, mussten die Studierenden außerdem selbst erwerbstätig werden. Nur so konnten sie die erforderlichen finanziellen Mittel für die Deckung der Schulgebühren erwerben.

Zur Überwindung der schulischen Problemfelder war zum anderen die Nutzung von selbstbestimmten Lernformen entscheidend. Die Studierenden konnten sich nicht auf die ausreichende Vermittlung des Lehrplans durch die Lehrkräfte verlassen. Sie mussten stattdessen selbstorganisierte Lerntechniken nutzen. Zwischen den SchülerInnen wurde diesbezüglich eine sehr große Solidarität deutlich, sodass der Anwendung von kooperativen Lernmethoden eine große Bedeutung zukam. Weiterhin wurde auch der Austausch von Lehrmaterialien sowie Notizen aus dem Privatunterricht als Strategie genutzt, um zusätzliche Unterrichtsmaterialien erwerben zu können. Die Studierenden in diesem Typus haben des Weiteren eigenständig den fehlenden Lehrstoff erarbeitet, um sich ausreichend auf die Prüfungen vorbereiten zu können. Es zeigt sich eine sehr starke Lernzielorientierung. Die Herausforderungen in der Bildungsbiographie wurden aktiv angegangen und sie haben sich durch diese nicht von der Verfolgung ihrer Bildungsaspirationen abbringen lassen. Für den Kontext von Entwicklungsländern ist Selbstständigkeit von besonderer Wichtigkeit. Das öffentliche Schulsystem weist sehr große Mängel auf, sodass an die SchülerInnen sehr viel höhere Anforderungen gestellt werden. Zum Ausgleich der benachteiligten Herkunft müssen sie also eine wesentlich höhere Selbstaktivierung anwenden.

Diese große Investitionsbereitschaft in die eigene Bildungslaufbahn ist speziell auf die große Aufstiegsorientierung zurückzuführen. Aufgrund ihrer benachteiligten Herkunft haben sie Bildung als Mittel zum sozialen Aufstieg genutzt. Die niedrige Schichtzugehörigkeit dient somit als zu vermeidende Zukunftsoption. Hier wird

folglich eine klare Unterschichtorientierung deutlich. Mit dem Erwerb eines hohen Bildungstitels soll eine erhebliche Verbesserung der sozialen Positionierung einhergehen. Es soll eine gesicherte Lebensgrundlage hergestellt, um ein Abrutschen in die Armut dauerhaft vermeiden zu können. Zumindest im Fall von Nathaniel muss dabei eine Abgrenzung von der Familie stattfinden. Er muss sich gegen die Berufsvorstellungen der Eltern wenden, da diese keine ausreichende finanzielle Absicherung bieten. In beiden Fällen müssen die Studierenden eigene berufliche Aspirationen entwickeln. Dabei steht – wie bei der Unterschichtorientierung typisch – die Sicherung des sozialen Aufstiegs im Zentrum. Trotz großer familiärer Nähe müssen sich die Studierenden von der Schichtzugehörigkeit der Eltern sowie der landwirtschaftlichen Lebensumgebung abgrenzen. Nur durch eine Ablösung von der Herkunft sind die sozialen Überschreitungsprozesse möglich. Wobei im Fall von Eric der hohe Bildungsgrad des Vaters als abstraktes Bildungskapital gedient hat. Es hat sehr hohe Bildungserwartungen an ihn gestellt. Er musste also gleichfalls mindestens einen Hochschulabschluss erwerben, um den Bildungsstatus der Familie reproduzieren zu können. Dies hat seine Aufstiegsmotivation maßgeblich bedingt. Die Aufstiegsorientierung von Nathaniel war hingegen stärker durch familiäre Abgrenzung bestimmt. Er musste sich von der ruralen Lebensumgebung ablösen und sukzessive in urbane Regionen voranschreiten, um seinen steigende soziale Positionierung sichern zu können.

Dieser Aufstiegstypus muss eine massive Selbstaktivierung sowie eine sehr starke Aufstiegsmotivation aufweisen, um seine benachteiligte Herkunft überkommen zu können. Der folgende Typus weist im Gegensatz dazu einen privilegierten Hintergrund auf und erhält vielseitige sowie intensive familiäre Unterstützung.

8.2. Der zweite Typus – der reproduktive Statusverbleib

8.2.1. Der erste Fall Grace

“we are all graduates because of our father, he likes schooling so much and he

wanted us all to be graduates”

Ich habe Grace ausgewählt, weil sie einen sehr interessanten Fall von sehr starker familiärer Unterstützung darstellt. Trotz teilweise schwieriger familiärer Verhältnisse versucht der Vater mit allen Mitteln den Bildungsweg seiner Kinder zu unterstützen. Im Folgenden soll nun zunächst der familiäre Hintergrund sowie ihre Bildungslaufbahn und dann die spezifische Analyse ihres Bildungsweges erfolgen.

8.2.1.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund

Grace stammt aus dem Nordwesten des Landes, ist aber in Daressalam aufgewachsen und ist der Volksgruppe der Haya zugehörig. Sie absolviert zum Zeitpunkt des Interviews eine Promotion an einer europäischen Hochschule und ist gleichzeitig als wissenschaftliche Mitarbeiterin an einer tansanischen Hochschule angestellt. Sie hat bereits ihr Masterstudium an einer ostasiatischen Universität abgeschlossen. Die Eltern haben noch das koloniale Schulwesen durchlaufen und haben beide die Mittelschule abgeschlossen. Sie klassifiziert die Eltern beide als sehr gebildet aufgrund der guten Qualität des kolonialen Schulwesens.

They both went to middle school it was like secondary school, it was during colonial times, but they are very knowledgeable, because by that time, the educational system was really good..

Der Vater war als Armeeeoffizier tätig und die Mutter war bei der Polizei angestellt. Allerdings fügt sie an, dass beide sehr früh pensioniert wurden.

My father is a retired army officer and my mother was working with the police, but she also retired, they both retired very early..

Grace hat acht Geschwister von denen fünf noch leben. Diese weisen alle einen sehr hohen Bildungsgrad auf und haben mindestens einen Bachelorabschluss. Eine weitere Schwester absolviert wie Grace zurzeit eine Promotion. Die anderen Geschwister sind gleichfalls beruflich erfolgreich.

Well, the first one was a teacher, but she continued studying because she was not a

graduate, so she wanted to continue studying. so now she has just graduated and she is working with the ministry of education, the second is doing her Ph.D., she was working for several NGOs, but now she has initiated her own NGO, the 3rd one is a banker, he is a boy, the 4th is working with the local government, it is only one person, who is in Arusha, the rest is in Dar.. then me.. I am working with the university and my young sister is working a telecommunication company.. she is also a graduate..

Ihre Schulzeit hat Grace vollständig im öffentlichen Schulsystem absolviert. Da sie die Schule noch vor dem starken Ausbau des Zugangs sowie der Gründung zahlreicher Privatschulen abgeschlossen hat, hat sie durchgängig das öffentliche Schulwesen durchlaufen.

It was public, those days we were so proud studying in public school, we had not many private schools, we had only one private school in Dar, and children of very rich parents went to that school, only one. there was another one for Indians, but the majority of schools were public, we did not have many primary schools, that were private those days, they were really few.. and for secondary, we had a number of secondary schools.. but then people were so proud to be in public schools, because you are taken as very bright if you get chance to enter public secondary school.. and I think we were superior to private schools, but now it is different..

Sie klassifiziert die Bildungsinstitutionen, welche sie besucht hat als qualitativ sehr hochwertig. Insbesondere zu der damaligen Zeit als das tansanische Bildungswesen nur über sehr wenig Privatschulen verfügte.

Grace hat die Grundschule sowie die untere Sekundarschule in Daressalam besucht. Nach Abschluss der Sekundarschule wurde sie basierend auf ihren schulischen Leistungen dann an eine Oberschule im Norden des Landes geschickt³⁵⁸.

³⁵⁸ Diese Zuteilung an Oberschulen in verschiedenen Regionen des Landes wurde zu der Schulzeit von Grace praktiziert. Es sollte damit die Idee der Abgrenzung der einzelnen Volksgruppen unterbunden werden. Stattdessen sollte so der nationale Charakter von Tansania gestärkt werden durch die ethnische Vermischung der SchülerInnen. Diese Zuordnung der SchülerInnen wird heute allerdings nicht mehr angewendet.

Yes I did it in Dar, only up to Form 4, and my two years of High School I went to X,
that was the first time I went out of Dar..

Die Schulzeit beschreibt Grace im Allgemeinen als angenehm und weitestgehend frei von größeren Herausforderungen. Die Grundschule, die sie besuchte, beschreibt sie als ausgezeichnet. So gab es dort ausreichend Lehrkräfte und auch die Lernumgebung wird als adäquat dargestellt. Die Eltern mussten jedoch Materialien sowie Möbel zu der schulischen Ausstattung beitragen. So mussten die Eltern beispielsweise den Schreibtisch für Grace in der Schule selbst bezahlen. Da die Eltern zu dem Zeitpunkt über genügend finanzielle Mittel verfügen, können sie einen Schultisch für Grace kaufen, sodass sie auf schulischer Ebene keinen Mangel erleiden muss.

The primary school was really good.. those days.. we did not have so many children,
we did not have the problem of desks like nowadays, although I remember, my
parents bought desks for me.. they were told to contribute.. but we had enough
teachers and the teachers were really committed..

Überdies fügt sie an, dass die Lehrkräfte einen sehr hohen Grad von Motivation aufwiesen und sehr engagiert waren. Allerdings stellte die verbreitete körperliche Züchtigung für Grace eine Problemstellung dar.

Well corporal punishment is something that you cannot avoid, and if you are
behaving badly then it was more frequent..but it was very easy, sometimes you are in
class and the teacher comes and he says, that “you people are talking”.. and he starts
beating one after another, so you are supposed to keep quiet.. and the way he is
punishes, it could just be group punishment, he could not identify, who is talking and
who is not.. Yeah, we were scared of teachers.. yes.. and to be honest, I was really
looking forward to graduate from primary school, because I did not like their
behaviour..

Die untere Sekundarschule beschreibt sie gleichfalls als qualitativ sehr
außerordentlich. Diese Schule war auch bei wohlhabenden Familien sehr angesehen,

sodass diese Kinder gleichfalls diese Bildungsinstitution besucht haben. Somit war das soziale Gefüge hier sehr durchmischt.

but during my time that school was a school, it was for High Class people, although it was a public school, most students who were there, were more civilized.. so many parents, who had high positions in the government, would like to shift their children from other schools to that school.. because they want them to behave well, and they were children from ex-ambassadors, they were preferring to study there, when they came back, so people who come from foreign countries, when they come back, they want their children to go to that school..that was public school, because there no private schools, which were good, so that thing built the quality in education.. we were studying with children from ministers, children of ambassadors, although we were poor

Überdies gibt Grace an, dass an dieser Schule kein Lehrermangel herrschte, wie in anderen Schulen üblich, sondern jedes Fach von einer FachlehrerIn unterrichtet wurde. Weiterhin wird deutlich, dass die Klassen nicht sehr überfüllt waren und die Lernmaterialien in ausreichendem Maße vorhanden waren.

I: So, the quality of the school must have been very good..

M: Yes it was very good.. like we have teachers in every subject..

I: But you did have enough learning materials?

M: We had teachers giving us materials and that was all...

I: And how many students were in your class?

M: We were around 30 or 40..

In der Sekundarschule förderte die Regierung das Bildungswesen sogar so sehr, dass Busse für die SchülerInnen bereitgestellt wurden. Wie in dem Abschnitt über den Schulweg beschrieben wurde, stellt insbesondere der Weg zur Schule ein sehr starkes Bildungshindernis dar. Durch diese Regierungsinitiative wurde der Transport für Grace somit wesentlich erleichtert. Überdies wurde Frühstück sowie Mittagsessen von der Schule angeboten, sodass auch die Nahrungsversorgung sichergestellt war. Wie bereits beschrieben im Abschnitt über die Entwicklung des Bildungssystems, hat die Regierung vor der Privatisierung des Bildungssystems sehr viel Mittel in das

öffentliche Bildungswesen investiert. Es wurden regelmäßig Schulmahlzeiten sowie begrenzt auch Schultransport angeboten.

Okay, for secondary school for example we had school buses.. can you imagine having school buses taking us to and from our houses and it is being funded and we had lunch, breakfast, so even people coming poor families.. there were not so many challenges like nowadays.. but that program was really short, then it was out..

Der Bildungsweg war auf der schulischen Ebene somit bis zu der unteren Sekundarstufe nur durch sehr wenige Barrieren geprägt. Die LehrerInnen waren hochmotiviert und haben die SchülerInnen unterstützt. Die Schulen verfügten über ausreichend Lernmaterialien und die Anzahl der SchülerInnen im Unterricht war ebenfalls nicht zu hoch.

Im familiären Umfeld trifft sie im Jugendalter jedoch auf größere Veränderungen. Die Eltern lassen sich zu ihrem 14. Lebensjahr scheiden und sie lebt nun bei ihrem Vater. Sie erfährt jedoch trotz der Scheidung nur sehr wenig innerfamiliäre Hürden aufgrund der Unterstützung durch ihren Vater.

I did not have much challenges, although my parents divorced when I was in Form 1 and since then, my father really wanted us all to be graduates, so I got a lot of support from my father, since I was staying with my father..

Die Beziehung zu ihrer Mutter beschreibt Grace als eher distanziert. Sie nimmt keine bedeutende Rolle in ihrem Leben ein, stattdessen übernimmt der Vater die Hauptverantwortung für die Fürsorge der Kinder. Allerdings liegen hier ebenfalls die reproduktiven Aufgaben, wie Erledigung des Haushalts, im Verantwortungsbereich der Mutter. Für den Vater nimmt die Ausbildung der Kinder jedoch einen wesentlichen Stellenwert ein.

I: And what did your parents think of you doing undergraduate studies?

M: My father was very happy, in fact he wanted all of us to be medical doctors..

I: And your mother?

M: My mother was kind of a distant mother, she did not have much role, maybe

because she knew, our dad was busy with that, so she did not have to worry about that.. we were closer to our father than our mother..

I: You said, your parents divorced right? So, who did you grow up with?

M: My father, when they got divorce all of my siblings had their lives, except my younger sister and me, so we were raised by our father...

I: So, how old were you, when you were raised by your father?

M: I was 14...

Obwohl Grace angibt, dass ihr Bildungsweg ohne größere Problemstellungen verlaufen ist, trifft sie doch auf verschiedene Barrieren in ihrer Bildungsbiographie. Während die finanzielle Ausstattung der Familie in ihrer Grundschulzeit noch sehr gut ist, verschlechtert sich die Einkommenssituation zunehmend in ihrer Sekundarschulzeit, da der Vater nun pensioniert wurde und die ökonomischen Mittel der Familie nun durch landwirtschaftliche Tätigkeiten aufbessern muss. Grace ist nun verstärkt auf die Unterstützung der älteren Geschwister angewiesen.

but the challenge came, when I went to High School, because the financial state of my father started to deteriorate.. cos he was doing like mostly farming and I had to depend on my other siblings for my ticket to and from X, which I did not like much.. yeah.. but the good thing with boarding schools is that we are provided with food, although I did not like it..

Im schulischen Bereich stieß Grace ebenfalls auf verschiedene Problemstellungen während des Besuchs der oberen Sekundarschule. Es herrschte dort Lehrermangel, allerdings wies die Schule eine gute Ausstattung sowie Lernumgebung auf. So verfügte die Schule über Strom, was in Tansania in keinem Fall selbstverständlich ist. Des Weiteren wurde versucht sicherzustellen, dass die SchülerInnen sich intensiv mit dem Lehrstoff auseinandersetzen, indem sie am Abend noch zusätzlich Unterricht erhielten.

The learning environment was good, we had electricity, we normally had to go back to class in the evening for studies, that was a must, so study environment was good..

Die tansanische Regierung geriet in dieser Zeit allerdings zunehmend in eine finanzielle Krise. Wie im Abschnitt über die Entwicklung des Bildungssystems beschrieben wurde, war die tansanische Regierung gezwungen Kosten einzusparen im Bildungssektor.

but the good thing with boarding schools is that we are provided with food, although

I did not like it..

I: Why not?

M: It was of poor variety... and because of that I did not perform very well in High School, because during that time that education system started to deteriorate.. because in X, we did not have enough teachers.. and since it was a boarding school, it was not easy to get tuition, a lot of children who came from well to do families, they could get good tuition during the holidays, because we had a long holiday like 3 months, because the government did not have the money.. so it preferred to keep us home for quite a lot of time, because if they send us back to school, that means they have to provide food and everything for us.. so I did not perform very well, but I got division III, yes, but during that time the competition was not that high.. then I joined university

Grace gibt an, dass sie – wie Eric - aufgrund der kostensparenden Maßnahmen der Regierung mehrere Monate zu Hause verbringen musste, da die Mittel für die Unterbringung der SchülerInnen an ihrem Internat nicht getragen werden konnten. Weiterhin haben ebenfalls die schlechte Qualität sowie die wenige Auswahl des Essens ihre Leistungen negativ beeinflusst. Besonders schlechte Auswirkungen hatte jedoch der zunehmende Lehrermangel der Schule. So konnte der Lehrstoff nicht adäquat vermittelt werden, wodurch sich starke Lücken im Lehrplan ergaben. Aufgrund der steigenden familiären Armut konnte Grace diese Diskrepanzen durch Privatunterricht nicht abdecken, wie MitschülerInnen aus wohlhabenderen Familien. Dadurch hat sie folglich nur mittelmäßige Leistungen erbracht. Da es zu der damaligen Zeit jedoch weniger Wettbewerb für Studienplätze gab, ist ihr der Zugang zum Hochschulstudium trotz dessen geglückt.

Die Darstellung der Bildungsbiographie von Grace hat gezeigt, dass sie über eine privilegierte Herkunft verfügt. Ihre schulische Laufbahn ist nur durch wenige

Barrieren geprägt. Nur der große Lehrermangel in der oberen Sekundarschule beeinträchtigt ihre Leistungen massiv. Die Lernumgebung sowie die Ausstattung der besuchten Schulen können jedoch als sehr gut eingeordnet werden. Außerdem beeinflussen die familiären Hürden ihre Bildungslaufbahn nur in Bezug auf die mangelnden finanziellen Ressourcen während ihres Besuchs der oberen Sekundarschule. Die Scheidung der Eltern scheint hingegen keine oder nur sehr wenig Auswirkungen auf ihre Bildungschancen gehabt zu haben, da der Vater durch seine sehr starke Präsenz versuchte die negativen Konsequenzen auszugleichen.

8.2.1.2. Die Bewältigungsstrategien

In folgendem Abschnitt soll die Bildungslaufbahn von Grace nun genauer analysiert werden. Zunächst sollen nun die elterliche Unterstützung sowie das familiäre Kapital näher analysiert werden. Wie bereits beschrieben, hatte speziell der Vater eine herausragende Position in ihrem Bildungsweg inne.

8.2.1.2.1. Das familiäre Kapital

Das familiäre Kapital kann als hoch eingestuft werden. Wie bei Nathaniel und Eric, so verfügen auch die Eltern von Grace über einen hohen Bildungsstand im Vergleich zu ihrer Altersgruppe. Es wurde bereits dargestellt, dass ein Mittelschulabschluss für Personen, welche das koloniale Schulwesen durchlaufen haben, sehr selten ist. Dadurch kann die Ausstattung mit dem institutionalisiertem Kulturkapital ebenfalls für die Familie von Grace als hoch eingestuft werden. Durch den starken Ausbau des Bildungswesens kann der Bildungsabschluss der Eltern zu dem jetzigen Zeitpunkt jedoch nur noch als mittelmäßig klassifiziert werden. Die Geschwister von Grace weisen überdies einen sehr hohen Bildungsstand auf. So verfügen alle lebenden Geschwister mindestens über einen ersten Hochschulabschluss. Dies ist insbesondere bei Betrachtung der statistischen Verteilung der Bildungsabschlüsse in dieser Altersgruppe sehr außerordentlich. Wenn angenommen wird, dass die Geschwister in einer Altersgruppe von 30 bis 50 Jahren liegen, dann zeigt sich, dass nur maximal 0,6% der Bevölkerung über einen entsprechenden Bildungsstand verfügen, der über der Ebene der unteren Sekundarschule liegt. Ein Hochschulabschluss kann hier somit als besonders hoch klassifiziert werden. Es stellt sich daher die Frage auf welche familiären Faktoren dieses sehr hohe Bildungskapital zurückzuführen ist.

Zunächst verfügen beide Elternteile über einen relativ guten Ausbildungsstand. Die Zugehörigkeit zu der Volksgruppe der Haya spielt dazu eine wichtige Rolle. Wie bereits bei Nathaniel für das Volk der Chagga beschrieben, nimmt auch für die Haya Bildung einen sehr hohen Stellenwert ein. Die Haya sind ebenfalls frühzeitig zum Christentum konvertiert, da sie auf lange Präsenz von Missionaren in der Region zurückblicken können³⁵⁹. Dementsprechend wurden in den Regionen der Haya bereits frühzeitig Missionsschulen gegründet, wodurch hier eine lange Tradition für Schulbildung existiert. Dies spiegelt sich wiederum in der hohen Wertschätzung von Bildung in dieser Bevölkerungsgruppe und in hohen Einschulungsraten wider³⁶⁰. Für den tansanischen Kontext wird hier deutlich, dass sich die Volkszugehörigkeit positiv auf die Bildungschancen von Studierenden auswirkt. Personen, welche dieser Volksgruppe angehören, erhalten auf der strukturellen Ebene demnach einen entscheidenden Vorteil im Vergleich zu anderen ethnischen Gruppen.

Trotz der guten Ausbildung und der langen Bildungstradition messen die Eltern Bildung eine unterschiedliche Bedeutung zu. Während der Vater Bildung eine große Wichtigkeit einräumt, scheint dies für die Mutter eine untergeordnete Rolle zu spielen.

My mother was kind of a distant mother, she did not have much role, maybe because she knew, our dad was busy with that, so she did not have to worry about that.. we were closer to our father than our mother..

Die Mutter nimmt eine distanzierte Rolle ein im Leben von Grace. Für sie hat Bildung keinen hohen Stellenwert. Für sie haben stattdessen traditionelle gesellschaftliche Werte eine große Bedeutung. Wie in diesem Zitat deutlich wird, versucht sie ihre Töchter auf ein traditionelles Leben vorzubereiten, indem sie ihnen reproduktive Fähigkeiten und Kenntnisse vermittelt.

I: And did you have to do anything in the household? Like cooking or cleaning..

M: Ha.. I learned cooking, when my mother and my father were still together, but when they were divorced, my father did not want us to do housework, he hired an old

³⁵⁹ Morrison: 1976

³⁶⁰ Ebd.

woman to cook for us, and even my sisters.. my father and my mother were quarrelling, because my father did not like them to be much in the kitchen, he wanted them to study..

I: He made sure, that you have enough time to study..

M: That is right.. but do not take that as an example, my father was very unique.. even the neighbours were wondering, what is happening.. with other students it was different.

Die Mutter sieht die weibliche Positionierung in der Gesellschaft in der klassischen Rollenzuordnung. Frauen übernehmen demnach haushaltliche sowie fürsorgliche Tätigkeiten. Bildung erhält hier hingegen nur sehr wenig Bedeutung, da nach ihrer Ansicht die Töchter später nicht erwerbstätig sein werden im Gegensatz zu den Ehemännern. Diese traditionelle Rollenzuschreibung ist in der ostafrikanischen Gesellschaft sehr verbreitet³⁶¹. Die Intervention des Vaters ist hier von besonderer Wichtigkeit. Für ihn nimmt die Bildung von Töchtern sowie Söhnen eine herausragende Stellung ein, sodass er sich gegen die gängigen soziokulturellen Vorstellungen der Gesellschaft wendet und auch in den Konflikt mit der Mutter tritt. Er besteht hier darauf, dass die Töchter ihre zeitlichen Ressourcen für schulische Arbeiten und nicht für haushaltliche Verpflichtungen nutzen. Nach der Scheidung von der Mutter stellt er – durch die Anstellung einer Haushaltshilfe – sicher, dass den Töchtern ausreichend Zeit für die Vorbereitung der schulischen Arbeiten bleibt. Er ist somit bereit finanzielle Ressourcen in eine außerhäusliche Arbeitskraft zu investieren, um ein ausreichendes Zeitbudget für schulische Aufgaben sicherzustellen.

Diese „Befreiung“ von häuslichen Lasten garantiert Grace folglich einen entscheidenden zeitlichen Vorteil, da sie sich nun ausschließlich auf die Erarbeitung des Lehrstoffs konzentrieren kann. Der hohe Grad von ökonomischem sowie kulturellem Kapital hat hier somit einen sehr vorteilhaften Einfluss auf die Bildungslaufbahn von Grace. Grace gibt selbst an, dass ihr Vater eine große Besonderheit in der tansanischen Gesellschaft darstellt. So trifft er im sozialen Umfeld der Familie auf Verwunderung durch seine Rollenvorstellungen. Diese sehr

³⁶¹ Stambach: 2000; Kwesiga: 2002

hohe Wertschätzung für die Bildung seiner Töchter ist allerdings eine sehr wichtige Determinante bei der Betrachtung des Bildungserfolgs von Grace. Dies ist speziell in dem ostafrikanischen Raum wesentlich. Es hat sich in der Studie von Kwesiga³⁶² ebenfalls gezeigt, dass für Mädchen der Einfluss des Vaters besonders zentral ist. Die Väter verfügen in der Familie zumeist über die Entscheidungshoheit der finanziellen Belange. Sie entscheiden somit über die Investition der ökonomischen Ressourcen in die schulische Ausbildung. Bei dem Fall von Nathaniel wurde bereits deutlich, dass die mangelnde Unterstützungsbereitschaft des Vaters die Bildungslaufbahn erheblich erschweren kann. Folglich ist die Bildungsaffinität von Vätern sehr wichtig für die Erlangung einer guten Ausbildung. In der Untersuchung von Kwesiga wurde weiterhin sichtbar, dass insbesondere Vätern mit einem hohen institutionalisierten Kapital eine maßgebliche Bedeutung für den Bildungserfolg zukam. In den Fällen von Nathaniel und Eric haben hingegen die Mütter eine zentrale Rolle gespielt. Speziell bei geringen finanziellen Ressourcen sowie fehlender väterlicher Unterstützung nehmen die Mütter eine zentrale Rolle ein, während bei schichthohen Familien die Väter eine größere Bedeutsamkeit zukommt. Dies wird auch bei dem Fall Grace von erkennbar. Die väterliche Förderung soll nun im Folgenden noch näher erläutert werden.

I did not have much challenges, although my parents divorced when I was in Form 1 and since then, my father really wanted us all to be graduates, so I got a lot of support from my father, since I was staying with my father..

Grace gibt an, dass sie in ihrer Bildungslaufbahn auf keine große Anzahl von Bildungsbarrieren getroffen ist aufgrund der starken Unterstützung durch ihren Vater. Dies zeigt sich gleichfalls bei der Scheidung der Eltern. Obwohl eine Scheidung der Eltern sehr große Umbrüche für die Kinder mit sich bringt, erfährt Grace hier jedoch kaum Auswirkungen aufgrund der starken väterlichen Schutzmaßnahmen. Die Trennung der Eltern hat eher einen positiven Einfluss auf den Bildungsweg, da sie ihr Zeitbudget nun nicht mehr für zeitintensive Haushaltsaufgaben aufwenden muss und der Vater seinen bildungsförderlichen Einfluss ausbauen kann.

³⁶² Kwesiga: 2002

Des Weiteren hat der Vater den Bildungsprozess von Grace sehr eng begleitet. Er hat sehr großes Interesse gezeigt an ihrem Lernfortschritt und als Erinnerung alle schulischen Unterlagen aufgehoben. Es zeigt sich hier also eine sehr hohe emotionale Involvierung in die Bildungslaufbahn seiner Tochter. Er hat jedoch selbst keine schulrelevanten Fähigkeiten vermittelt, wie im Fall von Eric oder Nathaniel.

So, your father was watching your school progress?

M: Yes.. closely..

I: And did he follow your school reports?

M: He did, in fact he was putting a file, when I grew up and I went home, he said “look I have your file from first class”... when I was young, he kept the files..even when our performance dropped, he will council us, now he is proud, that he made us, what we are..

I: And he did teach you anything or did he help you with homework?

M: No, at those days we did not have homework, so what he did, when I reached standard 5, he found a teacher for me and my younger sister to teach us, so we attended tuition..

Er hat jedoch versucht schulische Barrieren auszugleichen und engagiert eine PrivatlehrerIn, um seine Töchter bei der Erarbeitung des Lehrstoffs zu unterstützen. Dies steht im Gegensatz zu Nathaniel und Eric, welche sich eigenständig PrivatlehrerInnen suchen mussten. Zum einen mussten sie diese selbst finanzieren aufgrund des Mangels an finanziellen Mitteln und zum anderen mussten sie sich gleichzeitig das notwendige Beurteilungswissen eigenständig aneignen, um die Qualität der PrivatlehrerInnen einschätzen zu können. Wie hier deutlich wird, hat der SÖS einen wesentlichen Einfluss auf die Teilnahme an Nachhilfeunterricht. In dem Abschnitt über Privatunterricht bei den schulischen Faktoren wurde bereits beschrieben, dass Eltern mit höherem Einkommen und besserer Schulbildung den Besuch von außerschulischem Unterricht sehr viel stärker fördern³⁶³. Obwohl die Familien bei dem ersten Aufstiegstypus über ähnliche Bildungsabschlüsse verfügen, erhält nur Grace entsprechende Unterstützungsleistungen. Der finanzielle Status der

³⁶³ Jung, Lee: 2010; Kim, Chang: 2010

Familie hat hier somit zentralen Einfluss auf die Teilnahme an Privatunterricht. Eine weitere wichtige Rolle spielt gleichfalls die Investitionsbereitschaft, denn diese hohen Kosten werden von den Eltern nur getragen, wenn die Überzeugung vorherrscht, dass ein hoher Bildungsgrad zur Verbesserung der Zukunftschancen maßgeblich beiträgt³⁶⁴. Der Vater muss außerdem über einen sehr hohen Grad von Orientierungswissen verfügen, um eine adäquate PrivatlehrerIn auswählen zu können. Dies setzt einen entsprechenden Bildungsgrad voraus, um einschätzen zu können, welche Lehrkraft die Bildungsbedürfnisse der Töchter passend abdecken kann. Hier ergibt sich folglich wieder der entscheidende Vorteil von Familien mit einer hohen Schichtzugehörigkeit, da diese entsprechende finanzielle sowie kulturelle Ressourcen besitzen, um die Kosten tragen zu können sowie eine passende Lehrperson auszuwählen. In struktureller Hinsicht wirkt sich der hohe SÖS demnach sehr positiv auf die Bildungslaufbahn von Grace aus.

What was the value of education for your father?

M: He believes so much in education, he wanted us to be educated, so that we can become independent..yes.. that is all.. he knew, that we will get good jobs, he did not even want us to be business people, cos he said even if you money, if you do not have education you are nothing..

Wie bereits deutlich wurde, nimmt Bildung für den Vater einen sehr hohen Stellenwert ein. Sie dient insbesondere zur Sicherung des sozialen Status. Seiner Ansicht nach ist die finanzielle Unabhängigkeit sowie ein guter Lebensstandard nur mithilfe eines hohen Bildungsgrades möglich. Dieser Zusammenhang soll im Kapitel über die Aufstiegsorientierung genauer dargestellt werden.

I: So how was he supporting or encouraging you?

M: I think we all had. we are all graduates because of our father, he likes schooling so much and he wanted us all to be graduates and sometimes he took us to places, show us how people live, you know there is a place along to the beach in Dar es Salaam and rich people live there, and he would take us there and he would say “if you study well, you are going to be a minister and you are going to live in this good housing”... those were our encouragements, they were public residents, but for high

³⁶⁴ Schultz: 1993

rank public officials..

Neben der finanziellen Unterstützung versucht der Vater seine Töchter auch aktiv zu ermuntern einen hohen Bildungsgrad zu erwerben. So versucht er ihnen die verschiedenen Zukunftsperspektiven aufzuzeigen, welche sich durch eine gute Ausbildung eröffnen. Dabei sieht er jedoch nur einen hohen Ausbildungsgrad als rechtmäßigen Weg an, um zu einer gesicherten Zukunft zu gelangen. Er schließt die Eröffnung eines Geschäftes als Erwerbsquelle aus, obwohl dies in Tansania eine sehr populäre Option der Erwerbsarbeit darstellt. Wie bei den traditionellen Geschlechterrollen, so wendet er sich hier ebenfalls gegen verbreitete gesellschaftliche Vorstellungen.

Diese sehr hohe Unterstützung der Bildungslaufbahn von Grace kann der Vater jedoch nicht während des gesamten Bildungswegs aufrechterhalten. In der Zeit der oberen Sekundarstufe gerät der Vater zunehmend in finanzielle Notlagen, wodurch er die Ausbildung finanziell nicht mehr unterstützen kann. Er kann die Transportkosten zu dem Internat von Grace nicht mehr tragen.

when I went to High School, because the financial state of my father started to deteriorate.. cos he was doing like mostly farming and I had to depend on my other siblings for my ticket to and from X

In einigen Fällen würde dies das Ende des Schulbesuchs bedeuten, doch Grace kann hier auf die finanzielle Unterstützung der Geschwister zurückgreifen. Durch die gute Ausbildung der älteren Geschwister haben sie ausreichend finanzielle Ressourcen erwerben können, um die jüngere Schwester hier weitergehend unterstützen zu können. Das ökonomische Kapital der Familie verhilft ihr hier somit zu einer Weiterführung der Schullaufbahn.

Die Beschreibung des familiären Kapitals hat deutlich gemacht, dass der Vater einen wesentlichen Einfluss hatte auf den Bildungserfolg von Grace. Aufgrund seiner sehr hohen Wertschätzung von Bildung hat er einen großen Teil der familiären Ressourcen in die Bildungslaufbahn seiner Kinder investiert. Er hat eine PrivatlehrerIn angestellt, um die Erarbeitung des Lehrstoffs noch weiter zu fördern.

Überdies hat er – entgegen gesellschaftlicher Vorstellungen – seinen Töchtern keine hauswirtschaftlichen Fähigkeiten vermittelt, stattdessen hat er den Schwerpunkt der Erziehung auf den Erwerb eines hohen Bildungstitels gelegt. Hier zeigt sich ferner die Privilegierung der Familie aufgrund des hohen ökonomischen Kapitals. So ist der Vater nur in der Lage seine Töchter auf diese Weise zu unterstützen aufgrund der guten Ausstattung mit finanziellem Kapital. Dieser Vorteil sinkt mit der Zeit, da der Vater nach der Pensionierung über weniger finanzielle Ressourcen verfügt. Jedoch kann auch diese Notlage zum Teil durch die gut ausgebildeten älteren Geschwister abgefangen werden. Nur die Kosten für den Privatunterricht können in der oberen Sekundarstufe nicht mehr getragen werden, wodurch sich negative Auswirkungen auf die Leistungen ergeben.

Neben seinem vergleichsweise hohen institutionalisiertem Kulturkapital verfügt er weiterhin über ein hohes inkorporiertes Kulturkapital. Aufgrund dessen ist die väterliche Wertschätzung von Bildung sehr stark ausgeprägt. So versucht er Grace einen sehr hohen Stellenwert von Bildung zu vermitteln und ihr dadurch die verschiedenen Zukunftsperspektiven aufzuzeigen. Überdies verfügt er durch seinen hohen Bildungsabschluss über einen höheren Grad von Orientierungswissen und kann somit eine informierte Entscheidung bei der Wahl der PrivatlehrerIn treffen. Die Ausbildung seiner Tochter nimmt im Allgemeinen einen sehr hohen Stellenwert für den Vater ein. Er begleitet den Lernprozess sehr eng und verfolgt den Lernfortschritt sehr aufmerksam.

Die starke väterliche Förderung ist im Raum von Subsahara Afrika von sehr großer Bedeutung. Traditionelle Wertvorstellungen, welche sich gegen die Bildung von Mädchen wenden, sind auch heute noch relativ verbreitet³⁶⁵. Der Einfluss des Vaters ist hier somit sehr zentral, da er eine sehr dominante Stellung in der Familie einnimmt³⁶⁶. Es wurde beschrieben, dass er beispielsweise über die Ausgabe von finanziellen Mitteln entscheidet. Wenn nun ein hoher Grad von Bildungsferne in der Familie herrscht, dann erschwert dies die Bildungslaufbahn wesentlich. Eine sehr gute Ausstattung mit Kulturkapital sowie eine große Investitionsbereitschaft des

³⁶⁵ Annin: 2009; Baldé: 2004; Bardley: 2009; Kwesiga: 2002; Chisamya, DeJaeghere, Kendall, Khan: 2012; Doctor: 2005

³⁶⁶ Kwesiga: 2002

Vaters erleichtern die Bildungskarriere jedoch maßgeblich, wie in dem Fall von Grace sehr gut ersichtlich wurde. Auf der individuellen Ebene war die massive Unterstützung des Vaters daher von erheblicher Bedeutung für die erfolgreiche Bewältigung der Bildungsbarrieren in der Bildungslaufbahn von Grace.

Überdies nimmt familiäre Unterstützung speziell in Entwicklungsländern einen besonderen Stellenwert ein. Durch die soziale Ungleichheit gestaltet sich der Zugang zu Bildung speziell für Personen mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit sehr schwierig, da die schulischen Kosten sehr hoch sein können. Eine gute Ausstattung mit finanziellen Mitteln ist somit von besonderer Bedeutung. Studierende mit einem hohen SÖS erhalten folglich einen entscheidenden Vorteil in ihrer Bildungslaufbahn.

Aufgrund der sehr starken Unterstützung durch den Vater ist kein so hoher Grad von Selbstständigkeit notwendig für den Bildungserfolg wie bei dem ersten Aufstiegstypus. Die beiden Studierenden des ersten Typus mussten im Gegensatz zu Grace ihre Bildungslaufbahn zu einem großen Teil selbst bewältigen, während Grace sich hier vorwiegend auf die väterlichen Hilfestellungen stützen konnte. Nichtsdestotrotz musste auch sie teilweise Problemstellungen autonom überwinden. Diese Bewältigungsstrategien auf selbstständiger Ebene soll nun im nächsten Abschnitt näher erläutert werden.

8.2.1.2.2. Selbstständigkeit

Die Beschreibung des familiären Kapitals hat gezeigt, dass der Vater einen erheblichen Einfluss auf die Bildungsbiographie von Grace ausgeübt hat. Dadurch hat sie während ihrer Schullaufbahn eine geringere Selbstständigkeit entwickelt im Vergleich zu dem ersten Typus. Die Selbstständigkeit nahm hier somit einen weniger relevanten Stellenwert bei der Bewältigung der Herausforderungen ein.

In dem folgenden Zitat wird deutlich, dass für Grace die Erlangung eines hohen Bildungstitels bis zur Sekundarschule keine große Bedeutung eingenommen hat. Stattdessen war die schulische Anstrengung durch die väterliche Förderung bedingt. Für sie stand die Beeindruckung des Vaters im Vordergrund. Sie hat die väterlichen Bildungsansprüche inkorporiert und ihr schulisches Handeln an den väterlichen

Vorstellungen ausgerichtet. Die Erfüllung dieser Bildungsaspirationen stand für sie somit im Zentrum.

What can I say, it was up to secondary school O Level, I was studying hard for my father not for myself, just to impress him, I did not know what I was doing..

Während der Grundschulzeit war die Lernzielorientierung folglich stark durch den Vater geprägt. Erst mit dem späteren Verlauf des Bildungsweges entwickelt sie eine zunehmende Unabhängigkeit, wie in dem folgenden Interviewausschnitt deutlich wird.

Afterwards I realized the education was for myself, because now I was working harder, because I know if I am studying I will have a good work, and a good life and there is no short cut in life..

Sie hat zwar einerseits die Bildungserwartungen des Vaters internalisiert. Aufgrund der finanzieller Schwierigkeiten des Vaters kann dieser sie nur noch eingeschränkt unterstützen, sodass andererseits eine Ablösung von der sehr engen väterlichen Fürsorge stattfinden muss. Dies soll zunächst an der Entwicklung der Berufsvorstellungen deutlich gemacht werden. Dann im Anschluss soll dies noch anhand der schulischen Bewältigungsstrategien aufgezeigt werden.

Während der Vater im Vergleich zu seiner Altersgruppe über einen sehr hohen Bildungsstand verfügt, kann dieser zu dem heutigen Zeitpunkt nicht mehr als hoch eingestuft werden durch den Ausbau des Bildungssystems. Das gesellschaftliche Bildungsniveau ist nun angestiegen sowie die Anforderungen an die Eltern zur beruflichen Orientierung. Da der Vater hier „nur“ einen Mittelschulabschluss besitzt, kann er nur begrenzt berufliche Aspirationen für seine Tochter entwickeln. Stattdessen sind die Berufswünsche auf statusträchtige Studienrichtungen, wie Medizin ausgelegt. Diese bieten, nach der Ansicht von Grace, zwar gesellschaftliches Ansehen, allerdings können sie keine ausreichende finanzielle Grundlage für ihre Zukunft bieten, sodass sie sich gegen die gewünschte Studienfachwahl des Vaters wendet. Hier wird ferner ein sehr hoher Einfluss der Aufstiegs motivation bei der beruflichen Orientierung sichtbar. Dieses soll im nächsten Kapitel detaillierter

beschrieben werden.

My father wanted all of us to be medical doctors.. yes I do not know why, but none of us, many parents want their children to be medical doctors.

Why did you decide to study public administration?

M: That was not my choice, when I went O Level, I wanted to do business, and I went to commercial institute, but then when I went to university, the commercial studies were so demanded, so you need to have division I, I got public administration, because that was the only thing available, but now I do not regret it.. I just wanted a degree.. so we do not have much choice..

I: And in Form 2 and 3, you were mainly motivated by your father right?

M: Yes..but he did not choose for us what to study, he wanted us to be doctors, but for doctor you need to take science subjects, but I told him, I cannot take science subjects, I did not like it..

I: So, why did you like commerce?

M: Well, because when I was growing up, people in my neighbourhood, who were doing accounts, they were rich, they were working with the banks, they worked in the tax institute, so they were rich.. tax authority, that is why I wanted.. I was thinking of life, I did not just think of fun..

I: So, you wanted to earn money as well...

M: Yes.. and doctors were not rich, they are respected, but they are not rich..

Die Beschreibung der Entwicklung der beruflichen Vorstellungen zeigt, dass sie sich gegen die Wünsche des Vaters wendet. Die väterliche Orientierung wirkt sich jedoch indirekt auf ihre Studienauswahl aus. So dringt das familiäre Bedürfnis nach finanzieller Absicherung auch hier durch. Sie gestaltet ihre berufliche Zukunft somit indirekt anhand der väterlichen Zukunftsvorstellungen, wenn sie sich auch gegen die spezifischen akademischen Pläne des Vaters wendet.

Hier wird gleichzeitig ein höheres Maß von Selbstständigkeit deutlich, da sie entgegen der väterlichen Wünsche sich für den administrativen Berufszweig entscheidet. Hier muss sie folglich eigene berufliche Aspirationen entwickeln und selbst entscheiden, welches Berufsfeld die besten Zukunftschancen für sie bietet. Der

berufliche Status des Vaters oder der Mutter kann ihr hier keine Hilfestellung leisten, da beide nicht über akademische Abschlüsse verfügen. Sie muss ihre Berufswahl demnach selbstständig gestalten. Sie orientiert sich dabei an ihrem sozialen Umfeld. Dazu kann sie zumindest auf das soziale Kapital in ihrer Nachbarschaft zurückgreifen. Es kann hier angenommen werden, dass sie in einer privilegierten Wohngegend lebt. Die Personen, die dort wohnhaft sind, verfügen über eine höhere Schichtzugehörigkeit sowie eine qualifizierte Erwerbstätigkeit. Sie kann anhand dieser Beispiele die passenden Berufsfelder für sich selbst auswählen. Hier hat speziell die Arbeit in der Buchhaltung sehr große finanzielle Einkommensperspektiven aufgezeigt. Sie muss hier zwar autonom abwägen, welches Berufsbild für sie die besten Zukunftsoptionen bietet, durch die begünstigte Wohngegend erfährt sie jedoch eine soziale Nähe zu schichthohen Berufsfeldern³⁶⁷. Dies erleichtert die Berufsfindung wesentlich, da sie die Chancen der einzelnen beruflichen Positionen in direkter Nähe beurteilen kann. Das soziale Kapital verbessert die Berufsfindungsphase folglich erheblich.

Bei der Bewältigung von schulischen Problemstellungen war ein hoher Grad von Selbstständigkeit ebenfalls von sehr großer Bedeutung. Hier hat die Lernzielorientierung eine besondere Rolle gespielt. Ab dem Beginn des Besuchs der Oberschule traf Grace zunehmend auf schulische Barrieren, wie Lehrermangel und Unterrichtsausfall. Sie konnte diese jedoch nicht mit familiärer Unterstützung bewältigen, da die finanziellen Ressourcen des Vaters aufgrund seiner Pensionierung abnahmen. Sie muss nun eigene Wege finden, um die Lehrerabsenzen ausgleichen können. Sie nutzt zwar wie der erste Falltypus ebenfalls selbstorganisierte Lernformen, allerdings weist sie einen niedrigeren Grad von Selbstständigkeit auf. Im Gegensatz zu Eric oder Nathaniel unternimmt sie selbst keine ökonomischen Aktivitäten, um Mittel zur Bezahlung von Privatunterricht erwerben zu können. Sie nimmt die Situation zumindest in diesem Kontext als gegeben hin und akzeptiert die Verschlechterung ihrer Noten.

and since it was a boarding school, it was not easy to get tuition, a lot of children who came from well to do families, they could get good tuition during the holidays,

³⁶⁷ Bourdieu: 1983, Hurrelmann: 2014

because we had a long holiday like 3 months, because the government did not have the money.. so it preferred to keep us home for quite a lot of time, because if they send us back to school, that means they have to provide food and everything for us.. so I did not perform very well, but I got division III, yes, but during that time the competition was not that high and I started to work for one or two years, because we were supposed to wait for one year till we enter university and I waited for two years.. but I was lucky, because I got a job and I worked.. then I joined university

Diese geringer ausgeprägte Selbstständigkeit kann auf die familiäre Präsenz in ihrer Bildungslaufbahn zurückgeführt werden. Durch die Lenkung des Vaters sah sie weniger die Notwendigkeit für zusätzliche Erwerbstätigkeit. Sie weist hier somit einen höheren Grad von Passivität auf und akzeptiert die Situation. Anstatt selbst nach möglichen ökonomischen Ressourcen zu suchen, um Privatunterricht besuchen zu können.

Sie weist zwar in Hinsicht auf zusätzliche Erwerbstätigkeit eine geringe Motivation auf, bei der Nutzung von selbstorganisierten Lernformen zeigt sie jedoch eine ähnlich hohe Autonomie wie der erste Typus. Wie bei den vorher beschriebenen Fällen wird hier gleichfalls eine sehr hohe Solidarität zwischen den SchülerInnen deutlich. Die Nutzung von selbstbestimmtem Lernen scheint somit eine gängige Bewältigungsstrategie zu sein bei Unterrichtsausfall im tansanischen Schulwesen.

You said, that teachers were missing in A Level, so how could you study? How could you cover the topics, that were not covered by the teachers?

M: In that school, the students learned to study themselves, we were reading everything past papers, books.. yeah it was like.. that is why students, who attended those schools, when they entered university, they are very independent.. because they are used to self learning...

I: So how exactly did you study for the exams?

M: Well, of course as students our guide were the past papers.. so we know these are the kind of questions, they are asking, take the books and read and read.. yeah.. so we were ready for the exams..

I: And did you also work with other students?

M: With groups? Yes we did a lot of group works..

I: Your fellow students were motivated to study as well?

M: Yeah, some of them were coming from well to do families, you know those days... it was like, when you got a chance to go that school, regardless of having teachers or not.. parents know that, when your child goes there, it will perform well, because the others are doing the same.. so most of the students were from poor families, it was a mixture of people from poor families and some were coming from well to do families, so those from rich families, when they go back home, they find teachers to teach them.. to cover what they did not cover in school..

I: And did they share that knowledge when they came back?

M: Yeah, we had group discussions and everything..

I: So, you could also study from the students who had tuition?

M: Yes..

Durch die zunehmende Begrenztheit der finanziellen Mittel des Vaters kann Grace keine monetären Ausgleichsstrategien, wie Privatunterricht nutzen. Sie muss stattdessen auf selbst-kompensatorische Maßnahmen zurückgreifen zur Aneignung des Lehrstoffs. Dies erfordert hier einen sehr hohen Grad von Lernzielorientierung. Nur durch eine hohe Ausdauer kann sie sich die fehlenden Unterrichtsbausteine erarbeiten. Zunächst stellen kooperative Lernformen eine zentrale Methode dar. Wie bereits beschrieben, haben die SchülerInnen aus wohlhabenderen Familien Privatunterricht genutzt, um den Unterrichtsausfall auszugleichen. Dieser Lehrstoff wurde dann während der Gruppenarbeit mit anderen MitschülerInnen geteilt, sodass jeder von diesem Lernvorsprung profitieren konnte. Hier ergab sich durch die Solidarität unter den Schülern speziell für SchülerInnen aus ärmeren Verhältnissen ein entscheidender Vorteil. Trotz knappen familiären Einkommens erhalten sie Zugang zu zusätzlichen notwendigen Unterrichtsmaterialien.

Dies ist gerade in Tansania von großer Wichtigkeit, da von staatlicher Seite keine kompensatorischen Maßnahmen oder finanzielle Hilfe für bedürftige Familien angeboten werden, sodass die SchülerInnen im öffentlichen Schulwesen hier andere Lösungsstrategien finden müssen. Hier spielt neben der Nutzung von kooperativen Lernformen die hohe Motivation der SchülerInnen gleichfalls eine sehr wichtige Rolle. Die SchülerInnen konnten sich somit durch ihre hohe Lernmotivation

gegenseitig ermutigen und durch den Austausch von Lehrmaterialien den Unterrichtsausfall gemeinsam ausgleichen. Es werden somit zu einem erheblichen Teil gemeinschaftlich-kompensatorische Methoden genutzt. Die hohe kooperative Selbstständigkeit der SchülerInnen hat folglich die Eigenständigkeit von Grace ebenfalls maßgeblich beeinflusst, da sie durch die hohe Solidarität ebenfalls motiviert wurde und durch die Lerngruppen zur kontinuierlichen Erarbeitung des Lehrstoffes angehalten wurde. Eine wesentliche Rolle spielte hier überdies die schulische Lernumgebung.

M: The learning environment was good, we had electricity, we normally had to go back to class in the evening for studies, that was a must, so study environment was good.

Durch die gute Ausstattung der Schule sowie die Versorgung mit Strom, erhielten die SchülerInnen eine adäquate Umgebung, in welcher die Erarbeitung des Lehrstoffs folglich erheblich erleichtert wurde. Ferner legte auch die Schule einen sehr großen Wert auf regelmäßige Lernaktivitäten. So mussten die SchülerInnen nach dem regulären Unterricht, abends ebenfalls noch an zusätzlichem Unterricht teilnehmen. Dies hat die kompensatorischen Maßnahmen der SchülerInnen gleichfalls befördert, da die Schule versucht hat sicherzustellen, dass die SchülerInnen einen großen Teil der zeitlichen Ressourcen in die schulische Vorbereitung investieren.

Im Unterricht zeigte sich überdies eine starke Fokussierung auf das nationale Examen. Wie zuvor schon beschrieben, sind die tansanischen Lehrinhalte durch eine hohe Prüfungsorientierung geprägt³⁶⁸.

our guide were the past papers.. so we know these are the kind of questions, they are asking

Die SchülerInnen haben hier folglich ebenfalls vergangene Prüfungen genutzt, um sich besser auf das nationale Examen vorbereiten zu können. Wie die Studierenden im ersten Fall, so hat Grace ebenfalls die vergangenen Leistungstests als zentrale Orientierung für die Vorbereitung von schulischen Prüfungen genutzt.

³⁶⁸ Dougherty et.al: 2012

Die Beschreibung dieser Kategorie hat gezeigt, dass bei einer höheren Schichtzugehörigkeit der Eltern sowie einer größeren Investitionsbereitschaft die Selbstständigkeit im Bildungsverlauf erst später entwickelt wird. Die elterliche Unterstützung bedingt zunächst einen niedrigeren Grad von Selbstständigkeit. Stattdessen werden auftretende Problemstellungen durch finanzielle sowie kulturelle Förderung durch die Eltern ausgeglichen. Insbesondere im tansanischen Kontext nimmt jedoch auch für Personen mit einer privilegierten Herkunft Selbstständigkeit einen bedeutenderen Stellenwert ein. Dies wurde an dem Beispiel von Grace besonders gut sichtbar. Obwohl sie über eine sehr privilegierte Herkunft verfügt, kann der Vater nicht die Gesamtheit der finanziellen Kosten tragen und kann sie nicht durchgehend in ihrer Bildungslaufbahn unterstützen und die Bildungshürden ausgleichen. Sie muss selbstbestimmte Lernformen anwenden, um die schulischen Barrieren überwinden zu können. Weiterhin ist für Tansania die Nutzung von kooperativen Lernformen relevant. Durch den Austausch der Lehrmaterialien können gerade Personen aus ärmeren Familien profitieren und so kann zugleich der fehlende Nachhilfeunterricht ausgeglichen werden.

Weiterhin war die Selbstständigkeit bei der Entwicklung der beruflichen Perspektiven von großer Wichtigkeit. Da der Vater hier nur sehr begrenzte Orientierung leisten konnte, musste Grace folglich selbst die Studienrichtung wählen, welche die besten Zukunftschancen bieten konnte. Hier spielte die finanzielle Absicherung bei der zukünftigen Erwerbstätigkeit eine sehr große Rolle. Dieses Sicherheitsstreben war speziell durch den Vater sehr gefördert worden. Diese Aufstiegsmotivation soll nun im folgenden Abschnitt detaillierter beleuchtet werden.

8.2.1.2.3. Aufstiegsorientierung

Wie in den vorherigen Abschnitten bereits deutlich wurde, nimmt Bildung für den Vater eine sehr wesentliche Bedeutung ein, wodurch er die Ausbildung von Grace sehr unterstützt. Dabei sieht er einen hohen Ausbildungsabschluss als Mittel, um die finanzielle Absicherung seiner Tochter sicherzustellen. Es wurde im Kapitel über das familiäre Kapital dargestellt, dass der Vater sehr in die Ausbildung seiner Tochter investiert hat. Er hat diese erhebliche Investitionsbereitschaft gezeigt, da die ökonomische Unabhängigkeit von Grace einen sehr hohen Stellenwert für ihn

eingenommen hat. Dabei sieht er den Erwerb von Kapital ohne die Aneignung eines hohen Bildungstitels nicht als einen geeigneten Weg für den sozialen Aufstieg an. Bildung spielt hier somit eine zentrale Rolle. Nach Ansicht des Vaters konnte die Sicherung eines hohen SÖS folglich nur durch einen hohen Bildungsgrad erfolgen.

He believes so much in education, he wanted us to be educated, so that we can become independent..yes.. that is all.. he knew, that we will get good jobs, he did not even want us to be business people, cos he said even if you money, if you do not have education you are nothing..

Die Aufstiegsorientierung der Familie kann dabei nun als Mittelschichtorientierung eingestuft werden. Die Familie besitzt bereits eine höhere Schichtzugehörigkeit und durch die Unterstützung der Ausbildung soll der soziale Status der Familie erhalten werden. Der soziale Abstieg soll unterbunden werden, damit so die privilegierte Positionierung der Familie weitergegeben werden kann. Durch die Demonstration der luxuriösen Villen von höheren Staatsbeamten versucht der Vater die verschiedenen Zukunftsoptionen, welche sich durch einen hohen Ausbildungsgrad ergeben, aufzuzeigen.

I think we all had.. we are all graduates because of our father, he likes schooling so much and he wanted us all to be graduates and sometimes he took us to places, show us how people live, you know there is a place along to the beach in Dar es Salaam and rich people live there, and he would take us there and he would say “if you study well, you are going to be a minister and you are going to live in this good housing”... those were our encouragements, they were public residents, but for high rank public officials..

Durch die väterlichen Vorstellungen beeinflusst, übernimmt Grace dann die familiäre Aufstiegs motivation. Insbesondere den Fokus auf den Erwerb von finanziellen Mitteln übernimmt sie dabei. Nach der Beendigung der oberen Sekundarstufe sowie erster Erwerbstätigkeit sieht sie im Vergleich ebenfalls die bessere finanzielle Positionierung der höher ausgebildeten Angestellten. Durch das Lohngefälle erhält sie dann die Motivation ebenfalls einen höheren Ausbildungsgrad anzustreben. Sie entschließt sich ein Bachelorstudium zu absolvieren. Sie verfolgt somit den Wunsch

nach einem beruflichen Aufstieg und damit verbunden einer Verbesserung des finanziellen Einkommens. Der väterliche Einfluss wird hier folglich deutlich. Durch die Demonstration des gehobenen Lebensstils der Staatsbeamten erhält Grace gleichfalls den Wunsch nach einem höheren finanziellen Auskommen. Wie von ihrem Vater vermittelt nutzt sie dabei die Strategie der Bildung, um dieses Ziel erreichen zu können. So sieht auch sie den Weg der Ausbildung als ausschließliche Methode an, um eine gesicherte Zukunft erreichen zu können.

then especially after I finished my High School and I went to work for two years for this consulting firm, I thought that if I am not educated, I am going to be a subordinate for many years.. and I did not like that, because I was working with people who have a PhD, when I was an office manager and they have high salaries and I knew that I have capacity, why not... that is when I decided to do my undergraduate..

Afterwards I realized the education was for myself, because now I was working harder, because I know if I am studying I will have a good work, and a good life and there is no short cut in life..

So versucht sie mithilfe eines Bachelorstudiums ihre Chancen auf ein höheres Einkommen zu verbessern. Ihre Aufstiegsmotivation beeinflusst hier die Studienwahl ebenfalls sehr stark.

So, why did you like commerce?

M: Well, because when I was growing up, people in my neighbourhood, who were doing accounts, they were rich, they were working with the banks, they worked in the tax institute, so they were rich.. tax authority, that is why I wanted.. I was thinking of life, I did not just think of fun..

Die Beschreibung des Studienauswahlprozesses macht ebenfalls deutlich, dass der väterliche Einfluss von sehr großer Bedeutung war. Für sie steht nicht das reine Interesse, sondern die berufliche Perspektive sowie die Auswirkungen auf den finanziellen Status im Vordergrund. In ihrem sozialen Umfeld kann sie erfolgreiche und wohlhabende Personen mit diesem Beruf beobachten, welche einen hohen SÖS erreicht haben. Diese dienen für sie somit als eine Art Vorbild, wodurch Grace

ebenfalls mittels eines entsprechenden Studiums den eigenen materiellen Wohlstand gewährleisten will. Hier wird wiederum eine typische Mittelschichtorientierung ersichtlich. Die Berufswahl wird durch ein sehr hohes Sicherheitsstreben beeinflusst. Der soziale Abstieg soll verhindert werden und durch die Wahl eines gewinnbringenden Studienfaches soll die privilegierte Positionierung beibehalten werden. Bei der Entscheidung für den Studiengang steht der soziale Aufstieg demnach im Zentrum.

In den Abschnitt über die Selbstständigkeit wurde bereits beschrieben, dass sie dieses Sicherheitsstreben auch gegen die beruflichen Vorstellungen des eigenen Vaters durchsetzt. Sie wendet sich gegen das Studienfach Medizin und wählt stattdessen eine administrative Studienrichtung, welche ein höheres finanzielles Einkommen verspricht. Dies ist sehr interessant, da ihre Zukunftsvorstellungen sowie Bildungsaspirationen sehr durch den Vater geprägt sind. Sie stellt sich jedoch gegen die väterlichen Berufserwartungen. Für sie steht stattdessen das väterliche Sicherheitsstreben im Vordergrund. Das Bedürfnis nach ökonomischer Absicherung nimmt einen größeren Stellenwert ein als die Berufswünsche des Vaters. Der familiäre Statuserhalt steht im Zentrum des Berufswahlprozesses. Es finden folglich Abgrenzungsprozesse gegenüber dem Vater statt, um die familiären Vorstellungen des sozialen Statuserhaltes durchsetzen zu können.

Die Darstellung dieses Abschnitts hat gezeigt, dass die Mittelschichtorientierung des Vaters für den Bildungserfolg von Grace maßgeblich war. Die Familie strebt nach einer Absicherung der Zukunftschancen und versucht einen sozialen Abstieg mithilfe eines hohen Bildungsabschlusses zu unterbinden. Der Vater hat dabei einen zentralen Einfluss auf Grace ausgeübt. Sie hat das väterliche Statusstreben inkorporiert und versucht, mithilfe einer massiven Bildungsinvestition im späteren Verlauf ihrer Bildungsbiographie, den sozialen Status der Familie zu reproduzieren. Sie behält die geplante Realisierung der Statusansprüche des Vaters bei, obwohl dieses von ihr eine sehr große Anstrengung in der Oberschule verlangt. Das verinnerlichte Statusstreben ist dabei so stark, dass sie sich auch gegen die beruflichen Aspirationen des Vaters wendet, da diese keine entsprechende Weiterführung der sozialen Positionierung gewährleisten. Sie wählt stattdessen eine berufliche Richtung, welche den Verbleib der familiären Schicht absichern kann. Die väterliche Förderung hat zur Erlangung

des akademischen Grades folglich maßgeblich beigetragen. In dem nächsten Fall zeigt sich nun gleichfalls der wesentliche Beitrag eines Vaters in der Bildungslaufbahn.

8.2.1.3. Zusammenfassung

Die erhebliche Unterstützung des Vaters hat maßgeblich zum Bildungserfolg von Grace beigetragen. Für ihn nahm die Bildung der Töchter eine zentrale Bedeutung ein, wobei er sich dadurch sehr aktiv gegen herrschende gesellschaftliche Rollenvorstellungen gewandt hat und auch in den Konflikt mit der Mutter von Grace getreten ist. Durch die Anstellung einer Haushaltshilfe hat er sichergestellt, dass seine Töchter ausreichend zeitliche Ressourcen erhalten für die schulische Vorbereitung. Dazu hat er den schulischen Fortschritt sehr eng begleitet und sehr hohe Bildungsaspirationen an Grace gestellt. Infolge der massiven Förderung durch den Vater hat Grace erst spät selbstständige Bildungsvorstellungen entwickelt. Sie hat sich gegen die väterlichen Studienwünsche gestellt, da diese für sie keine ausreichende finanzielle Grundlage bieten. Aufgrund der späteren prekären finanziellen Lage der Familie musste sie überdies auch die schulischen Anforderungen selbstständig bewältigen. Die Aufstiegsmotivation von Grace war allerdings familiär geprägt. Obwohl sie sich von den beruflichen Erwartungen des Vaters abgrenzt, steht doch die Realisierung des väterlichen Wunsches nach Reproduktion des sozialen Status im Vordergrund. Bei Betrachtung des tansanischen Kontextes ist die väterliche Unterstützung von besonderer Bedeutung, da die Gesellschaft durch patriarchale Normen geprägt ist. Die väterliche Abwendung von diesen Vorstellungen hat wesentlich zu dem Bildungserfolg von Grace beigetragen. Für die individuelle Bewältigung der Bildungsbarrieren waren demnach die erhebliche Hilfestellung des Vaters, die Selbstständigkeit sowie die Mittelschichtorientierung zentral.

8.2.2. Der zweite Fall : Juliana

„My father said education is the best thing, that I can offer you”

Im folgenden Abschnitt sollen nun der Bildungsverlauf sowie die Bewältigungsstrategien von Juliana dargestellt werden. Der Fall von Juliana wurde

ausgewählt, da sie wie Grace ein gutes Beispiel von starker familiärer Unterstützung sowie privilegierter Herkunft darstellt. Insbesondere der Vater hat auch hier eine wesentliche Rolle gespielt für den Bildungserfolg. Zunächst sollen nun die Bildungsbiographie sowie der familiäre Hintergrund näher beschrieben werden. Im Anschluss werden dann die einzelnen Erfolgsfaktoren genauer beleuchtet.

8.2.2.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund

Juliana stammt aus einer größeren Stadt im Osten des Landes. Zur Zeit des Interviews absolviert sie ein Masterstudium der internationalen Wirtschaft an einer europäischen Hochschule. Sie kommt aus sehr privilegierten Verhältnissen. Ihr Vater ist ein Ingenieur mit einem Masterabschluss von einer britischen Universität. Er verfügt somit über einen außergewöhnlich hohen Bildungsabschluss.

I: What does your father exactly do?

S: Ah, he is an engineer...

I: Did he go to university?

S: So, he went to university and studied..he was lucky, because he also did his Bachelors and his Masters, his Masters, I think he did in UK..

I: And your mother?

S: She did not study that much, she just ended in Form 4..

Ihre Mutter besitzt mit ihrem Abschluss der Sekundarschule ebenfalls einen höheren Bildungsgrad. Die finanzielle Hauptverantwortung wird allerdings von dem Vater getragen. Er ist 32 Jahre bei einer Zuckerrohrfirma angestellt. Die Mutter war dort ebenfalls tätig, nach kurzer Zeit hat sie jedoch gekündigt und war dann als Geschäftsfrau für sehr kleine Geschäfte tätig.

my father was employed in a sugar cane company for 32 years, so my mum was also working there as a clerk, she did not work there for long time, and then she left and started doing some small small businesses.. just for getting some money..

Juliana hat drei Geschwister und alle haben nach Beendigung der Schule weiterführende Kurse besucht. Der älteste Bruder ist nach einem Fortbildungskurs nun in der Beschaffungsversorgung tätig. Die jüngere Schwester ist als Buchhalterin

in einer Bank tätig nach einem Bachelorstudium und der jüngste Bruder absolviert ein Studium zur Laborfachkraft an einer medizinischen Hochschule. Es wird hier deutlich, dass die gesamte Familie über ein hohes Bildungsniveau verfügt.

We are four, two boys and two girls, and I am the second born, my elder brother just went to the primary, then secondary and then secondary are both ordinary and advanced, he went to the diploma classes in procurement in supply, he just went to college not to university, and I have my young sister, she has finished Bachelor degree in accounts.. last year in one university and now she just employed in a bank and our last born, he has just started studying in a medical school, some laboratory sciences.

Der Bildungsweg von Juliana ist bis zur Oberschule kaum durch Problemstellungen gekennzeichnet. Auch auf familiärer Ebene gestaltet sich die Biographie sehr günstig. Zunächst besucht sie die örtliche Grundschule, welche von der Firma des Vaters betrieben wird. Diese bot eine gute schulische Qualität, da sie finanzielle Unterstützung von dem Zuckerrohrunternehmen erhielt. In der dritten Klassenstufe wechselt sie jedoch auf ein privates Internat in der Mitte des Landes. Sie beendet dort die Grundschule.

so there was a primary school, it was called X Primary school and I went there till Standard 3, and then my parents shifted me to a boarding school, which was in X...so I started boarding school, when I was in Standard 4, then I finished my Standard 7 there

Nach dem Ende der Grundschule besuchte Juliana dann eine Missionsschule im Osten des Landes. Missionsschulen gehen auf die Tradition der Missionare in Ostafrika zurück. Diese Schulen sind heute gleichfalls noch sehr verbreitet in Tansania. Wie in dem Kapitel über das tansanische Bildungswesen beschrieben wurde, bieten gerade christliche Bildungseinrichtungen sehr gute Lernbedingungen an. Im Gegensatz zu den regulären Sekundarschulen wurde an dieser Bildungsinstitution überdies ein zusätzliches Schuljahr angeboten. Dieses dient als Vorbereitung auf die regulären Klassenstufen. Das Zusatzjahr wird als Maßnahme genutzt, um die schlechte Schulqualität einiger Grundschulen ausgleichen zu können.

then after I went to a missionary school , so I did my Secondary School there and I had to do it for five years, because they had to start Pre Form 1, where you study English and Mathematics, so instead of four years, I had to study five years.. but it was helpful, because I could not... so I finished there in 2005 and then I passed, and I was shifted to a government school for A Level for two years..

Insbesondere der Übergang von dem suahelisprachigen Grundschulwesen zu der englischsprachigen Sekundarstufe wird so erheblich erleichtert. Die Missionsschule bietet eine sehr strenge Organisation. Der Zeitplan der SchülerInnen war sehr eng organisiert und es wurde bei der täglichen Stundenplanung sehr viel Zeit für die schulische Vorbereitung eingeräumt. Die Einhaltung dieses Zeitplanes wurde sehr streng überwacht und bei Verstoß folgten Bestrafungen.

when I was in private school, everything was planned, like you wake up in the morning, you go to church, you pray for half an hour, then they after you go to the morning assembly, then you go to class, after that you have a break for half an hour, then you go to class again, then you go for lunch, then after one hour, you go for sports, one and half to two hours, then you go to bath and then you come again you eat, you go for prayer and then you go for preparation study for two or three hours, then you go to sleep, nobody can... the whole timetable has to be followed by every student.. that was... they were doing follow up, so that everyone was following the timetable..

Neben der sehr engen Zeitplanung wurde ferner ein sehr hoher Wert auf die korrekte Erlernung der englischen Sprache gelegt. Die SchülerInnen mussten die Sprache für ihre gesamte Verständigung übernehmen. Selbst in ihrer Freizeit mussten die SchülerInnen die englische Sprache nutzen. Durch diese Regelung sollte sichergestellt werden, dass die SchülerInnen ihre Englischkenntnisse verbessern können. . Juliana erhielt hier somit einen wesentlichen Vorteil gegenüber Personen, welche das öffentliche Bildungswesen besuchen, da ihr der sprachliche Wechsel wesentlich leichter gemacht wurde.

so it is like, they were teaching us.. they started with verbs, the grammar, everything..

and then you have practise it, because the whole school is in English, you have to practise everywhere, it helped us very much, sometimes we felt, that is was so much, but then you are taught in class, and we have to practise it in the dormitory, in the dining room, everywhere, so it was helpful, so we had to speak English everywhere.. Yes it was strictly English, sometimes in the dormitory you can speak Swahili, but then if a teacher catches you speaking English and the next day you are in trouble..

Die schulische Qualität der privaten Grund- sowie Sekundarschule beschreibt sie überdies im Allgemeinen als sehr gut. Sie erhält in diesen Bildungsinstituten eine sehr enge Betreuung durch die Lehrkräfte und es gibt ausreichend Lehrmaterialien. Durch die sehr hohen Kosten der privaten Bildungseinrichtungen wird versucht sicherzustellen, dass jede SchülerIn angemessen gefördert wird. Aufgrund dessen erhalten die Lehrkräfte ferner ein höheres Gehalt. In dem Abschnitt über das tansanische Schulsystem wurde bereits dargestellt, dass viele LehrerInnen in öffentlichen Bildungseinrichtungen keine ausreichende Entlohnung erhalten und dadurch gezwungen sind zusätzlich erwerbstätig zu werden. Dies hat sehr negative Auswirkungen auf die Motivation und das zeitliche Budget der Lehrpersonen. Das hohe Einkommen an der privaten Missionsschule von Juliana stellt jedoch sicher, dass die LehrerInnen ihre gesamte Arbeitszeit für ihre Lehrtätigkeit aufwenden können. Durch die höhere Bezahlung waren die Lehrkräfte sehr motiviert und haben überdies ihre private Zeit aufgewandt, um zusätzlichen Unterrichtsstoff zu vermitteln und auf die individuellen Bedürfnisse der SchülerInnen einzugehen.

in the private school there were some incentives, that the teachers were given by the school, maybe let us say, if you make your student pass well, they will get a bonus, they were even spending some extra hours from themselves, I mean free time..

because the teachers were self motivated..

when I was in primary school and in O Level secondary school, it was not so difficult for me in terms of learning, in the private schools the teachers are so controlled by the administration to make sure, that the teachers teach students as much we want to be taught, because they were paid well and close check up was made when I moved to the government school, because I was already used to being

taught all the time, being given every material, when I went to the Advanced Level in the government school, it was different because there is no close check up by the teachers and now you had to make your own efforts to look for materials

Nach Abschluss der Sekundarschule besucht Juliana dann eine öffentliche Mädchenoberschule für hochbegabte Schülerinnen. Sie hatte für die Fortsetzung ihres Bildungswegs eigentlich eine private Oberschule ausgewählt, doch ihr Vater besteht auf dem Besuch einer öffentlichen Bildungseinrichtung.

I remember even when I went to X school... I did not want to go there, because it was far away, and heard rumors that these special government schools are no longer special, they are just like other normal government schools, so everybody was like oh the schools are ... I was crying, I said I want to go to the private school, but my father said no, now you have to experience the other life... three years you have experienced the spoon feeding life, now you have to experience more types of life, you are grown up, you have to sometimes learn how to find stuff for yourself, I think there you can learn it, and really I learned it, so he was like .. now I say you have to go there

Diese Schule war zu der damaligen Zeit eine der besten Schulen des Landes, in den letzten zehn Jahren hat die Qualität jedoch abgenommen. Juliana fügt in dem obigen Zitat an, dass trotz der hohen Einstufung der öffentlichen Schule, große qualitative Unterschiede zwischen den privaten Schulen und der öffentlichen Oberschule existierten. So hat sie viel weniger Betreuung erhalten und musste zusätzlich eigene Anstrengung aufwenden. Es gab keine engen Zeitplan mehr, sondern sie musste die zeitliche Organisation selbst gestalten.

Those years it was one of the best schools, really the best schools for the special students, but now I think it is not that much any more.. the quality is not as good any more, still they take the special students...

Der Besuch der öffentlichen Oberschule hat sie vor verschiedene Herausforderungen gestellt, welche sie vorher aus dem privaten Schulwesen nicht kannte. Sie belegte naturwissenschaftliche Fächer und es mangelte an der grundsätzlichen Ausstattung,

sodass der Unterricht in diesen Fächern nicht adäquat vermittelt werden konnte.

I was doing Chemistry, Biology and physics and we had to do some laboratories stuff and there were not that much apparatuses in the laboratories,

Als weitere große Problemstellung führt Juliana den hohen Grad von Lehrabsenzen an. Sie gibt an, dass die Lehrkräfte, im Gegensatz zu der Missionsschule, durch das niedrige Gehalt noch andere finanzielle Einkommensquellen suchen müssen und dadurch weniger Zeit für die Vermittlung des Lehrstoffs aufwenden können. Sie gibt an, dass sie mithilfe der Lehrkräfte nur wenig Unterrichtsstoff erarbeiten konnte. Aufgrund der niedrigen Löhne war die Motivation der Lehrpersonen ebenfalls geringer ausgeprägt.

the government teachers are also paid very low compared to the private teachers, I think they are also trying to find their own stuff and businesses to make more money, so sometimes they spend little time in class to deliver some material and another day it is our burden, because we need to make the national exam, and the national exam, it does not matter if you are in the government school or in the private school, they give the same exam.. so I did not get that much from the teachers when I was in the government school, I understand the situation how it was, they had a lot of things to teach, but then the environment was not so motivating for them to come and teach
us..

Zu der Zeit ihres Schulbesuchs befand sich die Schule im nationalen Schulranking unter den besten zwanzig Schulen des Landes. Trotz dessen wies sie diese zahlreichen Problemstellungen auf. Durch die hohen Lehrerabsenzen musste Juliana dann in ihrer Ferienzeit Privatunterricht besuchen. Die Schule verfügte überdies nur über sehr veraltete Labore, sodass sie während der Schulferien andere Labore aufsuchen musste, um sich zusätzlichen Lehrstoff aneignen zu können.

when I come back home for holiday, I do not have so much holiday, I go to tuition again and I have to find some extra materials again and there were not so many books in the schools, yeah even... I was doing Chemistry, Biology and physics and we had to do some laboratories stuff and there were not that much apparatuses in the

laboratories, so I had to do, when I go back home, I had to go to tuition, I had to look for places, where I can try to learn the laboratories issues, so at the end I can do the exams well..

Trotz der sinkenden Schulqualität gelingt ihr die Zulassung zum Hochschulstudium. Nach der Bewerbung an verschiedenen Universitäten entscheidet sie sich dann mit väterlicher Unterstützung für ein Studium an einer landwirtschaftlichen Hochschule.

and lucky enough I passed and I was able to apply to the university directly, so I had to apply for two or three universities and then I had to choose and I chose Sokoine University in Morogoro, I got my Bachelors in Agricultural Economics and in business and it was for three years, and when I finished there, I started making the job applications, but then my father said you also have to apply for the scholarships, so I was applying for the scholarships and also for the jobs, and the moment I am getting the job, it was 2012 and also reply to the applications for the scholarship got out, so I left the job and went for the scholarship..

Mit der Beendigung des Bachelorstudiums bewirbt sie sich dann zunächst für verschiedene Arbeitsstellen. Mithilfe der väterlichen Unterstützung sucht sie zeitgleich nach Stipendienprogrammen im Ausland. Sie erhält daraufhin ein Stipendium für das Masterstudium an einer europäischen Hochschule.

Auf familiärer Ebene hat Juliana kaum Probleme erfahren. Der Vater ist als Ingenieur bei der Zuckerrohrfirma angestellt und erhält somit fortwährend ein sehr gutes Gehalt. Durch die sehr hohen schulischen Kosten für die Privatschulen seiner vier Kinder war die finanzielle Lage der Familie jedoch zum Teil angespannt, sodass nach zusätzlichen Einkommensquellen gesucht werden muss. Die Familie eröffnet dann verschiedene Geschäfte, welche die Mutter kontrollieren soll, damit das finanzielle Auskommen erhöht werden kann. Das Modell des Kleinunternehmertums ist in Tansania sehr verbreitet und bietet Einkommensquellen für einen großen Teil der Bevölkerung. So nutzt auch die Familie von Juliana die Selbstständigkeit, um weitere Einnahmen zu erwerben. Überdies hat der Vater Zuckerrohranbau betrieben zum Verkauf an seine Firma.

my father was working, he was employed in that sugar company for 32 years now, and when my mum quit her job, because she did not have that much education, the job did not pay that much, so my father had the pressure, so we started some business, then she can control the businesses, at least she can get some more income, and the salary for that can help more in the school fees, and apart from that, he was also making some farming, like at least some not that much.. not small small, but not big... he was cultivating some sugar cane and some tomatoes, and when you have the sugar cane farms and when you work in the sugar cane company, they buy your sugar cane, they pay you money, .. so he also tried to have some farming, it was helping to get more income from the farming, with the salary, we survived... but he has struggled a lot..

for him it was like, I could not sometimes not get all the stuff I wanted, you see... he tried a lot... but I was not always getting what I want, as you get books, you get uniforms and so on...

Da die Deckung der schulischen Bedürfnisse sehr viele finanzielle Ressourcen erforderte, konnten die weiteren Wünsche von Juliana zum Teil nicht erfüllt werden. Der Vater musste den Schwerpunkt der Ausgaben folglich auf die Zahlung der Schulgebühren legen, um den Privatschulbesuch der Kinder tragen zu können.

Die Beschreibung des Bildungsweges und des familiären Hintergrunds hat deutlich gemacht, dass Juliana nur auf sehr wenig Hindernisse getroffen ist. Außerdem hat sie auf familiärer Ebene sehr starke Unterstützung erfahren, insbesondere von Seiten des Vaters. Dieser hohe väterliche Einfluss soll nun in dem folgenden Kapitel näher beleuchtet werden.

8.2.2.2 Die Bewältigungsstrategien

8.2.2.2.1. Das familiäre Kapital

Die Beschreibung der Bildungsbiographie hat gezeigt, dass Juliana über eine sehr privilegierte Herkunft verfügt. Das Kulturkapital der Familie kann aufgrund des außerordentlich hohen Ausbildungsstandes des Vaters als sehr hoch eingestuft werden. Er verfügt über einen Masterabschluss einer britischen Universität, was in

seiner Altersklasse eine große Seltenheit darstellt. Nur 1,3%³⁶⁹ der männlichen Bevölkerung ab dem Alter von 40 besitzen einen Bildungsabschluss, der über einen Sekundarschulabschluss hinausgeht. Es kann hier somit gefolgert werden, dass ein Hochschulabschluss somit noch weniger verbreitet ist und ein Masterstudium einer ausländischen Universität folglich eine sehr große Besonderheit in der tansanischen Gesellschaft darstellt. Das überaus hohe institutionalisierte Kulturkapital des Vaters bedingt eine sehr große Wertschätzung von Bildung. So vermittelt er auch seiner Tochter eine hohe Bedeutung von Bildung und unterstützt sie sehr stark auf ihrem Bildungsweg. Der Vater stammt selbst aus sehr ärmlichen Verhältnissen.

he was always telling us, he did not come from that good family, my grandfather and my grandmother, they did not have that much money to support him, but then he had his aunty, so she was... she also did not have that much money, but she was trying to make some small small business to get the money for the school fees for him, so for him, he was like, if he did not make that much effort, he would not be where he is now..

Wie der erste Typus in dieser Arbeit muss der Vater eine erhebliche Selbstaktivierung aufweisen, um seine Bildungslaufbahn erfolgreich zu bewältigen. Er erhält sehr wenig familiäre Unterstützung und nur seine Tante hat versucht ihn finanziell zu unterstützen. Durch diese massive Anstrengung ist ihm die Bedeutung von Bildung für die Zukunftschancen sehr bewusst. So versucht er auch seiner Tochter eine große Wertschätzung von Bildung zu vermitteln. Er hat dementsprechend sehr hohe Bildungserwartungen an seine Tochter gestellt und daraus folgend sehr starke Förderung angeboten. Dies hat er zunächst durch eine sehr enge Begleitung des Lernprozesses getan.

my father wanted us to study, he wanted us to pass, when you come for holiday and he checks your reports with the general performance and if you did not do well, then you are in trouble, he will fefefe you... so he was also making close check up, when we come back home, you have to perform perform, you just have to study, so it is like you have to study, so I think the support and the pushing of my parents. I think

³⁶⁹ Quelle: Demographic Health Survey

that motivated me a lot, my father pushing me, but when I came to the university level, he was even decreasing the level of pushing, because he realized that now, we can decide for ourselves if we want to study or not, so in primary he knew, he has to push..

Wie in diesem Zitat deutlich wird, hat der Vater Druck ausgeübt, damit Juliana sich auf die schulische Vorbereitung konzentriert. In der Ferienzeit stellt er sicher, dass die zeitlichen Ressourcen in Lernaktivitäten investiert werden. Überdies erfolgen insbesondere bei negativen Leistungen elterliche Sanktionen, sodass der Anreiz für die Erzielung von guten Leistungen erhöht werden. In der folgenden Passage wird gleichfalls deutlich, dass der Vater in die schulische Laufbahn involviert ist. Durch seine Vertrautheit mit dem Bildungssystem versucht er folglich eine passende Förderung zu bieten, um den Bildungserfolg sicherstellen zu können.

My father was very strict in terms of the performance, cos if he did not do some follow up in my studying, maybe I would not have put that much effort in studying, and I was studying and I knew at the end, he will want to see, what I did, if you do it bad... he will complain the whole year, you do not want him to complain, if you perform well, he is so happy, sometimes, he can even give you some gift to motivate you, so you do it better, sometimes you do it bad.. okay you want him to be happy, and you want him to give you a gift.. then like, you do not want him to complain.. so you have to work hard

Juliana gibt selbst an, dass die Förderung des Vaters einen wesentlichen Einfluss auf ihren Bildungserfolg ausgeübt hat. Neben Druck hat er versucht sie durch Geschenke zu ermutigen, um so positive Anreize für größere Anstrengungen zu schaffen. Durch sein sehr hohes inkorporiertes Kulturkapital ist er mit den Anforderungen des Lernens sehr gut vertraut. Daher verfolgt er die schulischen Leistungen seiner Kinder sehr genau und übt bei schlechteren Leistungen höheren Druck aus, um die kontinuierliche schulische Vorbereitung sicherstellen zu können. Hier zeigt sich ein klarer Vorteil des hohen Bildungsgrades der Familie. Bei schulischem Misserfolg erhält Juliana stärkere familiäre Förderung, um so ihre Leistungen wieder verbessern zu können. Im Fall von Nathaniel hätten schlechte Leistungen hingegen zum Entzug der väterlichen Unterstützung geführt, wodurch er die Bildungslaufbahn hätte früher

abbrechen müssen. Der hohe SÖS wirkt sich hier sehr positiv auf den Bildungsweg von Juliana aus.

Die hier in der Analyse beschriebenen familiären Erfolgsfaktoren haben sich gleichfalls in der Studie von Wild et.al.³⁷⁰ gezeigt. In der Untersuchung wurde der elterliche Einfluss auf die Lernmotivation von Kindern untersucht. Es wurde deutlich, dass für die Entwicklung von Lernmotivation zum einen die emotionale Unterstützung der Eltern, hier speziell eine große Eingebundenheit in die Bildungslaufbahn von Bedeutung ist. Zum anderen wird die Strukturierung der Lernaktivitäten angeführt. Diese Unterstützungsmaßnahmen wurden auch von dem Vater angewendet. Er hat ein sehr großes Interesse an dem schulischen Fortschritt von Juliana und verfolgt die schulischen Leistungen sehr eng. Überdies weist er eine sehr hohe emotionale Involvierung in Bezug auf die schulische Laufbahn auf. Der Bildungserfolg von Juliana nimmt für ihn einen sehr hohen Stellenwert ein. Dazu unterstützt er sie auch auf der affektiven Ebene. Insbesondere bei guten Leistungen ist er sehr erfreut und versucht durch Geschenke oder andere positive Bestärkung sie zu einer kontinuierlichen Anstrengung zu ermutigen. Um den schulischen Erfolg weiter sicherzustellen spielen die strukturgebenden Methoden³⁷¹ gleichfalls eine wesentliche Rolle. Der Vater war durch die enge schulische Begleitung sehr genau über den Leistungsfortschritt informiert. Dadurch versucht er dann mithilfe von Regeln die ausreichende Investition von zeitlichen Ressourcen in die schulische Vorbereitung sicherzustellen. Die Schaffung von Regelungen hat hier somit einen sehr wichtigen Einfluss auf die Erbringung von guten Leistungen. Juliana führt an, dass die sehr enge Unterstützung für ihren hohen Bildungsgrad von entscheidender Bedeutung war.

Aufgrund des hohen Bildungsgrades ist der Vater ferner mit den schulischen Strukturen vertraut. Er übt bei der Auswahl der schulischen Institutionen einen großen Einfluss aus. Bereits bei dem Besuch der Grundschule versuchen die Eltern eine adäquate Schule für Juliana zu wählen.

I think it is my parent´s perception, I had my cousin, she was schooling there and that

³⁷⁰ Wild, Hofer: 2002; Wild, Remy: 2002

³⁷¹ Wild, Hofer: 2002; Wild, Remy: 2002

school had a good performance in terms of primary school and my parents thought maybe if I also study there, I could end up getting good performance, that was just the perception, at the end of day it was bringing good performance in standard 7, when the results were coming up, so I think my parents were impressed with the results, so they said, we can send you there...

Zunächst besucht Juliana die öffentliche Grundschule in ihrem Heimatort. Durch die guten Leistungen ihrer Cousine erfahren die Eltern dann von einer spezifischen Privatschule. Da die Schule im Allgemeinen sehr gute Erfolge vorweisen kann, wechselt Juliana dann zu diesem privaten Grundschulinternat. Die Eltern erhoffen sich so einen besseren Leistungsverlauf für Juliana. Hier spielt die Erfahrung mit den schulischen Strukturen wiederum eine wesentliche Rolle. Infolge des weiterführenden Schulbesuchs können die Eltern die Qualität der Bildungsinstitutionen besser einschätzen. Wie bereits beschrieben, weisen speziell öffentliche Schulen viele Problemstellungen auf, wie Lehrerabsenzen oder einen hohen Anteil von niedrig qualifizierten Lehrkräften. Daher erfordert die Schulwahl in Tansania sehr großes Strukturwissen, um eine Schule mit besseren Lernbedingungen auswählen zu können. Nach dem Besuch der privaten Grundschule kann Juliana dann eine private Missionsschule besuchen. In dem Abschnitt über den Bildungsweg wurde diese Missionsschule bereits detaillierter dargestellt. Es gab es einen sehr engen Zeitplan und es wurde ein sehr großer Wert auf die zeitintensive schulische Vorbereitung gelegt. Überdies wiesen die Lehrkräfte einen sehr hohen Grad von Motivation auf und stellten sicher, dass der Unterrichtsstoff angemessen vermittelt wurde. Hier haben die Eltern und speziell der Vater folglich ebenfalls versucht die bestmögliche Bildungseinrichtung für Juliana zu finden.

Der Besuch einer privaten Missionsschule ist speziell nach der Ausweitung des tansanischen Bildungswesens maßgeblich für den Bildungserfolg. Durch die Expansion des Bildungssystems sind die Schülerzahlen stark gestiegen. Wie bereits beschrieben hatte dies negative Auswirkungen auf die schulische Qualität in den öffentlichen Bildungseinrichtungen. Durch die Liberalisierung des Bildungsmarktes konnten viele private Bildungsinstitutionen gegründet werden, welche zum Teil deutlich bessere Unterrichtsbedingungen anbieten können. Bei den nationalen Schulrankings sind die öffentlichen Bildungseinrichtungen in den letzten Jahrzehnten

zunehmend nach hinten verdrängt worden. Auf den Spitzenplätzen sind heute kostenintensive Privatschulen sowie Missionsschulen zu finden. Für Tansania kann somit gefolgert werden, dass insbesondere der Besuch einer privaten Bildungseinrichtung den Bildungsweg sehr erleichtert und wesentliche strukturelle Vorteile mit sich bringt. Weiterhin wirkt sich die hohe Ausstattung mit kulturellem sowie ökonomischem Kapital sehr förderlich auf der strukturellen Ebene aus. Die Familie verfügt über ausreichend finanzielle Mittel, um den Privatschulbesuch ermöglichen zu können. Gleichzeitig kann die Bildungslaufbahn sehr eng begleitet werden aufgrund des hohen Bildungsabschlusses des Vaters.

Nach dem Abschluss der Sekundarschulprüfungen wird Juliana dann von der Regierung für eine öffentliche Oberschule für hochbegabte SchülerInnen ausgewählt. Sie verfolgt jedoch den Wunsch eine private weiterführende Bildungseinrichtung zu besuchen. Interessanterweise wendet sich der Vater jedoch gegen ihre präferierte Schule und besteht auf dem Besuch der öffentlichen Oberschule.

Obwohl diese Bildungsinstitution schlechtere Lernbedingungen offeriert und die mangelhafte Lernumgebung negative Auswirkungen auf die schulischen Leistungen von Juliana haben könnten, insistiert er doch auf diese Schulwahl.

I remember even when I went to public high school.. I did not want to go there, because it was far away, and heard rumours that these special government schools are no longer special, they are just like other normal government schools, so everybody was like oh the schools are ... I was crying, I said I want to go to the private school, but my father said no, now you have to experience the other life... three years you have experienced the spoon feeding life, now you have to experience more types of life, you are grown up, you have to sometimes learn how to find stuff for yourself, I think there you can learn it, and really I learned it, so he was like .. now I say you have to go there.. if you fail, then I will find another way to send you to university, but I know you cannot fail, so he was participating a lot in us going to school..

Da er selbst das öffentliche Schulwesen durchlaufen hat und aus ärmlichen Verhältnissen stammt, musste er somit einen hohen Grad von Selbständigkeit entwickeln, um trotz der verschiedenen Barrieren seinen Bildungserfolg

gewährleisten zu können. Juliana hat jedoch aufgrund des Privatschulbesuchs sowie der familiären Unterstützung keine selbstständigen Fähigkeiten entwickeln müssen. Seiner Ansicht nach ist dies für die Entwicklung ihrer Zukunftschancen von großer Bedeutung, sodass er sehr viel Wert auf den öffentlichen Schulbesuch legt. Diese Ausformung eines hohen Grad von Autonomie soll im Abschnitt über die Selbstständigkeit noch näher beschrieben werden. Der Vater übt hier einen sehr großen Einfluss auf die Bildungslaufbahn aus. Während die befragten Studierenden in den vorherigen drei Fällen individuell ihre Zukunft gestalten, ist die familiäre Stellung hier viel dominanter. Dies zeigt sich überdies auch bei der Studienwahl von Juliana. Hier stellt sie eine Besonderheit dar, da ihre berufliche Orientierung zu einem erheblichen Teil durch den Vater determiniert wird. Dies ist vorwiegend auf seinen hohen Bildungsgrad zurückzuführen. Durch seinen Masterabschluss ist er mit den verschiedenen beruflichen Perspektiven sowie den Beschäftigungschancen besser vertraut, sodass er hier größere Orientierungshilfe bieten kann.

I was to go to the university, I had to apply to two or three universities, then you are chosen to or on also you can choose one.. so I was chosen in two universities, in one I was chosen to study accounts and in the other one was SUA, Sokoine Agricultural University, was for agricultural economics and finance, so for him, I do not know his experience and his perception, but he wanted me to go to SUA, I wanted to go to UDO, university of Dodoma, so he did not want me to go to UDO; but he wanted me to be in Sokoine, okay yes I liked economics, he said Sokoine is a nice university, he has a lot of years of experience and some of friends studied there and the course is nice, he was trying to guide

Er kann hier zum einen auf die eigene Erfahrung zurückgreifen mit der Qualität der verschiedenen tansanischen Hochschulen und zum anderen verfügt er über ein weites soziales Netz von anderen AkademikerInnen, welche ebenfalls durch ihr Studium über entsprechendes Strukturwissen verfügen. Das soziale Kapital stellt für Juliana somit ebenfalls einen erheblichen Vorteil dar, da sie von dem akademischen Strukturwissen des familiären Netzes Gebrauch machen kann. Im Gegensatz dazu müssen sich Personen mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit diesen Wissensstand in einem zeitaufwendigen Prozess selbst aneignen oder aber sie können keine entsprechend „informierte“ Entscheidung treffen. Juliana kann hier somit basierend

auf dem hohen Wissensstand und Erfahrungsschatz des sozialen Umfeldes eine für ihre berufliche Zukunft optimale Entscheidung treffen. Neben der universitären Qualität geht der Vater überdies davon aus, dass der Studiengang der Agrarwirtschaft und Finanzwesen für die beruflichen Perspektiven von Juliana besser geeignet sind. Durch seine langjährige Tätigkeit als Ingenieur für Zuckerrohranbau wird er hier mit den beruflichen Zukunftschancen besser vertraut sein und drängt daher auf ein landwirtschaftliches Studium. Es kann hier folglich abgeleitet werden, dass eine hohe Ausstattung mit ökonomischem sowie kulturellem Kapital die berufliche Orientierung wesentlich erleichtert. Ein hoher sozialer Status hat demnach positive Auswirkungen auf die Berufswahl. Durch den hohen Bildungsgrad sind die Eltern besser mit den Anforderungen des Berufsmarktes vertraut und können ihre Kinder hier spezifischer darauf vorbereiten.

„Aber im Blick auf den sozialen Status setzen sich die sozialen Unterschiede von einer Generation zur nächsten fort. Für die aktive Teilnahme am Berufsleben sind eine ganz bestimmte Lebensführung und spezifische Verhaltensweisen notwendig. Dazu gehören fachliche und leistungsbezogene Kriterien, aber nicht nur sie allein. Dazu gehören auch außerfachliche, psychische und soziale Qualifikationen: eine hohe Leistungsmoral, Durchhaltevermögen, Disziplinierung von Impulsen und Trieben, sozial passende Umgangsformen und die Fähigkeit zur Empathie, zur sozialen Sensibilität. Das alles kann nicht erst direkt am Arbeitsplatz erlernt werden, sondern muss schon in den vorgelagerten Bildungsschritten verinnerlicht werden.“³⁷² So vermittelt auch der Vater Juliana die für den beruflichen Erfolg notwendigen Fähigkeiten. Zum einen kann hier der Besuch der öffentlichen Oberschule angeführt werden. Seiner Ansicht nach kann ein hoher beruflicher Status nur durch Selbstständigkeit erreicht werden. Daher besteht er auf dem Besuch einer öffentlichen Bildungseinrichtung. Zum anderen verfolgt er ihren Lernprozess sehr eng und stellt sicher, dass sie ausreichend zeitliche sowie persönliche Ressourcen aufbringt, um einen guten schulischen Leistungsfortschritt zu gewährleisten. Diese starke Unterstützung bedingt weiterhin die frühe Entwicklung von berufsrelevanten Kompetenzen, wie sie in dem obigen Zitat genannt wurden. Der hohe SÖS des Vaters trägt folglich maßgeblich zum Bildungserfolg von Juliana bei.

³⁷² Hurrelmann: 2014, S. 21,22

Dies wird des Weiteren bei den sehr hohen Bildungsaspirationen des Vaters deutlich. So hat er auch nach dem Abschluss des Bachelorstudiums von Juliana noch auf eine Fortführung der Bildungslaufbahn gedrängt. Da er selbst ein Masterstudium im Ausland absolviert hat, ist ihm die besondere Bedeutung eines ausländischen Abschlusses für die Erwerbschancen in Tansania bewusst. Hier unterstützt er somit besonders seine Tochter damit auch sie ihre Zukunftschancen dadurch nochmals verbessern kann. Wie bereits bei der Schul- sowie Studienwahl so folgt Juliana hier ebenfalls der Empfehlung des Vaters und beginnt ein ausländisches Postgraduiertenstudium.

I got my Bachelors and it was for three years, and when I finished there, I started making the job applications, but then my father said you also have to apply for the scholarships, so I was applying for the scholarships and also for the jobs, and the moment I am getting the job, it was 2012 and also reply to the applications for the scholarship got out, so I left the job and went for the scholarship..

Insbesondere für Tansania stellt der Vater hier eine Besonderheit dar, da er seine Töchter sowie seine Söhne gleichermaßen unterstützt hat. Speziell in Hinblick auf die Förderung eines Auslandsstudiums zeigte er hier sehr große Hilfestellungen, obwohl die Bildung für Frauen in der tansanischen Gesellschaft eine weniger große Rolle einnimmt. Wie der Vater von Grace wendet sich gleichfalls Julianas Vater gegen verbreitete Geschlechtervorstellungen und zeigte eine sehr starke Unterstützungsbereitschaft für seine Tochter. Der Vater hat neben der Bildungsförderung weiterhin auf der materiellen Ebene in die Bildung von Juliana investiert. Er hat eine sehr hohe Investitionsbereitschaft gezeigt. Die Erlangung eines Hochschulabschlusses nimmt für ihn somit eine zentrale Priorität ein. Wie bei Bourdieu beschrieben wurde, nimmt ein hoher Bildungstitel speziell für Familien mit einer hohen Schichtzugehörigkeit einen zentralen Stellenwert ein. Bildung erhält einen größeren subjektiven Nutzen, sodass hier folglich erhebliche Investitionsleistungen getätigt werden.

he said okay, now I am here to support you, I can pay the school fees, I can buy the books, for him it was like, I could not sometimes not get all the stuff I wanted, you

see... he tried a lot... because he wanted to get a good life at some point, so he said, I did not get as good life as you are getting now as I am giving you now, I am not so rich, I am just having a normal life, but I am trying to provide what you want, but I was not always getting what I want, as you get books, you get uniforms and so on... [...] when he was telling us his stories, how he was studying in the difficult environment, but then he made some achievements

Dabei ist er des Weiteren bereit andere Bedürfnisse von sich oder seiner Familie in den Hintergrund zu stellen, um die finanziellen Ressourcen für die Bildungsausgaben tragen zu können. Juliana gibt aber auch an, dass dies grosse Anstrengungen für ihren Vater bedeutete, da er viel Kraft und Zeit in die Aufbringung von finanziellen Mitteln investieren musste.

I think, when you ask my daddy to go shopping or to go buy a book, he can even lend some money somewhere for you to buy the book, but for shopping no... so I think I now realize, you know when you are young, you do not realize that much, why is he doing it like this or that, I now realize that, he wanted us to get a certain level of education.. so he was trying as hard as possible for all us of, he was trying to send all of us in a private school, it was a little bit expensive, my mum was even saying, you should not.. you should make sure, that you are studying hard, because your daddy is finding the money in a hard way, he was even sometimes to lend some money, to make sure you all get good education, cos in Tanzania it is believed, that if you go to a private school, you get a good education, so he was trying hard and we were four of us, so he could not send one to the private and the other in the public.. so he really tried to support in terms of trying as much as possible to pay the school fees, when you needed a book, he was trying to give you at the moment..

Der Vater war auch bereit Geld zu leihen, um die notwendigen finanziellen Mittel aufbringen zu können für die Versorgung mit schulischen Materialien sowie der Zahlung der Schulgebühren. Aufgrund seines großen Wissensstands des tansanischen Bildungswesens war ihm bewusst, dass der Besuch einer privaten Bildungseinrichtung die Bildungschancen verbessern würde. Dadurch ist er bereit einen großen Teil der finanziellen Einkünfte in die Bildung seiner Kinder zu investieren, obwohl dies für die Familie massive finanzielle Anstrengungen bedeutet.

In dem Abschnitt über den Bildungsweg von Juliana wurde bereits beschrieben, dass die Familie zusätzlich ein Geschäft eröffnet hat nach der Kündigung der Mutter in der Zuckerrohrfirma, um die Zahlung der schulischen Ausgaben sicherstellen zu können. Außerdem hat der Vater Zuckerrohranbau betrieben zum Erwerb von weiteren ökonomischen Ressourcen.

also tried to have some farming, it was helping to get more income from the farming, with the salary, we survived... but he has struggled a lot..

Diese Passage macht ebenfalls deutlich, dass der Vater trotz der finanziellen Belastung bereit war diese hohen Kosten zu tragen. Der Bildungserfolg seiner Familie nahm für ihn somit einen zentralen Stellenwert ein, sodass er auch bereit war sehr große finanzielle Opfer zu bringen.

Im gesamten Verlauf der Beschreibung des familiären Kapitals wurde bisher nur auf den Einfluss des Vaters eingegangen. Die Mutter von Juliana scheint, wie auch im Fall von Grace, eine eher periphere Rolle einzunehmen. Obwohl sie gleichfalls einen relativ hohen Bildungsabschluss besitzt, scheint sie in die Unterstützung ihrer Tochter weniger involviert zu sein. Juliana führt bei der Darstellung der familiären Förderung vorwiegend den Vater an. Der Vater hat in ihrer Bildungsbiographie folglich eine sehr dominante Position eingenommen. Die Mutter hat sie hingegen, so scheint es, hauptsächlich durch die Erwähnung der hohen schulischen Kosten versucht zu ermutigen. Für die Mutter stand nicht die positive Motivation im Vordergrund, stattdessen versuchte sie die Lernaktivitäten durch negative Vorwürfe zu "fördern". Hier wird deutlich, dass sie durch ihren niedrigeren Bildungsgrad weniger Kenntnisse über lernförderliche Methoden besitzt im Gegensatz zu dem Vater von Juliana.

My mama, she was also supporting my father in terms of that, and she was like, look how much money we are throwing at you, we are investing in your education, so you also have to work hard..

Im Gegensatz zu Grace kommt es hier jedoch nicht zu familiären Konflikten. Die Mutter befürwortet die starke Förderung der Bildung ihrer Töchter ebenfalls und

wendet keine geschlechterstereotypen Vorstellungen ein, um die Bildungslaufbahn zu begrenzen.

Die Darstellung des familiären Kapitals hat bisher deutlich gemacht, dass der Vater einen wesentlichen Einfluss auf den Bildungserfolg von Juliana ausgeübt hat. Durch sein sehr hohes institutionalisiertes Kulturkapital nimmt Bildung für ihn eine sehr große Bedeutung ein. Sein hoher Bildungsabschluss ermöglicht ihm weiterhin kulturelles Kapital in ökonomisches Kapital umzuwandeln. Aufgrund seiner Wertschätzung von Bildung weist er eine sehr hohe Investitionsbereitschaft für den Bildungsweg seiner Kinder auf. Durch seine hohe Ausstattung mit ökonomischem Kapital ist er auch in der Lage diese Ressourcen in die Bildung zu investieren. Obwohl die Zahlung der schulischen Gebühren eine sehr große Anstrengung für die Familie sowie einen Verzicht auf andere Bedürfnisse bedeutet, ist er dennoch bereit diese Opfer zu bringen. Neben den finanziellen Hilfestellungen stellt die schulische Förderung einen weiteren sehr wesentlichen Erfolgsfaktor dar. Der Vater hat die schulischen Leistungen seiner Kinder sehr eng verfolgt und bei negativen Noten hat er interveniert, um schulischen Misserfolg abwenden zu können. Die hohe Ausstattung mit finanziellen Mitteln sowie Kulturkapital eröffnet Juliana demnach ein wesentliches strukturelles Privileg. Speziell der Privatschulbesuch stellt für Tansania überdies eine zentrale Determinante für Bildungserfolg dar aufgrund der besseren Lernumgebung sowie der größeren Motivation der Lehrkräfte. Allerdings war hier zugleich die individuelle Ebene von Bedeutung, da der Vater mithilfe seines akkumulierten Kapitals den Bildungsweg von Juliana intensiv begleitet und eine wesentliche individuelle Investitionsbereitschaft zeigt. Diese erhebliche Hilfestellung stellt eine zentrale Determinante für den Bildungserfolg von Juliana dar.

Überdies hat der Vater sehr starke Orientierungshilfe insbesondere für Juliana geliefert und bei der Entwicklung ihrer beruflichen Perspektiven sowie bei der Schulauswahl einen entscheidenden Einfluss ausgeübt. Dies hat zur Folge gehabt, dass der Grad der Selbstständigkeit von Juliana im Vergleich zu dem ersten Typus eher gering ausgebildet war. Trotz dessen nahm die Entwicklung der Autonomie von Juliana einen hohen Stellenwert für den Vater ein. Dieser Zusammenhang soll nun in dem folgenden Abschnitt näher ausgeführt werden.

8.2.2.2.2. Selbstständigkeit

In der Darstellung des familiären Kapitals hat sich gezeigt, dass der Vater eine sehr dominante Rolle in der Bildungsbiographie von Juliana eingenommen hat. Durch die familiäre Unterstützung musste Juliana im Gegensatz zu Eric oder Nathaniel keinen hohen Grad von Selbstständigkeit entwickeln. Sie traf zum einen durch den Privatschulbesuch auf weniger Barrieren und zum anderen konnte sie bei finanziellen Barrieren auf väterliche Hilfestellungen zurückgreifen. Folglich musste sie, wie Grace, für den größeren Teil ihrer Bildungslaufbahn keine Selbstständigkeit entwickeln. Der Vater hat stattdessen eine starke Rolle eingenommen und sehr viele Entscheidungen für sie getroffen. Speziell bei der Berufs- und Schulauswahl hat er sehr viel Einfluss ausgeübt. Während die befragten Studierenden bei dem ersten Typus diese Entscheidungen autonom treffen und sich entsprechendes Struktur- sowie Orientierungswissen eigenständig erarbeiten mussten, konnte sich Juliana hier von dem familiären Wissensstand und dem sozialen Kapital Gebrauch machen. Speziell die Berufswahl erfolgte bei den anderen bis hier analysierten Bildungsverläufen individuell und ohne familiäre Entscheidungshilfen. Die Studierenden wandten sich zum Teil gegen die elterlichen Berufsvorstellungen und haben ihre individuellen Zukunftsvorstellungen ausgestaltet. So hat auch Juliana spezifische Studienwünsche entwickelt. Diese hat sie jedoch zugunsten der Aspirationen des Vaters zurückgenommen. Dies determiniert daher den geringen Grad der Selbstständigkeit.

Im vorherigen Kapitel wurde schon dargestellt, dass für den Vater aufgrund seiner eigenen Biographie der Erwerb von Autonomie eine sehr große Rolle spielte. Für ihn war es wichtig, dass Juliana, ohne schulische sowie familiäre Hilfestellung, in der Lage ist sich Lernstoff anzueignen.

I was crying, I said I want to go to the private school, but my father said no, now you have to experience the other life... three years you have experienced the spoon feeding life, now you have to experience more types of life, you are grown up, you have to sometimes learn how to find stuff for yourself

Der Vater hat somit erneut großen Einfluss und somit hier die Entwicklung von Selbstständigkeit bei Juliana vorangetrieben. Wie bereits beschrieben hat er dazu auf

den Besuch einer öffentlichen Oberschule gedrängt. Ihm war bewusst, dass Juliana dann auf verschiedene Problemstellungen stoßen würde, durch welche sie selbstständiges Handeln entwickeln müsste. Zunächst wurde in der Oberschule weniger Förderung und Betreuung angeboten im Gegensatz zu der Missionsschule, welche sie vorher besucht hat. Sie muss nun verschiedene Strategien entwickeln, um die Bildungsbarrieren bewältigen zu können.

when I moved to the government school, because I was already used to being taught all the time, being given every material, when I went to the Advanced Level in the government school, it was different because there are is no close check up by the teachers and now you had to make your own efforts to look for materials, sometimes to do extra studies like tuition, I can say, I saw the differences between the government school and the private school, because when I was in the government school I had to spend, I can say 60% was from myself and only 40% was from the school..

because the government teachers are also paid very low compared to the private teachers, I think they are also trying to find their own stuff and businesses to make more money, so sometimes they spend little time in class to deliver some material and another day it is our burden

Durch die niedrigen Löhne der Lehrkräfte müssen diese häufiger anderen Arbeiten nachgehen, um zusätzliches Einkommen erwerben zu können. Aufgrund dessen kann der Unterrichtsstoff zum Teil nicht ausreichend vermittelt werden. Wie bei den vorherigen Fällen bereits beschrieben, muss nun auch Juliana alternative Wege finden, um sich den fehlenden Lehrstoff aneignen zu können. Zunächst nutzt sie den Privatunterricht in der Freizeit. Infolge der sehr hohen Schichtzugehörigkeit kann Juliana auf das große ökonomische Kapital der Familie zurückgreifen zur Zahlung des Nachhilfeunterrichts. Im Gegensatz zu dem ersten Typus muss sie hier nicht erwerbstätig werden, wodurch sie ihre zeitlichen Ressourcen vollständig auf die Deckung der fehlenden Unterrichtsbausteine fokussieren kann. Der hohe SÖS übt hier somit einen sehr vorteilhaften Einfluss aus.

when I come back home for holiday, I do not have so much holiday, I go to tuition again and I have to find some extra materials again and there were not so many books in the schools, yeah even... I was doing Chemistry, Biology and physics and we had to do some laboratories stuff and there were not that much apparatuses in the laboratories, so I had to do, when I go back home, I had to go to tuition...

Neben der Nutzung von Privatunterricht wendet Juliana, wie auch die anderen befragten Studierenden, selbstorganisierte sowie kooperative Lernformen an.

As I said, when I went for the first semester and you see that the situation is like that and as a class you form some groups ... and we share.. so we discussed together, and that was very helpful, because you know that okay you sometimes.. that part you did not understand, in the discussions now you can know.. and then when you go back home, you can go the tuition areas and you start, then when you come back you share what you studied at home, and then that was helpful, we normally had a discussions like every day for two hours and then you also plan your own timetable to study on your own.. so when you study in the group, you understand which part you did not know... like now I can understand for myself..and I think the rest part was like you need to find some materials, because when you go back home you find somebody has this books and somebody has this book, then you can exchange the books, when you come back to school and you can borrow the books, the books are not that much available in the library.. so you have to look has the particular book

In diesem Zitat werden die gleichen Strategien angesprochen, welche auch von den befragten Studierenden in den vorherigen Abschnitten genutzt wurden. Es werden Lerngruppen gegründet zur gemeinschaftlichen Aneignung des Lehrstoffs. Die Wissenslücken der SchülerInnen können durch die Diskussionen folglich abgedeckt werden. Die SchülerInnen aus reicheren Familien besuchen den Nachhilfeunterricht und teilen die Notizen mit den MitschülerInnen. Außerdem werden weitere Lehrbücher ausgetauscht. Hier zeigt sich folglich eine sehr starke Solidarität zwischen dem SchülerInnen. Die Knappheit der Lehrmaterialien wird somit durch den gegenseitigen Austausch ausgeglichen. Zum anderen nutzt Juliana weiterhin selbstorganisierte Lernformen. Sie gibt an, dass sie durch die Gruppendiskussionen auf Verständnislücken aufmerksam wurde und diese dann mithilfe von Selbststudium

abgedeckt hat. Während sie in der privaten Bildungseinrichtung nur wenig bis keine selbstbestimmten Lernformen anwenden musste, muss sie nun Kompetenzen für die autonomen Lernmethoden entwickeln. Sie muss zum einen die Feinziele für den Erwerb des fehlenden Lehrstoffs selbst setzen. Daneben muss sie die notwendige Lernmotivation entwickeln, um die Einhaltung der Lernziele gewährleisten zu können.

Im Gegensatz zu dem ersten Aufstiegstypus kann Juliana jedoch bei schulischen Barrieren noch immer auf die Hilfestellung des Vaters zurückgreifen. Wie im vorherigen Abschnitt bereits deutlich wurde, ist ihre Hauptmotivation jedoch nicht auf ihre eigene Motivation, sondern hauptsächlich auf den väterlichen Druck zurückzuführen. Während Nathaniel und Eric sehr stark aus eigenem Antrieb in ihre Bildungslaufbahn investieren, steht bei Juliana die familiäre Motivation im Vordergrund. Durch die starke familiäre Unterstützung ist sie bereit die schulischen Barrieren nicht zu vermeiden. Stattdessen sucht sie nach Lösungsstrategien und weist eine hohe Selbstaktivierung auf. Wie von dem Vater antizipiert wurde, entwickelt Juliana einen höheren Grad von Autonomie sowie Durchhaltevermögen, um die auftretenden schulischen Herausforderungen bewältigen zu können. Sie hat somit – wie auch Grace – die familiären Bildungsaspirationen inkorporiert und realisiert diese, obwohl sie in der Oberschule auf zahlreiche Bildungsbarrieren trifft. Dies soll im folgenden Abschnitt noch näher erläutert werden.

Die Beschreibung dieser Kategorie hat deutlich gemacht, dass Juliana erst zu einem späten Zeitpunkt in ihrer Bildungslaufbahn schulische Selbstständigkeit entwickeln muss. Durch ihre sehr privilegierte Bildungslaufbahn ist sie auf wenige Hürden getroffen. Nur durch die Intervention des Vaters muss sie dann eine größere Selbstständigkeit entwickeln aufgrund der Barrieren in der Oberschule. Hier nutzt sie dann, wie die anderen befragten Studierenden, selbst-kompensatorische Strategien, um sich den Lehrstoff anzueignen. Im Gegensatz zu dem ersten Aufstiegstypus kann Juliana jedoch auf die finanziellen Ressourcen der Familie zurückgreifen und Privatunterricht besuchen, wodurch sie einen entscheidenden Vorteil erhält. So gelingt ihr der Zugang zu Hochschulbildung trotz dieser verschiedenen Hürden in der Oberschule. Ein hoher Bildungsgrad war speziell für den Vater von sehr großer Wichtigkeit. Zur Förderung eines hohen Ausbildungsabschlusses hat er sehr stark in

die Bildungslaufbahn von Juliana investiert. Dabei stand die Sicherung des sozialen Status der Familie im Vordergrund.

8.2.2.2.3. Aufstiegsorientierung

Der Vater von Juliana stammt, wie bereits beschrieben, aus sehr ärmlichen Verhältnissen und musste sehr viel Kraft aufwenden für den sozialen Aufstieg. Daher nimmt Bildung für ihn einen zentralen Stellenwert ein. Er hat durch die massive Selbstaktivierung ein außergewöhnliches Kulturkapital erworben und überdies einen recht hohen finanziellen Einkommen erreicht. Dieser hohe soziale Status bedingt nun eine sehr starke Unterstützung von Bildung in der Familie.

I think my father was a role model, because he was always telling us, he did not come from that good family, my grandfather and my grandmother, they did not have that much money to support him, but then he had his aunty, so she was... she also did not have that much money, but she was trying to make some small small business to get the money for the school fees for him, so for him, he was like, if he did not make that much effort, he would not be where he is now.. he said okay, now I am here to support you, I can pay the school fees, I can buy the books, for him it was like, I could sometimes not get all the stuff I wanted, you see... he tried a lot... because he wanted to get a good life at some point, so he said, I did not get as good life as you are getting now as I am giving you now, I am not so rich, I am just having a normal life, but I am trying to provide what you want, but I was not always getting what I want, as you get books, you get uniforms and so on... then, I think he was my role model, when he was telling us his stories, how he was studying in the difficult environment, but then he made some achievements, so I think he was my role model...

In diesem Zitat wird der große Einfluss des Vaters deutlich. Die Aufstiegsorientierung ist hier zum einen somit familiär geprägt. Juliana gibt selbst keine spezifischen beruflichen Vorstellungen an. Wie bereits beschrieben sind ihre Berufsaspirationen sehr durch den Vater geprägt. Im Gegensatz zu dem ersten Typus, welcher eine individuelle Aufstiegsmotivation aufweist, wird in diesem Fall eine familiäre Determinierung sichtbar. Nach dem Bachelorstudium bewirbt sich Juliana für verschiedene Stellenangebote und erhält auch positive Rückmeldungen. Doch auf

Wunsch des Vaters schickt Juliana zeitgleich Bewerbungen für ausländische Stipendienprogramme. Dort erhält sie ebenfalls eine Zusage, sodass sie sich durch die Ermutigung des Vaters für ein ausländisches Masterprogramm entscheidet. Die väterliche Aufstiegsmotivation hat folglich einen wesentlichen Einfluss auf die Bildungslaufbahn ausgeübt.

Dabei steht für den Vater die Reproduktion des kulturellen Kapitals im Vordergrund. Der ökonomische Status nimmt für ihn eine sekundäre Bedeutung ein. Dies wird bei der Unterstützung für das ausländische Masterprogramm deutlich. Obwohl Juliana bereits Stellenangebote erhalten hat, welche ihr hohes finanzielles Einkommen ermöglichen würden, bestärkt der Vater sie stattdessen in der Fortsetzung ihrer Bildungslaufbahn. Die Weitergabe des Kulturkapitals nimmt für den Vater somit eine sehr hohe Wichtigkeit ein. Dabei ist zur Aufrechterhaltung des familiären Status nicht allein ein tansanischer Hochschulabschluss notwendig. Zur richtigen Weiterführung des kulturellen Kapitals ist ebenfalls der Masterabschluss einer ausländischen Universität notwendig. Somit versucht der Vater sie in dieser Hinsicht noch weiter zu fördern.

Aufgrund seiner biographischen Erfahrung sieht er Bildung als einzige legitime Strategie zur Beibehaltung des sozialen Status an. Wie der Vater von Grace, leistet er sehr starke Unterstützungsleistungen in seiner Familie, um den Bildungserfolg seiner Kinder garantieren zu können. Dabei wird hier gleichermaßen eine große Mittelschichtorientierung deutlich. Er möchte für seine Kinder eine gesicherte Zukunft gewährleisten und einen sozialen Abstieg unterbinden. Da er selbst aus einer benachteiligten Familie stammt, ist für ihn die Beibehaltung der Schichtzugehörigkeit von besonderer Wichtigkeit.

Juliana führt weiter an, dass ihr Vater für sie ein Vorbild dargestellt hat. Aufgrund seiner unterprivilegierten Biographie und seines schwierigen sozialen Aufstiegs stellt er für Juliana somit ein Leitbild dar. Überdies verbindet sie speziell mit ihrem Vater eine sehr große Nähe. Dadurch übernimmt sie die Aufstiegsmotivation des Vaters vollständig und folgt seinen Bildungserwartungen sowie seinen beruflichen Aspirationen. Um nun wie von dem Vater antizipiert einen sozialen Abstieg zu unterbinden, ist Juliana gleichfalls bereit wesentliche zeitliche Ressourcen in ihrer

Bildungslaufbahn zu investieren. Insbesondere in der Oberschule stellt dies für sie eine sehr große Anstrengung dar, aber die sehr enge Beziehung zur ihrem Vater sowie die Identifikation mit seiner Aufstiegsorientierung bedingt eine große Investitionsbereitschaft in ihren eigenen Bildungsweg.

I think it was his motto that, I do not have anything to offer you, education is the only thing, that I can offer you, and this is what he was saying, this is the best thing, that I can offer you, before I die..

In dem obigen Zitat fügt Juliana ebenfalls nochmals an, dass für den Vater Bildung einen zentralen Stellenwert einnimmt. Er schätzt einen hohen Bildungsgrad als einziges Gut ein, welches er seinen Kindern mitgeben kann. Wie bereits beschrieben, spielen finanzielle Mittel eine sekundäre Rolle, da seiner Ansicht nach, primär Bildung die Voraussetzung für den Erwerb von einer gesicherten Lebensgrundlage darstellt. Diese Ansicht begründet daher auch die sehr starken Unterstützungsleistungen des Vaters in Julianas Bildungslaufbahn. Da seine Herkunftsfamilie nur einen niedrigen SÖS aufwies, war es für ihn somit von besonderer Bedeutung ein Abgleiten der Kinder in Armut zu verhindern. Stattdessen versuchte er durch finanzielle Unterstützung und eine sehr enge Begleitung die Weiterführung des hohen familiären Kapitals sicherzustellen.

Speziell für Entwicklungsländer ist eine hohe Mittelschichtorientierung von besonderer Bedeutung. Denn durch die problematischere Lebensumgebung nimmt die Unterbindung des sozialen Abstieges einen zentralen Stellenwert ein. Um den Verbleib sichern zu können ist zum einen die hohe Ausstattung mit den Kapitalarten sowie eine wesentliche Investitionsbereitschaft erforderlich. Die hohe Schichtzugehörigkeit allein kann den Bildungserfolg nicht gewährleisten, da die Eltern gleichfalls bereit sein müssen die vorhandenen Ressourcen in die Bildung zu investieren. Die Absicht der Beibehaltung der sozialen Positionierung sowie die zukünftige Absicherung der Lebensgrundlage der Kinder sind also ebenso von erheblicher Wichtigkeit. Es ist zum anderen die Inkorporierung des Aufstiegsstrebens der Eltern notwendig. Dies ist insbesondere in Entwicklungsländern wesentlich, da die Schulsysteme häufig große Problemstellungen aufweisen. Wie bei Juliana müssen auf individueller Seite zum Teil große Opfer gebracht werden, um die

Aufstiegsaspiration der Eltern realisieren zu können. Die Identifizierung mit den elterlichen Bildungsaspirationen spielt daher eine zentrale Rolle, da die große Anstrengung ohne diese nicht aufrechterhalten werden könnte.

In diesem Abschnitt wurde deutlich, dass der hohe Bildungsgrad von Juliana zu einem großen Teil durch die Aufstiegsorientierung des Vaters bedingt ist. Durch seine ärmliche Herkunft will er den sozialen Abstieg seiner Kinder in jedem Fall unterbinden. Er leistet bedeutsame Investitionen sowie Hilfestellungen in der Bildungskarriere von Juliana, um eine Reproduktion des sozialen Status sicherstellen zu können. Dabei steht für ihn jedoch nicht das finanzielle Einkommen, sondern der Erwerb eines hohen institutionalisierten kulturellen Kapitals im Zentrum. Da nur durch einen hohen Bildungsgrad ein hohes Lebensniveau erreicht werden kann seiner Auffassung nach.

8.2.2.3. Zusammenfassung

Der Vater hat wie auch bei dem ersten Fall dieses Typus eine zentrale Rolle eingenommen bei der Betrachtung des Bildungserfolges. Durch sein außergewöhnlich hohes Bildungskapital ist er mit den schulischen Strukturen sehr vertraut. Er kann Juliana dadurch sehr gezielt und genau unterstützen und bei schulischen Problemen entsprechende Hilfestellung bieten. Für ihn steht dabei nicht die finanzielle Reproduktion des sozialen Status, sondern die Weiterführung des kulturellen Kapitals im Vordergrund. So fördert er auch Juliana bei dem Erwerb eines Masterabschlusses erheblich. Die Aufstiegsmotivation von Juliana ist demnach maßgeblich durch den Einfluss des Vaters geprägt. Bei der Entwicklung der beruflichen Aspirationen nimmt gleichfalls eine dominante Rolle ein. Er wendet sich dabei ebenfalls gegen die patriarchalen Normen der Gesellschaft und fördert die Bildungswege der Söhne und Töchter gleichermaßen. Dies stellt eine Besonderheit dar in der tansanischen Gesellschaft, da die Bildung von Mädchen noch immer weniger Bedeutung zugemessen wird. Bei der Schulwahl nimmt der Vater ebenso eine zentrale Position ein. Gegen ihren Willen besucht Juliana eine öffentliche Oberschule, welche zahlreiche Mängel aufweist. Hier muss sie dann – wie vom Vater antizipiert – Selbstständigkeit entwickeln, um die Herausforderungen überwinden zu können. Neben selbstgesteuerten Lernformen kann sie in der Ferienzeit jedoch auf Privatunterricht zurückgreifen, um sich den fehlenden Lehrstoff aneignen zu können.

Die privilegierte Herkunft wirkt sich hier wiederum sehr positiv aus. Sie bietet somit einen entscheidenden strukturellen Vorteil. Für den Bildungserfolg waren jedoch zugleich auf der individuellen Ebene die erhebliche Förderung des Vaters, die selbstgesteuerte Erarbeitung der Lerninhalte in der Oberschule sowie die stark ausgeprägte Mittelschichtorientierung der Familie wesentlich.

8.2.3. Zwischenfazit

Die Darstellung des Typus des reproduktiven Statusverbleibs hat gezeigt, dass für den Bildungserfolg die elterliche Unterstützung hier ganz wesentlich war. Obwohl die Familien über ein recht gutes familiäres Einkommen verfügen, stellen die hohen Bildungskosten für sie eine große finanzielle Herausforderung dar. Trotz dessen weisen speziell die Väter eine sehr hohe Investitionsbereitschaft auf. Sie begleiten den schulischen Fortschritt sehr eng und geben so weit wie möglich Unterstützung. Entweder mit der Anstellung einer privaten Lehrkraft oder mithilfe einer sehr starken Orientierungshilfe bei der Schul- sowie Berufswahl. Das Besondere ist, dass beide Väter sich gegen die herrschenden Geschlechtervorstellungen wenden, welche die Bildung von Mädchen weniger unterstützen. Die Hauptverantwortung von Töchtern wird nach gesellschaftlichen Normen in der Erledigung von reproduktiven Aufgaben gesehen. Die Väter lehnen diese traditionellen Vorstellungen jedoch ab und unterstützen den Bildungsweg. Gerade für Subsahara Afrika ist dies von Bedeutung, da hier traditionelle Geschlechternormen noch weit verbreitet sind. Um den Bildungserfolg von SchülerInnen gewährleisten zu können, müssen sich die Eltern und insbesondere die Väter gegen diese stereotypen Vorstellungen wenden und alternative Lebensentwürfe für ihre Töchter unterstützen.

Hier spielt die Zugehörigkeit zu dem Volk der Haya gleichfalls eine wichtige Rolle. Wie im ersten Typus bereits deutlich gemacht wurde, haben insbesondere die Völker der Haya sowie der Chagga während der Missionierung besondere Förderung bei institutionalisierter Schulbildung erhalten. In diesen Völkern herrscht daher eine sehr lange Bildungsaffinität, was sich auch bei der Wertschätzung in der Familie dieses Typus zeigt. Den Töchtern wird auch hier eine sehr große Bedeutung von Bildung vermittelt von den Vätern. Dazu stellen sie sicher, dass ausreichend Zeit für die schulische Vorbereitung aufgebracht wird. Die Erreichung eines hohen

Bildungsabschlusses steht dabei im Vordergrund. Es wird in beiden Fällen eine Mittelschichtorientierung deutlich. Dabei stellt nur die Erlangung eines hohen Bildungstitels den rechtmäßigen Weg dar, um den sozialen Status der Familie sichern zu können. Ein hohes Einkommen ohne den entsprechenden Bildungsgrad entspricht jedoch nicht den familiären Zukunftsaspirationen. Die Erlangung eines akademischen Grades dient somit als Grundvoraussetzung für den Erwerb von ökonomischem Kapital. Im Fall von Juliana wird sogar die Weiterführung des Studiums gefördert, obwohl sie bereits eine gutbezahlte Stelle erhalten hat. Die Reproduktion des Bildungskapitals der Familie in Form eines ausländischen Masterabschlusses steht also deutlich im Zentrum. Der Vater hatte bei der beruflichen Orientierung einen erheblichen Einfluss ausgeübt. Durch sein hohes Kulturkapital verfügt über eine gutes Strukturwissen des Arbeitsmarktes und kann seine Tochter dementsprechend optimal bei der Studienwahl unterstützen.

Im Gegensatz zu Juliana hat Grace weniger Unterstützung in der Berufsfindungsphase erhalten aufgrund des geringeren Bildungsgrades des Vaters. Er hat lediglich die Verfolgung eines prestigeträchtigen Medizinstudiums unterstützt. Diese Berufswahl bietet nach der Ansicht von Grace zwar ein hohes gesellschaftliches Ansehen, jedoch keine ausreichende ökonomische Absicherung. Sie entscheidet sich dann stattdessen für die Administration, da dies ihr bessere Einkommensoptionen bietet. Sie wendet sich vordergründig zwar gegen die beruflichen Aspirationen des Vaters. Diese Studienwahl stützt jedoch die Fortführung des sozialen Status wie von dem Vater erhofft wurde.

Für die Mittelschichtorientierung ist folglich wesentlich, dass eine große Angst vor dem sozialen Abstieg herrscht. Durch eine starke Investition in die Bildungslaufbahn soll ein Abgleiten in Armut verhindert werden. Die Beibehaltung der Schichtzugehörigkeit soll somit gewährleistet werden. Diese wesentliche Investitionsbereitschaft sowie die hohe Bildungsorientierung sind speziell in Tansania von großer Relevanz. Die erheblichen schulischen Kosten stellen Familien vor außerordentliche Belastungen, sodass ein massiver Teil der finanziellen Ressourcen in die Bildungslaufbahn investiert werden muss. Hier ist des Weiteren eine sehr gute Ausstattung mit ökonomischem Kapital von großer Relevanz. Wie beschrieben wurde, weisen die tansanischen Bildungseinrichtungen eine Vielzahl von

Mängeln auf. Neben einer unzureichenden Ausstattung der Schulen stellen Lehrerabsenzen sowie Demotivation der Lehrkräfte die größten Bildungsbarrieren dar. Eine hohe Schichtzugehörigkeit kann hier die Finanzierung von kompensatorischen Maßnahmen, wie beispielsweise die Anstellung einer PrivatlehrerIn oder den Besuch von Nachhilfeunterricht, wesentlich erleichtern. Außerdem kann eine kostenintensive private Bildungsinstitution besucht werden, welche sehr viel weniger Problemstellungen aufweist im Gegensatz zu öffentlichen Schulen. Die Bildungslaufbahn kann dadurch deutlich erleichtert werden.

Eine gute finanzielle sowie kulturelle Ausstattung nimmt in Tansania einen zunehmend höheren Stellenwert ein. Während das Bildungswesen in Tansania unter Nyerere relativ homogen geprägt war, ist in dem letzten Jahrzehnt eine steigende Bildungsungleichheit zu verzeichnen. Wie bereits beschrieben, gibt es große qualitative Diskrepanzen zwischen öffentlichen sowie privaten Bildungseinrichtungen. Der Besuch von Privatschulen oder Nachhilfeunterricht kann die Bildungschancen demzufolge wesentlich erhöhen.

Hier zeigt sich ferner, dass die Aufstiegsorientierung in beiden Fällen familiär orientiert ist. Juliana und Grace übernehmen die Bildungsaspirationen der Väter und versuchen mithilfe größerer Anstrengung den Bildungserwartungen zu entsprechen. Aufgrund der starken familiären Förderung ist weniger Durchhaltevermögen notwendig. Sie treffen zwar gleichfalls auf schulische Herausforderungen. Die Anstrengung die hier angewendet werden muss, dient allerdings der Erfüllung der familiären Bildungserwartungen und nicht der Realisierung einer individuellen Aufstiegsmotivation. Dazu ist jedoch gleichfalls ein hoher Grad von Lernzielorientierung vonnöten. Die Studierenden bei diesem Typus sind die Bildungshürden aktiv angegangen und haben sich nicht entmutigen lassen. In dem Fall von Juliana hat außerdem der Vater maßgeblich zu dem Erwerb von eigenständigen Lernformen beigetragen. Aufgrund seines sehr hohen Bildungsgrades war er mit den Anforderungen des weiterführenden Bildungswesens sehr vertraut. Da er auf dem Besuch der öffentlichen Bildungseinrichtung von Juliana bestand, musste sie aufgrund der verschiedenen Bildungsbarrieren eine wesentliche Eigenständigkeit entwickeln. Dieses war für den Vater von großer Wichtigkeit. Dabei hat er jedoch gleichzeitig sichergestellt, dass der Bildungserfolg trotz der Hürden sichergestellt

wird. Dazu hat er den Besuch von Nachhilfeunterricht sowie andere kompensatorische Maßnahmen gefördert.

Für diesen Typus war schließlich insbesondere der familiäre Einfluss maßgeblich für den Bildungserfolg. Die Aufstiegsorientierung war hier sehr stark durch die Familie geprägt. Die auftretenden Barrieren in der Bildungslaufbahn wurde zu einem großen Teil mit familiärer Unterstützung bewältigt. Bei dem folgenden Aufstiegstypus war der familiäre Einfluss zwar gleichfalls wichtig, allerdings spielen Ausdauer sowie Selbstständigkeit hier eine noch größere Rolle.

8.3. Der dritte Typus: Der aktive Statusverbleib

In dem folgenden Abschnitt soll nun der dritte Aufstiegstypus näher beschrieben werden. Wie der vorher dargestellte Typus des reproduktiven Statusverbleibs, verfügen die Studierenden in dieser Gruppe gleichfalls über eine privilegierte Herkunft. Im Gegensatz zu dem vorherigen Typus erhalten die Studierenden hier jedoch in einem Abschnitt ihrer Lebenslaufbahn nur sehr wenig familiäre Unterstützung. Sie müssen dann eigene Strategien finden, um ihren Bildungsweg trotzdem erfolgreich gestalten zu können. Diese Methoden sollen im Folgenden näher beschrieben werden. Zunächst wird nun die Bildungsbiographie von Lily näher dargestellt und analysiert.

8.3.1. Der erste Fall: Lily

“I just wanted to become a teacher like my mother.. and I had to go to school for it”

Der Fall von Lily wurde ausgewählt, da ihre Familie zwar über eine recht hohe Schichtzugehörigkeit verfügt. Aufgrund von familiären Konflikten erhält sie jedoch im späteren Verlauf ihres Bildungswegs nur sehr wenig Unterstützungsleistungen. Sie muss dann selbst Strategien entwickeln zur erfolgreichen Bewältigung der Barrieren. An ihrer Biographie können die typischen Überwindungsstrategien dieses Typus sehr gut deutlich gemacht werden.

8.3.1.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund

Lily stammt aus einer kleineren Stadt in dem Osten des Landes. Zum Zeitpunkt des Interviews absolviert sie ein Masterstudium in Politikwissenschaft an einer europäischen Universität. Sie wuchs bei ihrer Mutter und ihrem Stiefvater auf, da sich ihre Eltern noch vor ihrer Geburt getrennt haben. Lily kommt aus einer recht wohlhabenden Familie. Ihre Mutter ist als Lehrerin an einer Schule tätig. Sie hat die Sekundarschule beendet und dann eine Ausbildung an einer pädagogischen Hochschule³⁷³ abgeschlossen.

Yeah they went to college, my mother went to teacher training college, she only finished secondary school and then to teacher training college and then she became a teacher and my step dad also after secondary, he went to technical college, so he deals with all these machines in the army, I do not really know what he is doing, but he is fixing all these things.. and my dad went to secondary school too and then went to college and became an accountant

Ihr Stiefvater hat ebenfalls die Sekundarschule besucht und dann eine technische Ausbildung absolviert und ist für die tansanische Armee tätig. Ihr biologischer Vater hat nach dem Abschluss der Sekundarschule ein Studium der Buchhaltung belegt und ist nun in diesem Beruf beschäftigt. Wie ihre Eltern, so verfügen auch ihre Geschwister über eine recht gute Ausbildung.

So my sister is now at the university, but she worked for some time until she finished college, she went to a college first after high school, she worked for a couple of years and then she went back to university.. she is doing community development and my brother, who also after secondary school did also not want to go to High school, so he also went to a technical college, he is an electrician.. and I also have two younger ones.. my younger sister is in secondary school and my younger brother is in his final year in primary school..

Ihre Schwester absolviert ein Studium der Gemeindeentwicklung in einem

³⁷³ In Tansania wird dies als Teacher Training College bezeichnet, welches hier als pädagogische Hochschule übersetzt wurde.

Masterprogramm und ihr Bruder ist als Elektriker tätig. Die jüngeren Geschwister besuchen zum Zeitpunkt des Interviews noch die Schule.

Die schulischen Erfahrungen von Lily sind während der Grundschulzeit sehr positiv besetzt. Sie besucht zwar eine öffentliche Grundschule, sie beschreibt die schulische Qualität jedoch als sehr gut. Sie fügt an, dass die Lernumgebung sehr vielseitig war und sehr viele Aktivitäten, wie beispielsweise den Schulgarten, neben dem regulären Unterricht bot.

Primary School was pretty funny, I really liked it.. back then the curriculum was really good and you get engaged in so many things, taking care of your school gardens, games

Überdies weist die Grundschule keinen Lehrermangel auf, sondern verfügt über ausreichend Lehrkräfte. Lily führt zwar an, dass in den Klassen ein gewisser Grad von Überfüllung herrschte. Die Lehrpersonen konnten ihrer Lehrtätigkeit jedoch trotz dessen nachgehen und eine gute Betreuung für die SchülerInnen bieten.

Very positive.. we had enough teachers and my mum was also teaching me in the same school, when I was in the first grade, but when I was in 4th grade, she was transferred to another school, but it was really nice.. we had enough teachers, we had to do a lot of things and for me that is a positive thing..

And how would you describe the motivation of the teachers?

A: Yeah, they were really nice, we were many, but they knew us by names, if we did not submit our exercise books for homework, they know and they would ask you to their office, they would ask you why, they would even punish you, that is for your own good, you do not have to be lazy, you have to do what is needed, yeah they were motivated,

Lily stuft die Motivation der Lehrkräfte als recht hoch ein. Trotz der hohen Schülerzahlen können sie den Leistungsfortschritt der SchülerInnen im Allgemeinen verfolgen. Bei Desinteresse einer SchülerIn wenden sie zudem intervenierende Maßnahmen an. Sie haben somit weitestgehend versucht die SchülerInnen zu

unterstützen.

Die schulischen Erfahrungen auf der Grundschulebene waren folglich sehr positiv geprägt. Lily erfuhr ausreichende Unterstützungsleistungen von den Lehrkräften. Die Schule bot weiterhin eine lernförderliche und vielseitige Lernumgebung. Auf familiärer Ebene traf sie gleichfalls auf keine Bildungsbarrieren. Ab dem Beginn des Besuchs der Sekundarschule trifft Lily jedoch auf größere Herausforderungen.

Bis zu ihrem 15. Lebensjahr ist Lily bei ihrer Mutter aufgewachsen und hat erst dann Kontakt zu ihrem leiblichen Vater aufgenommen. Obwohl sie ihn zunächst nur kennenlernen wollte, entschließt sie sich dann bei ihm und seiner Familie zu leben.

Yeah, when I turned 15, I told my mum I told her, I want to meet my dad and she helped me contacting him and then my uncle came to pick me and I went to live with his family, my idea was just to see him, but when I finished primary school and I wanted to go for secondary school, so he suggested that I could do my secondary school there with him, so I stayed and my priority was to go to a boarding school, not to stay with a family.. but I ended up in day school, it was a bit difficult..

Hier entstehen dann verschiedene Herausforderungen. Zunächst beabsichtigt Lily ein Internat für den weiterführenden Schulzweig zu besuchen. Doch ihr Vater überzeugt sie dann eine Tagesschule in der Nähe seiner Familie zu besuchen. Sie zieht zu ihrem Vater und besucht dort die lokale Sekundarschule. Ihr Vater ist jedoch auswärts beschäftigt, sodass Lily vorwiegend die Zeit mit ihrer Stiefmutter verbringt. Die neue Partnerin des Vaters scheint mit der Unterbringung von Lily nicht einverstanden zu sein, was zu verschiedenen Konflikten führt.

and the other hardship, that I got from secondary school is living with my dads family, my step mother.. I tried to be friends with her, but she was not very happy with me.. and so she tried so hard, to give me hard time, like I had to bounce.. I did not have time for school for homework or whatever, when I go home, it is a big farm house, so I take care of everything, chicken, goats, cows, pigs.. whatever.. taking care of the house, everything.. it was not very easy.. and for 4 years

but my father was not there, when I am staying in my dad's house, cos he is working somewhere in Morogoro or sometimes he is in Arusha, and he only comes for the weekends, my step mum did not go to secondary school, so she has no clue about all those exams, and also she is not happy with me, she was trying to give me hard times, so she gave me all these works, that is not concerning schools, like cleaning, washing her clothes, washing mine, washing everybody.. you know she also has children, I have to take care of, all these things, washing dishes.. she never cooks when I am there.. I am in the one in charge of so many things.. and then sometimes when I go to school, I am really really tired, because I do not get enough time to rest, because I do not have time for myself

It is only school hours, that I have time to study, let's say school hours starts from 7 to two and then I have extra two hours at school, the rest of the hours I have to do household..

Lily gibt an, dass ihr eine sehr hohe häusliche Arbeitslast aufgebürdet wurde. So musste sie die Wäsche reinigen, die Nahrung zubereiten und die Fürsorge für ihre Stiefgeschwister übernehmen. Diese Tätigkeiten ließen ihr nur wenig Zeit für die schulische Vorbereitung. Der niedrige Bildungsstand der Stiefmutter trug gleichfalls zu der mangelnden Unterstützung bei. Sie hat einem hohen Bildungsabschluss keine Bedeutung beigemessen, wodurch sie die Arbeitslast von Lily noch erhöht hat.

Überdies trifft Lily auch auf schulischer Ebene auf zahlreiche Barrieren. Die Sekundarschule, die sie besucht, ist eine neu gegründete private Bildungseinrichtung. Die Schule weist zahlreiche Mängel auf. Die Lernumgebung ist sehr schlecht ausgestaltet, so fehlen eine Schulbibliothek sowie Labore für den naturwissenschaftlichen Unterricht.

and secondary school.. because it was not even a government school, and it was a new school, so there were not enough teachers and we did not have a library, we did not have laboratory, all our teachers were part time teachers, they were coming from government schools and other schools to teach us, sometimes they are really tired and they do not care, they are paid on hour basis, they do not really care for you...

Ferner stellt die Demotivation der Lehrkräfte eine größere Herausforderung dar. Da diese auf Teilzeitbasis an der Schule angestellt sind und pro Stunde bezahlt werden, ist auch die Lehrmotivation nur sehr gering. Wie bereits beschrieben ist das Gehalt von Lehrpersonen an öffentlichen Schulen in Tansania nur sehr niedrig angesetzt, sodass viele zur Sicherung des Überlebens noch weitere Einkommensquellen suchen müssen. Folglich waren die LehrerInnen an der Schule von Lily ebenfalls hauptberuflich an einer öffentlichen Bildungseinrichtung angestellt. Diese hohe Arbeitsbelastung hat sich negativ auf ihre schulische Involvierung ausgeprägt. Die SchülerInnen haben somit nur wenig Betreuung durch die Lehrkräfte erfahren. Trotz dieser großen Herausforderungen gelingt Lily der Zugang zu einer weiterführenden Oberschule.

Hier sind ihre schulischen Erfahrungen im Gegensatz zu der privaten Sekundarschule dann sehr positiv geprägt. Da die Oberschule ein Internat ist, bleibt ihr ausreichend Zeit für die schulische Vorbereitung. Sie muss ihre zeitlichen Ressourcen somit nun nicht mehr für häusliche Tätigkeiten aufwenden. Die Lernumgebung ist hier zudem sehr viel besser ausgestaltet. Es gibt eine Bibliothek sowie ein gut ausgestattetes Labor für den naturwissenschaftlichen Unterricht.

and I was selected by the government to go to High School in Mwanza, it was really nice... because I am out of this horrible experience, and it was all girls, I really liked it all girls.. so it was really nice and I really liked teachers, and we had a big library, we had laboratory.. I was not a scientist, but it was nice to see all these facilities.. then I have more time to do extra curricular activities.. yeah for two years I really enjoyed...

Nach Abschluss der Oberschule nimmt sie dann ein Lehramtsstudium an der Uni Daressalam auf.

In der Bildungslaufbahn von Lily wurde bis hier sichtbar, dass sie trotz der privilegierten Herkunft auf gravierende Bildungsbarrieren getroffen ist. Während ihre Grundschulzeit durch positive Erfahrungen und elterliche Unterstützung geprägt war, war der Sekundarschulbesuch durch größere familiäre sowie schulische Konflikte gekennzeichnet. Auf schulischer Ebene musste Lily die Demotivation der

Lehrkräfte bewältigen. Auch auf der Ebene der Familie traf sie auf gravierende Bildungshürden. Insbesondere die Auseinandersetzungen mit der Stiefmutter sowie die Arbeitslast des Haushaltes haben die Zeit für die schulische Vorbereitung massiv eingeschränkt. Lily musste hier folglich Strategien entwickeln, um ihren Bildungsweg ungeachtet dessen erfolgreich abschließen zu können. Diese verschiedenen Erfolgsfaktoren sollen nun in dem folgenden Abschnitt detaillierter erläutert werden. Zunächst soll die familiäre Unterstützung sowie das familiäre Kapital genauer beschrieben werden.

8.3.1.2. Die Bewältigungsstrategien

8.3.1.2.1. Das familiäre Kapital

In dem vorherigen Abschnitt wurde bereits beschrieben, dass die Familie über ein recht gutes institutionalisiertes Kulturkapital verfügt. Die Mutter hat die Sekundarschule abgeschlossen und dann ein Studium des Grundschullehramtes abgeschlossen³⁷⁴. Sie besitzt also im Vergleich zu ihrer Altersgruppe in der tansanischen Bevölkerung einen sehr hohen Bildungstitel. Nur maximal 0,6%³⁷⁵ der Frauen in der Altersgruppe ab 40 besitzen einen Bildungsabschluss, der über die Sekundarschule hinausgeht. Die Mutter besitzt also wie auch die Eltern in den anderen Fällen einen außerordentlich hohen Bildungsgrad. Im Gegensatz zu dem ersten Aufstiegstypus kann das Kulturkapital jedoch hier in ökonomisches Kapital umgewandelt werden. Obwohl die Mutter nach der Trennung von dem Vater von Lily zunächst auf sich allein gestellt ist, verhindern der qualifizierte Abschluss der Mutter sowie die Anstellung an der Grundschule einen sozialen Abstieg. Zu einem späteren Zeitpunkt trägt zudem auch die qualifizierte Stellung des Stiefvaters zu einem guten finanziellen Einkommen der Familie bei. Sie verfügt somit bereits in Hinsicht auf die Ausstattung mit ökonomischem Kapital über eine privilegierte soziale Positionierung.

Neben dem hohen ökonomischen Kapital übt auch die sehr gute Ausstattung mit kulturellem Kapital einen positiven Einfluss auf die Bildungslaufbahn von Lily aus. Zumindest in der Grundschule erhält Lily starke familiäre Unterstützung. Die Mutter

³⁷⁴ Die Mutter hat die Oberschule nicht besucht, da für das Studium des Lehramtes zu der damaligen Zeit kein Abschluss der Oberschule notwendig war.

³⁷⁵ Quelle: Demographic Health Survey

offeriert kontinuierliche Unterstützungsleistungen für Lily. Durch ihre sehr gute Ausbildung und ihre Tätigkeit als Lehrerin ist sie mit den schulischen Anforderungen besonders vertraut. Hier kann sie Lily somit intensive Förderung und Hilfestellungen bieten. Die Lehrtätigkeit der Mutter sowie das hohe familiäre Kapital bieten – wie bei dem zweiten Typus – demnach eine entscheidende strukturelle Privilegierung.

When I was really young, she always checks my homework or exercise books, if I do not understand anything, I could call on her asking her different things.. if she knows,
I could ask her

Zu Beginn der Schulzeit von Lily verfolgt sie den schulischen Fortschritt sehr genau. Sie kontrolliert die Hausaufgaben sowie die Übungshefte fortwährend. Des Weiteren versucht sie Lily bei Verständnisschwierigkeiten zu unterstützen durch Vermittlung von eigenem Wissen sowie die Besorgung von zusätzlicher Literatur. Insbesondere durch ihre Arbeit als Lehrkraft hat sie sehr guten Zugang zu weiteren Lehrmaterialien. Lily kann so den Lehrstoff noch weiter vertiefen. Dies stellt hier einen Vorteil für Lily dar. Es wurde bereits in den vorherigen Kapiteln angeführt, dass insbesondere in öffentlichen Bildungsinstitutionen ein größerer Mangel an Lehrmaterialien herrscht, sodass die SchülerInnen häufig nur die Notizen der Lehrkräfte als Grundlage nutzen können. Die zusätzlichen Unterrichtsmaterialien der Mutter bieten somit eine Möglichkeit sich breiteres Wissen anzueignen und so einen höheren Kenntnisstand zu erzielen.

she has access to some books or anything, and she would always, to give me story
books to improve my English.

Da die Mutter in den unteren Klassenstufen überdies als die Englischlehrerin von Lily tätig war, konnte sie hier besonders gute Unterstützungsleistungen bieten. Dies war von großer Bedeutung, da die Unterrichtssprache ab der Sekundarstufe Englisch darstellt. Mittels der sprachlichen Förderung kann Lily sich wesentlich besser auf die Umstellung vorbereiten und sollte hier auf weniger Probleme stoßen.

she was my English teacher in the lower grades till the time I was in higher grades in
primary school

Sie ist somit über den Lernfortschritt von Lily sehr gut informiert und kann ihr hier sehr individuelle und persönliche Förderung geben. Durch ihre Arbeit als Lehrkraft ist sie überdies mit den Herausforderungen im tansanischen Bildungswesen sehr vertraut. In der Beschreibung der Biographie wurde dargestellt, dass Lily in der Sekundarschule auf verschiedene Barrieren traf. Unter anderem stellte die Demotivation der Lehrkräfte eine große Hürde für sie da. Überdies stellen der große Lehrermangel und Unterrichtsausfall eine Problematik dar. Den SchülerInnen wurden die Lehrinhalte dadurch nur unzureichend vermittelt. Außerdem konnte die Versorgung mit Lehrmaterialien nicht ausreichend sichergestellt werden. Mittels ihres hohen Kulturkapitals verfügt die Mutter über ein sehr hohes Strukturwissen des tansanischen Bildungssystems. Um den Fortgang der Bildungslaufbahn von Lily nun gewährleisten zu können, bereitet sie ihre Tochter zielgerichtet auf diese Bildungsbarrieren vor.

and she knows how to direct..she directs you how to find your own stuff and how to do your own stuff... also in preparation for secondary school, that was the support..

So vermittelt sie ihr Lernstrategien zur eigenständigen Aneignung des Lehrstoffs. Wie in den bisherigen Interviewauswertungen deutlich wurde, stellt insbesondere ein hoher Grad von Selbständigkeit eine wesentliche Bewältigungsstrategie dar. Lily erhält hier folglich eine zeitliche Privilegierung, da ihre Mutter ihr bereits in der Grundschule selbstständige Lernformen vermittelt. Sie muss sich, im Gegensatz zu MitschülerInnen aus benachteiligten Familien, diese spezifischen Lerntechniken nicht erst zu einem späteren Zeitpunkt in der Bildungslaufbahn in einem zeitintensiven Prozess erarbeiten. Sie erhält somit einen wesentlichen zeitlichen Vorteil.

Insbesondere für das öffentliche Schulsystem in Tansania ist dies eine zentrale Erfolgsstrategie. Aufgrund der massiven Bildungsbarrieren in den staatlichen Bildungseinrichtungen kann die frühzeitige Aneignung der selbstständigen Lernformen eine erhebliche Erleichterung bei der Bewältigung darstellen. Dies kann auch einen verfrühten Schulabbruch vorbeugen, da bereits eine bessere Vorbereitung auf die Bildungshürden besteht.

Neben der geistigen Unterstützung nahm gleichfalls die organisationale Förderung einen wichtigen Stellenwert bei der familiären Hilfestellung ein. So hat die Mutter versucht sicherzustellen, dass Lily ausreichende zeitliche Ressourcen für die schulische Vorbereitung aufwendet. Hier spielt die Lehtätigkeit sowie das hohe institutionalisierte Kulturkapital ebenfalls eine entscheidende Rolle.

I really like playing, not doing anything else, and she would always manage my timetable

she assists me in different ways, I participate in household activities as a child with her, but she is very.. she cooks for me, I sometimes want her to let me cook for her, cos I want to learn how, she could, cos she can let you go with your friends

Für den schulischen Erfolg war der Mutter bewusst, dass die Investition von zeitlichen Ressourcen in Lernaktivitäten sehr wichtig ist. Daher stellt sie sicher, dass Lily hier ausreichend Zeit in die schulische Vorbereitung investiert. Gleichzeitig nutzt sie die Vorliebe von Lily für Freizeitaktivitäten, um sie zusätzlich motivieren zu können. Zur Sicherstellung der kontinuierlichen Fokussierung auf schulische Belange erhält Lily genügend Raum für Erholung und andere Beschäftigungen. Die Mutter nutzt das starke Interesse von Lily an Freizeitbeschäftigungen somit als aktive Ermunterung zur fortwährenden Zeitaufwendung für Lernaktivitäten. Dies wird auch in dem folgenden Zitat deutlich. Die Mutter verfolgt ihre erzieherischen Ziele nicht mit autoritärer Bevormundung.

when you very tired and you cannot do anything, and you tell her, that you are tired and you cannot do it, she understands...

Stattdessen ist die schulische Förderung immer an die Bedürfnisse von Lily angepasst, sodass eine kontinuierliche Motivation gewährleistet werden kann. Durch die mütterliche Unterstützung bei der Zeiteinteilung kann Lily weiterhin besser vorbereitet werden auf die weiterführende Bildungslaufbahn. Sie lernt hier ausreichend Zeit in die schulische Vorbereitung zu investieren, um die Erlangung von guten schulischen Leistungen garantieren zu können. Dies spielt insbesondere in der

Sekundarschule eine wesentliche Rolle, da hier die eigenständige Investition von zeitlichen Ressourcen für den Bildungserfolg von großer Bedeutung ist.

Bei der Ermutigung von Lily nimmt der Stiefvater ebenfalls einen relativ großen Stellenwert ein. Er hat durch Geschenke oder kleinere Ausflüge gleichfalls versucht Lily in ihrer Bildungslaufbahn zu unterstützen.

Yeah he was really cool, he can give you a challenge, like if you are the first in class,
there is something, a bunch of chocolate or I take you somewhere

Wie bereits beschrieben, verfügte er wie die Mutter von Lily über einen recht hohen Bildungsgrad, sodass er Bildung ebenfalls einen sehr hohen Stellenwert einräumt. Somit versucht er durch Ermunterung Lily zu besseren Leistungen anzuhalten. Die Mutter übte jedoch den dominanten Einfluss auf ihre Bildungslaufbahn aus.

Das inkorporierte Kulturkapital spielt bei der schulischen Förderung eine wichtige Rolle. Sie hat durch ihren hohen Bildungsgrad ein sehr großes Interesse an der Reproduktion des sozialen Status. Dadurch investiert sie zeitliche sowie kulturelle Ressourcen in die Bildung ihrer Tochter, um den Bildungserfolg und so die Weitergabe des kulturellen Status sicherstellen zu können. Dies soll in dem Abschnitt über die Aufstiegsorientierung noch näher dargestellt werden. Wie in dem Kapitel bisher beschrieben wurde, hat die Mutter verschiedene Methoden genutzt, um die Erreichung eines hohen Bildungstitels sicherstellen zu können. Sie hat ihre Position als Lehrkraft genutzt, damit sie zusätzliche Lehrmaterialien für ihre Tochter erhalten konnte. Zudem hat sie durch Hilfe bei Verständnisproblemen den Lernfortschritt der Tochter stark unterstützt. Hier nahm auch die enge schulische Begleitung sowie die Kontrolle der Hausaufgaben und Übungshefte einen hohen Stellenwert ein.

Lily hat dadurch überdies einen erheblichen zeitlichen Vorteil gegenüber ihrem MitschülerInnen erhalten. Mittels der Unterstützung konnte sie einen Wissensvorsprung erreichen, welchen sie sich im Vergleich zu Personen aus ärmeren Familien nicht erst im späteren Verlauf ihrer Bildungslaufbahn selbst aneignen musste. Wie bei Bourdieu beschrieben, haben Personen aus Familien mit einer hohen Schichtzugehörigkeit eine sehr privilegierte Positionierung, speziell in struktureller

Hinsicht, da ihnen bestimmte Kenntnisse sowie Strukturwissen bereits zu einem frühen Zeitpunkt in ihrer Bildungslaufbahn vermittelt werden. Während Personen aus bildungsfernen Familien diese Kenntnisse erst im späteren Verlauf ihrer Bildungsbiographie unter größerer zeitlicher Anstrengung erwerben können. In diesem Zusammenhang kommt auch der mütterlichen Vermittlung von selbstständigen Lernformen eine wichtige Bedeutung zu. Insbesondere für die schulischen Barrieren auf der Sekundarstufe bieten diese eine gute Vorbereitung. Wie bereits beschrieben ist dies insbesondere für das öffentliche Schulwesen in Tansania von Bedeutung, da die schulischen Herausforderungen nur durch die Anwendung von selbstbestimmten Lernmethoden überwunden werden konnten. Diese Entwicklung der Selbständigkeit soll nun in dem folgenden Abschnitt näher ausgeführt werden.

8.3.1.2.2. Selbstständigkeit

In dem vorherigen Abschnitt wurde deutlich, dass Lily auf Ebene der Grundschulstufe sehr intensive Unterstützung von ihrer Mutter erhalten hat. Durch den Umzug zu ihrem Vater entstehen jedoch zahlreiche Bildungsbarrieren für sie. Sie ist nun gezwungen Strategien zur Bewältigung dieser Konflikte zu entwickeln. Selbständigkeit hat hier eine ganz wesentliche Rolle gespielt. Mithilfe der starken Förderung der Mutter war Lily besser auf die Mängel des tansanischen Schulwesens vorbereitet. Während die anderen befragten Studierenden die schulischen Hürden im öffentlichen Bildungssystem erfahren haben, trifft Lily in einer privaten Bildungseinrichtung auf diese Erschwernisse. Insbesondere Schulen mit weniger hohen Schulgebühren weisen ähnliche Problematiken auf wie das öffentliche Schulwesen³⁷⁶.

Sie muss folglich nun Wege finden, um ihre Bildungslaufbahn trotz der Hürden erfolgreich abschließen zu können. Hier spielen selbstorganisierte Lernformen eine ganz entscheidende Rolle.

So I set up with a couple of friends a group discussion, so every day and we did this, then when we know that our class, when we have the national exams in the second year of our secondary school and the finals, so the second year, there is a government

³⁷⁶ Wedgwood: 2005, 2007

average and if you pass the average, then you can go for the third year... but if you do not, then you have to repeat Form 2.. so yeah.. knowing this is ahead of us and we do not want to be failures.. yeah I talked to my friends and we have our group discussions and we have our timetable, on which subject and who is going to bring papers like past exams and we look at the questions and see how we can answer, which ones we can manage and which ones we cannot.. and for those we cannot, anyone of us will go to the a specific teacher and go and ask how to do this..

we did not have a library, so we did not have books, we only depend on the lecture notes, that our teachers have and we also depended, we take exams.. for example I have friends who are in different schools, or those who are in the fancy schools.. I ask them if they can give me the questions, that their school is giving them or your teacher concerning this subject.. we collect those past papers.. so that we know how competent we are, when preparing for the exams.. so we take all other exams and then we look at those questions and then we... from there we know, which part, that your teachers did not give you enough, because some questions, if you cannot answer them, then you need to make sure, that you are ready for it...

Wie die anderen befragten Studierenden nutzt auch Lily die Gruppenarbeit als wesentliches Element der selbst-kompensatorischen Lernstrategien. Es werden zusammen Gruppendiskussionen durchgeführt und bei Verständnisproblemen wenden sich die SchülerInnen abwechselnd an die Lehrkräfte. Überdies werden Lehrmaterialien und vergangene Prüfungen untereinander getauscht, um so eine möglichst breite Palette von Lehrstoff zu erhalten. Aufgrund der mangelhaften Vermittlung des Unterrichtsstoffs durch die Lehrkräfte müssen die SchülerInnen gemeinsam kompensatorische Methoden anwenden. Hier spielen die Gruppendiskussionen eine wesentliche Rolle.

Es wird des Weiteren ein sehr hoher Grad von Eigenorganisation deutlich, da die Lerngruppe autonom den Zeitplan und die Erarbeitung des Lehrstoffs einteilen muss - unabhängig von der Unterstützung der Lehrkräfte. Es war folglich eine sehr hohe Zielorientierung notwendig. Trotz der zahlreichen Herausforderungen war die Setzung von Lernzielen von großer Bedeutung. Für die Lerngruppe von Lily stand dabei der Übergang in die nächste Klassenstufe im Vordergrund, sodass die

Prüfungsvorbereitung einen zentralen Stellenwert einnahm. Das Grobziel stellte daher das Bestehen der Prüfungen dar. Die Mittel- sowie die Feinziele mussten jedoch von den SchülerInnen selbst festgelegt werden. Dies setzt zum einen sehr hohen Grad von Autonomie und Motivation voraus, da die SchülerInnen ihren Lernstand eigenständig beurteilen müssen und dementsprechend selbstständig die Lernziele bestimmen müssen. Außerdem muss sichergestellt werden, dass die einzelnen Lerneinheiten auch durchgeführt werden. Hierfür ist folglich eine erhebliche Motivation notwendig.

Es wird weiterhin die große Prüfungsorientierung deutlich. Bei den anderen Fällen wurde bereits beschrieben, dass der tansanische Lehrplan auf das Bestehen von Prüfungen ausgelegt ist. So fokussiert auch die Lerngruppe von Lily auf vergangene Leistungstests. Dabei werden die Prüfungen als Orientierungsrahmen für die Beherrschung des Unterrichtsstoffs genommen.

Neben der Anwendung von kooperativen Lernformen war zudem eine sehr hohe Eigeninitiative erforderlich. Da die Lehrkräfte keine sehr gute Betreuung anboten und die Erledigung der schulischen Aufgaben nicht kontrollierten, waren die SchülerInnen gezwungen eine starke Selbstständigkeit zu entwickeln.

this is what I felt, so then it is upon you as a student to try to make progress, to try to make use of them.. so you know what time they come and they spend little time in the office, you go look for them, you go ask them questions, some things that you do not understand and push them.. and if you do that, they really like you.. but they are not really interested in the whole class, they try to give homework, they try to deliver their lecture notes or whatever, but if you do not do properly or you still need help from them, then it is up to you to go and look for them, not up to them to push you..

Bei Verständnisproblemen mussten sie sich autonom an die Lehrkräfte wenden und Hilfe erbitten. Dies erfordert eine erhebliche Selbstaktivierung, da sie nur durch die eigene Motivation hier den Lernfortschritt erzielen konnten. Eine passive Lernhaltung hätte in diesem Zusammenhang sehr schnell den Schulabbruch zur Folge, weil Lernschwierigkeiten nicht bearbeitet werden können.

This is how to do it, most of the students, who are going to public schools or even private schools, they are not pushed, it is their own... there are some who are pushed by their parents.. but they are those, who go to fancy fancy schools, they are really pushed by their parents, because they want the best for them and they do not really care, because they know my mum is there, my dad is there.. whatever I want I can have, but the rest, the average.. they really push themselves, they have to, this is the only strategy..we are still in the survival stage..

Die Hilfe der LehrerInnen musste somit aktiv gesucht werden, um diese Verständnislücken überbrücken zu können. Hier war zusätzlich Durchhaltevermögen notwendig. Lily durfte sich durch die auftretenden Schwierigkeiten nicht entmutigen lassen. Sie musste stattdessen ein hohes Maß von Autonomie aufwenden und aktiv Lösungsstrategien entwickeln. Diese waren jedoch nicht nur auf der schulischen Ebene von Bedeutung.

I: Did you also study yourself?

A: Ah... just a bit, because when I go home I do not have time, and I tried to use the strategy that, I use the time, that I am in school.. after classes I spent 2 hours before I go home, I was living 40km from home (ob die Entfernung auch stimmt??), so then I have to take a bus.. by that time, that everyone is going home, the bus is really full and the problem we have with the bus conductor.. so I did not want to waste my time, trying to get in the bus.. and go home, I used these 2 extra hours for group discussion, we have a break for half an hour and then we start the group discussion..

Lily musste weiterhin auf der familiären Ebene nach Bewältigungswegen suchen, um die Konflikte mit der Stiefmutter überwinden zu können. So hat sie noch mehrere Stunden nach Ende des Unterrichts in der Schule verbracht, um sich mithilfe der Lerngruppe den notwendigen Lehrstoff aneignen zu können. Außerdem ist sie morgens bereits sehr früh erwacht damit ihr ausreichend Zeit für die Erledigung der schulischen Aufgaben bleibt und sie nicht durch familiäre Verpflichtungen abgelenkt wird.

the other stresses, that I did not tell you, I can wake up in the morning, like before 5 and if I have homework, I do them when it is quiet, and no can tell me to do

something, I wake up and I do my homework

Lily muss hier somit zeitliche Ressourcen finden, welche die Erledigung der schulischen Vorbereitung gewährleisten. Ihr bleibt hier nur der sehr frühe Morgen, was sich sehr ermüdend gestaltet. So muss sie besonders früh erwachen und ihren Schlaf einschränken, um den schulischen Anforderungen nachkommen zu können. Hier wird wiederum die Determination von Lily deutlich. Es zeigt sich hier somit eine außerordentlich hohe Investitionsbereitschaft in den eigenen Bildungsweg. Trotz der massiven Bildungsbarrieren bricht sie ihre schulische Laufbahn nicht ab, sondern verfolgt diese entschlossen. Hier wird eine starke Ähnlichkeit mit dem ersten Aufstiegstypus deutlich. Die auftretenden Herausforderungen werden aktiv angegangen und strategisch bewältigt. Aufgrund der hohen Lernzielorientierung wird ein großes Durchhaltevermögen entwickelt. Im Gegensatz zu Personen, welche die Leistungsorientierung verfolgen, Bildungsbarrieren meiden und hier ihren Bildungsweg sehr früh abbrechen. Die Lernzielorientierung ist somit für den Bildungserfolg ganz entscheidend.

Obwohl Lily ihre Bildungslaufbahn sehr zielstrebig verfolgt, ist ihre Autonomie gegenüber den Eltern eher gering ausgeprägt. Dies zeigt sich zum einen bei ihrer Entscheidung für die Sekundarschule in der Nähe ihres Vaters. Entgegen ihrer eigenen Wünsche ein Internat zu besuchen, entschließt sie sich der Schulwahl des Vaters zu folgen, obgleich dies mit einer massiven Verschlechterung der familiären Unterstützungsleistungen einhergeht. Gleiches wird auch bei der Studienfachwahl deutlich. Nach Abschluss der Oberschule beabsichtigt sie ein Hochschulstudium zu beginnen. Ihr Vater wünscht, dass sie ein Studium der Rechtswissenschaften wählt, obwohl dies nicht ihren beruflichen Vorstellungen entspricht, bewirbt sie sich für dieses Studienfach. Hier wird daher ein sehr geringer Grad von Selbständigkeit deutlich. Trotz der Abneigung gegenüber Jura, entscheidet sie sich für das Studienfach aufgrund der väterlichen Aspirationen. Auch hier hat dies wiederum negative Konsequenzen zur Folge, da sie aufgrund der doppelten Aufnahme des Jahrgangs keine Zulassung zur Hochschule erhält und ein Jahr als Lehrkraft tätig werden muss.

I did Bachelor of Arts at the faculty of social sciences, I did this purposely, because

when I finished High School in 2005, I just wanted to go to the university directly and my dad said, that I should do Law, and I really did not like these things, sometimes this respect we have.. it is not my thing, but my dad was the one who wanted me to do it, so I applied for it and I could not get it, not because my grades were not first class... but this is the year, they started the double intake, we had students who finished 2004 and us who finished 2005, there was double intake, then you do not have enough chances to go university... so I missed the whole year...

Erst nach dem einem Jahr entschließt sie sich dann ihren eigenen beruflichen Vorstellungen zu folgen. Sie entschließt sich nun für ein Studium des Lehramtes. Hier hat sie sich an der Berufswahl der Mutter orientiert, aber unter Berücksichtigung der eigenen Interessen.

I had to work as a teacher and this time I reapplied, and now I said I want easy, I want to apply for something that has more potential.. you know it is always not enough teachers.. and once you choose any other profession, you make sure that you have connections, you cannot get a job just because you have a degree, you have to have connections, I know maybe my mothers co-teachers and they cannot get me anywhere, so I had to think about this before applying.. of course teaching is okay for me, it is something I really like, because I impact change on some people's minds.. so I applied for this and my idea was like to do the international relations, because I also really like international things in integration and peace building, so when I did this, I knew I would have double major, if you have a BA with education, you have to have three majors..two teaching subjects and also educational subjects, so one was linguistics and literature and also political sciences, just because I wanted to..

Die Berufsfindung konnte somit in Anlehnung an die Berufstätigkeit der Mutter erfolgen. Im Gegensatz zu Nathaniel und Grace, welche die beruflichen Perspektiven ohne familiäre Orientierungshilfe bewältigen mussten, konnte Lily die Lehrtätigkeit der Mutter zur Entwicklung der beruflichen Vorstellungen nutzen. Am Beispiel der Mutter konnte sie die beruflichen Perspektiven abwägen und hier zeigte sich, dass der Lehrberuf sehr gute Zukunftschancen bietet.

Des Weiteren konnte sie das soziale Kapital der Familie zwar nicht für die gewinnbringende Positionierung auf dem beruflichen Markt nutzen. Da jedoch viele Personen in dem sozialen Umfeld gleichfalls eine Lehrtätigkeit ausübten, konnte Lily diese Kontakte zur weiteren Entwicklung der beruflichen Perspektiven nutzen.

as a child you have dreams, and when you have dreams, you know how to achieve it through education.. it depends on what kind of dreams you have.. so I just wanted to become a teacher like my mother.. ((lacht)) and I had to go to school for it.. and with
all this

Dieses Zitat macht nochmals die Orientierung an der Mutter sichtbar. Die Lehrtätigkeit der Mutter beeinflusst Lily wesentlich. Die qualifizierte Tätigkeit der Mutter kann somit als Unterstützung in der Berufsfindungsphase dienen. Wie bereits vorher beschrieben, stellen insbesondere die elterlichen Ressourcen eine zentrale Hilfestellung dar³⁷⁷. Dies stellt außerdem eine Erleichterung für Lily dar, da sie so die Zukunftsoptionen der einzelnen Berufsfelder nicht eigenständig abwägen muss, sondern sich durch die qualifizierten Berufspositionen in der Familie leiten lassen kann. Obwohl sie sich bei der Studienwahl sehr auf die Tätigkeit der Mutter konzentriert, wählt sie ihre spezifischen Studienfächer nach ihren eigenen Interessen aus. Hier spielt Selbständigkeit dann wiederum eine größere Rolle, da Lily hier ihre eigenen beruflichen Vorstellungen entwickeln muss. Sie folgt hier nicht der Mutter, die als Grundschullehrerin tätig ist. Stattdessen wählt sie ihre Lehrfächer anhand ihres großen Interesses für Internationale Beziehungen. Sie verbindet folglich individuelle und eigenständige Vorstellungen mit einer großen familiären Orientierung.

Die Beschreibung dieses Abschnittes hat deutlich gemacht, dass ein hoher Grad von Selbständigkeit für Lily von sehr großer Bedeutung war. Zum einen konnten die familiären Konflikte mit der Stiefmutter nur durch Entschlossenheit bewältigt werden. Es musste ein hoher Grad von zeitlichen Ressourcen in die Bildungslaufbahn investiert werden, um trotz der familiären Arbeitsbelastung noch die schulische Vorbereitung gewährleisten zu können. Daneben war speziell für die

³⁷⁷ Neuenschwander: 2008

schulischen Barrieren eine sehr hohe Selbstständigkeit notwendig. Denn aufgrund der mangelnden Motivation der Lehrkräfte, musste sich Lily den fehlenden Lehrstoff durch selbst-kompensatorische Lernmethoden eigenständig aneignen. Hier nahm insbesondere die Zusammenarbeit unter den SchülerInnen eine sehr große Wichtigkeit ein.

Für die Betrachtung des tansanischen Kontextes hat sich gezeigt, dass Selbstständigkeit auch bei privilegierter Herkunft eine gewisse Rolle spielt. Wenn Studierende - trotz hoher Schichtangehörigkeit – nur unzureichende familiäre Unterstützung erfahren, dann ist die Autonomie von wesentlicher Bedeutung. Wie bei dem ersten Typus müssen selbst Strategien entwickelt werden, um die Bildungsbarrieren zu überwinden.

Diese sehr starken Investitionsleistungen in die Bildungslaufbahn sind allerdings nur möglich aufgrund der ausgeprägten Aufstiegs motivation. Dies soll nun in dem folgenden Kapitel detaillierter dargestellt werden.

8.3.1.2.3. Aufstiegsorientierung

In den vorherigen Abschnitten ist bereits gezeigt worden, dass Lily eine sehr enge familiäre Bindung aufweist. Die Mutter verfolgt den Lernfortschritt in der Grundschule sehr eng und leistet bei schulischen Problemen sehr starke Unterstützungsleistungen. Dies bedingt eine größere familiäre Orientierung. Im Kapitel über die Selbstständigkeit wurde darüber hinaus schon der Berufsfindungsprozess von Lily dargestellt. Sie hat ihre berufliche Orientierung sehr eng an die Berufswahl der Mutter angelehnt. Für sie ist es folglich nicht nur von großer Bedeutung den sozialen Status der Familie zu reproduzieren. Es steht ferner die Wiedergabe der beruflichen Position der Mutter im Vordergrund. Folglich wird hier eine erhebliche familiäre Prägung der Aufstiegs motivation deutlich. Dies schließt ferner eine sehr hohe familiäre Pflichterfüllung mit ein, wie in dem Zitat erkennbar wird. Sie fügt an, dass die Weiterführung der Bildungslaufbahn von ihr erwartet wurde.

I: And when you now think back to your primary education schooling, did it motivate you to continue schooling, like to go to secondary school?

A: Yeah, it did... because this is what you are expected to do.. it is not that you loose motivation or you need something to motivate you, as a child you have dreams, and when you have dreams, you know how to achieve it through education.. it depends on what kind of dreams you have.. so I just wanted to become a teacher like my mother.. ((lacht)) and I had to go to school for it..

I knew that if I do not spend more time doing extra work, trying to make myself competent for exams and ready for exams in school, I will not have a chance to succeed

Trotz der zahlreichen Bildungsbarrieren auf schulischer sowie familiärer Ebene hält sie an der Erfüllung der elterlichen Bildungsaspirationen fest. Folglich erhält die Erfüllung der familiären Bildungserwartungen eine sehr hohe Priorität. Obwohl sie von der Stiefmutter keine Unterstützung erhält, sondern stattdessen auf eine hohe familiäre Arbeitsbelastung trifft, hält sie ausdauernd an den familiären Bildungszielen fest. Sie unternimmt die notwendigen Schritte, um ihren Bildungserfolg gewährleisten zu können, ungeachtet dessen, dass es massive zeitliche sowie psychische Investitionen bedeutet. Hier wirkt sich die familiäre Bindung sehr positiv auf ihre Bildungslaufbahn aus. Das Bedürfnis der Pflichterfüllung sowie die familiäre Aufstiegs motivation beugen einem verfrühten Schulabbruch vor.

I: Did it make you tired to go by bus all the time?

A: Very tired, but that is a life, but I want to achieve something, but it is really tiring..

Lily wendet stattdessen eine erhebliche Selbstaktivierung an, damit die elterlichen Bildungserwartungen realisiert werden können. Sie führt hier an dem Beispiel der Nutzung des Busses an, dass dies für sie sehr ermüdend war. Doch für die Erlangung eines hohen Bildungsabschlusses war die Zurücklegung eines längeren Schulweges notwendig, sodass sie bereit war, diese große Anstrengung zu tolerieren. In dem obigen Zitat wird demnach gleichfalls deutlich, dass für sie die Reproduktion des sozialen Status einen zentralen Stellenwert einnahm. Sie hat somit die Mittelschichtorientierung verfolgt. Lily möchte durch ihre erhebliche Bildungsinvestition zum einen verhindern, dass durch einen niedrigeren Bildungsgrad ein sozialer Abstieg und somit eine Bildungsdistanz zwischen ihr und

ihrer Herkunftsfamilie entsteht. Sie muss demnach mindestens einen Hochschulabschluss erwerben, umso das kulturelle Kapital der Familie reproduzieren zu können. Hier spielt überdies die Sorge um die finanzielle Absicherung eine wesentliche Rolle. Insbesondere in der Mittelschicht wird dem Erwerb von ausreichenden ökonomischen Ressourcen eine große Bedeutung zugewiesen³⁷⁸. Dies spiegelt sich auch in der Berufswahl von Lily wider.

and this time I reapplied, and now I said I want easy, I want to apply for something that has more potential.. you know it is always not enough teachers.. and once you choose any other profession, you make sure that you have connections, you cannot get a job just because you have a degree, you have to have connections, I know maybe my mothers co-teachers and they cannot get me anywhere, so I had to think about this before applying..

Sie weist hier ein sehr hohes Sicherheitsstreben auf. In Tansania herrscht ein sehr großer Lehrermangel, sodass der Lehrberuf sehr gute Zukunftsperspektiven liefert. Daher entscheidet sich auch Lily für ein Studium des Lehramtes. Sie kann so sicherstellen, dass sie durch ihre Berufswahl eine längerfristige Einkommensoption erhält und nicht durch Erwerbslosigkeit von Armut betroffen ist.

Die Darstellung dieses Abschnitts hat deutlich gemacht, dass die Aufstiegs motivation durch die Familie, insbesondere die Mutter geprägt war. Für Lily stand nicht nur die Reproduktion des SÖS, sondern auch die Wiedergabe des beruflichen Status der Familie im Vordergrund. Im Gegensatz zu dem zweiten Aufstiegstypus musste sie allerdings auch auf individueller Ebene eine sehr starke Aufstiegsorientierung aufweisen, um die familiären Bildungsaspirationen durchsetzen zu können. Dies war allerdings für ihren Bildungserfolg von großer Bedeutung, da sie auf massive Bildungsbarrieren getroffen ist. Sie musste selbst aktiv zu der Beibehaltung des sozialen Status beitragen. Des Weiteren nahm die finanzielle Absicherung für sie einen großen Stellenwert ein. Neben der Weiterführung der mütterlichen Berufswahl spielten auch die guten Einkommensmöglichkeiten des Lehrberufs eine wesentliche Rolle in dem Berufsfindungsprozess.

³⁷⁸ Kaya: 2011; Hummrich: 2009

8.3.1.3. Zusammenfassung

Der familiäre Einfluss war in der Bildungslaufbahn von Lily zentral. Auf der Ebene der Grundschule hat ihre starke familiäre Bindung sehr positive Auswirkungen. Die Mutter stellt hohe Bildungserwartungen an sie und begleitet den schulischen Fortschritt eng. Durch ihre Lehrtätigkeit kann sie Lily zusätzlich mit Lehrmaterialien versorgen und bereits frühzeitig schulrelevante Fähigkeiten vermitteln. Ab dem Beginn der Sekundarstufe hat die fehlende Abgrenzung gegenüber den elterlichen Vorstellungen jedoch negative Konsequenzen für ihren Bildungsweg. Aufgrund ihres Entschlusses die Sekundarschule in der Nähe des Vaters zu besuchen, trifft sie auf zahlreiche Barrieren auf schulischer sowie familiärer Ebene. In der Familie des Vaters erfährt sie eine massive familiäre Arbeitslast und in der Schule sind die Lehrkräfte sehr demotiviert. Die Bewältigung dieser Herausforderungen war mithilfe der Lernzielorientierung sowie der erheblichen Investition von zeitlichen Ressourcen möglich. Bei der Studienwahl orientiert sie sich gleichfalls an den väterlichen Vorstellungen entgegen ihrer eigenen Wünsche, was eine zeitliche Verzögerung bei der Aufnahme eines Studiums bewirkt. Erst durch den Studiengangswechsel und die Annäherung an das mütterliche Berufsfeld kann sie ihren Bildungsweg erfolgreich abschließen. Die fehlende Distanzierung von den väterlichen Bildungsaspirationen hat demnach negativen Einfluss ihre Bildungskarriere.

8.3.2. Der zweite Fall: Colin

“when I want to succeed in life, I cannot depend on my parents”

Der Fall von Colin wurde ausgewählt, da er wie Lily in dem vorherigen Abschnitt über eine privilegierte Herkunft verfügt. Insbesondere sein Vater weist einen sehr hohen Bildungsgrad auf. Aufgrund von elterlichen Streitigkeiten erhält er allerdings nur sehr wenig familiäre Unterstützung, sodass er – trotz seiner höheren Schichtzugehörigkeit – alternative Wege finden muss zur Bewältigung der auftretenden Bildungsbarrieren. Diese Überwindungsstrategien werden bei diesem Fall besonders gut deutlich.

8.3.2.1. Bildungsweg und familiärer Hintergrund

Colin stammt aus einem Dorf in dem Norden des Landes und zum Zeitpunkt des

Interviews beendet er seinen Masterstudium des Lehramtes an der größten Hochschule des Landes. Seine Mutter ist als Grundschullehrerin tätig. Sie hat die Grundschule abgeschlossen und nach der Ausweitung des Bildungssystems ist sie als Lehrkraft angestellt worden³⁷⁹. Sie hat dazu noch eine Fortbildung besucht.

My mother was a licensed teacher, they are those who completed standard 7, they are given a short term training of about one month and then they start teaching, she joined teaching during the Universal Primary Education in 1997, that is when she joined teaching. But my father has a certificate in teaching... yeah we call it Grade BA certificate

I: So, he finished Secondary School? Did he finish O or A Level?

A: He finished O Level..

Der Vater hat die Sekundarschule abgeschlossen und dann ein Studium an einer pädagogischen Hochschule absolviert. Er ist zur Zeit der Befragung als Bildungsbeauftragter für die Gemeinde tätig. Zuvor war er wie die Mutter als Grundschullehrer angestellt.

Next to me, was my sister.. she ended standard 7 and she entered tailoring school, so she is a tailor, and the next one, my younger brother he ended school in Form 3, and the other one is now in Form 4..

Colin hat drei jüngere Geschwister. Die Schwester verfügt über einen Grundschulabschluss und absolviert eine Lehre zur Schneiderin. Der nächste Bruder hat die Sekundarschule abgebrochen, während der jüngste Bruder die Sekundarschule besucht. Im weiteren Familienkreis weist die Familie seines Onkels einen höheren Bildungsgrad auf. Sein Onkel sowie seine Cousinen verfügen über akademische Abschlüsse. Während Colin in seiner eigenen Familie die einzige Person mit einem weiterführenderen Hochschulabschluss darstellt.

Uhm, I have my... the brother of my father, he has a bachelor degree.. and I have my

³⁷⁹ In dem Kapitel über die Entwicklung des Bildungssystems in Tansania wurde bereits beschrieben, dass nach Abschaffung der Schulgebühren die Schülerzahlen stark angestiegen sind. Um nun den wachsenden Bedarf an Lehrkräften zu decken, wurde auch Personen mit einem Grundschulabschluss angestellt und mittels einer kurzen Fortbildung wurden sie auf ihrer Lehrtätigkeit vorbereitet.

sisters, the children of the sister of my mother...one has a masters degree, one has a bachelors degree..

Colin wird erst verspätet mit zehn Jahren eingeschult. Er besucht dann die lokale Grundschule. Er fügt hier an, dass viele seiner MitschülerInnen noch älter waren bei der Einschulung.

I was ten years old, I think seven years, they just started it 2000, when the parents send their children to school at seven years, by my time, there were even older students than ten years..

Zunächst trifft er auf der familiären Ebene auf verschiedene Problemstellungen. Zum einen beeinflusst die ländliche Herkunft sein zeitliches Budget sehr negativ. Die häusliche Arbeitsbelastung ist sehr hoch ausgeprägt.

We had a farm, we had cattle, so when you come back, you can take care of cattle or the farm, or fetch water and..... cos we have cattle, we also have to clean the cattle room (lacht).. so it depends.. but these roles are all distributed by the gender, the girl will clean the room of the cattle, the boy will just look after cattle..

I: What did you have to do?

A: Look for the cattle or fetch water or go to Shamba³⁸⁰ (lacht), it depends also on the season, in the farming season, we go to the farm, if it is planting season, the moment you go out of the school, I go with my mother to the field..

Die Familie verfügte über Rinder und Ackerland. Colin musste hier ebenfalls einen bedeutenden Teil der häuslichen Tätigkeiten übernehmen. Er musste während der Pflanz- und Erntezeit seinen Eltern bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten behilflich sein. Weiterhin war er mit seinen Geschwistern für die Fürsorge des Nutzviehs verantwortlich. Durch die rurale Umgebung ist auch die Wasserversorgung sehr schlecht, sodass Colin jeden Morgen Wasser holen musste.

In most cases I had to run not walking per se (lacht)... at home there are a lot of

³⁸⁰ Das Wort Shamba bezeichnet auf Suaheli ein Stück Ackerland.

activities, and the moment you are just allowed to go to school, you run, so arrive at school on time..

I: So you had to take care of the cattle or fetch water in the morning..

A: Yes, by the time I was studying, water was very problematic..we had to fetch water in another stream, that was 7km away, so in most cases, we woke up 5:30AM in the morning to fetch water, by the time we come back, it will be around 6:30 and come back and have breakfast and you run... but it depends on how fast you come back from fetching water, it depends how fast you finish, what you are supposed to do..

Die Besorgung von Wasser schränkt sein zeitliches Pensum morgens sehr stark ein. Colin muss mehrere Kilometer zu der Wasserstelle zurücklegen und dann zügig zur Schule laufen, um nicht zu spät anzukommen. Er muss somit bereits sehr früh erwachen damit alle notwendigen häuslichen Arbeiten erledigt werden können. Zudem mussten nach der Beendigung der Schule weitere zahlreiche häusliche Aufgaben erfüllt werden, sodass nur sehr wenig Zeit für die schulische Vorbereitung blieb.

after dinner usually.. I used to sit and to my homework.. we didn't have electricity.. I used the kerosene lamps, it was small lamps, you sit and do your homework, but you know, most of the times you are tired, so you just do it for a short time and you definitely have to go and sleep

Colin kann erst die Zeit nach dem Abendessen für die Erledigung der Schulaufgaben nutzen. Die häusliche Umgebung ist allerdings nicht lernförderlich, da das Haus über keine Stromversorgung verfügt. Er muss dann eine Kerosinlampe für die nötige Beleuchtung nutzen. Ferner ist er durch die starke Arbeitslast bereits sehr ermüdet, was seine Konzentrationsleistung negativ beeinflusst. Die starke Erschöpfung hat folglich sehr nachteilige Auswirkungen auf seinen schulischen Fortschritt.

Neben der hinderlichen häuslichen Umgebung trifft er zum anderen bereits auf der Grundschulstufe auf zahlreiche Barrieren. Zunächst wiesen die Lehrkräfte einen sehr niedrigen Grad von Motivation auf. Es stand nur die Bestrafung der SchülerInnen im Vordergrund, sodass in der Schule eine Atmosphäre der Angst entstanden ist. Wie bei

den anderen befragten Studierenden war auch hier die körperliche Bestrafung sehr stark verbreitet. Bei Nichterledigung der Hausaufgaben oder zu spätem Ankommen in der Schule folgten Schläge durch die LehrerInnen. So entstand zwischen den SchülerInnen und den Lehrkräften eine sehr starke Hierarchie. Diese starke autoritäre Stellung der Lehrkräfte hat überdies bewirkt, dass die SchülerInnen keine Hilfestellung oder Ermutigung erhalten haben. Die SchülerInnen konnten sich bei Verständnisproblemen demnach nicht an die LehrerInnen wenden.

Teaching was associated with punishment (lacht), we don't do homework, you are sure you are going to have three to five strokes.. teachers were not encouraging, they were not motivating us, so they are using harsh language, so these are things you usually come across in school.. so normally, we don't have a good relationship with some teachers... teachers themselves were not encouraging, so you don't even think of a better future out of learning, out of schooling.. teachers were just focused on passing the exam, but you don't know.. passing for what?(lacht) and because of the fear of the teacher, we were not free to approach a teacher, if you have any problem or learning problem to ask a teacher, the teacher himself has no time, to listen to you and help you, so.. definitely that affects my learning, cos if I would have been free and if I was free to approach a teacher and ask him and if it came to motivating and encouraging us to whatever problem you have to go to a teacher and consult him, my performance would have been better, because that was the relationship between the teacher and the student, we were not in the position to consult the teacher, that affected my performance..

Neben der schlechten Betreuung zeigen die LehrerInnen weiterhin keine Zukunftsperspektiven auf. Stattdessen steht nur das Bestehen von Prüfungen im Mittelpunkt. Colin gibt an, dass die starke Demotivation und körperliche Züchtigung der Lehrkräfte seine Leistungen sehr negativ beeinflusst hat, da er sich nicht frei und ohne Angst an die Lehrkräfte wenden konnte. Stattdessen haben sie die SchülerInnen abgewiesen aufgrund von Zeitmangel.

Die Lernumgebung war außerdem negativ beeinflusst durch die starke Überfüllung der Klassenzimmer. Die Anzahl von SchülerInnen pro Klasse war sehr hoch, wodurch ebenfalls die Zahl der Schultische nicht ausreichend war.

The classes were crowded, the desks were not sufficient, I remember we used to sit with 3 or 4 students on one desk.. the class is dusty, there is no floor.. so normally in a typical class, there is no teacher in the class room, you find students playing around.. a little bit of noises, that is how the learning environment is.. I think in a typical day we have about 8 lessons, and you can find maybe 4 teachers will not attend their lessons in a day,so you can say it is maybe like 40%..

Überdies stellte der hohe Unterrichtsausfall eine große Hürde dar. Colin gibt an, dass nahezu die Hälfte der Schulstunden nicht stattfinden konnte aufgrund der Lehrerabsenzen. Wie bereits in dem Kapitel über den Unterrichtsausfall beschrieben wurde, kann so der Lehrplan nicht adäquat abgedeckt werden.

but books were very few, especially in some specialities... you can find just 2 copies..

Ferner gab es nicht ausreichend Lehrmaterialien. Colin führt an, dass es in einigen Unterrichtsfächern nur zwei Lehrbücher für die gesamte Klasse gab. Hier war die Unterrichtsqualität somit erheblich eingeschränkt.

Eine weitere größere Bildungsbarriere war die niedrige Wertschätzung von Bildung in seinem sozialen Umfeld. Sowohl die Lehrkräfte und MitschülerInnen als auch die Eltern in der Gemeinde haben Bildung keinen hohen Stellenwert zugemessen. Er fügt an, dass der Schulbesuch für sie eher eine Art Strafe dargestellt hat und die Erreichung eines hohen Bildungsgrades hingegen kein erstrebenswertes Ziel für sie darstellt. Diese starke Missachtung hat demnach auch die Bildungslaufbahn von Colin negativ beeinflusst, da er aus seinem sozialen Umfeld nur sehr wenig Unterstützung sowie Ermutigung erhalten hat.

another challenge is the way they teach the students, even the parents, the community.. for you to succeed in learning, you have to close your ears (lacht) .. there will be a lot of discouragement, especially from peers.. they are not interested in learning, so learning is like punishment to them..

Mit dem Verlauf seines Grundschulbesuchs traf er dann auf der familiären Ebene auf

weitere Problemstellungen. Er wurde bereits vor der Schule sehr stark durch seine Mutter gefördert. Durch die neue Anstellung seines Vaters ergaben sich allerdings zunehmende elterliche Streitigkeiten. Die Unterstützung des Vaters lässt infolge der Konflikte sehr stark nach. Trotz seines sehr guten Einkommens als Bildungsbeauftragter ist er nicht bereit die Schulgebühren für Colin zu tragen.

actually in the beginning of the classes in standard 1, 2 and 3 my performance was very good..

when I was in standard 4, that was when my father became a coordinator and ... uhm.. therefore my performance was not very good in standard 4 and 5,... actually there were some problems in my family, my mother and my father had some quarrels.. and our family was not ... in a good shape.. so our father was not very supportive of us.. and I remember one day, those days, when I was leaning in primary school.. we were supposed to pay 2000Tsh, and we were supposed to pay to the school, you cannot call it fee per se, but I think it was a contribution made by the parents.. and I remember, I asked my father to pay that money and actually he knows he has to pay.. and one day I was, the children who did not pay the money.. they were told to go back home.. bring the money, you don't have the money, you cannot come back.. so that day I remember I missed all the classes and I went back home and when I asked my father.. where is the money.. he was not willing to pay that money, so I told my mother, I don't know where she got the money, she gave me the money.. so I went back and paid the money the next day..

Dies führt sogar dazu, dass Colin der Schule verwiesen wird und nur wieder an dem Unterricht teilnehmen kann, wenn die fehlenden Gebühren bezahlt werden. Nur durch die Intervention der Mutter, welche dann die fehlenden Mittel aufbringt, ist er in der Lage wieder die Schule zu besuchen. Unter den starken familiären Konflikten leiden zudem die schulischen Leistungen von Colin. Während er in den vorherigen Klassenstufen sehr gute Noten erhielt, sanken seine Zensuren dann stark ab. In der 6.Klassenstufe entschließt er sich dann jedoch Bildung einen höheren Stellenwert einzuräumen und selbst größere Anstrengungen in seiner Bildungslaufbahn zu leisten.

so that is when I started working hard, I don't even remember, I don't know my position in the class in standard 4 or 5.. cos I was not working hard, anything I got, was fine for me.. but in standard 6, I remember, we did the terminal exam in the middle of the year and I was the 10th person in the class and then the next holiday, when we go for holiday, the next..and when we come back after four or five month, we do the final exam, the annual exam and we did annual exam and I was in the second position, ... so that is when I started working hard..

Durch die starke Investition in seine schulische Laufbahn gelingt Colin dann der Übergang auf die Sekundarschule. Diese Bildungseinrichtung bot dabei einen Internatszweig sowie einen Tagesschulzweig. Colin wurde für die Tagesschule ausgewählt, sodass sich hier neue Herausforderungen ergaben.

First of all, the secondary school, was a day school, the school has day and boarding, but because I was selected to join the community part, I had to stay at home, some of my colleagues were staying in the dormitory, and the distance from my home is 8km, so you can see the distance was a very big problem.. so ... even my secondary school.. my father was.. he was no longer staying in the village.. he shifted. he was staying in a town, it was not a big town, but a small town, that is where he was staying, during the secondary school time, I used to stay with my father, cos I could no longer stay with my mother in the village, where the primary school is, if I had to stay in the village, I would have to walk for 16km...

Der Vater ist durch seine neue berufliche Tätigkeit in eine kleine Stadt in der Nähe des Heimatdorfes gezogen. Durch die große Distanz zwischen der neuen Schule und dem Dorf von Colin, ist er nun gezwungen zu dem Vater in die Stadt zu ziehen. Der Schulweg gestaltet sich für ihn jedoch auch in der Stadt problematisch. So muss er hier mehrere Kilometer jeden Tag zu der neuen Schule zurücklegen, was wiederum sehr ermüdend ist und seine schulische Konzentration negativ beeinflusst. Außerdem ist die Bewältigung des Schulweges sehr zeitintensiv, sodass Colin dadurch weniger Zeit für die Erledigung der Schulaufgaben bleibt. Ihm gelingt jedoch der Übergang zu dem Internatszweig der Schule. Dies soll in dem Abschnitt über die Selbstständigkeit näher erläutert werden.

so one, challenge, as I said was the distance.. I had to walk from the town to the other side of the town to the school.. and the other challenge is.. now I was staying with my father only, so when I finish school and I come back home, I had to do everything, I had to cook, I had to clean, I had to fetch water.. the town water is not far away from where my fathers house is, about maybe 200m, but everything I had to do myself, so because of those activities, that I had to do and the secondary school subjects were harder than in primary school, so it was really challenging.. .

Dazu gestaltet sich die familiäre Arbeitsbelastung hier ebenfalls sehr schwierig. Wie bereits in der Grundschule leistet der Vater nun auch keine Hilfestellung für seinen Sohn. Die häuslichen Verpflichtungen fallen vollständig in den Verantwortungsbereich von Colin. So muss er nun die Nahrungszubereitung, die Reinigung des Hauses sowie die Versorgung mit Wasser übernehmen. Er gibt an, dass dies für ihn eine sehr große Herausforderung darstellte, da er nun mehr Zeit für die schulische Vorbereitung aufwenden musste aufgrund des größeren schulischen Anspruchs und ihm so sehr viel weniger Zeit für die Erledigung der schulischen Arbeiten blieb.

Neben der massiven Arbeitslast erschwerten finanzielle Barrieren die Bildungslaufbahn von Colin erheblich. Der Vater war nicht bereit die Kosten für die Nahrungsversorgung sowie die schulischen Gebühren von Colin zu übernehmen. Erst nach zahlreichen Streitigkeiten war der Vater widerwillig bereit die Kosten für seinen Sohn zu tragen.

the other challenge... was uhm... in secondary school, we had to pay school fees.. it was about 40.000Tsh.. so sometimes as I said my father was not very willing to pay, so we had to quarrel several times for the 40.000Tsh and it was not paid at once, he has to pay instalments, so we had to quarrel several times.. and the other challenges.. uhm.. I was staying in town now and you had to buy everything that have to cook and you need money, and my father was not very willing to give me the money.. I don't know if I wanted more ((lacht)).. so it was really a problem, I quarrelled several times with him, because he was not willing to pay...

Die massiven Konflikte mit seinem Vater haben wiederum sehr negative Auswirkungen auf die Bildungslaufbahn von Colin. Sie erzeugen zusätzlichen emotionalen Stress, wodurch er sich weniger auf schulische Belange konzentrieren konnte. Auf der familiären Ebene hat er somit schon erheblichen Bildungsbarrieren erfahren.

Auf der schulischen Ebene traf er gleichfalls auf verschiedene Problemstellungen. Zunächst hatte sich die Lernumgebung allerdings stark verbessert. Es waren nun ausreichende Lehrmaterialien für die SchülerInnen vorhanden, obwohl diese veraltet waren. Allerdings weisen die LehrerInnen wie in der Grundschule einen sehr niedrigen Grad von Motivation auf, sodass die SchülerInnen sich bei Lernschwierigkeiten nicht an sie wenden konnten.

but again the problem was the attitude of teachers, ... they were not supportive, they were not encouraging, they were not motivating

Trotz der zahlreichen Herausforderungen gelingt Colin der Übergang in die Oberschule. Er erhält nun die Zusage für ein Internat im Nordosten des Landes. In dieser Bildungseinrichtung ist die Grundversorgung mit Nahrungsmitteln ebenfalls sichergestellt. Im Gegensatz zu der Grundschule sind die MitschülerInnen hier motiviert, sodass das soziale Umfeld keine größere Beeinträchtigung mehr darstellt. Um dem Verweis von der Schule vorzubeugen, hat seine Mutter zudem die Versorgung mit Lehrmaterialien sowie die Bezahlung der Schulgebühren sichergestellt.

Now, after I finished O Levels, I was selected to go to X boarding school and uhm in the boarding school, it was very important to pay the school fees.. my mother made efforts to make sure, that I had the school fees, exercise books, pen all those things I wanted to.. and then I go to the boarding school and there I have .. at least the basic things, food are there, Ugali and beans (lacht).. so I had no problem in A Level and almost all in my class were motivated to go to University, there was no problem..

Nach dem Abschluss der Oberschule entscheidet sich Colin dann für die

Weiterführung seiner Bildungslaufbahn. Er ist zunächst jedoch noch als Lehrkraft tätig, um die notwendigen finanziellen Mittel für die Bewerbungen für die Studienfächer erwerben zu können.

When I completed A level, I had to look for a temporary employment, and I was employed as a science teacher in our district and I taught in that school for three months and we were paid some money.. now that was the money, I used to cover everything.. the application fee for the university..

Nach mehrmonatiger Arbeit als Lehrkraft erhält er dann die Zulassung für das Lehramtsstudium an der größten Hochschule des Landes.

Die recht umfangreiche Darstellung des biographischen Hintergrundes von Colin hat gezeigt, dass er trotz einer relativ privilegierten Herkunft auf gravierende Bildungshürden getroffen ist. Insbesondere die mangelnde Unterstützung seines Vaters hat seinen Bildungsweg sehr negativ beeinflusst. Aufgrund der unzureichenden finanziellen Hilfestellung seines Vaters konnte die Zahlung der schulischen Gebühren nur sehr schwer sichergestellt werden. Außerdem musste er während seiner Sekundarschulzeit eine sehr hohe familiäre Arbeitslast bewältigen, da sein Vater keine Unterstützung im Haushalt leistete. Die Arbeitsbelastung war auch während seines Grundschulbesuchs sehr hoch ausgeprägt durch seine sehr ländliche Herkunft. Trotz dieser zahlreichen Bildungsbarrieren gelingt Colin der Zugang zu einem Hochschulstudium. Diese Erfolgsfaktoren sollen nun im folgenden Abschnitt näher beschrieben werden.

8.3.2.2. Die Bewältigungsstrategien

8.3.2.2.1. Das familiäre Kapital

Die Familie verfügt über ein überdurchschnittlich gutes Kulturkapital. Insbesondere der Abschluss der pädagogischen Hochschule des Vaters stellt einen sehr hohen Bildungsgrad dar. Das Bildungskapital der Mutter kann hingegen als durchschnittlich eingestuft werden. So haben 40%³⁸¹ der Frauen in Tansania ab der Altersklasse 45 einen Grundschulabschluss. Während nur 1,9% der Männer ab 45 über mindestens

³⁸¹ Quelle: Demographic Health Survey Tanzania

einen Sekundarschulabschluss verfügen. Der Ausbildungsstand des Vaters ist somit sehr hoch. Allerdings spiegelt sich dies nicht in seiner Wertschätzung von Bildung wider. Wie in dem vorherigen Abschnitt beschrieben wurde, hat er nur sehr widerwillig finanzielle Hilfestellung geleistet. Auf der kulturellen Ebene hat er gleichfalls nur sehr wenig Unterstützung gegeben. Trotz des durchschnittlichen Bildungsgrades hat die Mutter von Colin hingegen eine sehr hohe Investitionsbereitschaft gezeigt. Sie hat dabei insbesondere kompensatorische Maßnahmen angewendet zur Bewältigung der verschiedenen Hindernisse in der Bildungslaufbahn von Colin.

Hm, there are few books, because my parents are teachers, I was a little bit advantaged (lacht), so at least if I need a book, I just ask my mother and take a copy from her...

Hier war zunächst die zusätzliche Besorgung von Lehrmaterialien von besonderer Bedeutung. Der große Mangel von Lehrmaterialien auf der Grundschulebene hat den Lernfortschritt der SchülerInnen negativ beeinflusst. Die Beschaffung von weiteren Lehrbüchern hat für Colin somit einen entscheidenden Vorteil bedeutet, da er so sehr viel mehr Literatur zur persönlichen Verfügung hatte. Er konnte folglich einen wesentlichen Wissensvorsprung erwerben und so seine Leistungen stark verbessern. Die Lehrtätigkeit der Mutter und der damit verbundene Zugang zu zusätzlichen Lernressourcen haben ihm damit eine sehr privilegierte Positionierung in der Grundschule verschafft. Dies war ihm des Weiteren möglich durch die alten Prüfungen, welche ihm von den Eltern gegeben wurden.

Yeah, in some ways my mother.. she used to give me some past exams.. and I used to read them at home.. but because they were questions without solutions.. so I would work through them, but I don't know if the answers are correct or not, nobody has marked them.. then my father, especially when I was approaching the final exam in standard 7.. he used to give me some papers, but mostly my mother..

Wie bereits bei den anderen Fällen beschrieben wurde, ist der tansanische Unterricht sehr stark auf das Bestehen von Prüfungen ausgelegt. Die Analyse von vergangenen Schultests hat Colin somit die Möglichkeit gegeben sich besser auf die schulischen

Prüfungen vorzubereiten. Insbesondere bei der Vorbereitung auf das nationale Grundschulexamen konnten diese eine große Hilfestellung für ihn darstellen. Allerdings fügt Colin an, dass die Prüfungsbögen keine Lösungen erhielten, sodass sie lediglich eine Orientierungshilfe darstellen konnten. Es ist jedoch interessant, dass die Eltern hier keine Hilfestellung angeboten haben und die Lösungen für ihn bereitgestellt haben. Es kann vermutet werden, dass der Vater aufgrund seiner allgemeinen niedrigen Unterstützungsbereitschaft hier keine weitere Förderung anbieten wollte. Die Mutter hätte jedoch auch mit ihrem Grundschulabschluss hier entsprechende Hilfe bieten können. Sie hat ihn allerdings zumindest zu Beginn der Bildungslaufbahn sehr stark unterstützt. Durch ihre Tätigkeit als Grundschullehrerin ist sie mit den Anforderungen in der Grundschule sehr gut vertraut.

in the beginning of the classes in standard 1, 2 and 3 my performance was very good, because I had learned the early literacy, reading and writing already from my mother, I learned very fast..

Sie vermittelt ihm dadurch bereits frühzeitig schulrelevante Fähigkeiten, was ihm wiederum hier ebenfalls einem entscheidenden Wissensvorsprung ermöglicht. Colin gibt an, dass er durch die schon erworbenen Kenntnisse sehr gute Leistungen in den ersten Klassenstufen vorweisen konnte. Das inkorporierte Kulturkapital der Mutter hat folglich einen sehr positiven Einfluss auf die Bildungsbiographie von Colin. Er erhält hier somit einen entscheidenden zeitlichen Vorteil, da er sich die notwendigen Kenntnisse nicht erst in der Schule aneignen muss, sondern sie bereits vor dem Schuleintritt erworben hat und er so seinen Wissensstand in den ersten Klassen noch weiter ausbauen kann.

Dieser zeitliche Vorsprung endet jedoch mit dem Übergang in die Sekundarstufe, da die Mutter nur über einen Grundschulabschluss verfügt und somit mit den Anforderungen des weiterführenden Schulwesens nicht vertraut ist. Colin kann hier überdies nicht auf das Kulturkapital des Vaters zurückgreifen, da dieser nicht bereit ist ihn zu fördern. Die Unterstützung der Mutter kann demnach nur als einfache Unterstützung klassifiziert werden. Dies wird zudem auch bei dem familiären Stellenwert von Bildung deutlich. Für die Mutter nimmt Bildung - im Gegensatz zu dem Vater - einen sehr hohen Stellenwert ein. Sie versucht ihrem Sohn auch eine

hohe Bedeutung von Bildung zu vermitteln und ermuntert ihn zur Fortsetzung seiner Bildungslaufbahn. Colin gibt allerdings an, dass sie durch ihren vergleichsweise niedrigen Bildungsgrad keine informierte Unterstützung geben kann. Dies zeigt sich bei dem Vergleich mit dem Vater von Juliana. Da der Vater über sehr hohes institutionalisiertes Kulturkapital verfügte, konnte er seine Tochter während des gesamten Verlaufes ihrer Bildungsbiographie sehr stark unterstützen. Er hat sie sehr stark motiviert und sichergestellt, dass sie durchgängig einen guten Lernfortschritt vorweisen kann. Weiterhin hatte er einen sehr großen Einfluss auf ihre berufliche Orientierung.

Yes my mother encouraged me to study.. but my father was not very encouraging.. but my mother yes.. she encouraged me to study.. to make sure that I succeed, but the problem was but she wasn't even sure, that is what I can say, because she didn't tell me the good stories of learning... she was telling me, you have to learn hard, one day you will be a doctor, you will become an engineer...maybe she did more those things, so I learn hard, but for my child today, the story will be different, because I, I will tell him all the good stories of learning, so the child will become a university scholar (lacht) , so maybe the problem is with knowledge, what probably the child will become.. the best thing she will tell me is to become a teacher

Der Mutter fehlt hingegen das entsprechende Strukturwissen, sodass sie ihn nur durch die Aufzeigung von statu-trächtigen Berufsoptionen ermutigen kann. Zur Bewältigung der aufkommenden Problemstellungen sowie zur schulischen Orientierung muss er folglich einen höheren Grad von Selbstständigkeit entwickeln. Dies soll jedoch im nächsten Abschnitt näher erläutert werden. Ungeachtet dessen hat die Unterstützung der Mutter einen wesentlichen Einfluss auf den Bildungserfolg von Colin.

Neben der kulturellen Förderung trägt die finanzielle Hilfestellung gleichfalls zur Bewältigung der Bildungsbarrieren bei. Obwohl die Mutter, aufgrund der traditionellen Verteilung der Geschlechterrollen in der tansanischen Gesellschaft, eine eher schwache Position im familiären Machtgefüge einnimmt, unterstützt sie die Bildungsbiographie von Colin mit allen ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Insbesondere die mangelnde Investitionsbereitschaft des Vaters versucht sie durch

zusätzliche finanzielle Unterstützung auszugleichen. Auch wenn sie sich dabei gegen die Entscheidungen ihres Mannes wenden muss und seine familiäre Vormachtstellung in Frage stellen muss. Dabei bedeutet die finanzielle Unterstützung für sie eine sehr große Anstrengung, da sie alternative Wege finden muss, um die notwendigen ökonomischen Mittel aufzubringen. Hier zeigt sich folglich ebenfalls wieder die sehr starke mütterliche Investitionsbereitschaft.

my mother was praying for me to succeed.. but the support was very limited, because she being the mother.. she could not do much, because at home, finances were done by my father, so she supported me with the necessary things for the learning.. it was a quarrel with my father, but at least he paid and I can say after many quarrels, sometimes he refuses and my mother will find ways to pay.. she supported me, she continued to encourage me, if I asked for some thing, if there are some things my father doesn't want to give me, my mother will find ways to give me

Neben der starken mütterlichen Förderung hat auch eine Lehrkraft in seiner Grundschule einen wesentlichen Einfluss auf seine Bildungsmotivation ausgeübt. Insbesondere während der Zeit der familiären Konflikte war die starke Ermutigung durch den Lehrer somit von sehr großer Bedeutung. Infolge der schlechten Leistungen wendet sich Colin an seinen Lehrer, um zusätzliche Hilfestellung zu erhalten. Er ist im Gegensatz zu den anderen Lehrkräften auf die Probleme von Colin eingegangen und hat ihn nicht rüde abgewiesen. Er hat ihn zum einen bestärkt seine Bildungslaufbahn fortzusetzen und zum anderen hat er ihn durch die Versorgung mit Lehrmaterialien auf schulischer Ebene ebenfalls unterstützt. Wie im Fall von Nathaniel, bei welchem die Unterbringung bei seiner Grundschullehrerin den Abbruch des Bildungswegs vorbeugt, so hat auch hier eine Lehrperson einen sehr positiven Einfluss.

I remember, there was one teacher.. he was encouraging, especially when we are in standard 6 and 7, when we were approaching the final exam, he used to encourage me and I remember, he gave me one of the books, actually it was a mathematics book, with questions chapter with the corrections in the back, and I think there was only one copy, he only owned one copy.. because I was interested, he used to give me

that copy.. it was one of the holidays, I remember.. he gave me that copy.. there were 100 past exams and their solutions in mathematics.. they were 100.. when he gave me that copy, my performance in mathematics was not good.. it was in early standard 7, that is when I discovered that with my performance in mathematics would not reach pass,.. so I was trying to consult him, he gave me that book..

Insbesondere bei der Prüfungsvorbereitung für das wichtige nationale Examen zum Grundschulabschluss hat das Lehrbuch des Mathelehrers massiv zur Leistungsverbesserung beigetragen. Er muss folglich soziale Ressourcen außerhalb der Familie finden, um zusätzliche Unterstützung erhalten zu können.

Der Bildungserfolg auf familiärer Ebene ist wesentlich auf die große Hilfestellung der Mutter zurückzuführen. Trotz ihres mittleren Bildungsabschlusses und demzufolge mittleren Kulturkapitals weist sie Bildung eine sehr hohe Bedeutung zu. Sie unterstützt ihren Sohn sehr stark und versucht ihm einen sehr hohen Stellenwert von Bildung zu vermitteln. Überdies fördert sie ihn insbesondere in der Grundschule sehr stark durch die Vermittlung von schulischem Wissen, was ihm zumindest auf der Ebene der Grundschule einen größeren Wissensvorsprung ermöglicht. Die unzureichende Unterstützung des Vaters versucht sie durch kompensatorische Maßnahmen auszugleichen. Hier zeigt sich die sehr hohe mütterliche Investitionsbereitschaft in die Bildung von ihrem Sohn. Obwohl sie nicht über die Verfügungsgewalt der finanziellen Ressourcen verfügt, sucht sie alternative Wege zur Deckung der schulischen Bedürfnisse sowie Kosten. Außerdem kann sie ihn durch ihre Tätigkeit als Lehrkraft ebenfalls sehr gut mit Lehrmaterialien versorgen. Zumindest auf der Grundschulebene erfährt Colin hier folglich einen entscheidenden Vorteil. Das kulturelle Kapital der Mutter kann immerhin in der Grundschule die Leistungen von Colin sehr positiv beeinflussen.

Durch die familiären Konflikte sowie die mangelnde Unterstützung des Vaters entwickelt Colin jedoch gleichzeitig einen sehr starken Wunsch nach Unabhängigkeit. Für die Bewältigung der Bildungsbarrieren ist neben der mütterlichen Hilfestellung allerdings auch ein sehr hoher Grad von Selbstständigkeit notwendig. Insbesondere mit dem Beginn des weiterführenden Schulbesuchs kann die Mutter keine kulturelle Förderung mehr bieten, sodass Colin hier zunehmend auf

seine eigene Anstrengung angewiesen ist. Die Bewältigungsstrategie der Eigenständigkeit soll dazu nun im folgenden Abschnitt näher erläutert werden.

8.3.2.2.2. Selbstständigkeit

Autonomie hat in der Bildungslaufbahn von Colin eine wesentliche Rolle gespielt. Insbesondere durch die größeren familiären Herausforderungen war er auf einen hohen Grad von Selbstständigkeit und Motivation angewiesen. In der folgenden Passage zeigt sich sehr deutlich, dass er speziell bei dem Anstieg der familiären Konflikte eine größere Eigeninitiative entwickelt hat. Durch die mangelnde Unterstützungsbereitschaft des Vaters war die Finanzierung seines Bildungsweges nicht gesichert. Somit nahm die zukünftige Unabhängigkeit von den Eltern eine sehr große Bedeutung für ihn ein. Dies war umso wichtiger, da der Vater zwar über entsprechende ökonomische Ressourcen verfügte, aber nicht gewillt war die notwendigen Kosten zu tragen. Dies hat somit dazu geführt, dass für ihn die Erreichung der Unabhängigkeit einen hohen Stellenwert einnahm. Dieser Zusammenhang soll in dem Abschnitt über die Aufstiegsmotivation noch einmal genauer dargestellt werden.

so when I was in standard 6, so at least I was in an age, where I can recognize the problem, so that is when I realized that, when I want to work hard and to succeed in life, so I can become independent, I cannot depend on my father or my parents.. so that when I become motivated to study hard and to reach secondary school.. maybe one day I will become a lecturer, so that I can become independent..that when I realized I want to work hard.. it was a motivation to become independent, because I know my father, he was paid, he had work, but now because of the quarrels with my mother, he was not willing to pay the money that was required.. so that is when I realized, that I had to work hard...so that is when I started working hard

Aufgrund dieses Strebens nach Unabhängigkeit entwickelt Colin eine erhebliche Selbstaktivierung, um die aufkommenden Barrieren bewältigen zu können. Dies zeigt sich zum einen auf schulischer Ebene und zum anderen auf der allgemeinen Ebene der Lebensgestaltung. Zunächst soll nun die allgemeine Ebene näher erläutert werden. Hier stellt neben den anderen Bildungsbarrieren vor allem die große Distanz zur Schule eine große Problematik für ihn dar. Während er in der Grundschule wenig

Handlungsspielraum hat für die Überwindung der langen Schulwege, wendet er auf der Sekundärschulstufe einen sehr hohen Grad von Kreativität an zur Bewältigung der großen Distanz.

I have to tell you one thing, towards the end of Form 3 in August, I had to overcome the problem of distance, because I was wasting a lot of time walking from home to school and the environment at home was not very conducive. So in the beginning I asked my father, I wanted him to transfer me to the boarding school, but there was no success... I realized I would not be able to stay with my colleagues and have time for group discussions, because the time we have during classroom hours was not enough for discussion, so most of my colleagues were staying in school, they were having time to discuss in the evening, so what I did was.. I told one of my teachers in secondary school.. and he told me, there was one of the staff houses.. nobody was staying in that house.. the safety of the house was a problem, so he told me, if your parents are willing, you can stay in that house.. the house was close to the school, I remember, this was really a big stepping stone, when I shifted to that house.. but how do I do it?

Would my father allow me? My mother? .. I told my mother, that our headmaster told us that teachers will be teaching in the evening, they will be teaching topics, that have not been covered, therefore you have to make sure, that you stay close to the school.. so that we can attend the classes, so.. because it has been said by the headmaster, my parents had no option, so I told them, one teacher has allowed me to stay with him in his staff quarters.. so they allowed me to go and stay in his house, so that is when I stayed nearby school, that actually helped me a lot, I guess I couldn't succeed otherwise.. now when I shifted to the nearby of the school, now everything was okay, since I was staying in the school in the evening we could conduct our discussions and because the school had electricity, I had time and it was comfortable to read and study..

Hier zeigt sich die sehr große Selbständigkeit von Colin. Er lässt sich nicht von dieser massiven Herausforderung von der Fortführung seines Bildungsweges abbringen. Stattdessen sucht er nach innovativen Lösungswegen. Er muss hier zu einer Lüge greifen und nutzt eine angebliche Anweisung des Schulleiters, um seine Eltern von dem Umzug in das leerstehende Lehrergebäude zu überzeugen. Denn nur so ist ihm nur die Teilnahme an den Lerngruppen möglich. Colin gibt an, dass die

Unterbringung in der Nähe der Schule einen wesentlichen Beitrag zu seinem Bildungserfolg geleistet hat. Kennzeichnend ist somit für diesen Typus, dass auftretende Barrieren nicht entmutigend wirken, sondern eine anspornende Funktion einnehmen. Es wird aktiv nach Bewältigungsstrategien gesucht. In diesem Fall ist es somit die Suche nach einer alternativen Unterbringung und die damit verbundene Überzeugung der Eltern. Diese starke Selbstaktivierung hat sich überdies bei der Überwindung der schulischen Bildungshürden gleichfalls eine wesentliche Rolle gespielt.

Speziell mit dem Beginn der familiären Konflikte und der daraus resultierenden geringen väterlichen Unterstützung, entwickelt Colin eine sehr starke Selbstständigkeit in Bezug auf den schulischen Kontext. Zunächst verschlechtern sich die Leistungen von Colin infolge der häuslichen Streitigkeiten massiv. Durch seinen Wunsch nach Unabhängigkeit bildet sich ein sehr hoher Grad von Lernzielorientierung heraus. In der folgenden Passage wird zuerst eine sehr große Prüfungsorientierung deutlich. Wie auch bei den anderen befragten Studierenden liegt hier gleichfalls ein zentraler Fokus auf dem Bestehen von Prüfungen. Um nun den Übergang zu der Sekundarschule sicherstellen zu können, bildet er Lerngruppen mit anderen leistungsstarken SchülerInnen in seiner Klasse. Die Nutzung von kooperativen Lernformen nimmt – wie auch bei den anderen Studierenden – einen sehr hohen Stellenwert ein.

I don't even remember, I don't know my position in the class in standard 4 or 5.. cos I was not working hard, anything I got, was fine for me.. but in standard 6, I remember, we did the terminal exam in the middle of the year and I was the 10th person in the class and then the next holiday, when we go for holiday, the next..and when we come back after four or five month, we do the final exam, the annual exam and we did annual exam and I was in the second position, ... so that is when I started working hard.. I started working hard, so I could become independent one day.. that was, what I was motivated.. so I was looking for boys to make sure that I succeed.. in our class, there are other best students, who are doing well, so I started working with them, so we form like a group discussion and started discussing mathematics problems

Die Strategie der Lerngruppen wird zum einen zur gemeinsamen Erarbeitung des Lernstoffs genutzt. Dies wird vor allem in der Grundschule angewandt. Er nutzt diese Lernform hier vorwiegend aufgrund ihres sozialen Charakters und zur gegenseitigen Motivation. Er kann durch die Anwendung dieser Lernmethoden am Ende der Grundschule sehr gute Leistungen vorweisen. Auf der Ebene der Sekundarschule hingegen erfüllt die Lerngruppe hauptsächlich kompensatorische Funktionen. Aufgrund der starken Demotivation der Lehrkräfte wird der Lehrplan nur unzureichend vermittelt. Die SchülerInnen müssen daher selbst Wege finden, um sich die fehlenden Unterrichtsinhalte aneignen zu können. Sie nutzen kooperative Lernformen zur gemeinsamen Erarbeitung des Unterrichtsstoffs.

Zur Prüfungsvorbereitung wird die Orientierung an vergangenen Leistungstests genutzt. Hier wird wiederum die Prüfungsorientierung in Tansania deutlich. Das Lernziel besteht ausschließlich in dem Bestehen der Leistungstests. Dazu sind die SchülerInnen allerdings sehr zielorientiert und strategisch vorgegangen. Sie suchen aktiv nach den notwendigen Lernmaterialien und planen die einzelnen Lernschritte eigenständig. In den Lehrbüchern werden dann die relevanten Informationen herausgearbeitet und anschließend in der Gruppe besprochen. Eventuelle Verständnisprobleme von einzelnen Gruppenmitgliedern werden geklärt. Dann werden Diskussionen sowie der zeitliche Rahmen geplant. Sie investieren außerdem die erforderlichen zeitlichen Ressourcen und nutzen weiterhin den hohen Unterrichtsausfall, um sich während dieser Stunden den Lehrstoff aneignen zu können.

so we formed a common group discussion so we put down a strategy in order to pass Form 4, one of the... we had to find past exams, so we used to solve them and know what can be asked in the next exam, so we used to discuss past exams and we also had the plan to learn the topics, that were not covered by the teachers, but the topics appear in the final exams, so we just sit as a group, we take a topic, a book, where the topic has been explained well in the book, and we started reading and we find important aspects, that we need to know and elaborate the aspects for ourselves, one of us not understanding it and one of us will explain, so we learned a lot of topics ourselves (lacht), cos you know some of the topics were not covered really by the

teachers, so we learned a lot of topics by ourselves, that was at the end of Form 3 and the whole Form 4.. so these were the strategies we planned and we also planned.. we planned for the kind of discussion.. we attend the classes.. when the teacher is in the classroom teaching and at the time periods are not attended by teachers... that is the time, when we sit down and do our discussion program.

Hier zeigt sich wiederum die sehr große Solidarität zwischen den SchülerInnen. Die Probleme werden auf der gemeinschaftlichen Ebene bewältigt. Diese starke Zusammenarbeit zwischen den SchülerInnen hat sich gleichfalls in den anderen Fällen in dieser Untersuchung gezeigt. Bei schulischen Schwierigkeiten wie Unterrichtsausfall oder Mangel an Lehrmaterialien werden gemeinsam alternative Lösungsstrategien gesucht, wie etwa Austausch von Notizen aus dem Privatunterricht oder die kollektive Erarbeitung von fehlenden Lehrinhalten. Es kann daraus geschlossen werden, dass insbesondere in benachteiligten Bildungskontexten kooperative Lernformen einen wesentlichen Beitrag zu dem Bildungserfolg leisten. In allen vorherigen Fällen haben die befragten Studierenden bei schulischen Herausforderungen gemeinschaftliche Lernformen angewendet. Es kann daher geschlossen werden, dass diese Lernformen im öffentlichen Schulwesen in Tansania eine wesentliche Rolle einnehmen, um die Lehrerabsenzen sowie Unterrichtsausfall ausgleichen zu können. Weiterhin ist in diesem Zusammenhang auch eine erhebliche Selbstaktivierung notwendig. Die Mitglieder der Lerngruppen bei den einzelnen Typen haben massive zeitliche Ressourcen investiert zum Erwerb des fehlenden Unterrichtsstoffes.

Neben der Gruppenarbeit zeigt sich hier eine sehr große Lernzielorientierung. Diese ist wie auch bei dem ersten Aufstiegstypus sehr bedeutsam für die Erlangung eines hohen Bildungsgrades. Dies zeigt sich zum einen auf der kollektiven Ebene, wie in der obigen Passage beschrieben wurde. Zum anderen wendet Colin aber auch auf der individuellen Ebene einen sehr hohen Grad von Lernzielorientierung an. Als seine schulischen Leistungen zu dem Ende der Grundschule schlechter werden und er den Wunsch verfolgt seine Bildungslaufbahn fortzusetzen, entscheidet er sich zunächst seinen Mathelehrer um Hilfe zu bitten. Wie bereits beschrieben wurde in dem Abschnitt über das familiäre Kapital, ermutigt der Mathelehrer ihn und versorgt ihn mit zusätzlichen Lehrmaterialien. Colin nutzt demnach verschiedene Wege, um seine

Noten verbessern zu können. Neben den kooperativen Lernformen nutzt er vorwiegend auch selbstständige Lernmethoden. Diese nutzt er in der Grundschule hauptsächlich zur Leistungsverbesserung, in der Sekundarschule dienen sie hingegen primär der Erarbeitung der fehlenden Unterrichtsinhalte. Er geht bei der Aneignung des Lehrstoffs sehr zielstrebig vor. Dazu plant er für die gesamte Ferienzeit die einzelnen Lernschritte und bearbeitet die einzelnen Prüfungsaufgaben am Morgen und am Abend. Da er angibt, dass er nur den Morgen sowie den Abend zur schulischen Vorbereitung nutzt, kann davon ausgegangen werden, dass er die restliche Zeit des Tages für familiäre oder landwirtschaftliche Tätigkeiten aufwenden muss. Hier wird somit wieder seine große Zielstrebigkeit deutlich. Aufgrund der hohen Lernzielorientierung nutzt er trotz der hohen häuslichen Arbeitslast die restlichen zeitlichen Ressourcen für Lernaktivitäten. Er muss hier einen sehr hohen Grad von Selbstaktivierung aufweisen, da er nur unzureichende Unterstützung von familiärer Seite erhält. Er geht die schulischen Herausforderungen somit aktiv an, da für ihn die Weiterführung der Schullaufbahn im Vordergrund steht. Dafür ist Colin auch bereit eine große Anstrengung aufzuwenden.

I remember, there was one teacher.. he was encouraging, especially when we are in standard 6 and 7, when we were approaching the final exam, he used to encourage me and I remember, he gave me one of the books, actually it was a mathematics book, with questions chapter with the corrections in the back, and I think there was only one copy, he only owned one copy.. because I was interested, he used to give me that copy.. it was one of the holidays, I remember.. he gave me that copy.. there were 100 past exams and their solutions in mathematics.. they were 100.. when he gave me that copy, my performance in mathematics was not good.. it was in early standard 7, that is when I discovered that with my performance in mathematics would not reach pass,.. so I was trying to consult him, he gave me that book.. in the first place he promised me, that he would teach me mathematics.. but I used to go to his home and I find him very busy, he was also teaching carpentry and when I go there, I find carpentry students with him.. and he had no time to teach me mathematics, so he gave me that book, for me to stay at home, I remember, I used to stay at home, it was during the holiday.. so I planned the whole holiday, I was doing the past exams.. I did 25% in the morning and 25% in the evening ((lacht)).. and I marked them myself.. I looked in the back at the solution and I marked them to see how much I scored.. and

then tomorrow I do another and then by the time at the end of the holiday and I go back to school.. I did all the past exams.. all the 100 exams.. and my performance has improved.. actually I was.. for the first papers I used to perform between 20 and 25 and by the time I came back I reached between 30 and 40.. or 35.. so by that score I was sure, that I was selected to go to Secondary School.. so you can see, how he helped me.. he was very helpful to me..

Weiterhin ist ebenfalls die zeitliche Investitionsbereitschaft in die eigene Bildung von großer Bedeutung. Dies wird in der folgenden Passage sehr gut deutlich. Colin verzichtet in den letzten Klassenstufen der Sekundarschule darauf die Schulferien bei seinen Eltern zu verbringen. Stattdessen nutzt er die freie Zeit zur Aneignung des Lehrstoffs. Er misst Bildung folglich einen zentralen Stellenwert bei und ist auch bereit ein großes zeitliches Pensum dafür aufzubringen. Die Werterwartung von Bildung ist für ihn folglich sehr hoch ausgeprägt.

and I remember holidays of Form 3.. and Form 4 I didn't go back home.. I spent the whole holiday reading in the school.. during the break days.. you know we have a break for about two months.. and the whole two months I used to stay reading for myself, so that are things that made me succeed.. and then at the end of Form 4, I did very well..I had Division I and I think we were only four who scored division I..

Dies wird des Weiteren in der unteren Passage deutlich. In diesem Interviewausschnitt beschreibt er, dass er nicht an dem Sportwettbewerb teilnehmen will, da für ihn die Prüfungsvorbereitung einen höheren Stellenwert einnimmt. Obwohl er sehr gute sportliche Leistungen vorweisen kann und eine hohe Platzierung bei dem Sportwettbewerb erwarten könnte, entscheidet er sich Unwohlsein vorzutäuschen, damit er sich weiter auf die Erarbeitung des Lehrstoffs konzentrieren kann.

I remember, when I was in standard 6, we had school competition, games.. and I used to participate in athletics and in that competition, the competition was within the ward of three levels, and I participated in three games and I did very well, but that was also when I realized, that I had to pass my exam, so I realized that my participation in that games was a waste of time, so I remember I refused to go the

games, so I just concentrated on studying, I remember the others were on the playground, in the games, we were in the class.. and I remember one of us, he was very good in mathematics.. he was very bright in mathematics, I remember I was sitting with him in the class that day, we were doing mathematics and the sport master comes and he said “you are doing very well in the games, why are you pulling yourself out of the games? You have to go just now, and other players are in the line”.. and I just went and I participated in that .. only one game and I wanted to pull myself out of that game, I did very bad and at the end of the games, the teacher asked me: “What is wrong with you?” I said... “Ah, I am not feeling well.” and he told me just go away.. I got back to the class to do my sciences and mathematics.. so you can see, that is what motivated me

Colin zeigt hier somit eine erhebliche Determination und räumt der Prüfungsvorbereitung eine größere Bedeutung ein als der Erlangung von sportlichen Spitzenplätzen. Aufgrund der Werterwartung eines guten Bildungsgrades ist er daher bereit der Erreichung seines Zieles die höchste Priorität einzuräumen. Er zeigt eine wesentliche Investitionsbereitschaft und nutzt alle ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, um den Erwerb eines akademischen Bildungstitels ermöglichen zu können. Wie die Beschreibung der vorherigen Fälle gezeigt hat, spielt bei der Bewältigung der schulischen Barrieren in Tansania die individuelle Ebene gleichfalls eine wichtige Rolle. Für die Überwindung der Herausforderungen ist eine hohe Lernzielorientierung sowie eine erhebliche Selbstaktivierung notwendig. Alle befragten Studierenden haben sich den Lehrstoff strategisch angeeignet. Neben kooperativen Lernformen waren selbstständige Lernmethoden ebenso von Bedeutung. Speziell im öffentlichen Bildungswesen in Tansania sowie für Personen mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit ist die Nutzung von kompensatorischen Lernformen von zentraler Wichtigkeit zum Ausgleich des Unterrichtsausfalls. Weiterhin nimmt Beharrlichkeit einen zentralen Stellenwert ein, da die erforderliche Investition der zeitlichen Ressourcen nur durch eine hohe Ausdauer sowie Fokussierung der Bildungsziele gewährleistet werden kann.

Für die berufliche Orientierung ist ebenso Durchhaltevermögen notwendig. Aufgrund der mangelnden Unterstützung des Vaters von Colin sowie des relativ geringen Bildungsgrades der Mutter musste er die Berufsfindung gleichfalls

überwiegend eigenverantwortlich gestalten. Er muss sich – wie auch die Studierenden in dem ersten Aufstiegstypus – das notwendige Strukturwissen über die Zukunftsperspektiven der einzelnen Berufsfelder selbst erarbeiten. Bei Bourdieu wurde bereits beschrieben, dass dies einen wesentlichen zeitlichen Nachteil mit sich bringt, da das erforderliche Wissen in einem zeitaufwendigen Prozess selbst angeeignet werden muss. Die Mutter versucht zwar Colin in dieser Hinsicht zu unterstützen. Durch ihren begrenzten Kenntnisstand kann sie ihm jedoch nur zu Berufsfeldern raten, welche im Allgemeinen in der Gesellschaft eine statu strächtige Position einnehmen. Über die spezifischen Perspektiven der jeweiligen Berufe hat sie allerdings nur sehr wenig Wissen. Da sie selbst als Lehrkraft tätig ist, kann sie ihm hier lediglich die Zukunftsoptionen des Lehrberufs vermitteln. Colin ist folglich gezwungen, sich die relevanten Informationen selbst zu beschaffen.

Wie Nathaniel muss er hier auf die sozialen Ressourcen zurückgreifen, welches er sich in der Schule angeeignet hat. Die Berufsfindung kann folglich nicht in Anlehnung an das familiäre Kapital erfolgen, sondern muss auf individueller Ebene vollzogen werden. Dabei steht für ihn die Erlangung von finanzieller Unabhängigkeit im Vordergrund. Hier wird demnach eine sehr starke Aufstiegsmotivation deutlich. Dies soll in dem nächsten Abschnitt näher erläutert werden.

but my mother yes. she encouraged me to study.. to make sure that I succeed, but the problem was but she wasn't even sure, that is what I can say, because she didn't tell me the good stories of learning... she was telling me, you have to learn hard, one day you will be a doctor, you will become an engineer...maybe she did more those things, so I learn hard, but for my child today, the story will be different, because I, I will tell him all the good stories of learning, so the child will become a university scholar (lacht), so maybe the problem is with knowledge, what probably the child will become.. the best thing she will tell me is to become a teacher

Dieser Abschnitt hat deutlich gemacht, dass die Selbstständigkeit insbesondere für Colin einen wesentlichen Beitrag zu dem Bildungserfolg geleistet hat. Zur Erreichung seiner Bildungsziele hat er eine sehr hohe Anstrengungsbereitschaft gezeigt. Er hat zum einen selbstbestimmte Lernformen genutzt, um seine schulischen Leistungen zu verbessern und die Demotivation der Lehrkräfte auszugleichen.

Gleichzeitig haben kooperative Lerntechniken eine wesentliche Rolle gespielt bei der Erarbeitung des Lehrstoffs. Die SchülerInnen haben - speziell in der Sekundarschule – einen sehr hohen Grad von Solidarität aufgewiesen. Zum anderen hat Colin ebenfalls auf der allgemeinen Ebene der Problembewältigung einen hohen Grad von Selbstständigkeit angewandt. So hat er beispielsweise die große Distanz zur Sekundarschule mit kreativen Lösungsstrategien überwunden. Dies lässt folglich auf eine erhebliche Lernzielorientierung schließen. Er hat die auftretenden Bildungsbarrieren aktiv bewältigt und hat sich nicht entmutigen lassen.

Der erfolgreiche Hochschulzugang war zudem nur aufgrund der sehr hohen Investition von persönlichen sowie zeitlichen Ressourcen möglich. Diese massiven Anstrengungen konnte er aber nur durch den Wunsch nach Unabhängigkeit realisieren. Aufgrund der zahlreichen elterlichen Konflikte stand für ihn somit die Erreichung von Autonomie im Vordergrund. Trotz des guten sozialen Status des Vaters erhält Colin nur begrenzte Unterstützung, was wiederum seine sehr starke Aufstiegsmotivation bedingt. Diese soll nun in dem folgenden Abschnitt näher erläutert werden.

8.3.2.2.3. Aufstiegsorientierung

In der bisherigen Interviewanalyse wurde deutlich, dass Colin nur begrenzte familiäre Unterstützung erhalten hat. Seine Mutter hat ihm zwar eine hohe Bedeutung von Bildung vermittelt, allerdings konnte sie ihm aufgrund des relativ geringen Bildungsgrades nur eingeschränkt Zukunftsperspektiven vermitteln. Sein Vater hat zwar über das ausreichende ökonomische sowie kulturelle Kapital verfügt. Für ihn nahm die Reproduktion des sozialen Status jedoch keinen hohen Stellenwert ein. Colin musste somit eigenständig Aufstiegsmotivation entwickeln, um seine spätere soziale Positionierung sichern zu können. Wie bereits beschrieben hat er speziell durch die familiären Konflikte einen sehr starken Wunsch nach Unabhängigkeit entwickelt.

and I remember one day, those days, when I was learning in primary school.. we were supposed to pay 2000Tsh, and we were supposed to pay to the school, you cannot call it fee per se, but I think it was a contribution made by the parents.. and I remember, I asked my father to pay that money and actually he knows he has to pay..

and one day I was, the children who did not pay the money.. they were told to go back home.. bring the money, you don't have the money, you cannot come back.. so that day I remember I missed all the classes and I went back home and when I asked my father.. where is the money.. he was not willing to pay that money, so I told my mother, I don't know where she got the money, she gave me the money.. so I went back and paid the money the next day.. so when I was in standard 6, so at least I was in an age, where I can recognize the problem, so that is when I realized that, when I want to work hard and to succeed in life, so I can become independent, I cannot depend on my father or my parents.. so that when I become motivated to study hard and to reach secondary school.. maybe one day I will become a lecturer, so that I can become independent..that when I realized I want to work hard.. it was a motivation to become independent, because I know my father, he was paid, he had work, but now because of the quarrels with my mother, he was not willing to pay the money that was required.. so that is when I realized, that I had to work hard...so that is when I started working hard, I don't even remember, I don't know my position in the class in standard 4 or 5.. cos I was not working hard, anything I got, was fine for me.. but in standard 6, I remember, we did the terminal exam in the middle of the year and I was the 10th person in the class and then the next holiday, when we go for holiday, the next..and when we come back after four or five month, we do the final exam, the annual exam and we did annual exam and I was in the second position, ... so that is when I started working hard.. I started working hard, so I could become independent one day..

In dem folgenden Zitat wird deutlich, dass für Colin die soziale Absicherung im Vordergrund stand. Er wollte nicht weiter von seinen Eltern abhängig sein, sondern wollte eine möglichst schnelle Autonomie herstellen. Dazu war auch eine gewisse Abgrenzung von der Familie notwendig, wie bei der beruflichen Orientierung deutlich wird. In der Berufsfindungsphase bewirbt er sich zunächst für zwei Studiengänge. Er wählt das Lehramt sowie Wildtiermanagement. Nach dem er für beide Studiengänge angenommen wird, entscheidet er sich dann doch für das Studium des Lehramtes. Er orientiert sich somit vordergründig an der Berufswahl der Eltern. Jedoch steht hier nicht Nachahmung des beruflichen Status der Eltern im Vordergrund, wie in dem Fall von Juliana, sondern die zügige Erlangung der

Unabhängigkeit von den Eltern. Hier weist er wie in der Mittelschicht üblich ein sehr hohes Sicherheitsstreben auf. Um den sozialen Abstieg zu unterbinden, wird ein Arbeitsfeld gewählt, welches gute Beschäftigungschancen bietet. Aufgrund des großen Lehrermangels in Tansania offeriert der Lehrerberuf sehr gute Zukunftsperspektiven. Dieses ist folglich auch für Colin von großer Wichtigkeit. Für Colin ist somit die Reproduktion des gesicherten familiären Sozialstatus ebenfalls von Bedeutung. Im Gegensatz zu Lily, welche eine sehr starke familiäre Orientierung aufwies, grenzt sich Colin jedoch ab. Die Erlangung einer ausreichenden finanziellen Grundlage stellt zwar die Vererbung der sozialen Positionierung sicher. Gleichzeitig stellt Colin aber durch den aspirierten Berufsstatus eine große finanzielle Unabhängigkeit und damit verbunden eine größere Abgrenzung zu den Eltern her.

I applied to two universities Sokoine and here.. I got admission to both universities.. at Sokoine I got admission to science and wildlife management and here I applied for Bachelor of Education and science, but I decided to join teaching, because by that time, the time you get your degree, you are directly employed.. you don't have to look for a job..different from wildlife, the employment opportunities were very few and even my background to becoming independent,((lacht)) I had to choose a career, where I had to make sure, that I be employed when I graduate, that was what motivated me to join Bachelor of Education..

Die Abgrenzung von den Eltern hat hier folglich positive Auswirkungen auf die Bildungsbiographie. Colin lässt sich von der mangelhaften Unterstützung des Vaters nicht von der Verfolgung seiner Bildungslaufbahn abbringen. Stattdessen entwickelt er einen sehr starken Aufstiegswillen und eine große Entschlossenheit, um die Problemstellungen trotz dessen bewältigen zu können. Bildung stellt für ihn folglich ein wesentliches Mittel zum sozialen Statusverbleib dar. Dabei spielt die Weiterführung der Bildungslaufbahn eine so wichtige Rolle für ihn, dass auch der Masterabschluss, welchen er zum Zeitpunkt des Interviews abgeschlossen hat, für ihn noch keinen Abschluss des Bildungsweges darstellt. So verfolgt er nun das Ziel eine Promotion zu beginnen, um seinen sozialen Verbleib weiter absichern zu können. Eine gute Ausbildung stellt für ihn somit das höchste Gut des sozialen Aufstiegs dar. Diese Bildungsorientierung determiniert das Statusverbleibsstreben von Colin maßgeblich. Während bei dem ersten Aufstiegstypus die Verbesserung des

sozialen Status durch Bildung im Vordergrund stand, steht bei Colin die Erreichung eines hohen Bildungstitels als Charakteristikum seiner höheren Schichtzugehörigkeit im Vordergrund. Für Colin stellt das kulturelle Kapital folglich das konstituierende Element seines Statusverbleibes dar. Es ist für ihn von so großer Bedeutung, dass er dafür eine erhebliche Investitionsbereitschaft aufweist und bereit ist eine massive Selbstaktivierung aufzuwenden. Dieses sehr hohe Bildungsstreben war folglich entscheidend für die Erlangung eines akademischen Bildungsgrades.

Die Beschreibung hat deutlich gemacht, dass die Aufstiegs motivation von Colin zum einen sehr stark durch seinen Wunsch nach Unabhängigkeit geprägt ist. Dies war insbesondere durch die elterlichen Konflikte sowie die mangelnde väterliche Unterstützung geprägt. Die Aufstiegsorientierung war somit individuell ausgebildet. Zum anderen war seine Aufstiegs motivation durch eine Mittelschichtorientierung geprägt. Es hat sich speziell bei der Berufsfindung gezeigt, wo die Wahl des Lehramtsstudiums präferiert wurde aufgrund der sehr guten Beschäftigungsmöglichkeiten. Er hat sich dann jedoch für die Arbeit an der Hochschule entschieden, da er hier seine Bildungslaufbahn weiterführen kann. Ein hoher Bildungsgrad stellt für Colin ein wesentliches Element für seinen Statusverbleib dar. Da seiner Ansicht nach nur durch den Erwerb eines hohen kulturellen Kapitals der soziale Status abgesichert werden kann. Speziell für Tansania muss eine hohe Aufstiegs motivation entwickelt werden bei mangelnder elterlicher Unterstützung. Denn die familiären Konflikte können nur durch eine erhebliche Fokussierung auf den Wunsch nach Sicherung des sozialen Status überwunden werden, wie bei Colin deutlich wurde.

8.3.2.3.Zusammenfassung

Die erfolgreiche Erlangung des Hochschulzugangs ist bei Colin hauptsächlich auf seinen Wunsch nach Unabhängigkeit sowie seine Selbstständigkeit zurückzuführen. Die Mutter hatte gleichfalls einen wesentlichen Einfluss. Bedingt durch ihren durchschnittlichen Bildungsabschluss kann sie jedoch nur begrenzt Hilfestellung im Bildungsweg von Colin leisten. Sie kann ihm zusätzliche Lehrmaterialien zur Verfügung stellen aufgrund ihrer Tätigkeiten als Lehrkraft sowie eine höhere Bedeutung von Bildung. Allerdings kann sie ihn nur auf der Ebene der Grundschule fördern. Der Vater verfügt zwar über einen höheren Bildungsgrad. Er weigert sich

jedoch infolge der familiären Streitigkeiten seinen Sohn intensiver zu unterstützen. Dies bewirkt bei Colin eine größere Abgrenzung von der Familie. Er entwickelt ein erhebliches Streben nach Unabhängigkeit von der Familie und möchte - trotz dieser Barrieren – den sozialen Status der Familie weiterführen. Um dies zu realisieren, muss er massive zeitliche Ressourcen in seine Bildungslaufbahn investieren. Neben der Erarbeitung des Lehrstoffs muss er gleichzeitig zahlreiche häusliche Arbeiten übernehmen. Daher muss seine Investitionsbereitschaft in seine Bildungskarriere sehr hoch ausgeprägt sein. Weiterhin trifft er auf eine Vielzahl von schulischen Herausforderungen, wie mangelnde Motivation der Lehrkräfte oder Lehrerabsenzen. Hier hat er selbstbestimmte sowie kooperative Lernformen angewendet, um sich den Lehrstoff aneignen zu können.

8.3.3. Zwischenfazit

Die Analyse dieses Aufstiegstypus hat gezeigt, dass eine hohe Determination für den Bildungserfolg ganz wesentlich ist. Die Eltern verfügen in beiden Fällen über ein recht hohes Bildungskapital. So sollte angenommen werden, dass dann sehr hohe Unterstützungsleistungen erfolgen. Doch aufgrund familiärer Konflikte erhalten die Studierenden nur unzureichende Förderung in ihrer Bildungslaufbahn. Stattdessen wird die Bildungsbiographie durch die familiären Auseinandersetzungen mit dem Vater bzw. der Stiefmutter beeinträchtigt. Ferner treffen sie auf eine sehr hohe Arbeitslast, die das zeitliche Pensum wesentlich einschränkt. Insbesondere während der Zeit der Sekundarschule liegt die Erledigung des Haushalts vorwiegend in ihrer Verantwortung. Auf der schulischen Ebene zeigen sich gleichfalls eine Reihe von Bildungsbarrieren. Hier ist speziell die Demotivation der Lehrkräfte sowie die mangelnde Vermittlung des Lehrstoffs zu nennen.

Es müssen verschiedene Strategien entwickelt werden, um die Verfolgung der Bildungsbiographie trotz dessen sicherstellen zu können. Hier hat, wie auch bei dem ersten Aufstiegstypus, Selbständigkeit eine ganz wesentliche Rolle gespielt. Insbesondere in der Sekundarschule mussten sie ihre Bildungslaufbahn autonom gestalten, da sie nur sehr wenig elterliche Hilfestellung erhielten. Auf der allgemeinen Ebene mussten verschiedene Entscheidungen getroffen werden, um die Hürden überwinden zu können. So hat beispielsweise Colin mit sehr kreativen

Ansätzen die Barriere der Distanz zur Schule bewältigen können. Die Problematik der zeitlichen Knappheit konnte Lily nur durch einen längeren Aufenthalt in der Schule lösen. Es wird weiter deutlich, dass eine große zeitliche Investition in die Bildung nötig war, um die ausreichende schulische Vorbereitung sicherstellen zu können. So konnten vorwiegend nur die Morgen- sowie Abendstunden genutzt werden. Colin hat zudem die Ferienzeit in der Schule verbracht, damit er sich angemessen auf die Prüfungen vorbereiten kann. Dieser Aufstiegstypus musste demnach Ausdauer anwenden, um trotz der zahlreichen Bildungshürden die Erlangung eines weiterführenden Bildungstitels gewährleisten zu können.

Neben dieser allgemeinen Selbstständigkeit war außerdem Autonomie auf der schulischen Ebene erforderlich. Die unzureichende Vermittlung des Lehrstoffs musste durch selbstbestimmte Lernformen ausgeglichen werden. Zusätzlich zu dem Selbststudium wurden auch hier kooperative Lernmethoden angewendet. Die Gruppenarbeit der SchülerInnen hat demnach massiv zu dem Bildungserfolg beigetragen. So konnten Verständnisprobleme sehr viel leichter bearbeitet werden. Überdies konnten durch den Austausch von Lernmaterialien oder Notizen aus dem Privatunterricht eine höhere Anzahl von Unterrichtsmaterialien angesammelt werden. Die Studierenden sind die auftretenden Herausforderungen folglich selbstständig angegangen. Dafür war Selbstaktivierung notwendig, wie sie in der Lernzielorientierung zentral ist. Die Herausforderungen wirken ermutigend und werden nicht gemieden. Es wird Durchhaltevermögen aufgebracht und es werden adäquate Lösungsstrategien entwickelt. Zur Lösung der Barrieren wird neben der Eigeninitiative auch die Hilfe von anderen sozialen Ressourcen genutzt.

Diese erhebliche Investitionsbereitschaft in die Bildung kann jedoch nur aufgrund der sehr großen Werterwartung eines guten Bildungsgrades gerechtfertigt werden. Die Erlangung eines hohen institutionalisierten Kulturkapitals steht für die Studierenden im Vordergrund. Dabei dient der Bildungsgrad der Sicherung des sozialen Status. Trotz der verschiedenen Konflikte auf der familiären Ebene versuchen die Studierende den SÖS der Familien zu reproduzieren. In dem Fall von Colin war die Erreichung von familiärer Unabhängigkeit zentral. Nur durch einen guten Ausbildungsgrad konnte er die Autonomie von seiner Familie erlangen. Bei Lily stand hingegen die Weiterführung des sozialen Status des mütterlichen Status im

Mittelpunkt. Für sie war es von Bedeutung den beruflichen Status sowie die Schichtzugehörigkeit der Mutter wiederzugeben. Die Aufstiegs motivation war in ihrem Fall sehr stark familiär geprägt, während bei Colin die Abgrenzung von der Familie wesentlich war. Diese Aufstiegs motive haben jedoch die außerordentliche Bereitschaft zur Investition in die eigene Bildungslaufbahn bedingt. Dieser Aufstiegstypus wies eine sehr starke Mittelschichtorientierung auf. Die Sicherung des Lebensunterhaltes war dabei somit maßgeblich. Dies war für sie von so großer Wichtigkeit, dass sie dafür bereit waren die notwendigen zeitlichen und persönlichen Ressourcen zu investieren, um den sozialen Verbleib sicherstellen zu können. Dies hat sich auch bei der beruflichen Orientierung gezeigt. Beide haben das Studium des Lehramtes gewählt, da dies eine sehr gute finanzielle Absicherung in der Zukunft bietet. Insbesondere im tansanischen Kontext bietet das Berufsfeld der Lehrkraft sehr gute Beschäftigungsmöglichkeiten aufgrund des großen Mangels an hochqualifizierten Lehrpersonen. Diese guten beruflichen Aussichten haben die Studierenden ebenfalls genutzt und dieses Berufsfeld gewählt. Dabei haben sich beide an den beruflichen Tätigkeiten der Eltern orientiert. Wie bereits beschrieben diente dies bei Colins zur Erlangung einer frühzeitigen Ablösung von den Eltern. Während für Lily die Weiterführung des sozialen Status der Mutter im Vordergrund stand.

Die Lehrtätigkeit der Eltern hatte ferner einen positiven Einfluss auf die Bildungslaufbahn der Studierenden. Dies war speziell für Colin bedeutsam, da er auf zahlreiche Bildungsbarrieren im öffentlichen Schulwesen traf. Die Eltern hatten jedoch durch ihre Anstellung an der Schule einen besseren Zugang zu Unterrichtsmaterialien sowie alten Prüfungen. Insbesondere das Prüfungsmaterial hat eine sehr wichtige Rolle gespielt bei der schulischen Vorbereitung von Colin. Bei den Studierenden der anderen Aufstiegstypen ist der Lehrberuf unter den Eltern gleichfalls sehr verbreitet. Dies scheint demzufolge sehr günstige Auswirkungen auf den schulischen Erfolg zu haben. Es wurde gleichfalls sehr gut in dem Fall von Lily deutlich. Die Mutter hat sie in der Grundschule sehr stark gefördert. Sie hat sichergestellt, dass ausreichende zeitliche Ressourcen für die schulische Vorbereitung aufgewendet werden. Überdies hat sie ihr selbstständige Lernformen vermittelt, welche eine gute Basis für die Herausforderungen in dem öffentlichen Schulwesen darstellen. Das hohe mütterliche Kulturkapital sowie der Lehrberuf haben sehr gute

strukturelle Kenntnisse des Bildungswesens bewirkt. Diese hatten wiederum einen sehr positiven Einfluss auf den schulischen Erfolg von Lily. Die frühzeitige Vermittlung von schulrelevanten Kompetenzen hat in beiden Fällen eine wichtige Rolle gespielt. So erhielten die Studierenden zumindest in der Grundschule einen wesentlichen zeitlichen Vorteil. Dazu wurde ebenfalls eine hohe Wertschätzung von Bildung vermittelt. Die Erlangung eines hohen Bildungstitels stand für die Mütter somit im Zentrum. Aufgrund des unterschiedlichen Ausbildungsniveaus konnten sie allerdings nicht die gleiche Förderung bieten. Colin hat weniger mütterliche Unterstützung erhalten, da sie nur über einen durchschnittlichen Bildungsgrad verfügte. So konnte sie ihm nur auf der allgemeinen Ebene eine hohe Bedeutung von Bildung vermitteln. Sie hat die Bildungsbiographie von Colin aber sehr eng verfolgt und auch gegen den Willen des Vaters kompensatorische Hilfestellung geleistet. Die Mutter von Lily hatte wiederum einen noch größeren Einfluss und konnte zumindest indirekt weiterführende Unterstützung bieten. Dies wurde speziell bei der beruflichen Orientierung sowie bei der Entwicklung der Selbständigkeit deutlich.

Der elterliche Lehrberuf kann demzufolge zumindest für Tansania die Problemstellungen in dem öffentlichen Bildungswesen wesentlich erleichtern. Da Lehrkräfte einen besseren Zugang zu Unterrichtsmaterialien besitzen und mit den Barrieren und Anforderungen des schulischen Systems besser vertraut sind. Sie können ihre Kinder hier deutlich besser vorbereiten. Im Kontext von Entwicklungsländern ist außerdem eine hohe Selbstaktivierung von erheblicher Wichtigkeit. Wie bei dem ersten Aufstiegstypus müssen Studierende mit begrenzter familiärer Unterstützung ebenso Eigeninitiative zeigen, da sie schulische Barrieren aus eigener Kraft bewältigen müssen. Die begrenzte finanzielle oder kulturelle Unterstützung muss folglich durch kompensatorische Maßnahmen ausgeglichen werden.

9. theoretische Rückbindung und Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse

9.1 Das familiäre Kapital

Die Beschreibung des familiären Kapitals hat gezeigt, dass die Kapitalarten bei allen Aufstiegstypen einen gewissen Einfluss ausüben. Bei allen befragten Personen hat mindestens ein Elternteil über einen überdurchschnittlich hohen Bildungsgrad verfügt. In zwei Fällen haben die Väter sogar einen außerordentlich hohen ausländischen Bildungstitel besessen. Selbst wenn dies nicht aktiv zur Unterstützung beigetragen hat aufgrund von frühem Tod oder durch mangelnde Unterstützungsbereitschaft. Die alleinige Existenz eines hohen institutionalisierten Kulturkapitals kann somit als abstraktes Kulturkapital bereits zu höheren Bildungsaspirationen beitragen.

Alle Studierenden haben in einer gewissen Form familiäre Unterstützung erhalten. Bei Familien mit niedrigerem kulturellem sowie ökonomischem Kapital wurde zumindest von einem Elternteil eine größere Wertschätzung von Bildung vermittelt. Es wurde auf einer allgemeinen Ebene eine wesentliche Bedeutung von Bildung transferiert. Die Erlangung eines guten Bildungsabschlusses nahm einen außerordentlichen Stellenwert ein. Durch die Grundschulabschlüsse der Eltern bei dem ersten Typus konnte wenigstens auf dem Primarschulniveau schulrelevantes Wissen vermittelt werden. Die Studierenden erhielten dann immerhin hier einen wesentlichen zeitlichen Vorteil durch das bereits erworbene Wissen. Ab der Sekundarschule konnten die Studierenden bei diesem Typus diese privilegierte Positionierung jedoch nicht mehr nutzen, da den Eltern nun das erforderliche Wissen fehlte. Ungeachtet dessen hat das familiäre Kulturkapital mindestens auf dem Grundschulniveau einen erheblichen Beitrag zu dem Bildungserfolg geleistet. Hier haben das koloniale Schulwesen sowie die Volkszugehörigkeit für den tansanischen

Kontext gleichfalls einen maßgeblichen Einfluss. Da in dem Bildungssystem zur der Zeit des Kolonialismus die Unterrichtssprache auf allen Klassenstufen Englisch darstellte, waren die Sprachkompetenzen der Eltern wesentlich besser ausgebildet. Sie konnten ihren Söhnen wenigstens auf dem Grundschulniveau grundlegende Kenntnisse der englischen Sprache vermitteln. Überdies hat speziell in der Volksgruppe der Chagga institutionalisierte Schulbildung eine sehr lange Tradition. Im Fall von Nathaniel hat dies zum einen ein gutes Bildungsniveau der Eltern bewirkt und zum anderen eine außergewöhnliche Wertschätzung von Bildung. Überdies hat die Religionszugehörigkeit gleichfalls eine wichtige Rolle gespielt. Personen mit christlichem Glauben wurden bereits in der Zeit der Missionierung stärker gefördert, sodass dies auch die außergewöhnlichen Bildungstitel der Familie beeinflusst hat. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe sowie Religion und der Besuch des kolonialen Schulsystems haben das kulturelle Kapital der Familien demzufolge sehr positiv beeinflusst. Auf der strukturellen Ebene wirken sich diese Faktoren demnach sehr günstig auf die Bildungslaufbahn aus.

Bei dem Typus des aktiven Statusaufstiegs sowie des aktiven Statusverbleibs haben zudem die Mütter eine sehr große Bedeutung eingenommen. Speziell bei dem Fall von Nathaniel und Colin haben sich die Mütter gegen die männliche Vormachtstellung des Vaters gestellt. Die Väter haben den Bildungsweg nur bedingt unterstützt und die Studierenden haben hier die überwiegende Unterstützung von mütterlicher Seite erhalten. Die Mütter haben die traditionelle Dominanz der Väter in Frage gestellt und ihre Söhne trotz begrenzter finanzieller Mittel sehr gefördert. Dies ist insbesondere in Tansania von sehr großer Bedeutung, da den Männern traditionell in der Familie die vorherrschende Position zukommt. Die Mütter mussten sich folglich gegen diese auflehnen und die Weiterführung der Bildungslaufbahn der Söhne durchsetzen. Nur so konnte der Bildungserfolg gewährleistet werden. Wie in der Humankapitaltheorie beschrieben wurde, müssen bei der Fortführung des Bildungsweges die Kosten sowie der erwartete Nutzen gegenübergestellt werden. Die Mütter haben einem hohen Bildungsabschluss eine große Bedeutung zugewiesen, dadurch waren sie auch bereit die begrenzten finanziellen Mittel der Familie in die Bildung der befragten Studierenden zu investieren.

Trotz finanziell begrenzter Mittel haben sie überdies eine sehr hohe Investitionsbereitschaft aufgewiesen, da sie Bildung einen sehr hohen Wert

zugewiesen haben. Sie haben, insbesondere bei Weigerung des Vaters, die ökonomischen Bildungsbarrieren so zum Teil ausgleichen können.

Dies war überdies auch bei der Mutter von Eric von Relevanz. Durch den frühen Verlust seines Vaters hat die Familie eine sehr große Armut erfahren. Die Mutter hat trotz dessen eine sehr hohe Investitionsbereitschaft gezeigt und die vorhandenen finanziellen Ressourcen in die Bildung der Kinder investiert. Sie hat demnach ebenfalls wesentlich zu der erfolgreichen Bildungslaufbahn von Eric beigetragen. Die Darstellung bis hierhin hat deutlich gemacht, dass selbst eine geringe Ausstattung mit den Kapitalarten einen gewissen Einfluss auf den Bildungserfolg ausübt. Denn zumindest kann eine hohe Bedeutung von Bildung vermittelt werden und auf dem Grundschulniveau inkorporiertes Kulturkapital bereits frühzeitig mithilfe der Familie erworben werden.

Die Studierenden aus dem zweiten Aufstiegstypus haben hingegen sehr viel intensivere Förderung erhalten. Insbesondere bei dem Fall von Juliana konnte der große Einfluss einer hohen Kapitalausstattung sehr gut deutlich gemacht werden. Durch den außergewöhnlichen Bildungsabschluss des Vaters war dieser mit den tansanischen Bildungsstrukturen sehr vertraut. Er hat Juliana in ihrer Bildungsbiographie sehr stark unterstützt. Mithilfe seines außerordentlichen inkorporierten Kulturkapitals konnte er zunächst ihren Bildungsweg sehr eng begleiten und sie zu einer kontinuierlichen Anstrengung motivieren. Er hat sie mithilfe von Geschenken versucht zu motivieren. Durch die Vermittlung von schulrelevantem Kompetenzen sowie strukturellen Kenntnissen des Bildungswesens über die gesamte Bildungslaufbahn hinweg, erhält Juliana einen wesentlichen Vorteil. Sie erhält hier somit eine doppelte Privilegierung. Einerseits muss sie sich diese Kenntnisse nicht in einem zeitintensiven Prozess zusätzlich aneignen. Dies ist speziell von Bedeutung, da in Tansania sehr hohe Lehrerabsenzen sowie eine große Demotivation der Lehrkräfte herrscht und so der Lehrstoff nicht ausreichend unterrichtet werden kann. Die Unterrichtsinhalte werden dann durch die Eltern oder mithilfe von PrivatlehrerInnen vermittelt, wodurch die Studierenden eine zeitliche privilegierte Positionierung erhalten. Andererseits müssen sich Personen mit einer benachteiligten Herkunft diese fehlenden Unterrichtsinhalte neben der Schule aneignen und zusätzliche Ressourcen aufbringen. Die Studierenden des zweiten

Aufstiegstypus erhalten demnach einen zweifachen zeitlichen Vorteil. Ihnen werden zeitnah schulrelevante Kenntnisse und Wissen vermittelt und sie müssen dieses nicht mittels eines zeitaufwendigen Prozesses zusätzlich erwerben. Das hohe Kulturkapital hat folglich einen sehr positiven Einfluss auf die Bildungslaufbahn ausgeübt. Wie bereits beschrieben ist dies insbesondere in Entwicklungsländern von Bedeutsamkeit, da die Bildungssysteme hier zahlreiche Problemstellungen aufweisen. Der Besitz von kulturellem sowie ökonomischem Kapital kann zahlreiche Barrieren sehr gut ausgleichen, beispielsweise durch den Besuch einer Privatschule oder von Nachhilfeunterricht.

Dies wird ferner ebenfalls bei der beruflichen Orientierung deutlich. Die Eltern können eine wesentlich größere Unterstützung bei der Berufsfindung bieten. Durch die bessere Kenntnis des Arbeitsmarktes sowie vieler Berufsfelder konnten die Zukunftsoptionen sehr viel besser abgeschätzt werden. Es konnte eine viel bessere Hilfestellung bei der Wahl von erfolgversprechenden Studienfächern geleistet werden. Die Studierenden mussten sich die Perspektiven der einzelnen Studiengänge nicht selbst aneignen, sondern konnten hier auf das familiäre Kapital zurückgreifen. Hier war auch das soziale Kapital der Familie bedeutsam. Durch das größere Netz von hochqualifizierten Personen, können die Perspektiven der einzelnen Berufsfelder besser abgeschätzt werden. Insbesondere die Studien- sowie Hochschulwahl von Juliana wurde maßgeblich durch das soziale Netz des Vaters bedingt. Basierend auf seiner Erfahrung konnte er ihr eine sehr informierte Orientierung bieten. Dies hat ihre Bildungslaufbahn gleichfalls wesentlich erleichtert.

Aufgrund der guten Ausstattung mit Bildungskapital sind auch die Bildungsaspirationen sehr hoch ausgeprägt. Die Familien - speziell die Väter bei dem zweiten Typus - versuchen die Reproduktion des sozialen Status der Familie sicherzustellen. Die Erlangung eines hohen Bildungstitels nimmt dabei einen erheblichen Stellenwert ein. Bildung wird demnach eine sehr zentrale Bedeutung beigemessen. Infolge dessen ist gleichfalls die familiäre Investitionsbereitschaft in den Bildungsweg sehr hoch ausgebildet. In Kombination mit ökonomischem Kapital kann die Weiterführung der Bildungslaufbahn besser sichergestellt werden. Speziell in Tansania ist der Erwerb eines hohen Ausbildungsgrades von den finanziellen Mitteln der Eltern abhängig durch die hohen schulischen sowie universitären Kosten.

Der Besitz von ökonomischen Ressourcen hat die Verfolgung der Bildungskarriere daher sehr stark erleichtert. Da die Studierenden im Gegensatz zu dem ersten Typus nicht zusätzlich erwerbstätig werden mussten. Hier kann somit sogar von einem dreifachen zeitlichen Vorteil gesprochen werden in dem tansanischen Kontext, da die Studierenden bereits frühzeitig schulische Kenntnisse erwerben und finanzielle Ressourcen nicht selbst erarbeiten müssen.

Der hohe Grad von ökonomischem Kapital ist zudem behilflich bei der Bewältigung von schulischen Hindernissen. Die Familien können die Kosten von Privatunterricht tragen, sodass die Studierenden dadurch den Unterrichtsausfall und Lehrmangel ausgleichen können. Juliana trifft hier erst bei dem Besuch der öffentlichen Oberschule auf diese Bildungsbarrieren. Aufgrund der hohen Schichtzugehörigkeit kann der Vater auch die Gebühren einer privaten Bildungsinstitution leisten, sodass Juliana eine sehr viel bessere Lernumgebung erfährt. Der Vater von Grace kann hier gleichfalls wesentliche Unterstützungsleistungen liefern. Durch die Anstellung einer PrivatlehrerIn kann er zumindest bis zu der Mitte der schulischen Laufbahn kompensatorische Hilfestellungen bieten. Die hohe Schichtzugehörigkeit führt damit zu einer wesentlichen strukturellen Privilegierung. Bereits mit dem Beginn des Bildungsverlaufs erhalten Studierende mit einem hohen SÖS sehr viel bessere Ausgangsbedingungen, welche sie mit dem Fortschritt ihrer Bildungslaufbahn noch weiter ausbauen können.

Neben der privilegierten Herkunft trägt überdies die Abwendung von traditionellen Geschlechtervorstellungen in der tansanischen Gesellschaft zum Bildungserfolg maßgeblich bei. Gewöhnlich nimmt Bildung für Mädchen und Frauen eine weniger wichtige Bedeutung ein, da ihre Hauptverantwortung in der Familienarbeit gesehen wird. Die Väter von Juliana sowie Mary lehnen diese geschlechterstereotypen Normen deutlich ab. Stattdessen investieren sie die finanziellen Ressourcen sehr stark in die Bildung ihrer Töchter. Dies wird besonders bei dem Fall von Grace deutlich. Der Vater grenzt sich massiv von den tradierten Normen der Mutter ab, was letztlich zur Trennung führt. Dazu stellt er dann eine Haushaltshilfe ein, um seine Töchter von jeglichen Haushaltsverpflichtungen „befreien“ zu können. Diese starke Distanzierung von den verbreiteten Geschlechternormen zeigt sich ebenfalls bei den Müttern von Colin sowie Nathaniel. Sie stellen die männliche Vormachtstellung in

der Familie in Frage, um die Bildungslaufbahn der Söhne entgegen der väterlichen Aspirationen voranzutreiben. Obwohl sie selbst nur über wenig ökonomische Ressourcen sowie vergleichsweise durchschnittliches Kulturkapital verfügen. Auf der finanziellen Ebene zeigen sie gleichfalls eine sehr große Investitionsbereitschaft trotz der Knappheit der ökonomischen Mittel. Speziell für weibliche Studierende ist diese Unterstützung entgegen der tradierten Geschlechternormen von besonderer Wichtigkeit. Insbesondere im ostafrikanischen Raum ist dies sehr bedeutsam, da stereotype Gendervorstellungen hier noch sehr verbreitet sind. Da der Vater eine dominante Position in der Familie einnimmt, ist seine Förderung von besonderer Wichtigkeit speziell in Hinblick auf die Bildung der Töchter.

Die Beschreibung hat gezeigt, dass die Investitionsbereitschaft in allen Fällen bei zumindest einem Elternteil sehr hoch ausgeprägt war. In den Fällen mit benachteiligter Herkunft haben speziell die Mütter einen wesentlichen Stellenwert eingenommen. Trotz begrenzter Mittel haben sie versucht bei den auftretenden Problemstellungen behilflich zu sein und die vorhandenen Ressourcen in die Bildungslaufbahn zu investieren. Dies war besonders bei mangelnder Bereitwilligkeit zur finanziellen Unterstützung auf der Seite der Väter von Bedeutung. Die Mütter haben verschiedene kompensatorische Maßnahmen angewandt, um die Schulgebühren oder andere schulische Kosten zahlen zu können. Die gute Ausstattung der Kapitalarten erleichtert den Hochschulzugang jedoch erheblich. Die Studierenden konnten sehr viel besser auf die Hilfestellungen der Familie zurückgreifen. Bei mangelnder Förderung durch die Eltern war Selbständigkeit sehr bedeutsam. Es mussten Ausgleichsstrategien entwickelt, um die Herausforderungen alternativ bewältigen zu können.

9.2. Selbstständigkeit

Die niedrige Ausstattung mit Kapital hat sehr negative Auswirkungen auf den Bildungsverlauf. Wie deutlich wurde ist dies speziell in Tansania von großem Nachteil, da das öffentliche Bildungswesen durch zahlreiche Barrieren geprägt ist. Vor allem die Lehrerabsenzen und die niedrige Motivation der Lehrkräfte stellen erhebliche Bildungsbarrieren dar. Im Gegensatz zu den Studierenden mit einer hohen Schichtzugehörigkeit können die Studierenden mit mangelnder elterlicher

Unterstützung oder benachteiligter Herkunft nicht auf die familiären Ressourcen zurückgreifen. Sie müssen verschiedene alternative Strategien finden und einen hohen Grad von Selbstaktivierung aufwenden zur Bewältigung des Bildungsweges.

Hier war hauptsächlich die Entwicklung von Selbstständigkeit sowie Lernzielorientierung von Bedeutung. Diese war zum einen auf der allgemeinen Ebene wichtig. Die Studierenden des ersten sowie des dritten Aufstiegstypus mussten eine größere Eigeninitiative in Bezug auf die Entscheidungsfindung in ihrem eigenen Leben entwickeln. Da sie in den zentralen Weichen ihres Lebens keine ausreichende Hilfestellung erhielten, waren sie gezwungen ihre Bildungsvorstellungen selbst zu gestalten. Sie mussten folglich selbst sehr hohe Bildungsaspirationen entwickeln und die notwendigen Schritte vornehmen, um ihre ambitionierten Zukunftspläne realisieren zu können. Sie müssen folglich eine größere Entscheidungsfähigkeit aufweisen zum Treffen der erforderlichen Bildungsentscheidungen. Es spielt ferner die autonome Berufsfindung eine wesentliche Rolle. Mit Ausnahme von Lily erhielten die Studierenden mit problematischer Herkunft nur sehr wenig Unterstützung bei der beruflichen Orientierung. Sie mussten sich die relevanten Kenntnisse sowie Zukunftsoptionen der einzelnen Berufsfelder selbstständig aneignen. Wie auch im Fall von Grace hat der unterstützende Elternteil nur allgemeine statu strächtige Berufsvorstellungen verfolgt, ohne aber konkretes Wissen über die Perspektiven der einzelnen Berufsfelder zu besitzen. So hat beispielsweise der Vater von Grace ein Medizinstudium favorisiert, obwohl dieses in Tansania keine gute Bezahlung nach dem Studium bietet. Die Studierenden haben sich dann zum Teil gegen die beruflichen Aspirationen der Eltern gestellt, da diese keine ausreichende Absicherung geboten hätten. Sie haben stattdessen eigene Bestrebungen entwickelt, um ihre beruflichen Optionen optimaler gestalten zu können.

Die Lernzielorientierung musste folglich den niedrigen Grad von familiärem Kapital ausgleichen. Nur mittels der starken Selbstaktivierung konnte die benachteiligte Herkunft kompensiert werden. Dies ging jedoch gleichzeitig mit einer größeren zeitlichen Verzögerung einher, da der Erwerb des notwendigen Strukturwissens nur innerhalb eines zeitintensiven Prozesses möglich war. Dabei war überdies, speziell bei dem ersten Typus, die zeitliche Investition in ökonomische Aktivitäten unabdingbar. Denn nur die Aneignung von zusätzlichen finanziellen Mitteln konnte

die Zahlung der Schulgebühren sowie der Kosten für den Privatunterricht getragen werden.

Selbstständigkeit war neben der allgemeinen Ebene auch auf der schulischen Ebene von großer Bedeutung. Da die Studierenden die Kosten für Nachhilfeunterricht oder Privatschulen nicht tragen konnten, mussten sie selbstkompensatorische Lernmethoden anwenden. Hier waren vor allem selbstständige Lernformen relevant. Die Studierenden haben kooperative Lernformen genutzt, um sich gemeinschaftlich den fehlenden Lehrstoff anzueignen. Hier wurde eine sehr hohe Solidarität zwischen den SchülerInnen deutlich. Die Mitglieder der Lerngruppen konnten sich so gegenseitig motivieren und die auftretenden Verständnisprobleme gemeinsam bearbeiten. Die SchülerInnen haben außerdem Lehrmaterialien sowie Notizen aus dem Privatunterricht ausgetauscht. Dadurch konnten speziell Personen mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit profitieren. Sie erhielten so Zugang zu Materialien, welche ihnen sonst aufgrund ihrer benachteiligten Herkunft verwehrt bleiben würden.

Zusätzlich zu der gemeinschaftlichen Ebene spielte gleichfalls die individuelle Ebene eine wichtige Rolle bei dem Erwerb der Unterrichtsinhalte. Dies wurde speziell bei Colin sehr gut deutlich. Mithilfe des Lehrbuchs seines Mathelehrers hat er sich sehr strategisch auf die Prüfungen vorbereitet. Er hat die Lernschritte detailliert geplant und die entsprechenden zeitlichen Ressourcen investiert trotz der hohen häuslichen Arbeitsbelastung. Das Selbststudium trug demzufolge maßgeblich zu dem Bildungserfolg bei.

Die selbstbestimmten Lernformen haben weiterhin auch für die Studierenden aus dem zweiten Typus einen hohen Stellenwert eingenommen. Trotz der privilegierten Herkunft sowie der familiären Unterstützung waren sie gleichfalls auf eigenständige Lernformen angewiesen. Im Fall von Juliana war dies auf die väterliche Entscheidung des öffentlichen Schulbesuchs zurückzuführen. Für ihn war die Entwicklung von Selbstständigkeit sehr bedeutsam. Die autonome Aneignung des Lehrstoffs auf der individuellen sowie auf der gemeinschaftlichen Ebene war also für alle Studierenden von erheblicher Bedeutung.

Dies ist gerade für Tansania sowie für andere Entwicklungsländern mit einem schlecht ausgebildeten öffentlichen Bildungswesen zentral. Personen mit einem niedrigen SÖS können die zahlreichen Hindernisse im Schulsystem nur durch eine sehr große Selbstständigkeit überwinden. Während die Industrieländer auch für die SchülerInnen der öffentlichen Bildungseinrichtungen weitestgehend ein qualitativ hochwertiges Bildungssystem anbieten, welches den schulischen Erfolg weniger abhängig macht von sozialer Herkunft³⁸², ist der Bildungszugang in Tansania sowie vielen anderen Entwicklungsländern sehr stark durch den SÖS beeinflusst. Bei Abwesenheit von familiärem Kapital ist eine sehr hohe Lernzielorientierung notwendig. Die auftretenden Bildungsbarrieren dürfen nicht vermieden werden, sondern müssen aktiv angegangen werden. Es muss Durchhaltevermögen sowie Ausdauer entwickelt werden, um die Barrieren aktiv bewältigen zu können. Selbstwirksamkeit spielt ebenso eine wichtige Rolle. Die Studierenden müssen die Überzeugung besitzen, dass sie die Herausforderungen mit ihren eigenen Kompetenzen bewältigen können. Dazu müssen in einem erheblichen Maße zeitliche Ressourcen investiert werden, da nur so die unzureichende familiäre Hilfestellung ausgeglichen werden kann. Die niedrige Ausstattung mit den Kapitalarten bedingt also eine zentrale Eigeninitiative auf der Seite der Studierenden. Sie müssen eine enorme Kraftanstrengung leisten, um sich kulturelles und ökonomisches Kapital selbst aneignen zu können.

Dies kann allerdings nur erfolgen, wenn Bildung einen hohen Stellenwert einnimmt. Bildung muss dementsprechend eine wesentliche Bedeutung zugemessen werden, damit die enormen Investitionsleistungen gerechtfertigt werden können. Dabei war eine gute Ausbildung für alle Studierenden ein Weg, um den sozialen Aufstieg bzw. Verbleib sichern zu können. Bildung stellte für die befragten Studierenden somit eine zentrale Strategie dar das Statusstreben verfolgen zu können.

9.3. Aufstiegsorientierung

³⁸² Wobei natürlich nicht gesagt werden soll, dass die Bildungschancen in den Industrieländern nicht durch die Schichtzugehörigkeit beeinflusst werden. Denn so zeigt sich gleichfalls in Deutschland eine starke Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft.

Wie bisher bereits deutlich wurde, haben alle befragten Studierenden mithilfe der Erlangung eines hohen Bildungsgrades ihre Aufstiegs motivation realisiert. Dabei haben sich drei Formen der Aufstiegsorientierung herauskristallisiert.

Für den ersten Typus hat Bildung hauptsächlich den Aufstieg aus der Armut gewährleistet. Sie haben von der Familie nur wenig Unterstützung erhalten können aufgrund der finanziellen Not. Für die erfolgreiche Bewältigung der Bildungslaufbahn mussten sie neben der Eigenständigkeit ein außergewöhnliches Aufstiegsstreben entwickeln. Denn nur durch den sehr starken Willen die Schichtzugehörigkeit zu verbessern, konnten die Studierenden die massive Investitionsleistung in die eigene Bildungslaufbahn legitimieren. Sie haben dazu das Mittel der Hochschulbildung gewählt. Nur durch einen hohen Ausbildungsgrad konnte der soziale Aufstieg ihrer Ansicht nach gelingen.

Dies konnte sehr gut an dem Beispiel von Nathaniel erkenntlich gemacht werden. Die Motivation des Aufstiegs lag für ihn demnach in der Vermeidung des ländlichen Lebens und in der Überwindung des niedrigen ökonomischen Kapitals der Familie. Da er hier nur ein kleines Stück von der Familie erben würde und aufgrund der unzureichenden Ernteversorgung wäre seine Lebensgrundlage nicht für das gesamte Jahr gesichert. Er hat sich dann dazu entschlossen seinen Bildungsweg weiterzuverfolgen, um seine Zukunftsoptionen zu optimieren. Die Weiterführung der Bildungslaufbahn und die kontinuierliche Aneignung von kulturellem Kapital hat seinen sozialen Status sukzessive verbessert. Er hat dazu das Symbol der Busreise genutzt. Durch die geographische Überschreitung der dörflichen Strukturen zu der größten Stadt des Landes konnte er gleichzeitig auf der sozialen Leiter voranschreiten. Er konnte die familiäre Positionierung im Sozialgefüge somit wesentlich ausschreiten. Hier wurde eine Unterschichtorientierung sehr gut deutlich. Die Reproduktion des geringen Kapitals der Familie sollte verhindert werden, stattdessen sollte der soziale Status maßgeblich verbessert werden. Dies hat sich ferner bei der Berufswahl gezeigt. Nathaniel hat sich gegen die Wünsche der Eltern für den naturwissenschaftlichen Zweig in der Schule entschieden, da dies seine beruflichen Optionen stark verbessert hat. Neben dem Erwerb eines hohen Bildungsgrades soll der gewählte Beruf gleichfalls die Sicherung der sozialen Positionierung gewährleisten. Dies bedeutete zugleich eine Abgrenzung von der

Familie, da er sich gegen die beruflichen Vorstellungen der Eltern wendet. Dazu muss er, um den sozialen Aufstieg verwirklichen zu können, von der familiären Schichtzugehörigkeit sowie der ländlichen Herkunft abrücken und eine gewisse Distanz zu seiner Familie herstellen. Er behält jedoch zugleich eine gewisse Nähe zu seiner Familie bei, speziell mit seiner Mutter stellt er eine größere Verbundenheit her.

Das familiäre Kapital hat bei dem ersten Typus eine eher geringe Rolle gespielt. Nur für Eric konnte der außergewöhnliche Bildungsgrad des Vaters als abstraktes Bildungsziel dienen. Er hat zwar keine konkreten kulturellen oder ökonomischen Unterstützungsleistungen erhalten, der Hochschulabschluss des Vaters hat jedoch sehr große Bildungserwartungen an Eric gestellt. Er musste selbst mindestens einen Tertiären Bildungsgrad erwerben, um den familiären Bildungsstatus weiterführen zu können. Das niedrige Kapital der Familie musste folglich durch ein individuelles hohes Aufstiegsstreben ersetzt werden. Die familiären Lebensumstände haben eher ein nicht erstrebenswertes Zukunftsziel dargestellt, sodass mittels des Aufstiegswillens versucht wird diesen problematischen Umständen zu entkommen. Trotz dessen hat Eric eine größere familiäre Orientierung aufgewiesen im Gegensatz zu Nathaniel.

Dies war zum einen bedingt durch die Nähe zu seiner Mutter. Sie hat ihn unterstützt in seiner Bildungslaufbahn und ihm einen hohen Wert von Bildung vermittelt. Auch wenn sie ihm ab dem weiterführenden Bildungszweig keine strukturellen Kenntnisse sowie inkorporiertes Kulturkapital vermitteln konnte, so hat sie ihn doch auf allgemeiner sowie emotionaler Ebene gefördert. Zudem hat er seine Berufsfindung an ihrer Lehrtätigkeit orientiert, was ebenfalls für eine familiäre Verbundenheit spricht. Er hat einerseits den beruflichen Status der Mutter reproduziert und andererseits das hohe institutionalisierte Kulturkapital des Vaters weitergeführt. Es zeigt sich hier demzufolge eine doppelte Wiedergabe des familiären Kulturkapitals auf höherem Niveau. Eric ist im Gegensatz zu seiner Familie in der Lage das kulturelle Kapital in ökonomisches Kapital umzuwandeln.

Es wird dazu außerdem eine größere Unterschichtorientierung erkennbar. Für Eric stand bei der Berufswahl die Sicherung der ökonomischen Mittel im Vordergrund. Er wollte durch eine akademische Ausbildung und den Lehrerberuf den sozialen

Aufstieg realisieren und gleichzeitig die kontinuierliche Versorgung von finanziellen Mitteln gewährleisten. Weiterhin sollte gleichfalls die Verbesserung der sozialen Positionierung der Mutter garantiert werden. Hier wird wiederum die familiäre Nähe deutlich. Die Aufstiegsorientierung von Eric kann somit als gemeinschaftlich klassifiziert werden. Für ihn ist nicht nur der individuelle Aufstieg von Bedeutung, sondern ebenso die Sicherung des Auskommens der Mutter.

Im Gegensatz dazu stand bei dem zweiten Typus die Reproduktion des familiären Kapitals im Zentrum der Aufstiegsmotivation. Die Familie hat hier eine wichtige Rolle gespielt und großen Einfluss ausgeübt. Sie nehmen eine privilegierte Stellung ein, da sie sehr große familiäre Unterstützung erhalten. Speziell die Väter verfolgen ein starkes Sicherheitsstreben, was für die Mittelschichtorientierung typisch ist. Durch die Investition in den Bildungsweg der Kinder wird versucht einen sozialen Abstieg der Familie zu unterbinden. Bildung wird somit auch hier als zentrales Mittel angesehen, um den sozialen Status fortführen zu können. Gleichzeitig muss höheres institutionalisiertes Kulturkapital erworben werden, um eine soziale Distanz zu der Familie zu verhindern. Hier ist eine größere familiäre Prägung der Aufstiegsorientierung zu finden. Durch die Mittelschichtzugehörigkeit werden an die Studierenden höhere Anforderungen gestellt. Im Gegensatz zu dem ersten Typus müssen die Studierenden hier mindestens einen weiterführenden Abschluss und ein gesichertes Einkommen erlangen, um das kulturelle sowie das ökonomische Kapital der Familie reproduzieren zu können. Dies war bei dem Fall von Juliana besonders gut erkennbar.

Damit das familiäre Kapital weitergeführt werden konnte, musste Juliana einen Masterabschluss von einer ausländischen Hochschule erhalten. Der Vater hat in diesem Fall über eine hohe Aufstiegsmotivation verfügt. Wie bereits beschrieben wurde, hat er eine starke Investitionsbereitschaft aufgewiesen und war bei der Bewältigung der Schwierigkeiten sehr behilflich. Er hat versucht sicherzustellen, dass seine Kinder mittels Unterstützung den familiären Status fortführen können und durch einen akademischen Abschluss ihren Lebensunterhalt dauerhaft sichern können. Wie für alle Typen charakteristisch war für ihn Bildung der einzig mögliche Weg den sozialen Verbleib zu gewährleisten. Juliana war durch das Aufstiegsstreben des Vaters sehr beeinflusst und hat seine Bildungs- sowie Berufsaspirationen

realisiert. Sie hat eine sehr große familiäre Pflichterfüllung aufgewiesen. So hat sie die Vorstellungen des Vaters vollständig übernommen und auch gegen die eigenen Wünsche gehandelt. Durch die Erfüllung der väterlichen Erwartungen hat sich ihr Bildungsverlauf jedoch sehr vorteilhaft entwickelt. Sie konnte ihre Bildungslaufbahn erfolgreich abschließen und hat sogar ein Stipendium für eine ausländische Universität erhalten, was in Tansania eine Besonderheit darstellt. Durch die familiäre Orientierung konnte sie das familiäre Kulturkapital der Familie komplett reproduzieren. Sie musste aufgrund der familiären Förderung weniger individuelle Anstrengung anwenden, wodurch ihr Aufstiegstypus als reproduktiv eingestuft werden kann.

Das gleiche Muster zeigte sich ferner bei Grace. Der Vater hat ebenfalls maßgebliche Hilfestellungen geleistet, wodurch sie eine geringere Selbstaktivierung aufbringen musste. Da der Vater über geringeres kulturelles Kapital verfügt im Vergleich zu Juliana, konnte er weniger Orientierungshilfe leisten. Aufgrund dessen war die familiäre Orientierung bei Grace weniger ausgebildet. Entgegen der väterlichen Vorstellungen hat sie sich für ein Studium der Verwaltung entschieden, da das von dem Vater antizipierte Medizinstudium keine guten Einkommensmöglichkeiten bietet. Obwohl sie sich also gegen die beruflichen Aspirationen des Vaters richtet, erfüllt sie doch den familiären Wunsch nach der Sicherung des sozialen Status. Die von ihr gewählte Studienrichtung bietet sehr gute Beschäftigungsmöglichkeiten, wodurch sie den Verbleib des sozialen Status und den Erhalt des ökonomischen Kapitals gewährleisten kann. Dieser Typus ist somit durch einen größeren familiären Einfluss geprägt. Die Familien investieren sehr stark in die Bildungslaufbahn und die Studierenden orientieren sich näher an dem familiären Aufstiegsstreben. Das Statusverbleib erfolgt hier demnach reproduktiv.

Der dritte Aufstiegstypus verfügt gleichfalls über eine privilegierte Herkunft. Aufgrund von familiären Konflikten erhielten die Studierenden allerdings nur unzureichende Unterstützung. Sie konnten das Kapital der Familie somit nur begrenzt nutzen. Um den sozialen Status der Familie fortzuführen, mussten sie wie beschrieben, eine hohe Eigenständigkeit entwickeln und die auftretenden Problemstellungen selbstbestimmt bewältigen. Sie mussten den sozialen Status folglich aktiv reproduzieren. Dabei haben sich bei dem Aufstiegsstreben

unterschiedliche Ausprägungen gezeigt.

Für Colin stand die Erreichung von Unabhängigkeit im Vordergrund. Dies ging mit einer stärkeren Abgrenzung von der Familie einher. Aufgrund der unzureichenden Hilfestellung durch den Vater wollte Colin möglichst schnell ein autonomes Leben führen. Seine Aufstiegsmotivation war demnach sehr individuell geprägt. Er hat eine typische Mittelschichtorientierung verfolgt. Bei der Bewerbung für das Studium bewirbt er sich für Wildtiermanagement sowie für das Studium des Lehramtes. Nach der Zulassung für beide Studiengänge entscheidet er sich jedoch für das Berufsfeld der LehrerIn. Dieses Studienfach bietet bessere berufliche Aussichten und daher eine größere finanzielle Absicherung. Obwohl seine Eltern beide als Lehrkräfte tätig sind, wählt er diesen Beruf nicht aufgrund des Wunsches nach beruflicher Reproduktion, sondern infolge seines Wunsches nach Unabhängigkeit.

Lily entscheidet sich ebenfalls für den Lehrberuf. Bei ihr nimmt jedoch die Orientierung an der Familie einen zentralen Stellenwert ein. Für sie ist nicht nur die Fortführung der sozialen Positionierung von Bedeutung, sondern zeitgleich die Reproduktion des beruflichen Status der Mutter. Ihre Bildungslaufbahn ist durch eine große familiäre Pflichterfüllung geprägt. Sie folgt den familiären Bildungs- sowie Berufsaspirationen, auch wenn diese für sie nachteilige Auswirkungen haben. So verfolgt sie zunächst den Studienwunsch des Vaters, obwohl dies ihren eigenen Interessen entgegenläuft und eine zeitliche Verzögerung von einem Jahr für sie bedeutet. Sie erfüllt des Weiteren auch die Bildungsaspirationen der Mutter und verfolgt ihren Bildungsweg sehr zielstrebig, obwohl dies für sie eine sehr große Anstrengung bedeutet. Die Erlangung eines hohen Bildungsgrades erfolgt hier insofern aufgrund des Strebens nach familiärer Pflichterfüllung. Die Aufstiegsmotivation von Lily ist gleichfalls durch den Wunsch nach finanzieller Absicherung geprägt. Daher entscheidet sie sich für das Lehramtsstudium, da dieses sehr gute Beschäftigungschancen bietet. Die Aufstiegsorientierung kann demnach als Mittelschichtorientierung klassifiziert werden.

Es hat sich in dieser Beschreibung gezeigt, dass für Länder mit einem ungleichen Zugang zu hochqualitativer Bildung die Bedingungen für den Bildungserfolg sehr unterschiedlich ausgebildet sind. Bei einer sehr hohen Ausstattung mit kulturellem

sowie ökonomischem Kapital und starker familiärer Unterstützung müssen die Studierenden nur wenig individuelle Aufstiegs motivation sowie Eigeninitiative aufweisen. Die Familie stellt durch erhebliche Investitionsleistungen sicher, dass ein guter Ausbildungsgrad erreicht wird. Für die Eltern stehen die Weiterführung des sozialen Status sowie die Sicherung des familiären Kapitals im Vordergrund. Bei einer geringen Ausprägung von familiärer Förderung bzw. benachteiligter Herkunft werden hingegen sehr große individuelle Anforderungen gestellt. Eine Abgrenzung von der Familie ist notwendig, um den sozialen Aufstieg gewährleisten zu können.

10. Schluss und Ausblick - Möglichkeiten der Bildungsförderung trotz begrenzter Ressourcen

Diese Arbeit hat deutlich gemacht, dass Studierende im Kontext von Entwicklungsländern eine Vielzahl von Strategien anwenden müssen, um ihre Bildungslaufbahn erfolgreich meistern zu können. Elterliche Unterstützung nahm bei jedem Typus eine wichtige Rolle ein. Es kann somit geschlussfolgert werden, dass Familie speziell im Kontext von Entwicklungsländern einen herausragenden Stellenwert einnimmt. Denn insbesondere in einem Umfeld, welches Bildung keine hohe Bedeutung beimisst in Kombination mit zahlreichen Bildungshürden ist die Vermittlung von einer großen Wichtigkeit von Bildung zentral. Selbst wenn die Familie nur über wenig finanzielle Ressourcen oder kulturelles Kapital verfügt, ist zumindest der Transfer einer starken Werterwartung einer guten Ausbildung bedeutsam. Wenn einem Hochschulabschluss eine hohe Wertschätzung zukommt, dann ist auch die Bereitschaft zur Investition von zeitlichen sowie persönlichen Ressourcen wesentlich stärker ausgeprägt. Dies wurde in der Arbeit sehr gut deutlich. Bei jedem Typus hat zumindest ein Elternteil Bildung eine zentrale Priorität zugewiesen. Aufgrund der elterlichen Förderung waren gleichfalls Studierende mit einer niedrigen Schichtzugehörigkeit bereit eine erhebliche Anstrengung vorzunehmen, um einen akademischen Grad zu erlangen. Bei den Studierenden mit einer benachteiligten Herkunft war daneben allerdings ebenso die Erreichung von Unabhängigkeit wesentlich.

Insbesondere Studierende aus ärmeren Familien haben eine erhebliche Ausdauer gezeigt bei der Verfolgung ihrer Bildungsziele. Sie haben verschiedene kreative Strategien angewandt zur Bewältigung der Bildungshürden. Hier war einerseits Selbstständigkeit essenziell. Die Studierenden haben im schulischen Kontext eine massive Ausdauer bewiesen und eigenständig Lösungsansätze entwickelt. Selbstorganisierte Lernformen haben eine zentrale Rolle gespielt sowie der Austausch von Lehrmaterialien zwischen den SchülerInnen. Durch diese Methoden konnten die Studierenden außerdem die soziale Ungleichheit verringern, da sie so

auch Zugang zu Lehrbüchern von reicheren MitschülerInnen erhielten. Auf einer allgemeinen Ebene der Lebensbewältigung war andererseits Selbstaktivierung von Bedeutung. Die Studierenden mussten kompensatorische Strategien entwickeln zum Ausgleich der mangelnden finanziellen Ressourcen sowie der unzureichenden familiären Unterstützung. So wurden sie zum Teil selbst erwerbstätig, um die notwendigen ökonomischen Mittel erwerben zu können für Privatunterricht. Zusätzlich haben sie mehr Zeit in der Schule verbracht zur Sicherstellung der ausreichenden zeitlichen Vorbereitung für die Schule.

Speziell der Zusammenhang von einer benachteiligten Herkunft und einer höheren kompensatorischen Selbstständigkeit ist in der Forschungsliteratur bisher nur sehr wenig erforscht worden. In verschiedenen Studien ist es marginal³⁸³ angeführt beziehungsweise nur in Hinblick auf die Zielorientierung³⁸⁴ untersucht worden. Es gab jedoch noch keine systematischen Untersuchungen zu diesem Phänomen. Insbesondere der Aspekt der Nutzung der selbstständigen Lernformen könnte im Detail noch weiter analysiert werden. Gerade im Kontext von Entwicklungsländern ist dies bedeutsam, da die Bildungsbarrieren hier stärker ausgebildet sind und Eigeninitiative folglich eine größere Wichtigkeit einnimmt.

Weiterhin ist die zusätzliche Betrachtung der Aufstiegsorientierung zentral. In dieser Arbeit wurde ersichtlich, dass für Studierende mit einer höheren Schichtzugehörigkeit die Weiterführung des familiären Status wesentlich war. Dies diente entweder der Realisierung der familiären Aufstiegsaspirationen oder der Erlangung der Unabhängigkeit von den Eltern. Bei Studierenden mit einem niedrigen SÖS wurde hingegen eine Unterschichtorientierung deutlich. Ein Hochschulabschluss sollte hier die Sicherung des sozialen Aufstiegs gewährleisten. Dabei wurden in allen Fällen Bildung als einziges Mittel angesehen, um die soziale Positionierung festigen zu können. Gerade der Punkt der benachteiligten Herkunft bzw. der mangelnden elterlichen Unterstützungsbereitschaft in Bezug auf die Aufstiegsorientierung von Studierenden sollte in der Literatur noch weiter untersucht werden. Dies kann weiter Aufschluss geben für die Analyse von erfolgreichen Bildungslaufbahnen von Personen mit einem geringen SÖS. In Industrieländern ist

³⁸³ Johnson: 2011; Hummrich: 2009

³⁸⁴ Caldwell, Ginthier: 1996

dies bereits eingehender beleuchtet worden³⁸⁵. In Hinblick auf Entwicklungsländer konnte trotz intensiver Literaturrecherche hingegen keine Studie zu dieser Thematik gefunden werden. Zum besseren Verständnis der Erfolgsmechanismen sollte dieser Aspekt demnach noch genauer analysiert werden.

Die Zusammenfassung der Strategien hat deutlich gemacht, dass für den Bildungserfolg von benachteiligten Studierenden die Selbstaktivierung zentral ist. Gerade für den tansanischen Kontext sowie für Entwicklungsländer ist dies von wesentlicher Bedeutung. Aufgrund von sehr begrenzten staatlichen Mitteln kann kein hochqualitatives öffentliches Schulsystem angeboten werden. In der Beschreibung des Bildungssystems von Tansania wurde dargestellt, dass der Zugang zu Bildung in den letzten Jahren sehr stark ausgebaut wurde. Der Schwerpunkt der öffentlichen Ressourcen wurde somit auf eine quantitative Ebene und so auf eine erhebliche Zunahme der Einschulungszahlen gelegt. Die qualitative Dimension des Bildungszugangs wurde dabei weniger berücksichtigt. Folglich hat sich der Grad der Bildungsungleichheit noch erhöht. Die SchülerInnen haben zwar eine größere Chance eine Bildungsinstitution zu besuchen, bedingt durch die zahlreichen Problemstellungen im öffentlichen Bildungswesen weisen die SchülerInnen jedoch massive Lernrückstände auf. Gute schulische Leistungen werden vorwiegend im privaten Bildungswesen erzielt.

Mittels der unzureichenden staatlichen Unterstützung ist die Stärkung der personellen Ressourcen von erheblicher Bedeutung. Hierzu ist die Vermittlung eines hohen Stellenwerts von Bildung sowie das Aufzeigen der verschiedenen beruflichen Perspektiven mit einem guten Ausbildungsgrad bedeutsam. Wie in dieser Arbeit deutlich wurde, haben die Studierenden nur eine große Anstrengung aufgewendet aufgrund ihrer hohen Werterwartung von Bildung. Dies sollte folglich insbesondere an Schulen mit einer Mehrheit von SchülerInnen mit einer benachteiligten Herkunft gefördert werden. Es könnte dabei beispielsweise in Form von Vorträgen von Studierenden mit gleichfalls niedrigem sozioökonomischem Status erfolgen. Hierbei können die Studierenden zugleich als Vorbilder dienen. Sie können zudem verschiedene Möglichkeiten der Bewältigung von Bildungsbarrieren verdeutlichen,

³⁸⁵ Kaya: 2011; Hummrich: 2009; Schlüter: 1999;

da sie aufgrund ihrer geringen Schichtzugehörigkeit gleichfalls wesentliche Überwindungsstrategien entwickeln mussten. Außerdem sind verschiedene andere Projekte vorstellbar, welche die Bedeutung von Bildung für SchülerInnen herausstellen. In der Arbeit von Johnson³⁸⁶ hat sich überdies gezeigt, dass Selbstvertrauen gleichfalls eine wichtige Rolle spielt bei der Überwindung von Bildungshürden. Potenzielle Bildungsprogramme sollten also neben der Vermittlung einer hohen Wertschätzung von Bildung auch das Empowerment von benachteiligten SchülerInnen im Blick haben³⁸⁷.

Neben der individuellen Unterstützung von SchülerInnen ist weiterhin die Bildungsförderung auf der familiären Ebene von erheblicher Wichtigkeit. In dieser Untersuchung wurde sichtbar, dass die Studierenden zum Teil nur sehr unzureichende familiäre Unterstützung erhalten haben und ein Elternteil sich sogar gegen die Förderung der Ausbildung gestellt hat. Insbesondere in ländlichen Regionen sowie in ärmeren Familien ist das Bewusstsein über den Stellenwert von einer guten Ausbildung nur sehr gering ausgeprägt³⁸⁸. Hier müssen demnach Programme ansetzen, um die Bedeutung von Bildung in ländlichen Gebieten zu stärken. Da in diesen Familien die Zukunft der Kinder nicht im akademischen Bereich, sondern in der Erledigung von ländlichen Tätigkeiten gesehen wird.

Speziell in Hinblick auf die Geschlechterproblematik ist dies überdies von Bedeutung. Es wurde bereits beschrieben, dass speziell junge Frauen in der Familie auf eine starke Arbeitsbelastung treffen. Ihre Hauptverantwortung wird im reproduktiven Bereich gesehen, sodass ihre Ausbildung noch weniger gefördert wird im Vergleich zu Söhnen. Die Fälle von Juliana und Grace haben jedoch gezeigt, wie der Bildungserfolg gelingen kann, wenn die Väter massive Unterstützungsleistungen investieren und sich aktiv gegen traditionelle Geschlechtervorstellungen richten. Diese Förderungsprogramme müssten sich also im Besonderen noch an die Väter wenden. Dies ist bedeutsam, da wie sich bereits gezeigt hat die Väter mehrheitlich über die Entscheidungshoheit der finanziellen Ausgaben verfügen und so die Bildung besser ökonomisch unterstützen können. In dieser Arbeit wurde deutlich, dass eine

³⁸⁶ Johnson: 2011

³⁸⁷ Ebd.

³⁸⁸ Kwesiga: 2002; Morley et.al: 2010

grundlegende Wertschätzung von Bildung und höher ausgeprägte Aspirationen der Eltern die Bildungschancen schon wesentlich verbessern können. Derartige Sensibilisierungsprogramme sind folglich für SchülerInnen aus benachteiligten Regionen von spezieller Relevanz.

Zur weiteren Förderung sind zudem Patenschaften von Studierenden mit benachteiligten SchülerInnen vorstellbar. Diese können bei der Problembewältigung auf der individuellen Ebene nochmals eine größere Hilfestellung darstellen, da die Problematiken detaillierter besprochen werden können. Die Patenschaften können außerdem der größeren Ermutigung sowie Motivation von SchülerInnen dienen. Insbesondere bei schwierigeren Bildungshürden können die PatInnen die Ausdauer der SchülerInnen unterstützen. Sie können ihnen außerdem basierend auf ihren eigenen biographischen Erfahrungen verschiedene Bewältigungsstrategien vermitteln. Hier zeigte sich beispielsweise das längere Verbleiben in der Schule für Lily als wesentliche Erfolgsmaßnahme, da sie so ausreichende zeitliche Ressourcen für die schulische Vorbereitung sicherstellen konnte. Speziell für SchülerInnen aus dem ländlichen Umfeld mit einer hohen häuslichen Arbeitsbelastung könnte dies zusätzliche Zeit für die Erledigung von schulischen Arbeit geben.

Es wurde in dieser Arbeit weiter deutlich, dass Lerngruppen eine erhebliche Rolle gespielt haben bei der Betrachtung des Bildungserfolgs. Die stärkere Förderung von kooperativen Lernformen in der Schule könnte die Bildungschancen von SchülerInnen aus armen Familien demnach gleichfalls erhöhen. Bei der Anhäufung von Unterrichtsausfall können die SchülerInnen sich den fehlenden Unterrichtsstoff dann auf diese Weise aneignen. Es sollte zudem auf die soziale Durchmischung bei den Lerngruppen geachtet werden. Die SchülerInnen erhalten so einen breiteren Zugang zu verschiedenen Lehrmaterialien. Wie sich in dieser Untersuchung gezeigt hat, haben die Studierenden mit einem niedrigen SÖS sehr profitiert von der größeren Anzahl der Unterrichtsmaterialien. Die SchülerInnen aus den reicheren Familien haben häufiger den Privatunterricht besucht und verfügen dadurch über zusätzliche Lehrmaterialien. Die benachteiligten SchülerInnen können die Notizen sowie weiteren Unterlagen der MitschülerInnen aus dem Privatunterricht nutzen und verfügen so über eine breitere Basis von Lernmitteln.

Bei Unterstützung von Lerngruppen spielt überdies die Förderung von Eigenständigkeit eine wichtige Rolle. So könnte im Unterricht vermehrt in Form von Gruppenarbeit unterrichtet werden. Dabei könnten die SchülerInnen in Gruppen eingeteilt werden und sich jeweils zunächst ein neues Themengebiet gemeinsam erarbeiten. Dann könnte je ein Gruppenmitglied in die anderen Gruppen geschickt werden, um den anderen SchülerInnen dann das neue Themengebiet zu vermitteln. Die SchülerInnen erlernen so einerseits eigenständige Kompetenzen und üben dadurch sich den Lehrstoff selbstständig anzueignen. Andererseits wird ihnen hier auch vermittelt, wie sie anderen SchülerInnen Unterrichtsinhalte vermitteln können. Diese Komponente ist bei der Nutzung von kooperativen Lehrformen für den Ausgleich von Unterrichtsausfall gleichfalls von größerer Bedeutung. In dieser Arbeit haben verschiedene Studierende ebenfalls angegeben, dass in ihren Lerngruppen jedes Mitglied einen anderen Themenkomplex bearbeitet hat und dieses dann den anderen vermittelt hat. Die Förderung von kooperativen Lernformen kann die Bildungschancen in Tansania sowie in anderen Entwicklungsländern somit erhöhen, da diese eine zentrale Komponente bei den Bewältigungsstrategien darstellen.

Die hier beschriebenen Vorschläge haben jedoch bestenfalls einen kompensatorischen Charakter, da nur ein hochqualitatives Bildungssystem den Bildungserfolg gewährleisten kann. Diese Maßnahmen eignen sich jedoch für ein Land, wie Tansania mit nur sehr begrenzten finanziellen Ressourcen. So können mit wenig Mitteln, die ungleich ausgeprägten Bildungsmöglichkeiten wenigstens etwas aufgebessert werden. Dazu stehen somit wie beschrieben die Förderung von selbstorganisierten Lernformen sowie die Vermittlung einer hohen Wertschätzung von Bildung im Vordergrund.

11.Literatur

Abadzi Helen 2006: Efficient Learning for the Poor, Washington: The International Bank for Reconstruction and Development/The World Bank

Ames C. 1984: Achievement attributions and self-instructions under competitive and individualistic goal structures. *Journal of Educational Psychology*, 76, 478-487

Acker S. 1996: 'Doing good and feeling bad: The work of women university teachers', *Cambridge Journal of Education*, 26: 401-422.

Ackermann Heike, Rosenbusch Heinz: *Qualitative Forschung in der Schulpädagogik* in: König Eckard, Zedler Peter (Hrsg) 1995: *Bilanz qualitativer Forschung, Band I: Grundlagen qualitativer Forschung*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 135-168

Adeyemi Michael, Adeyinka Augustus A. 2013: *The Principles and Content of African Traditional Education, Educational Philosophy and Theory* Volume 35, Issue 4

Adeyemi Michael 2001: 'Equality of access and catchment area factor in university admissions in Nigeria,' *Higher Education*, 42: 307-332.

Adick, Große-Oetringhaus, Nestvogel 1979: *Bildungsprobleme Afrikas*, Berlin: Sperber

Akuran-Perry Kwabena: *Problems of Seeding and Harvesting Higher Education in Postcolonial Ghana: Historical Antecedents and Contemporary Trends*: in Afolayan Michaelo 2007: *Higher Education in Postcolonial Africa*, Asmara: Africa World Press, S.39-56

Altbach Philip G., Kelly Gail P. 1978: *Education and Colonialism*, New York: Longman

Altbach Philp G 1992.: *Publishing and Development in the Third World*, London: Hans Zell

Altbach, Levy 2005: *Private Higher Education*, Taipei: Sense Publishers

Alesina, A., and D. Dollar 2000: Who Gives Aid to Whom and Why? *Journal of Economic Growth* 5(1): 33–63.

Afolayan Michaelo 2007: *Higher Education in Postcolonial Africa*, Asmara: Africa World Press

Afshar Haleh, Dennis Carlyne 1992: *Women and Adjustment Policies in the Third World*, Hampshire: Macmillan

Ajayi J.F. Ade, Lameck K.H. Goma, Johnson Ampah 1996: *The African Experience with Higher Education*, London: James Currey

- Al-Samarrai Samer, Barry Reilly 2008: Education, Employment and Earnings of Secondary School and University Leavers in Tanzania: Evidence from a Tracer Study, *Journal of Development Studies* 44 (2): 258–88.
- Al-Samarrai Samer, Reilly Barry 2000: —Urban and Rural Differences in Primary School Attendance: An Empirical Study for Tanzania. *Journal of African Economies* 9 (4): 430–74
- Amara Juliana M. 1987: Indigenous technology of Sierra Leone and the science education of girls, *International Journal of Science Education*, 9:3, 317-324
- Ames, P. 2005: When access is not enough: Educational exclusion of rural girls in Peru. In S. Aikman & E. Unterhalter (Eds.), *Beyond access: Transforming policy and practice for gender equality in education* (149-165). Oxford: Oxfam GB
- Amos V., Parmar P. 1984: Challenging imperial feminisms. *Feminist Review* 17, 3–19
- Anderson, Burns 1989: *Research in Classrooms*, Oxford: Pergamon
- Anderson-Levitt: A world culture of schooling? In: Anderson-Levitt 2003: *Local Meanings, global schooling*, New York: Palgrave, S. 1-26
- Anderson-Levitt, Bloch, Soumare: inside classrooms in Guinea: Girls Experience in: Bloch Marianne, Beoku-Betts Josephine, Tabachnik Robert B. 1998: *Women and education in Sub Sahara Africa*, London: Lynne Rienner, S. 99-130
- Annin Collins 2009: *From Messages to Voices: Understanding Girls' Educational Experiences in Selected Communities in the Akuapim South District, Ghana*, A dissertation presented to the faculty of the College of Education of Ohio University
- Armenti Carmen 2004: Gender as a Barrier for Women With Children in Academe, *La revue canadienne d'enseignement supdrieur*, Volume XXXIV, No. 1, 2004 pages 1-26
- Arnot Madeleine 2002: *Reproducing Gender? - Essays on educational theory and feminist politics*, New York: RoutledgeFalmer
- Arnot Madeleine, an Ghaill Mairtin Mac 2006: *The Routledge Reader on Gender and Education*, New York: Routledge
- Ajzen Icek 1991: The Theory of Planned Behaviour in: *Organizational Behaviour and Human Decision Processes* 50, S. 179-211 Ascher William 2001: *Guide to sustainable development and environmental policy*,. Duke University Press
- Athumani Sekiboko 2009: *The effect of poverty on teaching and learning in government schools in Tanzania*, unveröffentliche Bachelorarbeit, Tumaini University

- Atkinson J. W. 1957: Motivational determinants of risk-taking behavior. In: *Psychological Review*. 1957, 64 (6), S. 359–372
- Attewell Paul, Newman Katherine 2010: *Growing Gaps – Educational Policy around the world*, Oxford University Press
- August, L., and Waltman, J. (2004) ‘Culture, climate and contribution: Career satisfaction among female faculty’, *Research in Higher Education*, 45(2): 177-192.
- Ayalon Hanna, Shavit Yossi 2007: Educational Reforms and Inequalities in Israel: The MMI Hypothesis Revisited, *Sociology of Education* 2004 77: 103
- Bajpai, A. (1999) ‘Sexual harassment in university and college campuses in Mumbai,’ *The Indian Journal of Social Work*, 60(4): 606-623
- Baldé Aissatou MBambé 2004: The schooling experience of Fulani Muslim girls in the Fouta Djallon region of Guinea, Department of Educational Studies, University of Ohio
- Ball, S., Davies, J., David, M. and Reay, D. (2002) “‘Classification’ and ‘judgement’: Social class and the cognitive structures of choice of higher education’, *British Journal of Sociology of Education*, 23(1): 51-72
- Bandura Albert 1977: Self-Efficacy: Toward a Unifying Theory of Behavioral Change. *Psychological Review*, 84 (2), S. 191-215
- Bandura Albert 1993: Perceived Self-Efficacy in Cognitive Development and Functioning. *Educational Psychologist*, 28 (2), S. 117-148
- Bank Barbara J. 2007: *Gender and Higher Education*, Baltimore: John Hopkins University Press
- Banya Kingsley 2001: Are private universities the solution to the higher education crisis in sub-Saharan Africa, *Higher Education Policy* 14 (2001) 161–174
- Bardley Melaniece Nicole 2000: *Barriers to Girls' Education in Ghana*, Southern Illinois University Carbondale, Honors thesis
- Barrington 1976: Cultural Adaptation and Maori Educational Policy: The African Connection; *Comparative Education Review*, Vol. 20, No. 1 (Feb, 1976), S. 1-10
- Baumert Jürgen, Maaz Kai, Trautwein Ulrich (Hrsg.) 2009: *Bildungsentscheidungen, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Sonderheft 12 | 2009*, Wiesbaden: VS
- Becker Gary S 1993.: *Human Capital, a theoretical and empirical analysis with special reference to Education*, Chicago: The university of Chicago Press
- Becker Gary S. 1991: *A Treatise on the Family*. Cambridge, MA: Harvard University Press

Becker Gary S., Gregg Lewis H. 1973: On the Interaction between the Quantity and Quality of Children, *Journal of Political Economy* 82(2, part 2):S279-S288

Becker Gary S., Tomes Nigel 1976: Child Endowments and the Quality and Quantity of Children, *Journal of Political Economy* 84(4, part 2):S143-S162.

Becker Rolf: Warum bildungsferne Gruppen von der Universität fernbleiben und wie man sie für das Studium an der Universität gewinnen könnte: in Krüger, Rabe-Kleberg, Kramer, Budde 2010: *Bildungsungleichheit revisited: Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule*, Wiesbaden: VS; S.223-234

Becker Rolf, Lauterbach Wolfgang(Hrsg.) 2010: *Bildung als Privileg*, Wiesbaden: SV

Becker Rolf: Soziale Ungleichheit von Bildungschancen und Chancengerechtigkeit – eine Reanalyse mit bildungspolitischen Implikationen in: Becker Rolf, Lauterbach Wolfgang(Hrsg.) 2010: *Bildung als Privileg*, Wiesbaden: SV, S. 161- 189

Beinke Lothar 2000: *Elterneinfluss auf die Berufswahl*. Bad Honnef: Bock

Benjamin, Dunrong 2010: Privatization of Higher Education in Tanzania; *The Social Sciences* 5 (1), S.45-48, Medwell Journals

Bennell, Paul.Akyeampong Kwame 2007: *Teacher Motivation in Sub-Saharan Africa and South Asia* (Department for International Development (DFID), *Researching the Issues Series*, Issue No. 71), 28.

Bennett J. 2002: 'Exploration of a 'gap': Strategising gender equity in African universities', [Ejournal], AGI GWS E-journal launch issue.

Berthélemy J.-C., Tichit A. 2004: Bilateral Donors' Aid Allocation Decisions: A Three-Dimensional Panel Analysis. *International Review of Economics and Finance* 13(3): 253–274

Biraimah Karen Coffyn 1980: The Impact of Western Schools on Girls' Expectations: A Togolese Case, *Comparative Education Review*, Vol. 24, No. 2, Part 2, Women and Education in the Third World (Jun., 1980), S. S196-S208

Biswalo 1985: A Study of the Impact of the Musoma Resolution on Student Personnel Services at the University of Dar es Salaam *Utafiti* Vol. HI Nr 2, *Journal of the Faculty of Arts and Social Sciences*, University of Dar es Salaam

Blau Peter M., Duncan Otis Dudley 1978: *The American Occupational Structure*, London: Collier Macmillan

Bledsoe Caroline 1990: no success without struggle: social mobility and hardship for foster children in Sierre Leone, Man: 25, S. 399 – 418

Bloch Marianne, Beoku-Betts Josephine, Tabachnik Robert B. 1998: Women and education in Sub Sahara Africa, London: Lynne Rienner

Bloom Benjamin S. 1976: Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich. Weinheim: Beltz

Bogner Alexander, Littig Beate, Menz Wolfgang (Hrsg.) 2005: Das Experteninterview – Theorie, Methode, Anwendung, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Bohnsack Ralf 2003: Dokumentarische Methode, In: Karin Bock, Ingrid Miethe (Hrsg.): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit, Opladen: Barbara Budrich, S. 247- 258

Bohnsack Ralf 1999: Rekonstruktive Sozialforschung, Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung, Opladen: Leske und Budrich

Bönsch Manfred 2006: Selbstgesteuertes Lernen in der Schule. Praxisbeispiele aus unterschiedlichen Schulformen, Braunschweig: Westermann

Bosman Fabea Ineke 2014: Educational Factors that Influence the Career Choices of University of Cape Coast Students, International Journal of Research In Social Sciences, June. 2014. Vol. 4, No.2

Bowman Mary Jean 1984: An Integrated Framework for Analysis of the Spread of Schooling in Less Developed Countries, Comparative Education Review 28:563-8

Boudon Raymond 1974: Education, Opportunity, and Social Inequality. New York: Wiley

Bourdieu Pierre 1982: Die feinen Unterschiede, Frankfurt am Main: Suhrkamp

Bourdieu Pierre: The Forms of Capital: in Richardson John 1986: Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education, Westport: Greenwood, S. 241-260

Bourdieu, Passeron Jean Claude 1971: Die Illusion der Chancengleichheit, Stuttgart: Klett

Bourdieu Pierre 1974: Zur Soziologie der symbolischen Formen, Frankfurt am Main: Suhrkamp

Bourdieu Pierre: Ökonomisches, kulturelles Kapital, soziales Kapital in Kreckel Reinhard 1983: Soziale Ungleichheiten, Göttingen: Otto Schwarz & Co., S. 183-198

- Bourdieu Masculine domination: permanence and change in: Arnot Madeleine, an Ghaill Mairtin Mac 2006: *The Routledge Reader on Gender and Education*, New York: Routledge, S. 91-100
- Brandström Per 1990: *Boundless universe: The culture of expansion among the Sukuma-Nyamwezi of Tanzania*. Dept. of Cultural Anthropology, Uppsala University
- Brannen Julia 2005: "Mixing Methods: The Entry of Qualitative and Quantitative Approaches into the Research Process." *International Journal of Social Research Methodology* 8:173-184
- Bray M. 2006: Private supplementary tutoring: comparative perspectives on patterns and implications. *Compare: A Journal of Comparative Education* 36 (4), 515–530
- Bray Mark, Lykins Chad 2012: *Shadow education: Private supplementary tutoring and its implications for policy makers in Asia*. Philippines: Asian Development Bank
- Brock Utne Birgit 2000: *Whose Education for all?* London: Falmer
- Brock Utne Birgit: *Globalisierung des Bildungswesens, Erfahrungen aus Afrika*: in Wulf Christoph, Merkel Christine 2002: *Globalisierung als Herausforderung der Erziehung*, Berlin: Waxmann, S. 402- 413
- Brock Utne Birgit: *Internationalisierung des Bildungswesens in*: Kodron, von Kopp, Lauterbach 1997: *Vergleichende Erziehungswissenschaft*, Frankfurt am Main: Böhlau, S. 300 – 311
- Brossard, M, Foko, B. 2007: *Couts Et Financement De L'enseignement Superieur En Afrique Francophone*, Washington, DC, World Bank.
- Brüsemeister Thomas 2008: *Qualitative Forschung – ein Überblick*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Buchert Lene 1994: *Education in the development of Tanzania*, Athens: Ohio University Press
- Buchmann, C. 2000: Family structure, parental perceptions, and child labor in Kenya: what factors determine who is enrolled in school? *Social Forces* 78 (4), 1349–1379
- Buchmann C 2002: Getting ahead in Kenya: social capital, shadow education, and achievement. In: Fuller B., Hannum E. (Hrsg.: *Schooling and Social Capital in Diverse Cultures*. JAI Press, Amsterdam, S.. 133–159
- Buchmann, C., Hannum, E. 2001: Education and stratification in developing countries: a review of theories and research. *Annual Review of Sociology* 27, 77–102
- Burke, Kathleen, Beegle Kathleen 2004: Why Children Aren't Attending School: The Case of Northwestern Tanzania. *Journal of African Economies* 13 (2): 333-55.

- Cagiltay Kursat, Bichelmeyer Barbara 2000: Differences in learning styles in different cultures: A qualitative study, College Park: University of Maryland
- Caldwell Ganel P., Ginthier Dean W. 1996: Differences in Learning Styles of Low Socioeconomic Status for Low and High Achievers, *Education*, 117(1), S. 141-146
- Cameron, Dodd 1970: *Society, Schools and Progress in Tanzania*, Oxford: Pergamon Press
- Canavire-Bacarreza Gustavo; Nunnenkamp Peter; Thiele Rainer; Triveño Luis 2006 : Assessing the allocation of aid : developmental concerns and the self-interest of donors, *The Indian economic journal*, Vol. 54, Iss. 1, S 26-51
- Carby H. 1983: White women listen! Black feminism and the boundaries of sisterhood. In Centre For Cultural Studies, *The empire strikes back*. London: Hutchinson
- Cardoso Fernando H.; Faletto Enzo 1976: *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika*, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Cheng, S., Starks, B. 2002: Racial differences in the effects of significant others on students' educational expectations. *Sociology of Education*, 75(4), 306–327
- Chilato Rupert 2008: The influence of socioeconomic status of students ability in learning the science subject in urban primary schools, Bachelor Thesis, Tumaini University
- Chimombo J., Kunje D., Chimuzu T., Mchikoma, C. 2005: *The SACMEQ II Project in Malawi. A study of the conditions of schooling and the quality of education. Malawi Working Report. Ministry of Education and Southern and Eastern Africa Consortium for Monitoring Educational Quality, Malawi*
- Chisamya, DeJaeghere, Kendall, Khan 2012: Gender and Education for All: Progress and problems in achieving gender equity *International Journal of Educational Development* 32 (2012) 743–755
- Clotfelter C.T , Ladd H.F , Vigdor J.L .2009: Is teachers absence worth worrying about in the US? Cambridge, National Center for Analysis of Longitudinal Data in Education Research
- Colclough, C., Al-Samarrai, S., Rose, P., Tembon, M. 2003: *Achieving Schooling for All in Africa: Costs, Commitment and Gender*. Aldershot: Ashgate
- Collier Paul 1988: *Women in Development: Defining the Issues*, World Bank.
- Connor Helen et al. 2001: *Social Class and Higher Education*, Research Report Nr. 267, Norwich: Crown

- Cremin, Goretta Nakabugo 2012: Education, development and poverty reduction: A literature critique, *International Journal of Educational Development* 32 (2012) 499–506
- Csapo Marg 1981: Religious, Social and Economic Factors Hindering the Education of Girls in Northern Nigeria, *Comparative Education*, Vol. 17, No. 3 (Oct., 1981), pp. 311-319
- Cuévara, 2001: "Gender, higher education, and social development in Mexico", *International Journal of Sociology and Social Policy*, Vol. 21 Iss: 1 pp. 143 – 159
- Dang Hai-Anh, Rogers Halsey 2008: How to Interpret the Growing Phenomenon of Private Tutoring: Human Capital Deepening, Inequality Increasing, or Waste of Resources?, policy research paper, The World Bank, Development Research Group
- Dang H-A. 2007: The determinants and impact of private tutoring classes in Vietnam. *Economic Education Review*. 26(6):683–98
- Datta, A. 1984: *Education and Society: A sociology of African education*, London: Macmillan
- David, R., 2004: Eritrean voices: indigenous views on the development of the curriculum ten years after independence. *International Journal of Educational Development* 24, S. 437–450.
- Deci Edward, Ryan Richard 1985: *Intrinsic Motivation and self-determination in human behaviour*, New York: Plenum
- Deitering Franz G.: *Selbstgesteuertes Lernen in: Greif Siegfried, Kurtz Hans-Jürgen 1998: Handbuch selbstorganisiertes Lernen*, Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie, S. 155-160
- de la Sablonniere, Taylor , Sadykova 2009: Challenges of applying a student-centered approach to learning in the context of education in Kyrgyzstan, *International Journal of Educational Development* 29 (2009) 628–634
- Derman William, Derman Louise 1973: *Serfs, Peasants and Socialists*, Berkeley: University of California Press
- Dey Ian 1999: *Grounding Grounded Theory: Guidelines for Qualitative Inquiry*. London: Academic Press
- Dillabough Jo-Anne: *Feminist Reproduction Theory in: Bank Barbara J. 2007: Gender and Higher Education*, Baltimore: John Hopkins University Press, S.47-62
- Dillabough Jo Anne 2003: Gender, Education, and Society: The Limits and Possibilities of Feminist Reproduction Theory, *Sociology of Education* , Vol. 76, No. 4 (Oct., 2003), pp. 376-379

Dillabough Jo Anne: Gender Theory and research in education: modernist traditions and emerging contemporary themes in: Arnot Madeleine, an Ghaill Mairtin Mac 2006: The Routledge Reader on Gender and Education, New York: Routledge, S. 17-32

Devisch René: The University of Kinshasa: From Lovanium to Unikin in: Afolayan Michaelo 2007: Higher Education in Postcolonial Africa, Asmara: Africa World Press, S. 17-38

Ditton Hartmut: Der Beitrag von Schule und Lehrern zur Reproduktion von Bildungsungleichheit in: Becker Rolf, Lauterbach Wolfgang(Hrsg.) 2010: Bildung als Privileg, Wiesbaden: SV, S. 247-276

Doctor H. 2005: Womens schooling and religious affiliation in Malawi at the end of the twentieth century, International Journal of Educational Development 25 (2005) 481–492

Dodwell Susie 1998: Internationalisation or Indigenisation of Educational Management Development? Some Issues of Cross-Cultural Transfer, Comparative Education, Vol. 34, No. 1 (Mar., 1998), pp. 41-54

Dougherty Anisa, Fewer Sara, McDonald Latoya 2012: Education in Tanzania, Goldman Sachs: Berkely

Dudeck Anne, Jansen-Schulz Bettina 2006: Hochschuldidaktik und Fachkulturen, Gender als didaktisches Prinzip, Bielefeld: UVW

Dugger 2001:"Women in higher education in the United States: I. has there been progress?", International Journal of Sociology and Social Policy, Vol. 21 Iss: 1 pp. 118 – 130

Duncan O. D., Featherman D. L., Duncan, B. 1972: Socioeconomic background and achievement. New York: Seminar Press

Durant Beatrice, Neubert Stefanie, Röseberg Dorothee, Viallon Virginie 2006: Studieren in Frankreich und Deutschland, akademische Lehr- und Lernkulturen im Vergleich, Berlin: AVINUS

Durkin Kathy 2008: The Middle Way: East Asian Master's Students' Perceptions of Critical Argumentation in U.K. Universities, Journal of Studies in International Education, Vol. 12 No. 1, Sage Publications, S. 38-55

Dweck C. S. 1986: Motivational processes affecting learning. In: American Psychologist. 41, S. 1040–1048

Dweck C.S.,Leggett E.L. 1988: A social-cognitive approach to motivation and personality. Psychological Review, 95, 256-273

Ecarius Jutta, Miethel Ingrid (Hrsg.) 2011: Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung, Opladen: Barbara Budrich

- Elbadawy Asmaa 2010: "Education Returns in the Marriage Market: Does Female Education Investment Improve the Quality of Future Husbands in Egypt?" Paper presented at the Population Association of America (PAA) 2010 Annual Meeting (Session 89), Dallas, Texas.
- Elliot A. J. 1999 : Approach and avoidance motivation and achievement goals. In: Educational Psychologist. 34, S. 169–189.
- Elliot A. J. , McGregor H. A 2001: A 2×2 achievement goal framework. In: Journal of Personality and Social Psychology. 80, S. 501–519
- Elson, D. 1991: Male bias in macroeconomics: The case of structural adjustment. In D. Elson (Ed.) Male bias in the development process. Manchester: Manchester University Press
- Elson D. 1992: Male bias in Structural Adjustment, in Afshar Haleh, Dennis Carolyne 1992: Women and Adjustment Policies in the Third World, Hampshire: Macmillan, S. 46-68
- Engler Steffanie 1993: Fachkultur, Geschlecht und soziale Reproduktion, Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- Erikson Robert, Jonsson Jan 1996: Can Education be Equalized, Oxford: Westview
- Esser Hartmut 2001: Soziologie – Spezielle Grundlagen, Band 6: Sinn und Kultur, Frankfurt/Main: Campus
- Fapohunda Eleanor, Todaro Michael P. 1988.: Family Structure, Implicit Contracts, and the Demand for Children in Southern Nigeria, Population and Development Review 14:571- 94
- Farag Iman: A great vocation, a modest profession: teachers' paths and practices in Herrera Linda, Torres Carlos Alberto 2006: Cultures of Arab Schooling, critical ethnographies from Egypt, Albany: State of University Press; S. 109- 133
- Feldbusch Uwe 2008: Neue Lernkulturen in der Weiterbildung: Konzeption und Evaluation einer Selbstlernarchitektur in der Volkshochschule, Dissertation, Uni-Marburg
- Feinstein, Feinstein, Sabrow 2010: Gender Inequality in the Division of Household Labour in Tanzania, African Sociological Review 14(2) 2010
- Flick, U.; Kardorff von, E.; Steinke, I. (Hg.) 2005: Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch. 4. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Flick Uwe 1995: Qualitative Forschung, Hamburg: Rowohlt
- Flick Uwe 2004: Triangulation., Eine Einführung, Opladen:Verlag für Sozialwissenschaft

- Flick Uwe 2005: *Qualitative Forschung, ein Handbuch*, Hamburg: Rowohlt
- Flick Uwe 2008: *Triangulation: Eine Einführung*, Wiesbaden: VS Verlag
- Forgas James, Baumeister Roy, Tice Dianne 2009: *Psychology of Self-Regulation: Cognitive, Affective, and Motivational Processes*, New York: Psychology Press
- Folbre N.: Patriarchal social formations in Zimbabwe in: Stichter Sharon B. , Parpart Jane L. 1988: *Patriarchy and class African women in the home and the workforce*, Boulder: Westview Press, S. 61-80
- Foondun A. R. 1992: *Private Tuition in Mauritius: The Mad Race for a Place in a 'Five-star' Secondary School*. IIEP research and studies programme, monograph no.8. Paris: IIEP
- Foondun A. R. 2002: *The Issues of Private Tuition: An Analysis of the Practice in Mauritius and Selected South-East Asian Countries*, *International Review of Education*, 48 (6), S. 485-515
- Forsyth Alasdair, Furlong Andy: *Access to Higher Education and Disadvantaged Young People*, *British Educational Research Journal*, Vol. 29, No. 2 (Apr., 2003), pp. 205-225
- Foulds Kim 2012: *The continua of identities in postcolonial curricula: Kenyan students' perceptions of gender in school textbooks*, *International Journal of Educational Development* 33 (2013) 165–174
- Fredriksen 2008: *The evolving allocative efficiency of education aid: a reflection on changes in aid priorities to enhance aid effectiveness*. In: *Report for the 8th EFA High Level Group Meeting, December 2008*. World Bank, Washington, DC.
- Froschauer Ulrike, Lueger Manfred 2003: *Das qualitative Interview*, Wien: WUV
- Friebertshäuser 1992: *Übergangphase Studienbeginn – Eine Feldstudie über Riten der Initiation in eine studentische Fachkultur*, Weinheim: Juventa
- Fuchs-Heinritz, König 2005: *Pierre Bourdieu- Eine Einführung*, Konstanz: UKV
- Fuller, Bruce, Singer Judith D., Keiley Margaret 1995: *Why Do Daughters Leave School in Southern Africa? Family Economy and Mothers' Commitments*, *Social Forces* 74:657-80
- Garner C.W., Cole, E.G. 1986: *The achievement of students in low-ses settings: An investigation of the relationship between locus and control and field dependence*. *Urban Education*, 21(2), 189-206
- Garett, Zuckerman 2003: *Do Poverty Reduction Strategy Papers Address Gender Issues? A Gender Audit of 2002 PRSPs*, *Gender Action*

Gaudelli Bill African Women: Educational Opportunities and dynamics of change in: Mengara Daniel M. 2001: Images of Africa – stereotypes and realities, Asmara: Africa World Press, S. 307 – 325

Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) 2011: Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung, Fünfzehnte Fortschreibung des Datenmaterials (2009/2010) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen

Girtler Roland 1992: Methoden der qualitativen Sozialforschung, Wien.: Böhlau

Glaser Barney, Strauss Anselm 1998: Grounded Theory, Strategien qualitativer Forschung, Bern: Huber

Gläser Jochen, Laudel Grit 2006: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Gläser Jochen, Laudel Gritt 2009: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Glick Jennifer E., White Michael J. 2004: Post-secondary school participation of immigrant and native youth: the role of familial resources and educational expectations, Social Science Research 33 (2004) 272–299

Gotschi Elisabeth 2003: Educational Policies in Uganda, Linz: Rudolf Trauner

Govinda R., Bandyopadhyay Madhumita: Achieving Universal Elementary Education in: Sleeter Christine, Upadhyay Shashi B., Mishra Arvind K. Kumar Sanjay 2012: School education, pluralism and marginality, Hyderabad: Orient Blackswan, S. 19-53

Grap, Bohlander (Hrsg.) 2002: Lernkultur Kompetenzentwicklung, neue Ansätze zum Lernen im Beruf; Aachen: Shaker

Grasha Antony E 2002: Teaching with style, Alliance Publishers

Grbich Carol 2007: Qualitative data analysis, London: SAGE Publications

Greif Siegfried, Kurtz Hans-Jürgen 1998: Handbuch selbstorganisiertes Lernen, Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie

Grodsky E. 2010. Learning in the shadows and in the light of day: a commentary on Shadow Education, American Style: Test Preparation, the SAT and College Enrollment. Soc. Forces. 89(2):475–82

Gu, Q., 2005: The perception gap in cross-cultural training: an investigation of British Council English language teaching projects in China. International Journal of Educational Development 25, S. 287–304

- Grundmann, Groh-Samberg, Bittlingmayer, Bauer Milieuspezifische Bildungsstrategien in Familie und Gleichaltrigengruppe, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Mai 2003, Volume 6, Issue 1, S. 25-45
- Gudykunst William B., Mody Bella 2002: Handbook of international and intercultural communication, Thousand Oaks: Sage Publications
- Haas Erika 1999: Arbeiter- und Akademikerkinder an der Universität: Eine geschlechts- und schichtspezifische Analyse, Frankfurt: Campus
- Haghighat-Sordellini 2010: Women in the Middle East and North Africa: Change and Continuity, New York: Palgrave
- Hao Lingxin, Bonstead-Bruns Melissa 1998: Parent-Child Differences in Educational Expectations and the Academic Achievement of Immigrant and Native Students, *Sociology of Education*, Vol. 71, No. 3 (Jul., 1998), pp. 175-198
- Hardman Frank, Abd-Kadir Jan, Tihinda Audax 2012: Reforming teacher education in Tanzania, *International Journal of Educational Development* 32 (2012) 826–834
- Heckhausen Heinz 1989: Motivation und Handeln, Berlin: Springer
- Heinze Thomas 2001: Qualitative Sozialforschung: Einführung, Methodologie und Forschungspraxis, Wien: Oldenbourg
- Herzog Walter, Neuenschwander Markus, Wannack Evelyne 2004: In engen Bahnen: Berufswahlprozess bei Jugendlichen, Bern/Aarau: Leitungsgruppe des NFP 43 in Zusammenarbeit mit dem Forum Bildung und Beschäftigung und der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF)
- Herzog W., Neuenschwander M. P., Wannack E., Pfaeffli, M 2003: Berufswahlprozesse von Jugendlichen. Dokumentation der ersten Erhebung (Forschungsbericht Nr. 23): Abteilung Pädagogische Psychologie, Institut für Pädagogik und Schulpädagogik, Universität Bern
- Heyneman, P., 1976: Influences on academic achievement: a comparison of results from Uganda and more industrialized societies. *Sociological Education* 49, 200–211
- Hillmert Steffen: Soziale Ungleichheit im Bildungsverlauf: zum Verhältnis von Bildungsinstitutionen und Entscheidungen in: Becker Rolf, Lauterbach Wolfgang (Hrsg.) 2010: *Bildung als Privileg*, Wiesbaden: SV, S. 79-106
- Hodgson Dorothy 2011: *Being Maasai, becoming Indigenous*, Bloomington: Indianapolis
- Holstein Hermann 1984: *Schüler lernen selbständig. Situationen selbständigen Lernens im Schulunterricht*. München: Ehrenwirth Verlag

Hoogeveen, Rossi 2013: 'Enrolment and Grade Attainment following the Introduction of Free Primary Education in Tanzania', *Journal of African Economies* 22, (3), S. 375- 393

Hout Michael, Dohan Daniel P.: Two Paths to Educational Opportunity in: Erikson Robert, Jonsson Jan 1996: *Can Education be Equalized*, Oxford: Westview, S. 207-230

Hummrich Merle 2009: *Bildungserfolg und Migration*, Wiesbaden: VS

Hundker: *Impact of Structural Adjustment Policies on Women*, http://www.saprin.org/bangladesh/research/ban_gender.pdf

Hundsdoerfer Volkhard 1977: *Die politische Aufgabe des Bildungswesens in Tansania*, Saarbrücken: SSIP

Hurrelmann K. 2014: *Schule, und dann? Herausforderungen bei der Berufsorientierung von Schülern in Deutschland*, Institut für Demoskopie, Vodafone Stiftung

Hutchings Merryn, Archer Louise 2010: *Higher than Einstein: constructions of going to university among working-class non-participants*, *Research Papers in Education*, Routledge: London

Hyde, Georgie D. M. 1978: *Education in modern Egypt ideals and realities*, London: Routledge

Hyde Karin: *Sub-Saharan Africa in: King, Hill 1993: Womens education in developing countries*, Washington: Worldbank, S.100-135

Inglehart; Welzel 2005: *Modernization, Cultural Change, and Democracy: The Human Development Sequence*, Cambridge University Press

Jessop, T., Penny, A., 1998: *A study of teacher voice and vision in the narratives of rural South African and Gambian primary school teachers*. *International Journal of Educational Development* 18 (5), S. 393–403

Johnson, Maruyama, Johnson, Nelson, Skon 1981: "The Effects of Cooperative, Competitive, and Individualistic Goal Structures on Achievement: A Meta-Analysis." *Psychological Bulletin* 89: 47–62

Johnson M.P. 2011: *Womens access to higher education in Tanzania: a qualitative study*, University of Iowa, doctoral dissertation

Joshi Arun R.. 2013: *Tanzania - Secondary Educ. Development Program II : P114866 - Implementation Status Results Report : Sequence 07*. Washington, DC: World Bank. <http://documents.worldbank.org/curated/en/2013/12/18617889/tanzania-secondary-educ-development-program-ii-p114866-implementation-status-results-report-sequence-07>

Jung JH, Lee KH 2010: The determinants of private tutoring participation and attendant expenditures in Korea. *Asia Pacific Education Review* 11(2):159–68

Jünger Rahel 2008: *Bildung für Alle?* Wiesbaden: SV

Jünger Sebastian 2004: *Selbstorganisation, Lernkultur und Kompetenzentwicklung*, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag

Kadzamira E. , Rose P. 2003: Can free primary education meet the needs of the poor?: evidence from Malawi, *International Journal of Educational Development* 23 (2003) 501–516

Kafle Kashi; Jolliffe Dean; Winter-Nelson Alex 2016 : Effects of household asset holdings on child educational performance: Evidence from Tanzania, 2016 AAAE Fifth International Conference, September 23-26, 2016, Addis Ababa, Ethiopia. No. 249273. African Association of Agricultural Economists (AAAE), 2016

Kahyarara G., Teal F. 2008: The Returns to Vocational Training and Academic Education: Evidence from Tanzania. *World Development*. 36 (11): 2223–42.

Kanu Yatta 2005: Tensions and dilemmas of cross-cultural transfer of knowledge: post-structural/postcolonial reflections on an innovative teacher education in Pakistan, *International Journal of Educational Development* 25 S. 493–513

Kapinga Orestes Silverius 2014: "The Impact of Parental Socioeconomic Status on Students' Academic Achievement in Secondary Schools in Tanzania." *International Journal of Education* 6.4 (2014): 120.

Kaya Daniela 2011: *Die neuen Bildungsaufsteigerinnen*, Marburg: Tectum

Keil, Piontowski 1973: *Strukturen und Prozesse im Hochschulunterricht*, Weinheim: Beltz

Kenyatta Jomo 1965: *Facing Mount Kenya - The Tribal Life of the Gikuyu*. New York: Vintage Books

Kelle Udo, Kluge Susann 2010: *Vom Einzelfall zum Typus*, Wiesbaden: VS

Khundker Nasreen 2004: *A Gentle Touch? Gender and the World Bank — A Critical Assessment*, Prepared for the 2004 Gender Action-Heinrich Böll Foundation-Bank Information Center Panel Discussion of "Reforming the World Bank: Will the New Gender Strategy Make a Difference?"

Kim Ji Ha, Park D. 2010: The Determinants of Demand for Private Tutoring in South Korea, *Asia Pacific Education Review* September 2010, Volume 11, Issue 3, S. 411-421

Kim J, Chang J. 2010: Do governmental regulations for cram schools decrease the number of hours students spend on private tutoring? *KEDI J. Educ. Policy*. 7(1):3–21

Kim Youngme, Sherraden Michael, Clancy Margaret 2013: Do mothers' educational expectations differ by race and ethnicity, or socioeconomic status?, *Economics of Education Review* 33 (2013) 82–94

Kimaro A. R., Machumu, H. J. 2015: Impacts of parental involvement in school activities on academic achievement of primary school children. *International Journal of Education and Research*, 3(8), 483-494.

Kingston Emma, Forland Heather 2008: Bridging the Gap in Expectations Between International Students and Academic Staff, *Journal of Studies in International Education*, Vol. 12, No. 2, Sage Publications , 204-221

King, Hill: Womens education in developing countries: an overview in King, Hill 1993: Womens education in developing countries, Washington: Worldbank, S.1-50

King, Hill 1993: Womens education in developing countries, Washington: Worldbank

Klein Gabriell: Kultur in Baur Nina, Korte Hermann, Löw Martina, Schroer Markus (Hrsg.) 2008: *Handbuch Soziologie*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 237- 252

Knight 2010: *Higher Education Crossing Borders*, Elsevier

Knodel, J. & Jones, G. 1996: "Post-Cairo Population Policy: Does Promoting Girls' Schooling Miss the Mark?" in *Population and Development Review* 22 (4), S. 683-702

Knowles Malcom Shepherd 1975: *Self-directed learning, a guide for learners and teachers*, New York: Association Press

König Eckard, Zedler Peter (Hrsg) 1995: *Bilanz qualitativer Forschung, Band I: Grundlagen qualitativer Forschung*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag

Konrad, K., Traub, S. 2010: *Kooperatives Lernen. Theorie und Praxis in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren

Kösel Edmund 2007: Die Entwicklung postmoderner Lernkulturen. Ein Plädoyer für einen Umbau der Schule. Bd.III in der Reihe: *Die Modellierung von Lernwelten*

Kösel, Edmund 1997: *Die Modellierung von Lernwelten, ein Handbuch zur subjektiven Didaktik*, Elztal-Dallau: Verlag für subjektive Didaktik

Krais Beate: Bildung als Kapital- Neue Perspektiven für die Analyse der Sozialstruktur in: Kreckel Reinhard 1983: *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen: Otto Schwarz & Co., S. 199-220

Kramer, Helsper: Kulturelle Passung und Bildungsungleichheit – Potenziale einer an Bourdieu orientierten Analyse der Bildungsungleichheit in: Krüger, Rabe-Kleberg, Kramer, Budde (Hrsg.) 2011: Bildungsungleichheit revisited, Wiesbaden: VS, S. 103-126

Kreckel Reinhard 1983: Soziale Ungleichheiten, Göttingen: Otto Schwarz & Co.

Kurz Karin, Paulus Wiebke 2008: Übergänge im Grundschulalter : die Formation elterlicher Bildungsaspirationen. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Ed.) ; Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Ed.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2 Frankfurt am Main : Campus

Küster Sybille 1998: African Education in Colonial Zimbabwe, Zambia and Malawi, Hamburg: Lit

Kustor Hüttl Beatrice 2011: Weibliche Strategien der Resilienz – Bildungserfolg in der Migration, Frankfurt am Main: Brandes&Apsel

Kuzilwa Joseph Andrew 2005: The Role of Credit for Small Business Success, A Study of the National Entrepreneurship Development Fund in Tanzania, Journal of Entrepreneurship September 2005 vol. 14 no. 2, S. 131-161

Kwesiga Joy C. 2002: Womens Access to Higher Education in Africa – Ugandas Experience, Kampala: Fountain

Lamnek Siegfried 1995: Qualitative Sozialforschung, Band 2: Methoden und Techniken, Weinheim: Psychologie Verlags Union

Lamnek Siegfried 2005: Qualitative Sozialforschung, Weinheim: Beltz

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung 2001: Eine neue Lernkultur: Tor zur Wissensgesellschaft, Bönen: Kettler

Lareau Annette 2003: Unequal childhoods, Class, Race, and Family Life. Berkeley: University of California Press

Lawal 2007: Adding a Historical Dimension to the Dilemmas of Higher Education in Post Colonial Nigeria: in Afolayan Michaelo 2007: Higher Education in Postcolonial Africa, Asmara: Africa World Press; S. 57- 76

Lazarus Simone 2007: Motivation und Leistung: Die Bedeutung von Attribution, Bewertung und Zielorientierung, Dissertation (Dissertation, LMU München)

Leach Fiona 2000: Gender implications of development agency policies on education and training, International Journal of Educational Development 20 (2000) S. 333–347

Leggett, E. 1986, April). Individual differences in effort-ability inference rules: Implications for causal judgments. Paper presented at the meeting of the Eastern Psychological Association, New York

LePage-Lees Pamela 1997: From Disadvantaged girls to successful women, Westport: Praeger

Le Tendre et al 2001: Teachers' Work: Institutional Isomorphism and Cultural Variation in the U.S., Germany, and Japan, *Educational Researcher*, Vol. 30, No. 6, pp. 3-15

Levine Arthur, Nidiffer Jana 1996: *Beating the odds, how the poor get to college*, San Francisco: Jossey-Bass

Lewin K., Dembo T., Festinger L., Sears P. S. 1944: Level of aspiration. In McV. Hunt, *Personality and the behavior disorders*, Vol. I (S. 333-378). New York: Ronald Press

Lewin, Sabates 2012: Who gets what? Is improved access to basic education pro-poor in Sub-Saharan Africa?, *International Journal of Educational Development* 32 (2012) 517–528

McClelland D. C., Atkinson J. W., Clark R. A., Lowell E. L 1953: *The achievement motive.*, New York: Appleton-Century-Crofts

Li Mingsheng, Campbell Jacqui 2008: Asian Students' Voices: An Empirical Study of Asian Students' Learning, Experiences at a New Zealand University, *Journal of Studies in International Education*, 12 , Sage Publications, 375 – 396

Liberman Kenneth 1998: Asian Student Perspectives on American University Instruction, *International Journal for Intercultural Relations*, Vol. 18, No. 2, Elsevier, S. 173-192

Liebau, E., L. Huber. 1985: "Die Kulturen der Fächer". *Neue Sammlung*, 25(3), 314 - 339

Lihamba, Mwaipopo, Shule 2006: The challenges of affirmative action in Tanzanian higher education institutions: A case study of the University of Dar es Salaam, Tanzania, *Women's Studies International Forum* 29 (2006) 581–591, Elsevier

Lillard, Lee A., Willis Robert J. 1994: Intergenerational Effects of Family and State in Malaysia, *Journal of Human Resources* 29:1126-66

Lincove 2007: Do private markets improve the quality or quantity of primary schooling in sub-Saharan Africa,
http://www.ncspe.orgwww.ncspe.org/publications_files/OP_136.pdf

Lind Inken, Löther Andrea: 2007 Chancen für Frauen in der Wissenschaft – eine Frage der Fachkultur? – Retrospektive Verlaufsanalysen und aktuelle Forschungsergebnisse, Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 29 (2007) 2, S. 249-272

Listowel Judith 1968: The making of Tanganyika, London: Chatto and Windus

Lloyd Cynthia, Blanc Ann 1996: Children's Schooling in sub-Saharan Africa: The Role of Fathers, Mothers, and Others, Population and Development Review, Vol. 22, No. 2 (Jun., 1996), pp. 265-298

Long Daniel; Kelly Sean, Gamoran Adam 2012: Whither the virtuous cycle? Past and future trends in black–white inequality in educational attainment, Social Science Research 41 (2012) S. 16–32

Lorde Audre 2007: Sister Outsider, Berkely: Crossing Press

Louie Vivian 2001: Parents' Aspirations and Investment: The Role of Social Class in the Educational Experiences of 1.5- and Second-Generation Chinese Americans, Harvard Educational Review Volume 71 Number 3

Lucas Samuel. R. 2001: Effectively Maintained Inequality: Education Transitions, Track Mobility, and Social Background Effects. American Journal of Sociology 106:1642–90

Lulat Y. G.M. 2005: A history of African Higher Education from Antiquity to the present, Westport: Praeger

Maaz 2006: Soziale Herkunft und Hochschulzugang, Wiesbaden: VS

Maaz, Ditton: Sozioökonomischer Status und soziale Ungleichheit in: Reinders, Ditton, Gräsel, Gniewosz 2015: Empirische Bildungsforschung – Gegenstandsbereiche, Wiesbaden: VS, S. 229-244

Maaz, K., Hausen, C., McElvany, N. & Baumert, J. 2006: Stichwort: Übergänge im Bildungssystem. Theoretische Konzepte und ihre Anwendung in der empirischen Forschung beim Übergang in die Sekundarstufe. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 9, Wiesbaden VS, S. 299–327

Maaz, Baumert, Trautwein: Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext der Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit? In: Krüger, Rabe-Kleberg, Kramer, Budde (Hrsg.) 2011: Bildungsungleichheit revisited, Wiesbaden: VS, S.69 – 102

Mafuru Wilhelm Leonard 2011: Coping with inadequacy Understanding the effects of central teacher recruitment in six ward secondary schools in Tanzania, African Studies Centre African Studies Collection, Vol. 32

Markmiller Anton 1995: „Die Erziehung des Negers zur Arbeit“, Berlin: Dietrich Reimer

Mauka Annisia 2015: Parental Involvement and Its Effects on Students' Academic Performance in Public Secondary Schools in Korogwe, Tanzania. Masters thesis, The Open University Of Tanzania

Mayer Horst Otto 2013: Interview und schriftliche Befragung, Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung, München: Oldenbourg

Mayer Karl Ulrich 1990: Lebensverläufe und sozialer Wandel. Anmerkungen zu einem Forschungsprogramm. S. 7-21 in: Karl Ulrich Mayer (Hg.): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mayring Philipp 2010: Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, Weinheim: Beltz

Mazrui Ali 1978: Political Values and the Educated Class in Africa, London: Heinemann

Mbelle, A., Katabaro J. 2003: School Enrolment, Performance and Access to Education in Tanzania. Dar es Salaam: REPOA/ Mkuki na Nyota

McDermott-Levy 2011: Going alone: The lived experience of female Arab-Muslim nursing students living and studying in the United States, Nursing Outlook, Volume 59, Issue 5, September–October 2011, S. 266-277

McEwan Cheryl 2001: Postcolonialism, feminism and development: intersections and dilemmas, Progress in Development Studies 1, 2 (2001) pp. 93–111

McLaughlin 1996: Who is to retrain the Teacher trainers? A Papua New Guinea Study, Teaching and Teacher Education, Vol 12, No 3, S. 285-301

Mc William H.O.A. 1959: The development of Education in Ghana, Accra: Longmans

Mengara Daniel M. 2001: Images of Africa – stereotypes and realities, Asmara: Africa World Press

Meister Stefan 2008: Das postsowjetische Universitätswesen zwischen nationalem und internationalem Wandel, Stuttgart: ibidem

Metz-Göckel Sigrid 2004: Exzellenz und Elite im amerikanischen Hochschulsystem, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Meuser Michael, Nagel Ulrike: ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur Methodendiskussion. In: Garz Detlef, Kraimer Klaus (Hg): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 441-471

Meyer, Ramirez, Soysal 1992: World Expansion of Mass Education, 1870-1980, Sociology of Education, Vol. 65, No. 2 (Apr., 1992), pp. 128-149

- Meyer, Boli, Thomas, Ramirez 1997: World society and the nation state, *American Journal of Sociology* 103 (1), 144-181
- Meyer, Ramirez: The world institutionalization of education in: Schriewer 2000: Discourse formation in comparative education, New York: Peter Lang
- Meyer, Ramirez : The world institutionalization of education in: Schriewer Jürgen (Hrsg.) 2007: Weltkultur und kulturelle Bedeutungswelten – zur Globalisierung von Bildungsdiskursen, Frankfurt/Main: Campus
- Mikell Gwedonlyn 1997: African Feminism, The politics of survival in Sub Saharan Africa, Philadelphia: University of Pennsylvania
- Minh-ha Trinh T. 1983: *Woman, Native, Other*, Bloomington: Indiana University Press
- Mischau A., Daniels J., Lehmann J., Petersen K. 2004: Geschlecht und Fachkulturen in der Mathematik – Ergebnisse einer empirischen Studie an der Universität Bielefeld (IFF-Forschungsreihe). Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Bielefeld
- Mkude Daniel, Cooksey Brian, Levey Lisbeth 2003: Higher Education in Tanzania, Dar es Salam: Mkuki na Nyota
- Mkumbo Kitila 2011: Are our Teachers Qualified and Motivated to Teach, A research report on teachers' qualifications, motivation and commitment to teach and their implications on quality education, Haki Elimu
- Mkude Daniel 2010: Higher Education as an Instrument of Social Integration in Tanzania: challenges and prospects, *Research in Comparative and International Education*, 6(4), 366-37
- Moghadam, Valentine M. 2003: *Modernizing Women: Gender and Social Change in the Middle East*. 2nd Edition. Boulder, CO: L. Rienner Publishers.
- Mohanty Chandra Talpade 1991: Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourse In: Mohanty Chandra Talpade, Russo Ann, Torres Lourdes(eds): *Third World Women and the Politics of Feminism*. Bloomington & Indianapolis: Indiana University Press, 1991, 51-80
- Moore Robert: Capital in: Grenfell Michael 2008: Pierre Bourdieu – Key Concepts, Stocksfield: Acumen, S. 101-119
- Morrison David 1976: Education and politics in Africa: the Tanzanian Case, C.Hurst
- Morley, Leach, Lugg 2008: Democratising higher education in Ghana and Tanzania: Opportunity structures and social inequalities, *International Journal of Educational Development* 29 (2009) 56–64, Elsevier

Morley Louise, Lussier Kattie 2009: Intersecting poverty and participation in higher education in Ghana and Tanzania, *International Studies in Sociology of Education*, 19:2, 71-85,

Morley Louise, Lussier Kattie, Leach Fiona, Lihamba Amandina, Mwaipopo Rosemarie, Forde Linda Dzama, Egbenya Godwin 2010: Widening Participation in Higher Education in Ghana and Tanzania: Developing an Equity Scorecard, Research Report; University of Sussex

Morley 2006: Gender Equity in Commonwealth Higher Education, Department for International Development, researching the issues 2006, 65

Moulton Jeanne, Mundy Karen, Welmond Michel, Williams James 2002: Education Reforms in Sub-Saharan Africa, Westport: Greenwood

Mpehongwa Gasper 2014: Career Choices of University Students in Tanzania and Their Implications for Vision 2025, *International Journal of Humanities and Social Science*, Vol. 4 No. 5; March 2014

Msolla Peter 2007: Issues of Higher Education in Tanzania, Ministry of Higher Education, Science and Technology

Mtika, Gates 2010: Developing learner-centred education among secondary trainee teachers in Malawi: The dilemma of appropriation and application, *International Journal of Educational Development* 30 (2010) S. 396–404

Mugabushaka, Schomburg, Teichler Higher 2007: Education and Work in Africa, Kassel: INCHER, Werkstattberichte

Mukaranga Fenella, Koda Bertha 1999: Beyond Inequalities – Women in Tanzania, Daressalaam: TGNP

Mulkeen Aidan, Chen Dandan: 2008. Teachers for Rural Schools: Experiences in Lesotho, Malawi, Mozambique, Tanzania, and Uganda. | Africa Human Development Series, World Bank, Washington, DC.

Müller Walter, Haun Dietmar 1994: Bildungsungleichheit im sozialen Wandel. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 46, issue 1, p. 1-42

Müller Walter, Pollak Reinhard: Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder in Deutschlands Universitäten? In: Becker Rolf, Lauterbach Wolfgang(Hrsg.) 2010: Bildung als Privileg, Wiesbaden: SV, S. 305- 344

Multrus Frank 2004: Fachkulturen – Begriffsbestimmung, Herleitung und Analysen, Dissertation, Uni Konstanz

Mushi Philemon 2009: History and development of education in Tanzania, Dar es Salaam: Dar es Salaam University Press

- Musisi, Muwanga 2003: Makerere University in Transition 1993 – 2000, Kampala: Fountain
- Mutindi Mumbua Kiluva-Ndunda 2001: Womens agency and educational policy, Albany: State University of New York Press
- Mwakikagile Godfrey 2000: Africa and the West, New York: Nova Science
- Mwenda Kenneth Kaoma, Muuka Gerry Nkombo 2009: The challenge of change in Africa´s Higher Education in the 21st Century, Amherst: Cambria
- National Bureau of Statistics 2011: Tanzania 2010 Demographic and Health Survey,
- Nölke Andreas: Weltsystemtheorie, in: Spindler M.; Schieder S. 2006: Theorien der Internationalen Beziehungen, Opladen, S. 325-351
- Neuenschwander M. P., Balmer T., Gasser A., Goltz S., Hirt U., Ryser H., et al. 2005: Schule und Familie - was sie zum Schulerfolg beitragen. Bern: Haupt
- Neuenschwander Markus 2008: Elternunterstützung im Berufswahlprozess, in: Läge D., Hirschi A. (Hrsg.), Berufliche Übergänge: Psychologische Grundlagen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung, S135-154, Zürich: LIT-Verlag
- Nicholls J. G. 1975: Causal attributions and other achievement related cognitions: Effectsoftask outcome, attainment value, and sex. Journal of Personality and Social Psychology, 31, 379-389
- Nonnemacher Frank 2008: Unterricht und Lernkulturen, Schwalbach: Wochenschau
- Naguib Kamal: The production and reproduction of culture in Egyptian schools: in Herrera Linda, Torres Carlos Alberto 2006: Cultures of Arab Schooling, critical ethnographies from Egypt, Albany: State of University Press; S. 53-82
- Nyagotti-Chacha Chacha: Public University, Private Funding: The Challenges in East Africa in Afolayan Michaelo 2007: Higher Education in Postcolonial Africa, Asmara: Africa World Press, S. 77-90
- Nyerere Julius 1967: Education for Self-Reliance, Government of Dar es Salam
- Nyerere Julius 1979: Education for Self-Reliance in: Hinzen H., Hundsdorfer V.H.: Education for Liberation and Development: The Tanzanian Case, UNESCO Institute of Education, S. 17-32
- Paul Richard 1989: Critical Thinking in North America: New Theory of Knowledge, Learning, and Literacy, Argumentatio, Vol 3, No. 2, Springer Netherlands, S. 197-235

- Oketch, Mutisya, Sagwe 2012: Parental aspirations for their children's educational attainment and the realisation of universal primary education (UPE) in Kenya: Evidence from slum and non-slum residences, *International Journal of Educational Development* 32 (2012) 764–772
- Oketch, M., Mutisya, M., Ngware, M., Ezeh, A., Epari, C., 2008: Pupil School Mobility in Urban Kenya. African Population and Health Research Center, Working Paper No. 38.
- Okurut Henry Edison 2012: Nature, causes and magnitude of teacher absenteeism in the rights, education and development (READ) project schools in Uganda, Build Africa, College of Education and External Studies, Makerere University
- O'Sullivan, M.: 2004. The reconceptualisation of learner-centred approaches: a Namibian case study. *International Journal of Educational Development* 24, S. 585–602.
- Ouyang Huhua: Resistance to the Communicative Method of Language Instruction within a progressive chinese university in: Anderson-Levitt 2003: *Local Meanings, global schooling*, New York: Palgrave, S. 121-140
- Parish, William L., Willis Robert J .1993: "Daughters, Education, and Family Budgets: Taiwan Experiences, *Journal of Human Resources* 28:863- 98
- Park Hyunjoon: Korea: Educational Expansion and Inequality of Opportunity for Higher Education in: Shavit Yossi, Arum Richard, Gamoran Adam 2007: *Stratification in Higher Education*, Stanford. Stanford University Press, S.87- 113
- Pattnaik 1996: *Women in Development*, . In S. N. Tripathy. Discovery Publishing House
- Paulsen M. B. 2001: The economics of the public sector. In M. B. Paulsen, Smart J. C. (Hrsg.), *The finance of education: Theory, research, policy and practice*. New York: Agathon Press
- Paviot Laura, Heinsohn Nina, Korkman Julia 2008: Extra tuition in Southern and Eastern Africa, Coverage, growth and linkages with pupil achievement, *International Journal of Educational Development* 28 (2008) 149 – 160
- Pekrun Reinhard 1993: Entwicklung von schulischer Aufgabenmotivation in der Sekundarstufe: Ein erwartungs-wert-theoretischer Ansatz, *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 7,S. 87-97
- Perlitz Manfred 2000: *Internationales Management*, Stuttgart: Lucius & Lucius
- Pieterse Jan Nederveen 2009 : *Globalization and Culture*, Lanham: Rowman & Littlefield

- Pius Ladislaus 2011: An investigation of the effects of teachers' attrition in rural areas on students learning at ordinary level secondary schools in Tanzania, research report, Tumaini University Iringa
- Portele, G., L. Huber. 1981: "Entwicklung des akademischen Habitus: zum Problem der Konzeptbildung in der Hochschulsozialisationsforschung", in: I.N. Sommerkorn (Ed.), Identität und Hochschule. Hamburg: AHD, 185 - 197
- Portele, G., & L. Huber. 1982: "Hochschule und Persönlichkeitsentwicklung: ein Bericht über die Rundgespräche der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1980-81". Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 1982(3)
- Portele, G., L. Huber. 1983: "Hochschule und Persönlichkeitsentwicklung", in: L. Huber (Ed.), Ausbildung und Sozialisation in der Hochschule. Stuttgart: Klett-Cotta, 92 - 113
- Possi Mwajabu K. 2003: The Relevance of Special Schools for the Gifted and Talented in Tanzania Education System; Department of Educational Psychology and Curriculum Studies, University of Dar es Salaam
- Pritchett Lant, Banerji Rukmini, Kenny Charles 2013: Schooling Is Not Education! Using Assessment to Change the Politics of Non-Learning, A Report of the Center for Global Development Study Group on Measuring Learning Outcomes, Center for Global Development
- Pruitt F. J. 1978: The adaptation of African students to American society, International Journal of Intercultural Relations 21, S. 90-118
- Przyborski Aglaja, Wohlrab-Sahr Monika 2009: Qualitative Sozialforschung, München: Oldenbourg
- Puchner 2003: Women and literacy in rural Mali: a study of the socioeconomic impact of participating in literacy programs in four villages, International Journal of Educational Development 23 (2003) 439-458
- Quenzel Gudrun, Hurrelmann Klaus (Hrsg.) 2010: Bildungsverlierer, neue Ungleichheiten, Wiesbaden: VS
- Raftery Adrian E., Hout Michael 1993: Maximally Maintained Inequality: Expansion, Reform and Opportunity in Irish Education 1921-75, Sociology of Education 66:41-62
- Rajani, R. 2001: Situational Analysis of Children in Tanzania, Dar es Salaam: UNICEF
- Raum O.F. 1996: Chaga Childhood, Hamburg: Lit
- Reay Diane, Davies Jacqueline, David Miriam, Ball Stephen 2001: Choices of Degree or Degrees of Choice? Class, 'Race' and the Higher Education Choice Process, Sociology 2001 35: 855

- Reay Diane 2006: 'Always knowing' and 'never being sure': familial and institutional habituses and higher education choice, *Journal of Education Policy*, 13:4, 519-529
- Reddy Anugula; Sinha Shantha 2010: School dropouts or push outs? Overcoming barriers for the right to education, *CREATE PATHWAYS TO ACCESS* Research Monograph No. 40, Consortium for Research on Educational Access, Transitions and Equity, National University of Educational Planning and Administration, NUEPA
- Rehbein, Schwengel 2008: *Theorien der Globalisierung*; Konstanz: UKV
- Richey Lisa Ann 2008: *Population Politics and development*, Basingstoke: Palgrave Macmillan
- Ring Erp 1992: *Signale der Gesellschaft. Psychologische Diagnostik in der Umfrageforschung*. Göttingen, Stuttgart: Verlag für angewandte Psychologie. S. 20-41.
- Rohleder Christiane 1997: *Zwischen Integration und Heimatlosigkeit*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Rohlf's Carsten 2011: *Bildungseinstellungen, Schule und formale Bildung aus der Perspektive von Schülerinnen und Schülern*, Wiesbaden: VS
- Rose, P. 1995: Female education and adjustment programs: A cross country statistical analysis. *World Development*, 23(11), 1931–1949
- Ross K., Saito M., Dolata S., Ikeda M., Zuze L.: 2004. Data archive for the SACMEQ I and SACMEQ II Projects. UNESCO/International Institute for Educational Planning: Paris
- Rost Detlef 1998: *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*, Weinheim: Beltz
- Rostow 1960: *The Stages of Economic Growth: A Non-Communist Manifesto*, Cambridge University Press
- Ryan Richard, Deci Edward 2000: Intrinsic and Extrinsic Motivations: Classic Definitions and New Directions, *Contemporary Educational Psychology* **25**, 54–67
- Saad Ahmed: *Subsistence Education: Schooling in a context of urban poverty*: in Herrera Linda, Torres Carlos Alberto 2006: *Cultures of Arab Schooling, critical ethnographies from Egypt*, Albany: State of University Press; S. 83 – 107
- Saadatmand, Toma 2008: IMF-Induced Structural Adjustment Programs and Women in Ecuador, *International Advances in Economic Research*, 14, issue 2, p. 181-190
- Sadasivam 1997: The Impact of Structural Adjustment on Women: A Governance and Human Rights Agenda, *Human Rights Quarterly* 19.3 (1997) 630-665

Sakellariou, Patrinos 2008: The equity impact of public finance of private education provision in Co[^]te d'Ivoire, *International Journal of Educational Development* 29 (2009) S. 350–356

Salo Elaine 2005: *Making our Voices Heard: The Politics of Writing and Publication in African Higher Education*,
<http://web.uct.ac.za/org/gwsafrica/knowledge/elaine.html>

Samoff Joel 1994: *Coping with crisis, austerity, adjustment and human resources*, New York, London: UNESCO, ILO

Samoff Joel 1999: Education sector analysis in Africa: limited national control and even less national ownership, *Int. J. of Educational Development* 19 (1999) 249–272

Samoff Joel (Hrsg.) 1994: *Coping with Crisis*, London, New York, Paris: UNESCO, ILO

Sandefur, G.D., Wells, T. 1999: Does family structure really influence educational attainment? *Social Science Research* 28 (4), 331–357

Sanner, Wilson 2008: The experiences of students with English as a second language in a baccalaureate nursing program, *Nurse Education Today* (2008) 28, 807–813

Satz Debra 2011: *Feminist Perspectives on Reproduction and the Family*, The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Summer 2011 Edition)

Sawadogo G er mie 1995: Training for the African mind, *International Journal for Intercultural Relations* 2, Elsevier, 281-293

Scott, Eryn: "Differences and Intersections Between Feminism in Africa and Feminism in the United States." *Sister* (1995-96)

Schiefele Ulrich, K oller Olaf: Intrinsic and Extrinsic Motivation in: Rost Detlef 1998: *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*, Weinheim: Beltz, S. 193 - 197

Schlicht Raphaela 2011: *Determinanten Der Bildungsungleichheit: Die Leistungsfähigkeit von Bildungssystemen im Vergleich der deutschen Bundesländer*, Wiesbaden: VS

Schlüter Anne 1999: *Bildungserfolge, Studien zur Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung*, Band 13, Opladen: Leske und Budrich

Schraeder Peter 2004: *African Politics Society – A mosaic in Transformation*, Belmont: Wadsworth

- Schultz T. Paul: Return to Womens Education in: King, Hill 1993: Womens education in developing countries, Washington: Worldbank, S. 51-99
- Schultz G.F. 1993: Socioeconomic advantage and achievement motivation: Important mediators of academic performance in minority children in urban schools. *The Urban Review*, 25(3), 221-232
- Schwarzer Ralf; Jerusalem Matthias: Das Konzept der Selbstwirksamkeit in: Jerusalem Matthias; Hopf Diether: Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. Weinheim : Beltz 2002, S. 28-53., *Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft*; 44
- Seale, Gobo, Gubrium, Silverman: *Qualitative Research Practise* 2004, London: Sage
- Seitel Peter 1980: *See So That We May See: Performances and Interpretations of Traditional Tales from Tanzania*. Bloomington and London: Indiana University Press
- Shabaya, Kwadwo 2010: Unequal access, unequal participation: some spatial and socio-economic dimensions of the gender gap in education in Africa with special reference to Ghana, Zimbabwe and Kenya, *Compare: A Journal of Comparative and International Education*, 34:4, 395-424
- Shavit Yossi, Arum Richard, Gamoran Adam 2007: *Stratification in Higher Education*, Stanford. Stanford University Press
- Shavit Yossi, Blossfeld Hans-Peter: Equalizing Educational Opportunity: Do Gender and Class compete? In: Erikson Robert, Jonsson Jan 1996: *Can Education be Equalized*, Oxford: Westview, S. 233- 253
- Sikika 2013: *Where are the Doctors? - Tracking Study of Medical Doctors*, Daressalam: The medical association of Tanzania
- Silova Iveta, Steiner-Khamsi Gita 2008: *How NGOs React. Globalization and Education Reform in the Caucasus, Central Asia and Mongolia*. Bloomfield, CT: Kumarian Press
- Sleeter Christine, Upadhyay Shashi B., Mishra Arvind K. Kumar Sanjay 2012: *School education, pluralism and marginality*, Hyderabad: Orient Blackswan
- Sommers Christine 2013: *Primary Education in Rural Bangladesh: Degrees of Access, Choice, and Participation of the Poorest*, CREATE PATHWAYS TO ACCESS Research Monograph No. 75
- Specht Werner 2009: *Nationaler Bildungsbericht Österreich, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen*, Graz: Leykam
- Spivak Gayatri 1988: "Can the Subaltern Speak?" In: Nelson and Grossberg (eds.). *Marxism and the Interpretation of Culture*. Urbana and Chicago

Stambach Amy 2000: Lessons from Mount Kilimanjaro: Schooling, Community, and Gender in East Africa. New York: Routledge

Stambach Amy 2010: Faith in Schools, Stanford: Stanford University Press

Steelman Lala Carr, Powell Brian 1989: Capital for College: The Constraints of Family Configuration, American Sociological Review, Vol. 54, No. 5 (Oct., 1989), pp. 844-855

Steer, Wathne 2010: Donor financing of basic education: Opportunities and constraints, International Journal of Educational Development 30 (2010) 472–480, Elsevier

Steiner-Khamsi Gita, Quilt Hubert O.: Afrikanischer Bildungsimport aus den USA: Achimota im Umfeld lokaler Bildungspolitik in: Schriewer Jürgen (Hrsg.) 2007: Weltkultur und kulturelle Bedeutungswelten – zur Globalisierung von Bildungsdiskursen, Frankfurt/Main: Campus

Steiner-Khamsi Gita, Stolpe Ines 2006: Educational Import in Mongolia: Local Encounters with Global Forces. New York: Palgrave Macmillan

Stevenson, David L., Baker, David P. 1992: “Shadow Education and Allocation in Formal Schooling: Transition to University in Japan.” American Journal of Sociology 97(6): S.1639–1657

Stewart Frances 1992: Can adjustment programmes incorporate the Interests of Women? Afshar Haleh, Dennis Carolyne 1992: Women and Adjustment Policies in the Third World, Hampshire: Macmillan, S. 16-45

Stichter Sharon B., Parpart Jane L.1988: Patriarchy and Class, Colorado: Westview

Stocke Volker: Der Beitrag der Theorie rationaler Entscheidung zur Erklärung von Bildungsungleichheit in: Quenzel Gudrun, Hurrelmann Klaus (Hrsg.)2010: Bildungsverlierer, neue Ungleichheiten, Wiesbaden:VS, S.73-95

Strauss, Anselm, Corbin Juliet 1996: Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Weinheim: Beltz

Strittmatter P.; Hochscheid, U., Jüngst K.L., Mael, D.: Kooperatives Lernen in multimedialer Lernumgebung – Eine Pilotstudie im Feld der beruflichen Weiterbildung. In: Unterrichtswissenschaft. Zeitschrift für Lernforschung. 22. Jg. 1994, Heft 4, S. 334-352.

Strübing Jörg 2004: Grounded Theory, Wiesbaden: VS

Summers Carol 2002: Colonial Lessons, Portsmouth: Heinemann

- Sumra Suleiman, Malekela G., Katabaro J, Kapinga D. 2001: Research report: legal and institutional framework for the management of non - governmental initiatives in education reforms; the Tanzanian case study, Bureau of Educational Research and Evaluation, University of Dar es Salaam
- Surber C. 1984: Inferences of ability and effort: Evidence for two different processes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46(2), 249-268
- Svec Joseph 2011: School Enrollment in Rural Tanzania: The Effect of Household Characteristics, MPP Professional Paper, The University of Minnesota
- Tabulawa, R., 1997: Pedagogical classroom practice and the social context: the case of Botswana. *International Journal of Educational Development* 17 (2), S.189–204
- Tansel A, Bircan F. 2006: Demand for education in Turkey: a tobit analysis of private tutoring expenditures. *Econ. Educ. Rev.* 25(3):303–13
- Tao Sharon: Why are teachers absent? Utilising the Capability Approach and Critical Realism to explain teacher performance in Tanzania, *International Journal of Educational Development* 33 (2013) 2–14
- Tashakkori Abbas, Teddlie Charles 2003: *Handbook of Mixed Methods in Social & Behavioral Research*, Thousand Oaks: Sage
- Teferra Damtew, Altbach Philip G. 2003: *African Higher Education*, Bloomington: Indiana University Press
- Teichler Ulrich, Tippelt Rudolf 2005: *Hochschullandschaft im Wandel. (Zeitschrift für Pädagogik, 50. Beiheft)*. Weinheim/Basel: Beltz
- Teichmann Christine 2007: *Die Hochschultransformation im heutigen Osteuropa*, Stuttgart: ibidem
- Theling Gabriele 1986: *Arbeitertöchter und Hochschule*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- The United Republic Of Tanzania, Ministry of Education and Vocational Training 2012: *Evaluation of the Impact of the Primary Education Development Programme Phase Two (PEDP II) 2007 – 2011*
- Thulstrup, Koswara:, 2001: , "Participation of East Asian women in higher education with particular emphasis on science based fields", *International Journal of Sociology and Social Policy*, Vol. 21 Iss: 1 pp. 72 – 83
- Tiberondwa A. K. 1978: *Missionary Teachers Agents of Colonialism: A study of their activities in Uganda, 1877–1925*, Lusaka: Kenneth Kaunda Foundation
- Tobisson Eva 1986: *Family Dynamics among the Kuria*, Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis

- Tong Rosemarie: Multicultural and Global Feminism in: Bank Barbara J. 2007: Gender and Higher Education, Baltimore: John Hopkins University Press, S. 71-77
- Tripp Aili Mari 1997: Changing the rules – the politics of Liberalization and the urban informal economy in Tanzania
- Tsai Shu-Ling, Shavit Yossi: Taiwan: Higher education- expansion and equality of educational opportunity in: Shavit Yossi, Arum Richard, Gamoran Adam 2007: Stratification in Higher Education, Stanford. Stanford University Press, S. 140-164
- TWAVEZA, UWAZI, Sauti za Wananchi 2014: What's going on in our schools?, press release No.13 Twaweza
- UNESCO 1998: Higher Education in Africa, Dakar
- UNESCO 2009: Communiqué, 2009 World Conference on Higher Education: The New Dynamics of Higher Education and Research For Societal Change and Development. Paris, UNESCO
- UNICEF, 2009c. A Review of Teacher Education in Tanzania and the Potential for Closer Links between PRESET and INSET. UNICEF, Dar Es Salaam
- Unger Alexander 2009: Zur Hybridisierung der Lernkultur in der Wissensgesellschaft; Berlin: Lit
- Unterhalter Elaine, Carpentier Vincent 2010: Global Inequalities and Higher Education – whose interest are we serving?, Hampshire: Palgrave
- Urwick J. 2011: “Free Primary Education” in Lesotho and the disadvantages of the highlands, International Journal of Educational Development 31 (2011) 234–243
- Urwick, J., Junaidu, S.U.1991: The effects of school physical facilities on the processes of education: a qualitative study of Nigerian primary schools; International Journal of Educational Development 11 (1),S. 19–29
- U.S. Civil Society Coalition 2002: responsive reform of the world bank – the role of the united states in improving the development effectiveness of world bank operations
- Uwezo 2010: Are our Children learning, Annual Learning Assessment Report 2010, Uwezo, TENMET & Hivos/Twaweza
- UWEZO 2011a: Improving Learning Outcomes in East Africa, 2009-2013, Strategy Update 30 September 2011, Twaweza
- UWEZO 2011b: Are Our Children Learning? Annual Learning Assessment Report, Uwezo, TENMET & Hivos/Twaweza
- UWEZO 2012: What does Dar make of education? Uwazi Monitoring Brief Nr. 1

Vavrus F. 2000: In Pursuit of Schooling: Girls' Education and Economic 'Reform' in Tanzania, *Cultural Survival*, 24.3 (Fall 2000) Burma: Human Rights, Forgotten Wars, and Survival

Vavrus F. 2002a: Making distinctions: privatisation and the (un)educated girl on Mount Kilimanjaro, Tanzania, *International Journal of Educational Development* 22 (2002) 527–547

Vavrus F. 2002b: Uncoupling the Articulation Between Girls' Education and Tradition in Tanzania, *Gender and Education*, Vol. 14, No. 4, pp. 367–389, 2002

Vavrus F. 2003: *Desire and decline schooling amid crisis in Tanzania*, New York: Peter Lang

Vavrus, F. 2009: The cultural politics of constructivist pedagogies: Teacher education reform in the United Republic of Tanzania. *International Journal of Educational Development* 29(3): 303-311

Walters Pamela Barnhouse, O'Connell Philip J. 1988: The Family Economy, Work, and Educational Participation in the United States, 1890-1940, *American Journal of Sociology*, Vol. 93, No. 5 (Mar., 1988), S. 1116-1152

Wallerstein Immanuel 2004: *World-Systems Analysis: An Introduction*, Durham

Wang Chiu-Wen, Singh Charanjit, Bird Beverly, Ives Glenice 2008: The Learning Experiences of Taiwanese Nursing Students Studying in Australia, *Journal of Transcultural Nursing*, Vol. 19, No. 2, Sage Publications, S. 140-150

Wannack Evelyne; Herzog Walter; Neuenschwander Markus 2005: Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Wie Jugendliche ihre Berufswahl gestalten, *SuchtMagazin.*, 31 (1), S. 10-15

Watermann, Rainer; Daniel, Annabell; Maaz, Kai 2014: Primäre und sekundäre Disparitäten des Hochschulzugangs - Erklärungsmodelle, Datengrundlagen und Entwicklungen, *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17 (2014) Suppl.24 , 233-261

Weedon Chris: *Liberal and Radical Feminism in: Bank Barbara J. 2007: Gender and Higher Education*, Baltimore: John Hopkins University Press, S.63-72

Wedgwood, R. 2007: Education and poverty reduction in Tanzania. *International Journal of Educational Development* 27, 383–396

Wedgwood R. 2005: *Post-Basic Education and Poverty in Tanzania*, Post-Basic Education and Training Working Paper Series – N°1, Centre of African Studies, University of Edinburgh

Weinberg Johannes 1999: Lernkultur – Begriff, Geschichte, Perspektiven. In: *Kompetenzentwicklung 1999*, Münster: Waxmann, S.81 – 143

Weinberg, Johannes 1999: Lernkultur - Begriff, Geschichte, Perspektiven. In: Arbeitsgemeinschaft für Qualifikations-Entwicklungs-Management, Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft

Weinert Franz E.: Lernkultur im Wandel. in: Beck Erwin; Guldemann Titus; Zutavern Michael (Hrsg.) 1997: Lernkultur im Wandel. Tagungsband der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung und der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung. St. Gallen: UVK. S. 11-29

Weinert, F. E. (1982). Selbstgesteuertes Lernen als Voraussetzung, Methode und Ziel des Unterrichts *Unterrichtswissenschaft*, 10(2), 99 -110

Weischer Christoph 2007: Sozialforschung, Konstanz: UKV

Wenban-Smith, H. 2014: Rural - Urban Linkages: Tanzania Case Study, Working Paper Series N° 127. Working Group: Development with Territorial Cohesion. Territorial Cohesion for Development Program, Rimisp, Santiago, Chile

Werner, E. E., Smith, R.S. 1982: *Vulnerable but invincible: A longitudinal study of resilient children and youth*. New York: McGraw Hill

Wheeler Evangeline: *Black Feminism, Womanism and Standpoint theories in: Bank Barbara J. 2007: Gender and Higher Education*, Baltimore: John Hopkins University Press, S. 20-27

Wild Elke: *Familiale und schulische Bedingungen der Lernmotivation von Schülern*, *Zeitschrift für Pädagogik* 47 (2001) 4, S. 481-499

Williams, 2001: „Women's experiences and visions in Nigeria's education system", *International Journal of Sociology and Social Policy*, Vol. 21 Iss: 1 pp. 84 - 97

Witt Mary Allison 2011: *Shifting Tides in Global Higher Education*, New York: Peter Lang

Wodon Quentin 2013: *Faith-inspired, Private Secular, and Public Schools in sub-Saharan Africa: Market Share, Reach to the Poor, Cost, and Satisfaction*, MPRA Paper No. 45363

Wong Morrison G.: *The Education of White, Chinese, Filipino, and Japanese Students: A Look at "High School and beyond"*, *Sociological Perspectives*, Vol. 33, No. 3 (Autumn, 1990), pp. 355-374

World Bank 2009: *Literature Review on Equity and Access to Tertiary Education in the Africa Region*

http://siteresources.worldbank.org/EDUCATION/Resources/278200-1099079877269/547664-1099079956815/547670-1276537814548/WorldBank_AFR_Equity_LitReview.pdf

World Bank 2002a: *Arab Republic of Egypt Education Sector Review: Progress and Priorities for the Future*, Report No. 24905-EGT, Vol.I.

Worldbank 2002b: Arab Republic of Egypt Education Sector Review: Progress and Priorities for the Future, Report No. 24905-EGT, Vol.II.

World Bank 2005: Tanzania - Primary Education Development Program. Washington, DC: World Bank.
<http://documents.worldbank.org/curated/en/2005/06/6077014/tanzania-primary-education-development-program>

World Bank. 2010: Tanzania - Second Secondary Education Development Program Project. Washington, DC: World Bank.
<http://documents.worldbank.org/curated/en/2010/05/12219550/tanzania-second-secondary-education-development-program-project>

Worku 2001:"Ethiopia: from bottom to top in higher education - gender role problems", International Journal of Sociology and Social Policy, Vol. 21 Iss: 1 pp. 98 - 104

Wulf Christoph, Merkel Christine 2002: Globalisierung als Herausforderung der Erziehung, Berlin: Waxmann

Younas 2008: Motivation for bilateral aid allocation: Altruism or trade benefits, European Journal of Political Economy 24 (2008) 661–674

Zapf Wolfgang 1994: Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation, Soziologische Aufsätze 1987- 1994, Berlin Sigma

Zuckerman Elaine 2002a: Poverty Reduction Strategy Papers and Gender, Background Paper for the Conference on Sustainable Poverty Reduction and PRSPs – Challenges for Developing Countries and Development Cooperation

Zuckerman Elaine 2002b: ‘Engendering’ Poverty Reduction Strategy Papers (PRSPs): The Issues and The Challenges, Published by Gender and Development, An Oxfam Journal, Volume 10, Number 3, 2002, Oxford

Zuze, Leibbrandt 2011: Free education and social inequality in Ugandan primary schools: A step backward or a step in the right direction?, International Journal of Educational Development 31 (2011) 169–178